Nr. 252 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 11. September 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch... Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

...eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), ...preis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Die Feuerprobe

Von

Hans Schadewaldt

Das parlamentarische Würfelspiel um die Regierung Papen wird in den nächsten Tagen mit der Reichstagsauflösung oder der Duldung auf kurze Frist enden. Die Reichstagsauflösung würde uns einen Wahlkampf bringen, der an politischer Gemeinheit und Gehässigkeit alle seine Vorgänger in den Schatten stellen dürfte, und sein Ergebnis würde wesentlich andere Machtverhältnisse als heute kaum zeitigen. Duldung auf kurze Frist würde die Fortsetzung der Verständigungsversuche zwischen Zentrum und Nationalsozialisten bedeuten, den Druck auf den Reichspräsidenten verstärken und den Gegensatz konservative Staatsgesinnung/Privatwirtschaft = Sozialismus auf die Spitze treiben. Reichstagsauflösung und Duldung auf kurze Frist sind beide untauglich, Reich und Wirtschaft die Ordnung zu sichern, von der die Existenz des deutschen Lebens überhaupt abhängt; sie belasten den Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung und stören die außenpolitische Offensive zur Wiedererlangung der deutschen Wehrhoheit. Es ist ein Verhängnis, daß es keine innerdeutsche Einheitsfront in dem Augenblick gibt, wo die Isolierung Frankreichs durch das Problem der allgemeinen Abrüstung vorbereitet wird und Deutschland keine schlechte Chance bietet.

Außer Frankreich und Polen erkennen die Mächte offen oder stillschweigend die deutsche Forderung nach Rechtsgleichheit als legitim und juristisch unangreifbar an. Der moralische Anspruch Deutschlands auf volle Gleichberechtigung wird von Italien vollkommen unterstützt und von den angelsächsischen Staaten grundsätzlich gebilligt, wenn auch weder London noch Washington mit der taktischen Behandlung der Abrüstungsfrage durch die Reichsregierung einverstanden sind. Dazu kommt, daß die neutralen Länder längst die Versailler These des Unterschieds von Siegern und Besiegten ablehnen, so daß Deutschland also genug diplomatische Sympathien hinter sich hat. Diese Sympathien beschränken sich aber auf die égalité de droit — Aufrüstung wird von allen abgelehnt! Rüstungsgleichheit heißt für die fremden Mächte (außer Frankreich) Durchführung der allgemeinen Abrüstung; Rüstungsfreiheit schaffe neue Kriegsgefahren, und deshalb dürfe Deutschland die égalité de fait nicht zugestanden werden, wohl aber müsse Frankreich zur Abrüstung gezwungen werden.

Aus dieser außenpolitischen Haltung heraus muß die Reichspolitik ihre Wehroffensive mit größter Vorsicht fortführen, zumal sich die Stimmung für Deutschland in dem Maße abzukühlen droht, wie die inneren Verhältnisse das ganze Reich als einen Hexenkessel erscheinen lassen. Es ist doch bezeichnend, daß bei einem Feuerwerk in einer französischen Provinzstadt die ganze Bevölkerung das Aufsteigen der knallenden Raketen spontan mit dem Ruf begleitete „Die Deutschen kommen!“ Oder wenn der friedliche Aufmarsch des Stahlhelms zum Deutschen Frontsoldatentag der ausländischen Presse den Vorwand gibt, die schauderhaft bemißtrauten Casques d'acier als „Parade der Revanche“ auszugeben. Selbst die Amerikaner fangen an, das politische Interesse an Deutschland sinken zu lassen, weil ihnen zwar einzelne Persönlichkeiten wie Hindenburg, Schleicher und Hitler interessant sind, aber die ganzen Regierungsschwierigkeiten, das Parteigetobe und die politische Straßenunruhe unverständlich bleiben. Gewiß hat der Durchschnittsamerikaner wenig oder gar kein Verständnis für europäische und deutsche Fragen, aber er ist doch durch Eckeners Zeppelinfahrten, Köhls Atlantikflug, den Do-X-Besuch, das Wunder der „Bremen“, den Charme der deutschen Auslandskreuzer, durch Attraktionspersönlichkeiten wie Schleicher, Seeckt, Schacht, vor allem aber Schmeling*) so für Deutschland und deutsches Leben eingefangen worden, daß wir diese großartige moralische Hypothek nicht wieder verlieren dürfen. Unsere innerpolitischen Kampfhähne sollten sich doch einmal klar machen, welch unermeßlichen Schaden sie der deutschen Sache in der Welt zufügen, wenn sie die Autorität einer auf dem ganzen Erdball als „Deutschlands Rettung“ geachteten Persönlichkeit wie Hindenburg in Gefahr bringen und durch ihren Eiertanz um die Regierungskrippe eine außenpolitische Chance zerschlagen, wie sie heute noch gegeben, morgen aber vielleicht schon für immer verloren ist.

Die Feuerprobe des Kabinetts Papen hat mehr als innerpolitische Bedeutung: sie entscheidet über Deutschlands Aussichten in der Frage der Wehrhoheit und des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs. Die italienisch-englisch-amerikanische Unterstützung werden wir uns in unserem Befreiungskampf von den Fesseln von Versailles auf die Dauer nur zu sichern vermögen, wenn es uns gelingt, aus eigener politischer und wirtschaftlicher Kraft das europäische Gleichgewicht wieder herzustellen — die Ansätze dazu sind vorhanden; zerstören wir sie uns nicht durch die Fortdauer des inneren Bruderkampfes!

*) Siehe die interessanten Ausführungen in dem Beitrag „Hitler und Schmeling“, Seite 17 (Unterhaltungsbeilage).

Mussolini sagt:

„Deutschland ist im Recht . . .

. . . wenn es Rüstungsgleichheit fordert“

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. September. Der „Berliner Börsen-Courier“ veröffentlicht in seiner Sonntagsnummer unter der Ueberschrift **„Deutschland ist im Recht“** einen Artikel Mussolinis, in dem der italienische Regierungschef zu der deutschen Gleichberechtigungsforderung Stellung nimmt. Er führt u. a. aus:

„Das bedeutendste Ereignis in der internationalen Politik ist zur Zeit der offizielle Schritt der Deutschen Regierung in England, Frankreich, Italien und bei den kleinen Staaten: **Die Anmeldung des deutschen Anspruches auf gleiches Recht auf dem Gebiete der militärischen Rüstungen.**

Diese Forderung ist bereits in Aeußerungen des Generals von Schleicher erhoben worden, der immer mehr in den Vordergrund zu treten scheint und **offensichtlich ein Mann von bemerkenswerter Entschlußkraft wie überhaupt die stärkste Persönlichkeit des Kabinetts von Papen ist.**“

Mussolini stellt dann fest, daß von dem Tage, da Deutschland als Mitglied des Völkerbundes aufgenommen wurde und — wie das entsprechend der Bedeutung Deutschlands nur logisch war — sofort einen dauernden Sitz im Völkerbundsrat erhielt, eine neue Lage entstand. Im selben Augenblick wurde für Deutschland die juristische Gleichheit anerkannt, nämlich die Gleichheit der Rechte und Pflichten mit den anderen Mächten.

„Dann kam Locarno, wo **Deutschland und Frankreich die Unterstützung und Garantie Englands und Italiens erhielten.** Diese Garantie — die für den Fall eines französischen Angriffs auf Deutschland bezw. eines deutschen Angriffs auf Frankreich wirksam werden soll — bedeutete offenbar, daß

Deutschland und Frankreich auf dieselbe Stufe gestellt wurden, daß sie also beide dieselbe Verpflichtung haben, nicht anzugreifen, und dasselbe Recht auf Verteidigungsschutz

bei einem Angriff des anderen. Dennoch ist Deutschland trotz seiner Aufnahme in den Völkerbund, trotz des Locarno- und sogar trotz des Kelloggpaktes **noch immer in der Verfassung eines Staates zweiten Ranges.**

Es wurde durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages praktisch entrechtet. Aber in demselben Versailler Vertrag war die Abrüstung Deutschlands nur als Einleitung zu einer allgemeinen Senkung des Rüstungsstandes auf die Ebene des deutschen gedacht. Das war eine feierliche Verpflichtung, die bisher nicht eingehalten worden ist. Man muß notwendigerweise zu der Erkenntnis gelangen, daß die

Abrüstungskonferenz in ihrem ersten und wichtigsten Abschnitt schließlich Schiffbruch erlitten

hat. Die Enttäuschung ist allgemein, besonders in Deutschland, wo man sich bewußt geworden ist, daß die Signatarmächte des Versailler Vertrages — mit Ausnahme Italiens — keinen Versuch gemacht haben, eine wirkliche Abrüstungspolitik zu treiben, und daß sie daher nicht mehr zum Vertrage stehen.

Ursprung und Rechtfertigung der deutschen Forderungen liegen in dem Versagen der Genfer Konferenz, die darauf hinzielt, das Bestehen zweierlei Rechtes zu einem Dauerzustand zwischen Deutschland und den anderen Staaten zu machen.

Deutschlands Ausscheiden würde den endgültigen Zerfall oder die unbefristete Vertagung der Abrüstungskonferenz zur Folge haben. Es würde auch dem Völkerbunde den Todesstreich versetzen,

nachdem dieser ohnehin durch die Haltung Japans und durch die Vorbehalte Italiens ernstlich kompromittiert ist.

Eine wirkliche Abrüstung ist nur auf der Basis des Mindeststandes möglich, nicht durch die umgekehrte Methode. Folgerichtig ist

Deutschland, wenn der Rüstungsdurchschnitt nicht ermäßigt wird, in seinem Recht, wenn es aufrüstet. Diesem Recht auf Gleichheit kann nicht widersprochen werden;

sonst würde Deutschland unter den Völkern deklassiert, d. h. es würde unter die Staaten eingereiht werden, die sich nicht voller politischer und militärischer Souveränität erfreuen. Um Deutschlands Ausscheiden aus der Abrüstungskonferenz zu verhüten, ist es unvermeidlich, daß sein Recht auf Gleichheit in der Rüstungsfrage anerkannt wird.

Gleichzeitig muß festgestellt werden, daß es im ureigensten Interesse Deutschlands liegt, wenn es, Auge in Auge mit allen Staaten Europas, mit Amerika und der Weltmeinung, einen maßvollen Gebrauch von seinem Recht auf Gleichheit macht und dieses erst zur Geltung bringt, wenn die Abrüstungskonferenz — so oder so — ihre Arbeiten endgültig abgeschlossen hat.

Wenn Deutschland seine juristische Gleichheit erlangt hat, muß es der Welt seine Selbstbescheidung vor Augen führen, seine Klugheit und seinen aufrichtigen Wunsch nach Frieden und Zusammenarbeit. Wenn aber die Abrüstungskonferenz mit einem Mißerfolg endet,

muß die neue Organisation der militärischen Streitkräfte Deutschlands diesem Fehlschlage angepaßt werden.

In dem Falle muß das Ergebnis einer Uebereinkunft zwischen allen beteiligten Staaten so sein, wie es Deutschland selbst zu wünschen nicht abgeneigt ist. **Sich vorzustellen, daß der Lauf der Geschichte aufgehalten werden könnte, zu glauben, daß es möglich wäre, ein hochzivilisiertes Volk wie die Deutschen, die nach Rußland die größte Bevölkerungsziffer in Europa aufweisen, für ewig zu knebeln, ist nur eine verderbliche Illusion. Man kann nicht den Weg in die Zukunft ebnen, wenn man sich ständig an das Gestrige klammert.**“

Frankreichs Ablehnung unterwegs

Durch Sonderkurier nach Berlin — Veröffentlichung am Montag

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 10. September. Der französische Ministerrat ist Sonnabend vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, zusammengetreten. Ministerpräsident Herriot hat dem Ministerrat den endgültigen Text der Antwort an die deutsche Regierung bekanntgegeben. Der Ministerrat hat diese Antwort einstimmig gutgeheißen.

Im Laufe des Nachmittags hat Herriot die Antwort auf die deutsche Denkschrift in der Frage der Gleichberechtigung sorgfältig durchgesehen, und am Abend wurde ein Sonderkurier mit der Note nach Berlin entsandt. Die Antwort wird zunächst dem französischen Botschafter François-Poncet übergeben. Spätestens Montag vormittag wird sie der Reichsregierung überreicht werden. Der Antworttext wird in Paris erst Montag abend veröffentlicht werden.

Die französische Antwort ist, woran von vornherein nicht zu zweifeln war, ablehnend. Sie wird — nach französischen Pressestimmen — unter Berufung auf Artikel 164 des Versailler Vertrages erklären, daß Frankreich deutsch-französische Sonderverhandlungen nicht führen könne, — obwohl England solche Verhandlungen wünscht. Die französische Regierung wird Deutschland an den Völkerbundsrat verweisen. Weiterhin widerspricht Frankreich der deutschen Auffassung von der Notwendig-

Fraktionsführer-Empfang schon am Montag

Papens Politik grundsätzlich anerkannt — Er soll nur Parteimännern Platz machen — Die Auffassung bei Zentrum und NSDAP. — Einzel-Aenderungen am Wirtschaftsprogramm

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. September. In der nationalsozialistischen Presse waren Befürchtungen geäußert worden wegen des Fraktionsvertreterempfangs bei Reichspräsident von Hindenburg. Dieser Empfang sei von Reichskanzler von Papen selber vorgeschlagen worden und soll wahrscheinlich dazu benutzt werden, die Vertreter der Fraktionen in schwieriger Lage vor die Entscheidung zu stellen. Papen wolle am Montag das Regierungsprogramm im Reichstag vortragen, und am Dienstag würde man dann bei dem Empfang in Gegenwart des Reichspräsidenten von Hindenburg an die Fraktionsvertreter die Frage stellen, wie sie sich nun nach Bekanntsein des Regierungsprogramms zu dem Kabinett von Papen verhalten würden. Wegen dieser Ueberlegungen haben am Sonnabend lange Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum stattgefunden, und es hieß, daß der Besuch bei Hindenburg noch weiter hinausgeschoben werden soll. Praktisch ist man nachher den entgegengesetzten Weg gegangen, und Reichstagspräsident Goering hat den Reichspräsidenten von Hindenburg gebeten, die

Fraktionsvertreter nicht erst am Dienstag, sondern schon am Montag zu empfangen.

Hindenburg hat diese Verlegung gebilligt, und die Stunde ist auf 17 Uhr festgesetzt. Der Bitte um Vorverlegung des Empfanges liegt wohl der Gedanke zugrunde, daß die Fraktionsführer in diesem Zeitpunkt auf die Frage nach der Stellung zum Regierungsprogramm ausweichend würden antworten können, während ihnen das am Dienstag nicht mehr gut möglich wäre. Die Fraktionsführer können am Montag auf eine solche Frage die Rücksicht auf ihre Fraktionen vorschieben, mit denen sie noch nicht über das Regierungsprogramm sprechen konnten und deren Entscheidung sie nicht vorgreifen möchten.

In Regierungskreisen denkt man sich den Verlauf so, daß die Vertreter der Fraktionen darlegen, wie sie sich ein Regierungsprogramm oder seine Umbildung denken und das von ihnen geplante Programm entwickeln. Der Reichspräsident wird sich dann seine Stellungnahme vorbehalten. **Allgemein wird auf die bedenklichen Auswirkungen eines Wahlkampfes auf die Innen- und Außenpolitik und auf die wirtschaftliche Entwicklung hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen, daß es doch noch gelingen möge, die Beunruhigung des Volkes in einem Augenblick, der starke Nerven erfordert wie nie, zu verhüten.**

Zentrum und Nationalsozialisten arbeiten mit Hochdruck, einen gemeinsamen Wirtschafts- und Arbeitsplan fertigzubringen, auf den sie sich am Dienstag berufen wollen.

Dieser Plan soll nicht eine grundsätzliche Abkehr von der Politik der Regierung und keine prinzipielle Ablehnung des Papenschen Wirtschaftsprogramms bedeuten. Die Tendenz geht vielmehr dahin, dem Reichspräsidenten zu zeigen, **daß auch bei einem Kanzler- oder Regierungswechsel eine stetige Führung der Geschäfte durchaus möglich sei.**

Wozu diese Parteien dann allerdings durchaus eine Regierungskrise und die außerordentlichen Gefahren eines Wahlkampfes heraufbeschwören wollen, ist wahrhaftig nicht mehr ersichtlich. Solche Beunruhigung in das deutsche Volk hineinzutragen, nur um die gleiche Politik mit parteigefälligen Leuten fortsetzen zu lassen, um der eigenen brennenden Sehnsucht nach Macht und Ministerposten zum Erfolg zu verhelfen, ist ein Verbrechen am deutschen Volke. Die Bedenken, die von diesen Parteien, besonders von den Nationalsozialisten, zu dem Papen-Programm vorgebracht werden, hätten sich viel leichter aus der Welt schaffen lassen und wären noch heute aus der Welt zu schaffen durch den angebotenen Eintritt in die Regierung. Allerdings kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß bei Herrn Hitler der persönliche Wunsch, selber Reichskanzler und nicht nur Vizekanzler zu sein, jede politische Ueberlegung und jede sonst so betonte Sorge um das Wohlergehen des deutschen Volkes übertönt.

An dem Regierungsprogramm Papen mag manche Aenderung zweckmäßig und notwendig sein; auch Aenderungen im sozialpolitischen und nationalsozialistischen Sinne. Das sachlich Gegebene wäre unter diesen Umständen, daß die beiden Parteien der jetzigen Regierung dabei behilflich wären. Aber das

scheitert an der politischen und persönlichen Gegnerschaft zu Papen,

die namentlich bei den Nationalsozialisten unversönlich ist und alle sachlichen Ueberlegungen und auf das Volkswohl gebotene Rücksichtnahme ausschaltet.

Es deutet aber nichts darauf hin, daß der Reichspräsident seinem Vertrauensmann die Zügel der Regierung aus der Hand nehmen wolle. Alle gegenteiligen Vermutungen und Gerüchte sind unbegründet. Daß unter diesen Umständen noch eine Lösung durch irgendwelche Kompromisse möglich sei, ist sehr fraglich. Denkbar wäre allerdings, daß der Reichspräsident einen

Wechsel im Kanzleramt für später in Aussicht stellte, und daß die Parteien, um die Auflösung zu verhüten, sich damit einstweilen einverstanden erklären

und die Mißtrauensanträge der Linken, etwa durch Uebergang zur Tagesordnung, unwirksam machen. In dieser Richtung wird zur Zeit gearbeitet, ohne daß auf die Bemühungen große Hoffnungen gesetzt werden.

Die Hoffnung, auf dem Wege über General von Schleicher einen Zwiespalt in das Kabinett hineintragen zu können, ist jedenfalls unbegründet. Entgegen anderslautenden Gerüchten teilt Reichswehrminister von Schleicher mit, daß er **nicht bereit ist, zu einer Verfälschung des Gedankens einer unabhängigen Präsidialregierung durch ein tatsächlich von den Parteien gebildetes Kabinett die Hand zu bieten.** Er betont, daß er es als eine **Untreue gegenüber dem Reichspräsidenten ansehen würde, wenn er irgend etwas tun würde, was den Bestand des jetzigen Kabinetts gefährden könne.**

*

In seiner Erklärung am Montag wird der Reichskanzler auf die parteipolitischen Spannungen und Gegensätze nicht eingehen, sondern die großen politischen und wirtschaftlichen Fragen von hoher staatspolitischer Warte besprechen. Da die französische Antwort bis dahin überreicht sein wird, wird der Kanzler vermutlich an sie anknüpfen, um ausführlich auf die Wehrfrage einzugehen. Den Hauptinhalt wird das Wirtschaftsprogramm bilden. Dabei werden auch die handelspolitische Lage und die Frage der Kontingente berührt werden. Es wird erwartet, daß die Verlesung der Erklärung nicht durch Kundgebungen gestört wird.

keit der Gleichberechtigung auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages und des Völkerbundsstatuts. Frankreich behauptet, daß es bereits freiwillig seine Rüstungen herabgesetzt habe, widerspricht in scharfer Form einer sogenannten Wiederaufrüstung Deutschlands und wendet sich schließlich noch gegen Aeußerungen deutscher Minister, im wesentlichen also wohl gegen die Rede des Reichswehrministers von Schleicher in Ostpreußen.

Aussichten eines neuen Wahlkampfes

Die Aussichten eines neuen Wahlkampfes werden durchweg so beurteilt, daß die Nationalsozialisten nicht unbeträchtliche Verluste erleiden werden, die aus Hitlers Verhalten am 13. August und aus dem Verhandeln mit dem Zentrum sich ergeben werden. Immerhin werden sie die stärkste Partei bleiben. Die Deutschnationalen dürften erheblich gewinnen. Man rechnet auf einen Zuwachs von etwa 30 Mandaten. Das Zentrum wird wohl nach seiner Fühlungnahme mit den Nationalsozialisten Stimmen verlieren, darunter restlos die, die ihm aus jüdischen Kreisen zugeflossen waren. Schwere Einbuße werden die Sozialdemokraten erleiden. Die eigentlichen Nutznießer eines Wahlkampfes werden die Kommunisten sein. Sie werden ihre rote Nachbarpartei voraussichtlich weit überflügeln. In der kommenden Woche sollen neue Versuche unternommen werden, die Splitter der Mitte von der Staatspartei bis zu den Volkskonservativen zusammenzufassen.

Der Flottenbund deutscher Frauen hat beschlossen, 30 000 RM. dem Volksspende-Fonds der „Niobe“ für ein neues Schulschiff zu überweisen.

Zahlungsaufschub-Verhandlungen in Washington

(Telegraphische Meldung)

Washington, 10. September. Besprechungen zwischen dem deutschen Geschäftsträger Leitner und Finanzminister Mills über den Aufschub der am 30. September fälligen deutschen Zahlungen für Besatzungskosten und Kriegsschäden amerikanischer Bürger haben begonnen, aber noch nicht zu einer formellen Proklamation des deutschen Moratoriums geführt. Vorher sind **mehrere Fragen zu erledigen, damit das Moratorium einspruchslos von der amerikanischen Regierung entgegengenommen werden kann.** Hierzu gehört die im Schuldenabkommen vorgeschriebene Benachrichtigungsfrist von drei Monaten, die auf deutscher Seite mit Rücksicht auf die damals schwebenden Lausanner Verhandlungen nicht eingehalten worden ist, sowie die Frage der Zahlungen für private Kriegsschäden, auf die ganz zu verzichten gewisse Schwierigkeiten bestehen, da die Anspruchsberechtigten auf Befriedigung dringen und laut Freigabegesetz von 1928 auch die Auszahlung von amerikanischen Entschädigungen an Deutsche, deren Eigentum hier im Weltkrieg konfisziert worden ist, durch die Nichtbefriedigung der amerikanischen Gläubiger verzögert wird. Man nimmt an, daß sich angesichts des beiderseitigen Wunsches nach baldiger Bereinigung dieser privaten Ansprüche bald ein Kompromiß finden lassen wird, umso mehr als es sich um verhältnismäßig geringfügige Summen handelt.

In der amerikanischen Presse wird der Angelegenheit großes Interesse entgegengebracht, weil es sich um den ersten wichtigeren Fall seit dem Ende des Hoover-Moratoriums handelt, in dem eine fremde Regierung einen Zahlungsaufschub erstrebt, und weil man hierin einen Präzedenzfall für die Haltung der Alliierten sieht, die sich bis zum 15. September äußern müssen, falls sie am 15. Dezember ebenfalls ein Moratorium erklären wollen. Allerdings lassen die Meldungen aus Paris und London darauf schließen, daß England und Frankreich mit Rücksicht auf die Einstellung weiter Kongreßkreise, auf die scharfe Propaganda der Hearst-Presse gegen jede Milde gegenüber den Alliierten und auf die kurz bevorstehende Wahlkampagne nicht beabsichtigen, von ihrem Vertragsrecht der Erklärung eines Moratoriums Gebrauch zu machen, umsoweniger als dies ihnen nur den Aufschub des Kapitalbetrages, nicht aber der erheblich höheren Zinsraten ermöglichen würde.

Hindenburg an die Saarvereine

(Telegraphische Meldung)

Koblenz, 10. September. Der Reichspräsident hat an den Bund der Saarvereine, der gegenwärtig in Koblenz tagt, folgendes Telegramm gesandt:

„Dem zu seiner 12. Jahrestagung an historischer Stätte versammelten Bund der Saarvereine sende ich herzliche Grüße und beste Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Tagung. Möge der sehnlichste Wunsch, in dem sich das deutsche Volk mit seinen Brüdern und Schwestern an der Saar einig ist, der vollen Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem gesamten deutschen Vaterlande bald in Erfüllung gehen.

gez. v. Hindenburg, Reichspräsident.

Preisaufstieg

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 10. September. Die vom Statistischen Reichsamt für den 7. September berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 95,6 gegenüber der Vorwoche um 0,4 Prozent gestiegen. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 89,9 (plus 0,2 Prozent), Kolonialwaren 84,0 (plus 0,6 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,2 (plus 0,8 Prozent) und industrielle Fertigwaren 115,3 (minus 0,1 Prozent).

Das Fährboot-Unglück im New-Yorker Hafen

(Telegraphische Meldung)

New York, 10. September. Nach den letzten Meldungen über das Unglück auf dem Fährboot „Observation“ im Hafen sind dabei 39 Menschen **getötet worden. 58 Fahrtteilnehmer wurden teilweise so schwer verletzt, daß viele von ihnen kaum mit dem Leben davon kommen dürften.** Zahlreiche Ueberlebende sind der Meinung, daß die Explosion auf die **Ueberalterung der Heizungsanlagen,** die bereits 24 Jahre lang in Gebrauch waren, zurückzuführen ist. Der Kapitän des Unglücksboots ist so schwer verletzt, daß er noch nicht verhört werden konnte. Sein Vater, der als Steuermann auf dem Boot Dienst tat, befindet sich unter den Toten.

SOS in Ost-OS.

Heute Entscheidung über Generalstreik!

(Eigener Bericht.)

Kattowitz, 10. September.

Die ostoberschlesische Eisenindustrie war und ist zum wesentlichsten Teil mit der Ausführung von Bestellungen der Sowjetunion beschäftigt. Die Bezahlung dieser Lieferungen erfolgt durch Wechsel, mit deren Diskontierung es besonders seit der Zeit übel steht, wo auch reichsdeutsche Banken dies Geschäft nicht mehr durchzuführen wagen. Vor einem Jahre hatte unter dem hieraus hervorgehenden Mangel an Bargeld besonders die Friedenshütte zu leiden. Monatelang mußten in voller Arbeit stehende Arbeiter dieser hochmodern ausgestatteten Hütte aus öffentlichen Suppenküchen verpflegt werden, weil die Kassenschränke der Verwaltung zwar mit Sowjetwechseln angefüllt waren, aber kein Bargeld vorhanden war. Die ungeheuren Schwierigkeiten wurden schließlich durch einen deutschen Millionen-Kredit behoben, für den die Polnische Regierung unter der Auflage, daß sie die Mehrheit des Aktienkapitals zu erwerben berechtigt sei, die Bürgschaft übernahm.

Etwas später traten dieselben Schwierigkeiten bei der Interessengemeinschaft Vereinigte Königs- und Laurahütte-Bismarckhütte auf. Ihren schärfsten Ausdruck fanden sie in immer weiter hinausgezögerten Lohn- und Gehaltszahlungen. Die alte Regel, daß um den Monatsersten herum ein großer „Vorschuß“ auf den Arbeitsverdienst des Vormonats und um Monatsmitte der Rest dieses Verdienstes ausbezahlt wurde, kam mehr und mehr außer acht. Die „Vorschüsse“ wurden kleiner und kleiner, von Lohnauszahlungen in dem alten Sinne war bald keine Rede mehr. Sogar die Beamten mußten sich mit kleinen Vorschüssen begnügen, und ihre Gehälter blieben schließlich für Monate rückständig. Hinzu kamen bedeutende Lohn- und Gehaltskürzungen. Aber auch die verringerten Verdienste und Gehälter konnten nicht ausbezahlt werden, da sich trotz monatelanger Verhandlungen niemand fand, der die Sowjetwechsel beleihen oder gar kaufen wollte. Insbesondere waren solche Hilfsmaßnahmen, trotz aller polnischen Bemühungen, aus Frankreich nicht zu erreichen.

Die Auswirkung dieser Verhältnisse auf das gesamte Wirtschaftsleben im ostoberschlesischen Industriebezirk war katastrophal. Neben zehntausenden Arbeitsloser und „Turnusurlauber“ hatten nun auch die regelmäßig arbeitenden Menschen das verdiente Geld nicht und mußten entsprechende Kredite im Anspruch nehmen. Die Möglichkeit der Kaufleute, solche Kredite zu gewähren, der Hausbesitzer, auf die längst fälligen Mieten zu warten, erschöpfte sich immer mehr und führte in immer breiterem Ausmaß zu Klagen zur Einbringung von Waren- und Mietsforderungen, zu Exmissionsklagen und vor allem zu Kreditsperren für die Entnahme von Waren. Das führte bei den in immer tiefere Not geratenen Beamten und Arbeitern zum „italienischen Streik“, d. h. sie erschienen auf den Dienst- und Arbeitsplätzen, aber nur um die Notstandsarbeiten auszuführen und alle produktive Arbeit ruhen zu lassen. Auf der anderen Seite gaben sich die Verwaltungen die erdenklichste Mühe, Geld herbeizuschaffen. Das blieb zunächst ohne jeden Erfolg, so daß der Streik auf den Gruben und Hütten der Interessengemeinschaft“ am Donnerstag die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern unterbrach. Vermittlungsaktionen blieben ohne Erfolg, sodaß der Demobilmachungskommissar in Kattowitz eingreifen mußte. Es handelte sich hier vor allem um die Bezahlung der Streiktage. Die Empfehlung des Demobilmachungskommissars, die Streikenden zu bezahlen, wurde von den Vertretern der „Interessengemeinschaft“ zurückgewiesen. Darauf bestimmte der Demobilmachungskommissar, daß diese Frage von dem Schlichtungsausschuß zu entscheiden sei.

Im Verlauf der Streikbewegung war die Belegschaft der Ferrum-AG. in Kattowitz mitsamt der Angestelltenschaft ausgesperrt und die Stillegung des Werkes angekündigt worden. Der Demobilmachungskommissar wies den Antrag auf Schließung des Werkes zurück und der Schlichtungsausschuß, der sich auf denselben Standpunkt stellte, ordnete die Wiedereinstellung der Angestellten an. Von dem Schlichtungsausschuß wurde auch die Frage der Bezahlung der Streikschichten endgültig entschieden. Es handelt sich hier um die (bis einschl. Freitag berechnet) Summe von 90 000 Zloty für die Arbeiter und 30 000 Zloty für die Angestellten. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, Ing. Kneit, verkündete im Gegensatz zu der Stellungnahme des Demobilmachungskommissars, daß die Streiktage der Arbeiter und Beamten nicht vergütet werden. Den Beamten sollen die Streiktage vom Gehalt abgezogen werden. Ein Teil der Beamten der Königshütte, der Bismarck- und Falvahütte ist am Freitag auf die Arbeitsplätze zurückgekehrt, während die Belegschaften im Ausstand verblieben.

Da die Gehalts- und Lohnzahlungen an sich nicht strittig waren, entschied der Schlichtungsausschuß ferner, daß dem Antrag der Arbeitnehmer auf Entschädigung für die verspäteten Gehalts- und Lohnzahlungen stattzugeben sei. Entsprechend den Verordnungen des Staatspräsidenten, nach Art. 15 der Verordnung vom 16. Januar 1928 und Art. 32 der Verordnung vom 16. März 1928 wird zunächst der Versuch einer gütlichen Einigung über diese Ansprüche binnen drei Tagen empfohlen. Der Antrag der Arbeitnehmer auf Gewährung von einmaligen Beihilfen in Höhe von 20 bis 25 Zloty und von Verzugszinsen für die verspätete Auszahlung auch der Septembergehälter unter der Bedingung, daß die Beamten sich verpflichten, die bisher unerledigten Büroarbeiten ohne Entschädigung auszuführen, wurde abgelehnt.

Am Freitag abend traten die Betriebsräte der Belegschaften der Interessengemeinschaft zu einer Sitzung zusammen, um zu dem Spruch des Schlichtungsausschusses Stellung zu nehmen. Nach stürmischer Aussprache wurde ein Protesttelegramm an den Arbeitsminister beschlossen. Hierin wird die erneute Entscheidung über die Bezahlung der Streiktage durch einen Schlichter gefordert. Von der Verwaltung der Königshütte wurde die sofortige Auszahlung von 25 v. H. der rückständigen Gehälter angekündigt.

Am Sonntag, vormittag 10 Uhr, findet in Kattowitz ein Betriebsrätekongreß der „Interessengemeinschaft“ statt. Es kann nicht angenommen werden, daß es um die Forderung der Bezahlung der Streiktage zum Generalstreik kommen wird.

Frauen im Trommelfeuer

Tagebuchblätter einer Deutsch-Elsässerin / Grenzlandschicksal 1914 / Armes Elsaß

1) **Von Hansi Fleck**

In den Stürmen und Wirrnissen des Kriegsausbruches hat eine deutsche Beamtenfrau im Elsaß ihre Erlebnisse in einem Tagebuch niedergelegt. Heute haben diese Blätter historischen Wert. Sie zeigen die ersten Kämpfe, die dort im Südwesten des Reiches zwischen den Grenztruppen entbrannten, sie zeigen aber vor allem die Stimmung und die unglückliche Charakterveranlagung des elsässischen Volkes. Immer abgestoßen von dem Staat, zu dem man gehört, immer hingezogen zu dem früher abgelehnten Volk, das ist das Schicksal dieses Volkes zwischen den Völkern. Auch 1914 stand das Elsaß geteilt, halb auf deutscher, halb auf französischer Seite und wußte nicht, wohin es nun gehörte. Die Tagebuchblätter zeigen diese schwankende und zerrissene Psychologie des Grenzlandvolkes, zeigen die Bereitschaft, einmarschierenden Truppen — feldgrau oder krapprot — zu empfangen oder zu überfallen und lehren, welche politischen Möglichkeiten und Gefahren sich von jeher und in alle Zukunft aus der eigenen Unsicherheit der Bevölkerung Elsaß-Lothringens ergeben.

Wetterleuchten

S. (O.-Els.), den 28. Juli 1914.

Man sagt, es gibt Krieg. Mein Mann bringt mich auf den Gedanken, ein Tagebuch zu führen. Ich lache über diesen Vorschlag und finde es noch etwas verfrüht, ein Kriegstagebuch zu beginnen. Doch was tut man nicht alles, um den ehelichen Frieden zu erhalten.

Vielleicht besteht die Kriegsgefahr nur in ängstlichen Gemütern, und ich muß meine Schreiberei mangels Stoff abbrechen. Auch im Jahre 1911 kursierten Kriegsgerüchte. Wir waren schon drauf und dran, unsere Urlaubsreise zu verschieben.

Das Wort „Krieg" erweckt keine bestimmten Vorstellungen in mir, sondern nur lückenhafte Erinnerungen — an die Erzählungen meiner Eltern und Großeltern — aus dem Kriege 1870/71.

Aber was Krieg eigentlich bedeutet ...? Man mag sich, glaube ich, auch gar nicht näher dahinein versetzen, weil es so etwas ganz anderes ist, als das Leben, das uns immer umgibt.

Friede

Ein Bild von einem der letzten Sonntage wird in mir lebendig:

Sonnenschein überstrahlte in seiner ganzen Pracht und Glut das oberelsässische Industriestädtchen. S. Es wird Nachkirmes gefeiert. Der übliche Jambon, Kugelhopf, Kranz und „a Gläsel Wi" fehlen kaum in einem Hause, denn hier gibt's keine Armut. Fabriken, Kalibergwerke, Weinbau und etwas Ackerbau ernähren die Bevölkerung und erzeugen einen gewissen Wohlstand. Dementsprechend feiern sie ihre Feste.

Kirmesrummel, musikalisches Gewirr, Reklamegeschrei, Fähnchen in allen Farben schwenken Kinderhände, bunte Luftballons tänzeln über dem Menschengewimmel, das sich zwischen den Buden durchzwängt.

Unter freiem Himmel wird getanzt. Die Musikanten — auf erhöhtem Sitz — schmetternd hinreißende Melodien. Paar an Paar, aufeinander folgend, schleifen und hüpfen über den Tanzboden. Der letzte Kirmestag muß gründlich ausgenutzt werden. Die Tanzpausen fallen aus. Und doch wird es Abend.

Jenseits der Straße am Stadteingang im Garten des Restaurants Wintergarten sitzen die älteren Herrschaften. Auch Ruhebedürftige lassen sich dort nieder und genießen unter farbenprächtigen Lampions den Tamtam etwas entfernt. Am Stammtisch spielt Amtsrichter Eggers mit dem ersten Notariatssekretär und einem Kolonialwarenhändler Skat. Der Herr Maire sitzt bei ihnen und schielt zeitweise nach den anwesenden Schönen seiner Gemeinde.

Junge Burschen und Mädchen ziehen Arm in Arm in die Gastwirtschaft ein und gröhlen aus vollem Halse: „Es war zu Schöneberg im Monat Mai ..."

Mein Mann macht Stimmung für eine Gesellschaftsfahrt nach Belfort am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag. Der neue Direktor des Städtischen Werks, Herr Bories, ist sehr dafür. Direktor Schatz, Leiter einer Spinnerei, rät auch dazu. Nach seinem Urteil feiern die Franzosen ihre patriotischen Feste volkstümlicher als die Deutschen. Er verficht die Idee einer deutsch-französischen Allianz. Der herbeigeeilte Wirt unterbricht ihn.

„Das Neueste:

in Serajewo wurden heute der österreichische Thronfolger und seine Gattin ermordert!"

Allgemeine Entrüstung. Und sonderbare Bedrückung zugleich. **Was wird daraus entstehen?**

Vom Festplatz zischt bengalisches Feuer krachend auf und zerrieselt blendend in unzähligen Sternchen. Dort wird weiter getanzt.

Sanfter Nachtwind streicht über die Vogesen, weht leis und sacht um die unersättlichen Genießer. Sie tanzen und tanzen, als sei's ihr letzter Tanz.

Sonderbar genug. Als ob die Natur spürte, was uns bewegte: Wetterleuchten zerriß den dunklen Nachthimmel.

Und wenn es nun wirklich Krieg gibt?

Merkwürdig, an welche Nebensächlichkeiten man denkt. Frau Keid, die alte Kinderfrau unseres Stammhalters, erzählt auf meine Frage nach dem Kriege 1870/71 von der vielen Einquartierung.

Gewiß, hier vor den Toren von Belfort muß man mit viel Einquartierung rechnen. Das wollen wir gern über uns ergehen lassen. Nur unser gemütliches Heim möchte ich nicht aufgeben. Wir wohnen erst seit 1. Juli in dem Einfamilienhaus, haben uns neu und bequem eingerichtet. Mein Mann ist Gerichtssekretär. Dem Amtsanwalt Kerhof — er ist zur Zeit auf einer Urlaubsreise in England — haben wir zwei Zimmer der geräumigen Wohnung abgetreten. Durch diese Einnahme kann ich mir skrupellos ein Dienstmädchen halten.

Wenn man die Zeitungen liest, fühlt man das große Ereignis unabwendbar. Auch die meisten meiner Bekannten sind schon in **Kriegsbegeisterung.** Sie können den Tag kaum erwarten, an dem der Kriegsruf an ihre Männer und Söhne ergeht.

Ich vermeide die Beteiligung an den hochpatriotischen Gesprächen, denn — müßte ich offen gestehen — mein Mann bleibt vorerst noch hier, käme ich mir unter den verächtlichen Blicken der Kriegsbegeisterten wie eine Geächtete vor. Frau Rechtsanwalt Almdorf hat ähnliche Sorgen. Ihr Mann ist ungedienter Landsturm.

Eben fragt der Nachbar Beil meinen Mann unten an der Haustür, ob der ungediente Landsturm gleich bei Kriegsausbruch eingezogen wird. Dem bangt's auch schon. Der Sattlermeister gegenüber redet von seinem großen Geschäftsschaden, das sein Einrücken in den ersten Mobilmachungstagen zur Folge hat.

„Was geht uns der Mord von Serajewo an, die sollen sich am Balkan verdreschen."

Darüber haben wir leider nicht zu bestimmen.

Mademoiselle Berger, unsere Hauswirtin, fährt mit der Kutsche nach Krüt zum letzten Rendezvous mit ihren französischen Verwandten. Xavier und Beckmüller, die beiden Alten aus dem Hinterhause, begleiten sie, eifrig redend, zum Wagen. Ich höre noch die letzten Worte Beckmüllers:

„... Den Tag noch erleben zu dürfen."

Rasch ziehe ich die Gardinen vor, damit Xavier mich nicht sieht, sonst muß ich sein Schimpfen über die hohen Steuern anhören, obwohl er gar keine bezahlt.

Madame Schatz, unsere Nachbarin, sagte mir heute morgen im Garten:

„Dieses Mal stehen die Franzosen nicht allein, wenn's losgeht!"

Ich wußte ihr nichts darauf zu erwidern. Mein Mann und ich halten uns jeder Politik fern. Deshalb gelten wir in **den deutschen und auch in den elsässischen Kreisen als unsichere Kantonisten. Das ist der Fluch der Neutralität.**

Heute, wo alles zum Krieg treibt, lebt meine Kindheit in der lothringischen Garnisonstadt vor mir auf. Meine Schulzeit, alles was man uns eingeprägt über Krieg und Soldatentod, ihre Verherrlichung in klangvollen Gedichten, sprüht durch meinen Geist. Die großen militärischen Manöver in meinem Heimatort, prunkvolle Kaiserparaden in Straßburg ziehen filmartig an mir vorbei. Alles was Schauspiel war, sehe ich mit dem kommenden Ereignis in die Wirklichkeit gerückt, allerdings mit etwas gemischten Gefühlen.

„Der Stein rollt!"

Den 29. Juli 1914.

Seit gestern wohnen wir unten im Herrenzimmer. Das viele Treppauf- und ablaufen der letzten Tage durch allerlei Besuch war uns lästig und ermüdet sehr. Jetzt sind wir näher am Verkehr und können unsere Neugierde besser befriedigen.

Am Frühstückstisch besuchte uns schon der städtische Werkdirektor Bories, ein guter Freund des Amtsanwalts. Er sorgte sich um des Anwalts Ausbleiben. Wir sind auch ohne Nachricht von ihm.

„Der Stein rollt, er kann nicht mehr aufgehalten werden," schreibt die **„Straßburger Neue Zeitung"** in übergroßen Lettern. Ich schob meinem Manne die Zeitung hin und unterhielt mich mit Bories.

Gleich nach dem Frühstück brachen die Herren auf. Ich habe schon einige Tage keine Arbeitslust und begab mich in den Hof. Der Hof umschließt die lange Rückwand des Dreihäuserblocks, von welchem wir das mittlere Haus bewohnen. Inmitten des Hofes erheben sich geräumige Wirtschaftsgebäude und ein kleines Wohnhaus.

Unser Prinz spielte an seinem Sandplatz. Drei kleine Kinder aus Xaviers Verwandtschaft assistierten ihm beim Bauen und Backen.

Xavier stand nächst der Gartentür eifrig tuschelnd mit Madame Schatz und Mademoiselle Berger. Sie drehten mir den Rücken zu und sahen mich erst, als ich vor ihnen stand. Mein plötzliches Erscheinen bereitete ihnen Verlegenheit. Ich übersah das, erkundigte mich bei Mademoiselle nach dem Verlauf der gestrigen Fahrt und nach den Verwandten in Frankreich. Mademoiselle sprudelte über. Auch Madame Schatz äußerte Freude über baldigen Besuch aus Frankreich. Ich empfand die überquellende Freude als eine Art Herausforderung, lächelte teilnehmend und wandte mich zu den Kindern.

Kurz nach Tisch kam Rechtsanwalt Almdorf. Direktor Bories sprach auf seinem Nachhauseweg vom Mittagstisch bei uns vor. Auch ein Kollege meines Mannes aus Thann gesellte sich noch zu uns. Das Kriegsgespräch setzte sich durch. **Die Sprache eines Ultimatums war uns allen neu. Man unterhielt sich lang und breit darüber.**

Mein Schwager, der „Kosak"

Einer aus dem Kreise behauptete, der Festungsgürtel **Verdun, Toul, Epinal, Belfort werde umgangen.**

„Nicht angenehm, 30 Kilometer von Belfort seßhaft zu sein", rief ich dazwischen.

Viktorin unterbrach uns, mein Mann oder ich sollten sofort zum Hotel de Paris kommen, mein Schwager sei dort. Mein Mann eilte davon. Wir andern stürzten ans Fenster. Drüben hielt ein Motorradfahrer, vom Ortsgendarmen nach seinen Ausweispapieren und über das Wohin und Woher seiner Fahrt befragt.

Der Motor ratterte. Hunde bellten ihn an. Kinder standen um das Verhör herum und hopsten aus der Nebengasse herbei. Wirtin und Kellnerin taten wichtig.

„Das ist sicher der französische Kurier, der Geld nach Rußland befördert."

„Ein Kosak, ein Kosak ist da", gröhlte die Jugend. Neugierige rannten atemlos herbei.

Welche Bestürzung, als mein Mann seinen Bruder legitimierte. Die Jugend war enttäuscht, keine Verhaftung zu erleben. Auch die Erwachsenen kehrten um. Und die Hunde verstummten vor der Bedeutungslosigkeit des Mannes.

Mein Schwager brachte uns einen Mordstrubel ins Haus. Mit seinem neuen Motorrad durchsauste er das Elsaß zu einem kurzen Besuch bei uns, wie er sagte. Nach einer kleinen Stärkung wollte er schleunigst umkehren.

„Ach was Krieg, lächerlich! Unsinn!"

Er kommt aus einem lothringischen Garnisonort und hat weder dort noch unterwegs Veränderungen wahrgenommen, die auf Krieg hindeuten, abgesehen von seinem hiesigen Erlebnis.

Frau Almdorf fand sich auch noch ein.

Viktorin tischte meinem Schwager kalten Braten und gemischten Salat auf. Mein Mann spendierte Gebweiler Oberlinger. Es wurde tüchtig gebechert. Mein Schwager gab unzählige Witze zum besten, aber das Thema „Krieg" trat immer wieder in den Mittelpunkt.

Ein wahnwitziger Entschluß

Ich weiß nicht, wer von den Anwesenden sagte: „Wie wird's wohl jetzt in Belfort aussehen?" Frau Almdorf fragte hinterher, **„ob wir dieses Jahr noch einmal hinradeln werden?"** Mein Schwager horchte auf und erkundigte sich sofort nach der Entfernung bis Belfort. **Diesen Katzensprung will er heute noch riskieren.** Wir rieten ihm alle ab und baten ihn, hierzubleiben. Er bleibt heute nacht hier, will jedoch morgen unbedingt nach Belfort fahren. Mein Mann ist mit ihm ausgegangen, einen Begleiter für die Fahrt nach Belfort aufzutreiben.

Ich bin neugierig auf den Ausgang dieses Abenteuers.

Eine bange Nacht

Den 31. Juli 1914, morgens 5 Uhr.

Wir lebten gestern den ganzen Tag von Neuigkeiten, Spannungen und Aufregungen. Mein Schwager war von seiner Belfortfahrt nicht abzubringen. Der Büroangestellte Armand Meyer erbot sich mitzufahren. Kurz vor ihrer Abfahrt kam ein Bekannter mit der Bahn von Mühlhausen her und erzählte uns, daß der Bahnhof Lutterbach mit Militär besetzt sei. Das bedeutete für meinen Schwager Sommermanöver. Gegen 10 Uhr gestern morgen starteten die beiden

mit dem Motorrad nach Belfort.

(Fortsetzung folgt).

Donnerstag: **Königshütte,** Graf Reden
Freitag: **Hindenburg,** Kasinosaal
Samstag: **Gleiwitz,** Stadttheater
Sonntag: **Beuthen,** Ev. Gemeindehaus **20**[15]
Karten: 75 Pfg. bis 3 Mk. bei Cieplik, Königsberger, Spiegel, Buchh. Czech

Der große Auftakt des Winterprogramms der Konzertdirektion Th. Cieplik

Die berühmten Wiener Sängerknaben singen und spielen!

ein Singspiel aus der Rokokozeit „Walzermärchen" | 22 Mitwirkende | Chöre — Knabensoli

„Das schönste Ereignis der Konzert- u. Theatersaison" so urteilen viele über die vorjährigen Gastspiele. „Entzückend, bezaubernd"

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. med. Christoph, Gleiwitz: Sohn; Kantor Max Reining, Peterswaldau: Tochter; Dr. med. Nowak, Langenbielau: Tochter; Dr. Paul Urbanczyk, Breslau, Tochter; Primärarzt Dr. med. Felix Anders, Oppeln: Sohn; Christoph Heinrich Graf Reichenbach, Breslau: Tochter.

Verlobt:

Gerda von Prittwitz u. Gaffron mit Dipl.-Ing. Georg Hoffmann, Breslau; Lie Stritzke mit Rechtsanwalt Walter Nagel; Käte Holdt mit Rittergutsbesitzer Paul Peucker, Grottkau.

Vermählt:

Hans-Robert Fauner mit Käte Schindler, z. Z. Tübingen; Josef Michalski mit Johanna Gralka, Beuthen; Medizinalrat Dr. J. Schapfl mit Maja Matuschczik, Gleiwitz; Zahnarzt Dr. Bruno Sigmund mit Käte Mohr, Ratibor; Assessor Dr. Claus Freiherr von Lepel mit Freifrau Ursula Golz, Breslau; Oberleutnant z. S. Rolf Johannesson mit Gisela Glatte, Liegnitz.

Gestorben:

Martha Schliwa, Beuthen, 68 J.; Friedericke Lehr, Beuthen, 77 J.; Kaufm. Anton Pawlitzek, Beuthen, 55 J.; Gastwirt Max Magiera, Miechowitz, 52 J.; Bäckermeister Franz Kinzel, Beuthen 68 J.; Hannelore Pretor, Beuthen, 2½ J.; Lehrerin Franziska Heer, Beuthen, 56 J.; Martha Steinberg, Beuthen, 72 J.; Martha Fiebig, Beuthen, 63 J.; Theodor Sobotzik, Gleiwitz, 78 J.; Paula Blasky, Bolko b. Oppeln; Studienrat Karl Frommelt, Gleiwitz, 58 J.; Brunhilde Proske, Hindenburg, 81 J.; Clara Baston, Gleiwitz, 40½ J.; San.-Rat. Dr. Urban Koczora, Gleiwitz, 72 J.; Alois Abert, Gleiwitz, 41 J.; Oskar Klaß, Ratibor, 56 J.; Max Heinrich, Ratibor, 51 J.; Reinhold Puls, Ratibor 21 J.; Emilie Pietruschka, Ratibor, 27 J.; Freifrau Else von Reitzenstein, Pawlowitz, 60 J.; Emilie Gora, Kattowitz, 38 J.; Ing. Paul Tillack, Kattowitz; Walter Wieczorek-Bogutschütz, 22 J.; Hedwig Kittel, Birkenhain, 48 J.; Geh.-Medizinalrat Prof. Dr. med. Carl Partsch, Breslau, 78 J.; Frau Kommerzienrat Martha Kipke, Breslau.

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an

Sigmund Kluger und Frau
Erna, geb. Fröhlich

Beuthen OS, den 10. 9. 1932
Klinik Dr. Hirsch

August Gawlas und Frau Cläre
geb. Nowak

danken für die anläßlich ihrer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit

Beuthen OS, im September 1932

Haupttreffen ehem. Königshütter Gymnasiasten
am Sonntag, dem 25. September cr., 11 Uhr vorm.
in
Bad Carlsruhe OS, Kurhaus
Meldungen bis 20. 9. 32. an Bergverw. Insp. Mohr Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 76, erbeten.



Kneippverein Beuthen OS.
Am Montag, 12. September 1932, abends 8 Uhr, in der Aula des Hindenburg-Gymnasiums, Gymnasialstraße
Öffentlicher Vortrag
Die Frau in gesunden und kranken Tagen
Referent: Chefarzt **Dr. Mehling,** St. Josefshaus Bad Ziegenhals OS.
Aus dem Inhalt: Bau und Tätigkeit der weiblichen Geschlechtsorgane — Blutungen — Lageveränderungen — entzündliche Erkrankungen — Geschwülste — Unterleibskrebs — Wechseljahre — Schwangerschaft und Wochenbett
Unkostenbeitrag 50 Pfg. Mitglieder 25 Pfg. **Der Vorstand.**

Wir haben wieder etwas Neues für die Hausfrau!
Ab Montag, den 12. September
Vorführung der Putztasche „Im Nu"
entfernt Schmutz aller Art von Fenstern, Spiegeln, Möbeln, Metallen, ohne Fensterleder u. Wasser, ohne jegliches andere Hilfsmittel.
Das beste Putzmittel der Gegenwart.
Diese interessanten, praktischen Vorführungen finden täglich bis auf weiteres statt bei
Max Berg, Beuthen OS, Tarnowitzer Straße 36
Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan, Steingut.
Um zwanglose Besichtigung wird gebeten.

„GERIA" Erholungs- und Studienreisen nach **Abbazia-Venedig**
mit Schiffsausflug nach Fiume-Susak. Dauer 13 Tage. Reisetermine: 27. September, 16. Oktober **ab Kandrzin 161.— RM.** inkl. Bahn- und Schiffsfahrten, Hotels, Verpflegung, Taxen usw. Reisebegleitung durch orts- und sprachenkundigen Führer. Beste Referenzen!
Ausführliche Prospekte. (Rückporto erbeten.) **„Geria"**
Hans Steinacker, Breslau, Gartenstr. 24, Tel. 50572

Gesellschaftsreise nach Abbazia und Venedig
Ab Kandrzin, den 2. Oktober — 13 Tage nur **165.— RM.** einschl. Bahn- u. Schiffsfahrt, Hotel, Verpflegung, Taxen, Trinkgelder, Führung.
Auskunft und Prospekte kostenlos (Rückporto erbeten),
Reisevereinigung „GRITAB", Breslau 21, Rehdigerstr. 41, Tel. 84320.

Spezialabteilung
Trauer-Kleidung
KLEIDER, MÄNTEL, KOSTÜME
Blusen / Röcke / Westen / Hüte
Schleier / Handschuhe / Strümpfe
in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen!
Aenderungen evtl. sofort
Markus & Baender G. m. b. H.
Beuthen OS., Ring 23. Tel. 3002

Zurück
Dr. H. Marx
Zahnarzt
Gleiwitz, Ebertstr. 7, I. Etg.

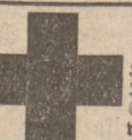
Zurückgekehrt
Augenarzt
Dr. Tschoepe
Hindenburg OS.
Dorotheenstraße 1



Waldschloß Dombrowa
Heute, Sonntag, den 11. September, 16 Uhr
Gr. Waldkonzert
ausgeführt vom Beuthener Konzert-Orchester. Leitung Peter Cyganek

Kneippverein Hindenburg OS (E.V.)
(Verein f. naturgemäße Lebens- u. Heilweise)
Am Dienstag, dem 13. September 1932, abends 8 Uhr, in der Aula der Mittelschule
Öffentlicher Vortrag nur für Frauen
Die Frau in gesunden und kranken Tagen
Referent: Chefarzt Dr. Mehling, St. Josefshaus, Bad Ziegenhals OS.
Aus dem Inhalt:
Bau und Tätigkeit der weiblich. Geschlechtsorgane — Blutungen — Lageveränderungen — Entzündliche Erkrankungen — Geschwülste — Unterleibskrebs — Wechseljahre — Schwangerschaft und Wochenbett
Eintritt 30 Pf. Für Mitglieder 25 Pf.

Bräutigam's Knoblauchsaft
vorzügl. Blutreinigungsmittel, appetitanregend, best. bewährt bei Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chronisch. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Darm- und Magenstörungen, Würmern. Aerztlich empfohlen.
Einzelflasche M. 2.75, 1/2 Fl. (Kassenpack.) M. 1,45
Bräutigam's Kastanien-Sirup
Aerztlich empfohlen bei Husten, Keuchhusten u. Katarrhen. Angenehm einzunehmen. Privatpackung ca. 250 g M. 2.15, Kassenpack. ca. 150 g M. 1.30 pro Flasche. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
A. Bräutigam & Co., Hamburg 8



Bruchleidende!
Kommen Sie zu mir, ich lege Ihnen mein. Bandage an, damit Sie an sich feststellen, daß meine von unten wirkende durch zwei Reichspat. gesch. schenkelfreie
Reform-Kugelgelenk-Bandage
Ihre Brüche — auch schwere — sicher zurückhält! Pelotten nach allen Seiten verstellbar, selbst höher u. tiefer (D.R.P.a). Konkurrenzl.! Bücken, Strecken, Husten, Heben usw. muß Sie überzeugen, daß d. Lieferung v. über **13 000 Stück** in kurzer Zeit wohl begründet ist. Ohne Feder, Gummi od. Schenkelriemen bequem u. unauffällig. Aerztl. begutachtet u. empfohlen. Tägl. Dankschrb. Auf Wunsch 14 Tage z. Probe, evtl. Teilzahlg. **Bruchleidende — auch für Kinder — Blinddarmoperierte u. Vorfall-Leidende** wenden sich kostenlos: **Beuthen:** Dienstag, 13. Sept. Hotel Hohenzollern von 8—6 Uhr, **Gleiwitz:** Mittwoch, 14. Sept., Bahnhofshotel v. 8—6 Uhr an den Erfinder und Alleinhersteller
Paul Fleischer, Freisbach, Pfalz
handelsgerichtl. eingetr. Spez.-Bandagenfabrik

Bad Trentschin-Teplitz C.S.R.
Rheuma — Gicht — Ischias — Neuralgie
Herbstkur Venenentzündung
21 Tage: 160.— Mk.
ab 1. September von jedem beliebigen Tage an· Auskunft kostenlos durch die Repräsentanz:
Frau H. Archenhold, Breslau 18,
Scharnhorststraße 17 Telefon: 84882

Achtung! Umzug!
Ziehe Ende September oder Anfang Oktober von **Beuthen nach Oppeln.** Wer zieht umgekehrt? Wegen Ausnutz. des Möbelautos, 4-Zimmer-Einrichtung. Erwarte Angeb. v. Spediteuren u. Interessenten. **von Fragstein, Rokittnitz, Krs. Beuthen.**

Conrad Kissling
Spezialausschank
Inh. E. R. Krause, Beuthen OS.
Bahnhofstr. Ecke Gymnasialstr.
neben Zigarren-Königsberger
Literkrüge und Siphons außer Haus — **Telefon 5168** — Küche in bekannter Güte sehr preiswert
Achten Sie genau auf die Firma!

Verzweifelte Kranke!
Hören Sie den
Vortrag
von der Fa. **Dr. Neuhäusser**
am Montag, den 12. Sept. und Dienstag, den 13. Sept., nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr in
Beuthen OS., im Konzerthaus, Kaiserplatz.
Ueberraschende Erfolge durch unser billiges Heilverfahren
Aus dem Inhalt:
Wie verhütet man Alterserscheinungen? — Arterienverkalkung heilbar? — Stuhlverstopfung in 10 Tagen beseitigt! — Befreiung von Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuß. — Keine Beschwerden der Wechseljahre mehr! — Warum noch zuckerkrank? — Nieren- und Leberleiden. — Offene Beine, Krampfadern usw.
Fragenbeantwortung! Prakt. Beweise!
Für Kranke, die nicht gut gehen können, steht Auto für Hin- und Rückfahrt unentgeltlich zur Verfügung. Rechtzeitige Mitteilung an Fa. Dr. Neuhäusser, Beuthen OS, Konzerthaus, Kaiserplatz.

Führung
durch den technischen Betrieb der »Ostdeutschen Morgenpost«
Montag, d. 19. September
abends 3/4 10 Uhr
Anmeldungen werden rechtzeitig in der O.M.-Geschäftsstelle Beuthen, Bahnhofstr., erbeten.

Klinische Kuranstalt für Nervenkranke, innerlich Kranke, Zuckerkranke
Bad Obernigk bei Breslau
Billige Pauschalpreise: Vollkur v. M. 8, 10 tägl. an
Näh. Prosp. K.
Sanatorium Friedrichshöhe
NEU!
Pensions-Kuren
von M. 6.— tägl. an. Näh. Prosp. P
Chefarzt **Dr. Köbisch.** Tel 426

Eine Brunnenkur zu Hause
erfordert ebenso genaue Beachtung der Anordnungen des Arztes wie im Kurort. — Wenn Ihr Arzt bei
Gicht, Rheuma, Nieren-, Blasenleiden und Frauenkrankheiten
eine Hauskur m. 30 Flasch.
Altheider Großer Sprudel
in rein natürlicher Füllung empfiehlt, so folgen Sie ihm u. Sie werden beglückt sein. Eine Originalkiste mit 30 großen Flaschen einschl. Glas u. Kiste Mk. 20.- ab Altheide. Flaschen und Kiste werden mit Mk. 5.- zurückgenommen.
Bestellungen erbeten an:
Brunnenverwaltung Altheide / Schles.

Heirats-Anzeigen

Ingenieur, 38 J., kath., 1,74 groß, dunkel, demnächst aus dem Ausland zurückkehrend, Autofahrer, mit 50 000,— Mk. bar, wünscht **Briefwechsel** mit guterzogener Dame in entsprechenden Verhältnissen
zwecks Heirat.
Gefl. Bildzuschr. erb. unt. R. o. 545 an die Gschft. dies. Ztg. Beuthen. — Streng diskret!

Sanatorium Ulbrichshöhe
i. Eulengebirge (490–1014 m)
Für Nerven- und innere Kranke und Rekonvaleszenten. Klinische u. individ. Behandlung. Zeitgemässe Preise-verbilligte Pauschalkuren. Näheres durch Prospekt. Post Peterswaldau i. Eulengeb.
Leit. Arzt: Dr. med Ruschke

Höherer Staatsbeamter (Akadem.) wünscht sich glückl. zu verheiraten. Ich bin 34 J., gr., schl. Ersch., bld. u. habe ein gut. Monatseink. sow. etw. Verm. Meine Zukünft. (Höchstalt. 32 J.) soll a. gut., dab. einf. Verhältn. stamm. u. in ein. gemütl. Heim als gt. Hausfr. schalten u. walt. könn. Da ich nicht ortsans. bin, ist Diskr. besond. gewährleistet! Briefe (nur mit voll. Adr.!) erreichen mich unt. C. h. 551 durch d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

Zwei gebild., lebenslustige Damen, stattliche Erschein., suchen ebensolche
Herrenbekanntschaft,
nicht unter 38 Jahren, evtl. spätere Heirat. Zuschr. unter B. 2112 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Heirat!
Dame, einz. Kind, 25 J., gute, bld. Ersch., wünscht m. ein. tücht., charakterv. u. vor all. Dingen ideal veranl. Mann eine Neig.-Ehe einzug. Da ich selbst ein Vermögen von ca. 40 000 RM. bes., sehe ich in erst. Linie auf d. Mensch. Wer es off. u. ehrl. meint (Zuschr. v. Erwerbslos. jed. unerwünscht!) schreibe mir unter E. f. 552 a. die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Frl., sol., 32 J., m. gt. Vergangenh., jg. Auss., kath., ohne Verm., w. edeldenk., charakterv., kath. Herrn, a. Witw., zwecks Heirat kennen zu lernen. Vermittler verbeten. Zuschr. unt. B. 2093 a. d. G. d. Z. Bth.

Empfehle meinen gut.
Privat-Mittagstisch.
Herbst, Beuthen, Gleiwitzer Straße 20.
Daselbst ist auch ein möbliert. Zimmer mit voll. Pens. zu vermiet.

Bettfedern
per Pfund usw. 5.-, 4.-, 3.-, 2.-, 1.35, **35** ₰
Fertige Betten
1 Deckbett, 2 Kissen 60.-, 50.-, 40.-, 29.50, 23.- usw. **15.-**
Steppdecken, Damast 150×200 **12.50**
F. Häuseler
Breslau 9, Adalbertstr. 63

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.
H. Müller, Obersekretär a. D.
Dresden 197, Walpurgisstr. 9, IV

Tonrohre und Tonkrippen
liefert billigst
Richard Ihmann Ratibor,
Oderstraße 22.

Beamter, 41 J., gute Ersch., in fester u. pensionsber. Stellg. m. gut. Gehalt, sow. in geordnet. pers. Verhältn. lebd., sehnt sich nach einer häusl. erzog. **Lebensgefährtin.** Wirtschaftl. tücht. Damen v. 34—40 J., die es mit einer Ehe wirklich ernst meinen, woll. mir bei gegens. Diskr. (anonyme od. postlagd. Zuschr. zwecklos!) unt. A. h. 550 a. d. Gschst. d. Ztg. Bth. schreiben.

Bergbeamtentocht., 33 J., 1,70 groß, wünscht die **Bekanntschaft** eines nett. Herrn bis 45 J.
zwecks Heirat.
Bildzuschr. u. Gl. 6876 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Beamter in sicherer Lebensstellung mit eingericht. Wohnung, Ende 30 J., wünscht sich zu
verheiraten.
Zuschr. unter B. 2071 a. d. G. d. Ztg. Bth.



THALYSIA
Reformhaus
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 23
Gleiwitz, Wilhelmstr. 49b.

Haben Sie offene Füße?
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?
Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte Universalheilsalbe „Gentarin". Wirkung überraschend. Preis 1,50 und 2,75 Mk. Erhältlich in den Apotheken. Depot: St.-Barbara-Apotheke in Zaborze.

Einkochgläser / Einkochapparate Eisengroßhdlg., **A. Lomnitz Wwe., Beuthen, Lange Str. 11-13**

Kunst und Wissenschaft

Kaninchenmagen gegen Pilzvergiftung

Von den zahlreichen Pilzvergiftungen sind die gefährlichsten die durch den äußerst giftigen Beipilz des Champignons, den Knollenblätterpilz. Bei Jägern und Naturforschern ist es nicht unbekannt, daß außer vielen Insektenlarven und Schnecken auch die Kaninchen und Rehe gegen Pilzgifte vollkommen gefeit sind. Das brachte zwei französische Forscher, Limousin und Petit, auf den Gedanken, daß das Gift des Knollenblätterpilzes im Magen des dagegen immunen Kaninchens unwirksam gemacht würde. Katzen, die neben einer tödlichen Menge von Knollenblätterpilzen ein Gemenge von Kaninchenmagen und -hirn in rohem Zustand verabreicht bekamen, ließen keinerlei Vergiftungserscheinungen erkennen. Wie die beiden Forscher in der Académie médecine berichten, gelang es ihnen, sechs Personen, die durch reichlichen Genuß von Knollenblätterpilzen dem sicheren Tode verfallen waren, durch Verabreichung eines Gemisches von drei Kaninchenmägen und sieben Kaninchenhirnen im rohen, d. h. ungekochten Zustande zu retten. Die Tatsache ist umso bedeutsamer, als bisher gegen das Amantin, das Gift des Knollenblätterschwammes, mit seinen fürchterlichen Wirkungen auf Darm, Magen- und Nervensystem wirksame Gegenmittel kaum bekannt waren.

Dr. Propofsky.

Mehr Krebs als Tuberkulose

Im Durchschnitt der letzten Jahre starben in Deutschland 69 000 Menschen an Krebs, 59 000 an Tuberkulose. Das Magencarcinom macht über 40 Prozent aller Krebse aus. Von 100 Magenkrebskranken können heute nur 30 der Operation zugeführt werden — nach v. Haberer sind davon nach fünf Jahren nur noch sechs Operierte am Leben. Von den Magenbeschwerden als Krebsanzeichen ragen Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Magenschmerz und Erbrechen hervor. Die Appetitlosigkeit richtete sich vor allem gegen Fleischgenuß und tritt bei bisher gesunden Individuen ganz plötzlich auf. Mit dem Aufstoßen geht ein eigenartig fauliger Geschmack im Munde einher. Das Erbrechen ist besonders charakteristisch als Frühsymptom. Der Magenschmerz kann vage, bohrend, bis kolikartig, anfallsweise auftreten. Die frühzeitige Radikaloperation ist die einzige, wenn auch leider sehr zweifelhafte Hilfe.

Krebserkennung im Frühstadium?

Dem Direktor der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Dr. von Brehmer, ist die Herstellung eines von ihm Bifo-Tum genannten Präparates gelungen, das acht bis zehn Stunden nach erfolgter Injektion im Blut Krebskranker bisher unbekannte Körperchen erkennen läßt. Die Versuche wurden an einer Anzahl gesunder, krebsverdächtiger und krebskranker Personen unternommen, und da eine Reaktion auf die Einspritzungen bei Gesunden nicht eintrat, nimmt man an, daß die beobachteten kleinen Körper Krebserreger sind, die durch das neue Mittel in den Blutkreislauf gespült werden.

Arterienverkalkte können gesunden!

Alterskranke, d. h. Arteriosklerotiker, leiden an hohem Blutdruck. Je nach der Altersstufe setzt — in der Regel vom 40. Lebensjahr aufwärts — eine Abnutzung der Körperkräfte und Verhärtung der Gefäßwände mit mehr oder weniger erhöhtem Blutdruck über 150 Millimeter ein. Gegen die Blutdrucksteigerung werden verschiedene Mittel verordnet; am besten hat blutdrucksenkende Wirkung das Sklerosol gezeigt. Bei Untersuchungen 2 bis 5 Monate nach Beendigung der Kur zeigte sich, daß ein erneutes Ansteigen des Blutdrucks nicht wieder eingetreten ist. In allen Fällen wird von den Kranken die sofortige Wirksamkeit nach kurzer Verabfolgung von Sklerosol betont. Depressionen, die über längere Zeit bestanden und ihre Ursache in der verminderten geistigen Frische hatten, verloren sich. Die Kur ist leicht durchzuführen: Man gibt 3mal täglich 1 bis 2 Eßlöffel in Wasser, milchfreiem Kaffee oder verdünntem Tee und setzt die Kur 4 bis 6 Wochen durch. Am besten läßt man diese Kur jährlich wiederholen. In der „Mediz. Welt" wird das Sklerosol Dr. Kobbe auf Grund der damit erzielten Erfolge als „ein wesentliches Hilfsmittel zur Linderung der auf Arteriosklerose beruhenden Krankheitserscheinungen und zur Senkung des erhöhten Blutdrucks" bezeichnet.

Der österreichische Philosoph Freiherr von Ehrenfels †. Professor Dr. Christian Freiherr von Ehrenfels, der langjährige Ordinarius für Philosophie an der Deutschen Universität Prag, ist in Lichtenau in Niederösterreich im Alter von 73 Jahren gestorben. In seinen wissenschaftlichen Abhandlungen ist er besonders als Ethiker und Sexualreformer hervorgetreten.

Uraufführung der „Marneschlacht". Die „Marneschlacht", das neue Bühnenwerk von Paul Joseph Cremers, das erste Theaterstück in Deutschland, das die Tragödie an der Marne behandelt, ist vom Nationaltheater in Mannheim zur Uraufführung angenommen worden.

Deutsche Kulturpropaganda der Wiener Sängerknaben in Amerika! Die Gastspielreisen der Wiener Sängerknaben nach fast allen europäischen Staaten haben den Sängerknaben derartigen Ruf eingebracht, daß die Künstler trotz der Weltkrise zu einer Tournee nach Amerika eingeladen worden sind. Umso mehr Interesse dürften darum die bevorstehenden oberschlesischen Gastspiele finden, zu denen die Wiener Sängerknaben in Stärke von 22 Sängern kommen.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die 6 Einreihungsgruppen des Bühnenvolksbundes stehen zur Eintragung jeden Tag in der Kanzlei von 10 bis 14 Uhr und von 17 bis 19 Uhr zur Verfügung. Die Theatergemeinde eröffnet ihre Vorstellungen mit Mozarts „Figaros Hochzeit".

Was beschert uns das Oberschlesische Landestheater?

Schon wieder Leben in dem grauen, pseudoklassizistischen Bau unseres Stadttheaters? Noch sind die Türen verschlossen, die Zettelkasten und Anschlagsflächen leer ... und doch ist man schon emsig an der Arbeit. An seiner „Loge" lehnt der Pförtner und schaut sinnend auf ein paar neubemalte Kulissen, die in der Sonne trocknen. Auf dem Holzbock rekelt sich eine dunkle Tanne aus Leinwand; auf der Erde liegt, mit breitem Pinsel kühn hingeworfen, ein ganzes Dorf ... Bei der Erstaufführung von „Figaros Hochzeit" werden diese Gegenstände, die auch unter dem blauesten Beuthener Himmel zunächst noch tot und primitiv wirken, Leben und Glanz erhalten. In Haindls Werkstätten, wo sich die Dinge „hart im Raume stoßen", wird gehämmert, gepinselt, werden Holzrahmen bespannt. Es riecht nach Kleister und Farbe ... In seinem puritanischen Arbeitszimmer sitzt über Büchern und Papier der Dramaturg, diktiert, telephoniert und liest Korrekturen von Programmheften und Werbeplakaten ... Männer in weißen Mänteln eilen geschäftig wie Irrenärzte hin und her, Telephone schrillen, Boten kommen und gehen, der hat Wünsche und jener. Drüben, im wohlverwahrten Allerheiligsten, sitzt der Generalintendant bei endlosen Besprechungen. Im dunklen Zuschauerraum leitet der neue Oberspielleiter die ersten Stellproben zum — „Ur-Götz".

*

Das technische Personal ist schon vollzählig auf dem Posten. Das Orchester, das noch unter der Leitung von Musikdirektor Eschrich in Bad Altheide spätsommerliche Lorbeeren erntet, kehrt in der letzten Monatswoche nach Beuthen zurück. Die Engagements für die Spielzeit 1932/33 sind getätigt. Das künstlerische Personal zeigt neben den bewährten Kräften von Fritz Hartwig und Herbert Albes, Margarete Barowska und Aenne Marion Eva Kühne und Lotte Fuhst in der Oper und Operette neben Theo Knapp und Erich Peters, Reina Backhaus, Maisy Brauner und Elisabeth Fuhst, Theo Knapp und Erich Peter Reina Backhaus, Maisy Brauner und Elisabeth Wanka manche interessante neue Kraft.

Der Spielplan

für die erste Hälfte des Winters steht fest. Es sind zunächst folgende Werke vorgesehen:

Oper:

Figaros Hochzeit, Mozart; Lohengrin, Wagner; Verkaufte Braut, Smetana; Sizilianische Vesper, Verdi; Undine, Lortzing; zum Gedächtnis d'Alberts „Mister Wu".

Schauspiel:

Hamlet, Shakespeare; Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Faust, Goethe; Schicksal um York, Kyser; Juarez und Maximilian, Werfel; Freie Bahn dem Tüchtigen, Hinnrichs; Vor Sonnenuntergang, Hauptmann; Die endlose Straße, Graff und Hintze; Geld ohne Arbeit, Cerlantuoni/Stemmle; Kleine Komödie, Geyer.

Operette:

Schön ist die Welt, Lehár; Der Vogelhändler, Zeller; Wenn die kleinen Veilchen blühen, Stolz; Madam Pompadour, Fall; Eine Frau, die weiß was sie will, Oscar Strauß.

Man wird ohne weiteres zugeben müssen, daß diese Zusammenstellung, besonders was Oper und Schauspiel angeht, künstlerisches Niveau hat. Die Oper enthält durchweg (bis auf den geplanten „Mister Wu") bewährtes klassisches Operngut. Im Schauspiel hat man seine Verpflichtungen Goethe und Hauptmann gegenüber erfüllt. Zu begrüßen ist es auch, daß Shakespeare wieder einmal zu Wort kommt. „Eine Frau, die weiß, was sie will" von Oscar Strauß scheint nach Berliner Meldungen Schlager und Kassenfüller der Saison zu werden. Wenn der Linie des Spielplanes auch die Leistung entspricht, können wir die Hoffnung hegen, einen wertvollen Spielwinter zu erleben.

Es liegt nun am Publikum, besonders am „Rückgrat" des Theaters, den Mittwoch-Abonnenten, sich der Theaterleitung durch regen Besuch dankbar zu erweisen zunächst dafür, daß es überhaupt gelungen ist, in schweren Zeiten unser Theater zu erhalten ... Herbert Eulenberg, ein fanatischer Theaterfreund, sagt in einem gereimten Selbstkonterfei:

„... es ließ in Wintertagen
Sich unser Dasein nicht ertragen,
Nicht unter unserem grauen Himmel
Mit Regen oder Schneegewimmel,
Wenn man nicht Bühn' und Bretter hätte..."

Möchten viele sich dieses Dichters Meinung zu eigen machen und danach handeln!

Dr. Z.

Albers oder Quick?

In den Kammerlichtspielen Beuthen

Zwei Todfeinde, gegen die er sich verzweifelt zur Wehr setzt, bedrohen den Filmstar: Der Typenzwang und das Altern. Von Zeit zu Zeit dringt aus den gepolsterten Doppeltüren der Filmproduktion Lärm. Und es heißt alsdann, die Marlene Dietrich wolle kein lebenslänglicher Vamp und die Lucie Englisch keine ewige Köchin sein. Die verheerende Wirkung des „Typs" für die Filmkunst liegt offenbar. Wer beispielsweise Ralph Artur Roberts eine Filmsaison hindurch als groteske Schwankfigur sah und ihn dann zufällig in dem reizvollen Lustspiel „Der Tiefstapler" auf der Bühne seines Theaters in der Behrenstraße erlebte, neigt zu Zweifeln an der Identität. Das Publikum begnügt sich leider allzuleicht dabei, den Star als einen Mond zu betrachten, der am umdunkelten Parketthimmel im blassen Scheine geborgten Lichts aus Regieeinfällen erscheinen darf. Unendlich viel reizvoller ist es jedoch, dem schöpferischen Eigenwillen des Stars nachzuspüren ... In Jannings haben wir den stärksten Vertreter der Wandlungsdynamik, auf Chaplins Napoleon müssen wir leider immer noch warten. Neulich fiel uns Fritz Rasp als komischer Sternprofessor auf, und nun erleben wir den versuchten „Wurf" unseres Lieblings Hans Albers im „Quick".

Man muß die unentwegte Begeisterungsfähigkeit eines Backfischs besitzen, um nicht zuzugeben, daß ein Draufgänger, Sieger, Schwerenöter und Athlet in Permanenz uns eines Tages abgestumpft finden würde. Die ewige Jugend ist ein Privileg der olympischen Götter, und unsere menschliche Sympathie für Hans Albers wird in dem gleichen Maße zunehmen, wie er an der kritischen Schwelle zum reiferen Alter über sich hinauswächst. Unzweifelhaft — ein Sporttyp kann nicht über Nacht wie König David die Harfe schlagen, aber es genügt für den Anfang auch die kleine Ziehharmonika. Und dieses gefällige Instrument handhabt AlbersQuick in seiner romantischen Figur so gemütvoll, daß wir uns szenenweise beinahe ins tiefe Rokoko verzaubert glauben. Das ist das Köstliche an diesem Film — diese von einer musischen Beschwingtheit getragenen Augenblicke zwischen der Handlung, die grazilen tänzerischen Gesten und der fremdartige Akkord aus Stimme und Maske. Albers auf der Flucht vor sich selbst, Quick gegen Hans, Super-Held gegen Bajazzo, Athlet gegen Eskamillo — es ist ein hartes und erbittertes Ringen. Hier geht es um mehr für Albers als um den Erfolg eines Films, dieser Sprung in die Maske ist aufs höchste symptomatisch. Ja, in diesem Kampfe um sich selbst bedeutet auch die so sieggewohnte Burschikosität und die elementare Sprache der breiten Schultern tatsächlich keine Allmacht.

Wer ist der Sieger — Albers oder Quick? Der Kampf steht noch unentschieden, der Film läßt noch einige Wünsche unbefriedigt. Das „oder" ist überhaupt hier fehl am Platze, nur die Synthese kann einen Fortschritt bedeuten. Aber da hapert es noch, und das hier und da unzulängliche Manuskript tut durch seine „luftleeren Räume" ein Uebriges, den häufigen Wechsel innerhalb der gewählten Doppelrolle zu kraß zu betonen.

Einen Beweis allerdings für die künstlerische Bedeutung des sich hier anbahnenden Wandlungsprozesses gibt es in der Auswirkung auf die Partnerin: Lilian Harvey. Ihr Spiel entfaltet einen ungewohnten Liebreiz, es darf füglich von einer beglückenden Harmonie gesprochen werden. Wie überraschend wirkt diese Paarung des Strengen mit dem Zarten, wie wohltuend befreit ist die Harvey von der sattsam-süßlichen Fritsch-Atmosphäre! Ihre lilienhafte Figur rankt sich in Geste und Wort, in Blick und Haltung an dem heldisch-starken Partner empor ... und es ist schließlich nur ein freundlicher Spiegeltrug, wenn die süße kleine Frau im mühsam herbeigeschleiften happy end statt des träumend erschmachteten Clowns den bürgerlich-unromantischen „Privatmann" Albers gewinnt.

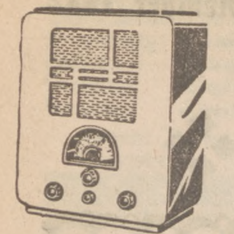
Paul Fr. Scharke.

Macht der Beruf nervös? / Von Dr. med. G. Lederer

Wir sind alle mehr oder weniger nervös in dieser Zeit, die, wie keine andere zuvor, an jeden einzelnen die höchsten Anforderungen stellt, die mit ihren Nöten und Sorgen tagtäglich von neuem auf uns einstürmt und niemanden verschont. Insofern kann man wohl von einer „Zeitnervosität" sprechen, aber mit dem Begriff der „Zeitnervosität" kann man nicht alle nervösen Erscheinungen aufklären, unter denen ein großer Teil unserer Zeitgenossen zu leiden hat und die sich in einer auffallenden Reizbarkeit, in unbegründeten Stimmungsschwankungen, seelischen Depressionen, mangelnderKonzentrationsfähigkeit usw. auswirkt.

Zahlreiche Untersuchungen haben ergeben, daß auch der Beruf in enger Beziehung zur Frage der Nervosität steht. Merkwürdigerweise haben sich alle jene Berufe als Quellen nervöser Störungen erwiesen, die mit der Textilfabrikation und der Schneiderei zusammenhängen. Ebenso sind schwere Büroarbeiten dem seelischen Gleichgewicht nicht zuträglich: das stundenlange Sitzen in geschlossenen Räumen, die gleichförmige, mechanisierte Arbeitsweise wirken schädlich auf Gemüt und Hirn. Melancholie, auffällige, jähe Reizbarkeit und plötzliche Müdigkeit sind die wichtigsten Nervositätssymptome der Buchhalter und Kassierer. Besonders bei weiblichen Büroangestellten wirkt sich der Beruf nicht selten in krasser Weise aus. Es ist bekannt, daß Stenotypistinnen und Buchhalterinnen oft an seelischen Depressionen, übertriebener Empfindlichkeit und rasch wechselnder Migräne leiden. Auch die Krankenschwestern gehören zu den nervösen. Bei ihnen sind insbesondere auffällige Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit und Minderwertigkeitsgefühle zu beobachten. Der gesündeste Beruf für die Nerven ist der des Landwirts, des Försters und des Gärtners. Der fortwährende Aufenthalt im Freien, der stets anregende, erfrischende Anblick der Landwirtschaft wirkt vorbeugend und ausgleichend. Auch leichte Bürotätigkeit ist ungefährlich. Die mittleren Beamten in den staatlichen Aemtern, die ein kleines, abgegrenztes Tätigkeitsfeld bearbeiten, sind verhältnismäßig am wenigsten nervös; sie haben einen geregelten Tageslauf, der nur selten von unangenehmen Zwischenfällen unterbrochen wird und der sie widerstandsfähig erhält. Dagegen ist der Beruf der Kellner als besonders aufreibend zu bezeichnen; an Körper und Geist, vor allem an das Gedächtnis, das sich Hunderte von Zahlen und Dingen während der Arbeit merken muß, werden oft übertriebene Anforderungen gestellt. Auch die Gefahr der fortwährenden Verlockung durch Alkohol wirkt nervenzerstörend. Sehr viele Nervöse gibt es sonderbarerweise unter den Zahnärzten. Sie zeichnen sich oft durch übertriebene Reizbarkeit und krankhaften Jähzorn aus. Recht komisch mutet die Nervosität der Boxer an, die sich in Sentimentalität und affektierter Rührseligkeit äußert. Diese Nervosität wird durch zu starke Inanspruchnahme der körperlichen Kräfte, durch nervenzerstörendes, übertriebenes Training hervorgerufen. Besonders interessant sind die Ergebnisse der Untersuchungen bei Lehrern. Bei Lehrern treten ganz typische nervöse Erscheinungen auf. Die Zerstreutheit der Professoren ist ja sprichwörtlich, dazu aber gesellt sich oft eine gewisse Absonderheit der Ausdrucksweise, ein Festhalten an bestimmten Gedankenverbindungen und Gedankenkomplexen, eine gewisse Pedanterie der Bewegungen und der Sprache. Zu den sehr nervösen Naturen gehören auch die Redakteure mit ihrer durch rasendes Arbeitstempo und ruhelose Aktualität bestimmten Inanspruchnahme. Die Arbeiter hingegen können als Opfer ihrer Kulturbedürfnisse bezeichnet werden: Es hat sich nämlich erwiesen, daß umsomehr nervöse Störungen bei ihnen in Erscheinung treten, je mehr ihre Lebens- und Arbeitsweise der bürgerlicher Kreise angenähert ist. Insgesamt wurden von je 100 Nervösen 28 einwandfrei als Opfer ihres Berufes erkannt, und zwar ohne Mitwirkung erblicher oder anderer psychopathischer Umstände. Nur auf eine Berufsgattung treffen die sonst allgemeingültigen Bedingungen und Voraussetzungen nicht zu: auf den Künstler. Bei Malern, Dichtern und Musikern sind gewisse nervöse Erscheinungen Bedingung für Güte und Wert der Leistung. Gerade von der Reizbarkeit, vom Auf und Nieder des Gefühls hängt die künstlerische Schöpferkraft ab. Der Künstler darf also nicht „gesund" sein, er muß stärker und vielfältiger auf alle Reize der Außenwelt reagieren als der Durchschnittsmensch. Für alle anderen Berufstätigen aber ergibt sich aus diesen Untersuchungen ein zwingender Hinweis auf die Notwendigkeit einer allgemeinen Arbeitshygiene, die in erster Linie eine vernunftgemäße Verwendung der Freizeit fordert. Wer tagsüber an der Schreibmaschine hockt, ohne in seinen freien Stunden durch Sport und Spiel einen Ausgleich zu suchen, der darf sich nicht wundern, wenn er nervös ist. Wer aber von vornherein seine Lebensweise so einrichtet, daß Körper und Geist trotz angespannter Berufsarbeit sich in der Mußezeit frei entfalten können, der wird auch die Fesseln des Berufslebens besser ertragen.

Alfred Kerrs Tagesglossen im Rundfunk nicht mehr erwünscht. Wie die „Berl. B. Z." erfährt, sind die Vorträge, die unter dem Titel „Tagesglossen" Alfred Kerr seit Jahren im Berliner Rundfunk hielt, von jetzt an abgeschafft worden.



Owin-Radio 5-Röhren-Exponential-Empfänger

trennscharf — unerhörte Qualität und Quantität des Empfanges — preiswürdig — formschön — eine unverbindliche Vorführung wird Sie aufs Höchste überraschen — danach müssen Sie den nächsten Owin-Händler fragen:

Musikhaus TH. CIEPLIK, G. m. b. H., Beuthen OS., Bahnhofstraße 33
Fahrradzentrale M. BIGDON, Hindenburg, Kronprinzenstraße 321

Generalvertretung für Schlesien: Schlesischer Odeon-Vertrieb G. m. b. H., Breslau 5, Gartenstraße 7 — Telefon 55204.

Unterricht

Beginn neuer Tanzkurse in

Gleiwitz, „Loge"
Anfängerzirkel Montag, den 12. d. Mts., abends 8½ Uhr
Schülerkursus Montag, den 12. d. Mts., abends 6½ Uhr

Beuthen, „Kaiserhof"
Anfängerzirkel Dienstag, den 13. d. Mts., abends 8½ Uhr
Schülerkursus Dienstag, den 13. d. Mts., abends 6½ Uhr

Hindenburg, „Kasino der Donnersmarckhütte"
Anfängerzirkel Mittwoch, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr.

Anmeldungen erbittet noch an diesen Abenden auch für die Perfektionsabende

Tanzschule Krause und Frau



aller Schularten

Zeitsparende Vorbereitung für sämtl. Prüfungen
Modernes, neuerbautes Internat mit Arbeits-Aufsicht in gesundester Landlage
Seit 90 Jahren erste Erfolge, Druckschriften frei
Stärkst ermäßigte Preise.
Pädagogium Dr. Funke
Katscher 4 O.-S.



Schule für Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen
des ev.-luth. Diakonissen-Mutterhauses
in Kreuzburg OS.
(staatlich genehmigt) 1½ jähriger Lehrgang.
Neuaufnahme Oktober 1932
vom 16. Lebensjahr ab.

Lüben in Niederschlesien
Das Alumnat des Reform-Realgymnasiums nimmt gesunde Schüler mit einwandfreier Schulvergangenheit von Sexta an in gute Erziehung auf. Ausk. ert. der Studiendirektor des Reform-Realgymnasiums.

Ingenieurschule Bad Sulza in Thür.
(früher Polytechn. Institut Arnstadt)
Maschinenbau, Elektro-, Gas- u. Wassertechnik, Chemie, Werkmeister-Abteilg. Progr. frei.



Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 17. September 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer 25 versteigert werden das im Grundbuche von Mikultschütz Band 39, Blatt Nr. 1198 auf den Namen des Maschinenarbeiters Josef Ullmann in Mikultschütz eingetragene Grundstück, bestehend aus bebautem Hofraum an der Klosterstraße und Querstraße in Größe von 624 qm.
Amtsgericht in Beuthen OS.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 332 ist bei der „Hermann Hirt Nachflg. Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Beuthen OS. eingetragen: Willy Gemkow ist als Geschäftsführer abberufen. Amtsgericht Beuthen OS., den 8. September 1932.

Ihr Nutzen liegt im Einkauf!
Probieren Sie unseren beliebten, reinschmeck. **Perl-Kaffee** gebrannt, verlesen
Pfund 1.99 M.
Probepäckchen;
3½ Pfd. . 7.49 M.
9 Pfd. . 17.91 M.
portofrei, Nachnahme. Ford. Sie uns. Preisl.
Kaffee-Volkmann, Bremen 307, Postf. 795.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Tiermarkt

Einen stark., gut auf Mann dressierten
Hund
sof. zu kauf. gesucht. St. Frach, Beuth., Bahnhofstraße 2.

Kaufgesuche

Ein gut erhaltener
Wagen,
(Limousine) nicht über 8-Steuer-PS, zu kauf. ges. Ang. u. B. 2119 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Zu kaufen gesucht gebrauchten, größeren
Eisschrank, Ladentischglasaufsatz, ¾-To-Lieferwagen
Ang. erb. u. B. 2125 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Auto, offen (Preis u. Baujahr) zu kaufen ges. Angeb. u. B. 2122 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Fußschmerzen



machen jeden Schritt zur Qual und rauben Energie und Arbeitsfreude. Hilfe auch in schwierigen Fällen bringen meine für jeden Einzelfall besonders angefertigten Fußeinlagen, die den Fuß federnd unterstützen und ihren Gang wieder frisch und elastisch machen. Lassen Sie sich kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit beraten von dem Fachmann für Orthopädie und Bandagen

M. GRÜNKE, Gräupnerstraße 2
BEUTHEN OS. ● Telefon 4494
Lieferant für Behörden u. Krankenkassen

Was wir unseren Lesern und Inserenten bieten:

In unserem Verlagsgebäude Beuthen OS., Industriestraße 2

1) **Jeden 2. Montag, abends 10 Uhr,** eine kostenlose Führung durch den Betrieb in der Nachtschicht (Anmeldung 8 Tage vorher in der Geschäftsstelle Bahnhofstraße, zwecks Gruppenbildung)

2) **Jeden Dienstag von 17—19 Uhr** eine kostenlose Rechtsberatung (Juristische Sprechstunde)

In unserer Hauptgeschäftsstelle Beuthen, Ecke Kais.-Franz-Jos.-Platz und Bahnhofstr.

3) **Jeden Montag von 11—13 Uhr** und täglich nach vorheriger telefonischer Vereinbarung kostenlose Beratung beim Entwurf von Inseraten und Drucksachen (OM-Inseratendienst)

4) Ständige kostenlose Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen und Zeitschriften zu Originalpreisen

5) Kostenlose Einsichtnahme in die Adreßbücher von Beuthen Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glogau, Chemnitz, Hannover usw. und in die 5 Bände des Reichs-Adreßbuches, in das Reichsbäder-Adreßbuch, in den „Kleinen Taschenfahrplan für Oberschlesien", in das Reichskursbuch, in die Wandkarten von Beuthen, Ober- und Niederschlesien und Deutschland

6) Gemütliche Lese-Ecke mit Aushang von 3 Exemplaren der „Ostdeutschen Morgenpost"



Wir helfen Ihnen

durch Vermittlung von Versicherungen Ihr Einkommen zu vergrößern oder eine neue Existenz aufzubauen. Wenden Sie sich vertrauensvoll an die

Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt
Ratibor, Oberwallstraße 25.

Nicht nur Zwanzigjährige



nein, jede Frau und jeder Mann kann jugendlich schön und bewundernswert erscheinen, aber die Figur muß schlank und gefällig sein. Darum fort mit überflüssigen Fettablagerungen. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** befreit Sie davon, erfrischt das Blut und die Säfte u. ist dabei sehr bekömmlich u. wohlschmeckend. Packg. M. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In all. Apothek. u. Drogerien.

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate München S.W., Güllstraße 7

Was ist besser:

50 Rasierklingen für 5 Mk. oder eine Tückmar-Dauer-Klinge für 1 Mk.

Es ist Ihnen nicht gedient, wenn Sie Rasierklingen, das Stück zu 5 Pfennig kaufen. Es kommt nicht darauf an, wie billig eine Rasierklinge ist, sondern darauf, wie oft Sie sich mit ihr rasieren. Mit einer Tückmar-Dauer-Klinge aus echtem, geschmiedeten Rasiermesserstahl rasieren Sie sich hundertmal — und jedesmal zart und sanft. Zu haben in Fachgeschäften. Nachweis durch



Tückmantel & Martin
Solingen-Ohligs

In Beuthen zu haben
Solinger Stahlwaren-Haus Poststraße Ecke Tarnowitz. Str.
Versand nach auswärts.

Geschäfts-Verkäufe

Alteingeführtes Zigarrengeschäft
im Zentr. Beuthens ist für bald od. später zu vermieten, evtl. mit Uebernahme des Warenlagers. Zuschrift. erbeten unt. B. 2106 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Herren- und Damen-
Friseurgeschäft
eventl. mit Wohnung, zu verkaufen. Angeb. unter B. 2123 an die Gschft. dies. Ztg. Bth.

Ein Fleischerladen
mit anschl. Wohnung ist auf einer Verkehrsstraße zu verkaufen. Zu erfr. unt. B. 2102 a. d. G. d. Ztg. Bth.

1 Lebensmittel-Engros-Geschäft
mit Lieferauto krankheitshalber sofort zu verkaufen. Angeb. unt. B. 2118 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Geldmarkt

4 000—5 000 RM. gegen Hinterleg. eines Hypothekenbriefes üb. 10 000 RM. od. gegen evtl. Neueintrag. sof. gesucht. Angeb. unter B. 2105 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.



Kennen Sie den hohen **Sammelwert der Siegelmarken?**
Sie erhalten bei Einsendung von Marken im Gesamtwert von
RM. 15.— = 1 Paar moderne Damenstrümpfe I. Wahl
„ 10.— = 1 „ „ Herrensocken
oder auf Wunsch in bar unseren entsprechenden Selbstkostenpreis beim Großeinkauf: RM. 1,75 bzw. 1,25.
Fordern Sie von Ihrem Kaufmann eine Strumpfbestellkarte.

Während unserer Rabattage
gewähren wir ohne jede Ausnahme
10% Rabatt
auf:
Kleiderstoffe in Wolle, Halbwolle und Seide, Mantelstoffe, Hauskleiderstoffe, Oberhemdenstoffe, Wäschebatiste, Damaste, Linons, Künstlerdecken u. s. w.

Lassen Sie diese einzigartige Kaufgelegenheit nicht ungenützt vorüber gehen, — kommen Sie sofort!

W&M stoffe
Web- u. Manufakturwaren-Vertriebsges. m. b. H.
Verkaufsstelle:
Beuthen OS., Bahnhofstr. 1

Heute noch können Sie Ihre Lage verbessern, indem Sie uns mit der Bezahlung Ihrer Verbindlichkeit. betrauen. Wir geben Ihnen die erforderlichen Gelder zinslos u. langfristig geg. geringe Kosten. Ausk. Generalvertretung der „Emzetka", Breslau 23, Steinstr. 74

10 000 Rmk.
Hypothek auf Grundstück in bester Lage Beuthens (Kaiser.-Fr.-Jos.-Platz) mit Damno, baldmögl. zu verkauf. Angeb. unter B. 2096 a. d. G. d. Ztg. Bth.

10 000.— Rmk.
auf 1. Hypothek für Wohnhaus in Gleiwitz von Selbstgeb. gesucht. Angeb. unt. Gl. 6873 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Gleiwitz.

5000 Rmk.
vom Selbstgeb. an 2. Stelle auf gr. Gesch.- u. Wohngrundstück für bald gesucht. Vermittl. verbeten. Angeb. unt. Gl. 6875 an d. Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Teilhaber
still od. tätig, mit mindest. 20 000.— Mark Kapital von angeseh. Breslauer Firma ges. Einlage wird hypothekarisch sichergestellt. Angebote von nur seriösem Kaufmann unter Gl. 6877 an d. Gschft. dies. Ztg. Gleiwitz erb.

10 000 Rmk.
zur 1. Stelle auf Neubau, Wert 45 000 Mk., ges. Ang. u. B. 2111 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Verkäufe

Damenfahrrad, Herrenfahrrad
stehen billig z. Verkauf. H. Leßmann, Beuthen Donnersmarckstraße 5.

Citroën-Limousine,
6/25 PS, gut erhalt., fahrber., zu verkaufen, evtl. Kleinwagen in Zahlung. Besichtig. Montag von 9—12 Uhr.
Silesia-Garagen, Beuthen, Bergstr.

3-Röhren-Apparat, Netzanschl. (Nora), mit Lautsprecher
ist sehr preiswert zu verkaufen.
Scharke, Beuthen, Humboldtstraße 18.

Fast neues
Markenpiano,
kreuzsait., schwarz pol., hochfein im Ton, bill. zu verkaufen. Gefl. Zuschr. unter B. 2109 a. d. G. d. Z. Bth. erb.

Sommersprossen
Wo nichts half — hilft immer
Frucht's Schwanenweiß Mk. 1.60 und 3.15
Gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinheiten
Schönheitswasser Aphrodite Mk. 1.60 und 3.15
Alleinerhältlich bei
A. Mittek's Nachf., Beuthen OS.,
Gleiwitzer Straße 6

Erfinder — Vorwärtsstrebende
Hohe Geld-Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Kennen Sie die Spielleidenschaft?

Monte Carlo im Beuthener Stadtpark

Beuthen, 10. September.

Wie meinen Sie? Der Beuthener Stadtpark sei nur für Spaziergänge da? Oder, im der zoologischen Abteilung, zum Füttern der Bären mit Brotrinden und Bananenschalen? Nein, Sie irren sich ganz entschieden — es erwarten Sie, bei einer Promenade, noch viel größere Genüsse als der Anblick eines einsamschwimmenden Schwanes oder eines Teiches, der am Erblinden ist, so grün und trübe sind Wasser und Wassergewächse.

Zunächst einmal können Sie auf einer der Bänke am Hauptwege Platz nehmen. Sie sitzen dann beinahe so gut wie im Theater, erstes Parkett, vorderste Reihe. Und gewiß ist das, was Sie zu sehen bekommen, nicht minder unterhaltsam und interessant als die Vorgänge auf einer Bühne. **Im Gegenteil, Sie haben hier sogar echte Kulissen und Menschen, die nur ihre eigenen Rollen spielen, keine fremden.** Vom Säugling aufwärts bis zum Greis — das ganze Ensemble des Lebens tritt vor Ihnen auf, schreitet und spaziert an Ihnen vorüber, spricht und spielt einen kurzen Auftritt. Die Säuglinge natürlich mehr als Statisten im Kinderwagen, aber schreien können sie auch — überzeugen Sie sich nur!

Wenn Sie dann genug haben von dieser

Film- und Bühnenschau

mit stets wechselnden Darstellern und Dialogen, können Sie Ihren Parkettplatz ruhig einem anderen Parkbesucher einräumen — einige Schritte weiter, in der Nähe der Fontäne (ganz wie in Monte Carlo!), hat sich eine „Spielbank" aufgetan, die Ihnen weitere Zerstreuung verspricht. Keine Angst, Sie werden Ihr Geld dabei nicht verlieren, da Sie auch hier wieder nur als Zuschauer zugelassen werden! Sie laufen keine Gefahr und können doch an einem aufregenden . . . Skat teilnehmen!

„Grand aus der Hand!",

ruft gerade einer der drei Spieler und triumphiert schon im voraus, als hätte er das große Los gewonnen. Er hat seine Karte aber überschätzt, sein Gesicht wird lang und länger, der Grand wird „umgemacht". Sein Konto auf dem Skatblock rutscht tief ins Minus hinein.

Jetzt müßte der Mann, wie in Monte Carlo, die Spielbank verlassen, schreckensbleich mit schlotternden Knieen, ohne einen Cent oder Pfennig in der Tasche. Aber das tut er nicht, er mischt nur ruhig die Karten und das Spiel geht weiter. Um einen Zehntelpfennig nur, aber ist der Reiz und das Abenteuer nicht ebenso groß, als ob man um Tausende spielen würde? Und das Schönste ist, daß **jeder der drei Partner so eifrig „reizt" und den anderen so haushoch zu übertrumpfen versucht, als ginge es um Riesengewinne oder Riesenverluste. 30? — Ja — 33? — Auch! — 36? — Noch! — 40! — Weiter!** Die Zahlen steigen und steigen, bis einer endlich das Spiel an sich gerissen hat.

Sie selbst sind, nach kurzem Zusehen, so vertieft, daß Sie — Ihrer ursprünglichen Absicht entgegen — eine geschlagene Stunde lang bei der „Spielbank" blieben. Und da Sie ein stiller und schweigsamer Kiebitz sind, der sich weder durch halblaut geflüsterte Worte, noch durch bedeutsames Augenplinkern einmischt, duldet man Sie als stummen Gast.

Mit Bedauern hören Sie jetzt, daß

die „letzte Runde"

angesagt wird. Sie sind angesteckt von der Leidenschaft des Spielers und können sich von den Karten, die nicht einmal in Ihren Händen sind, nicht trennen. Aber man nimmt keine Rücksicht auf Sie, die Bank wird unweigerlich gesprengt — die drei Spieler gehen heim. Abrechnung später, wenn wieder einmal Geld da ist . . .

Doch hier ist noch eine Bank — Sie lassen sich, als neutraler Beobachter, zu einer Partie „Mauscheln" nieder. Ein Duell mit Karten gleichsam! Sie hätten jetzt beinahe selbst Lust zu einem Spielchen, aber die lassen sich durch Ihre Anwesenheit durchaus nicht stören. Sie tun so, als ob sie die Bank nur für sich allein von der Städtischen Parkverwaltung gepachtet hätten. Und spielen, als säßen sie wirklich im Spielsale Monte Carlos und hätten Unsummen zu verlieren. Mögen die Karten selbst auch noch so alt, abgegriffen und klebrig sein, sie sind den Leuten mehr wert als das ganze Kasino von Zoppot oder alle Spielmarken von Monte Carlo!

Glauben Sie es nicht? Bitte, dann gastieren Sie selbst einmal im Beuthener Stadtpark — Parkettplatz vorderste Reihe oder Seitenrang bei der Fontäne.

Ob Sie Ihre Herzdame zur Spielbank mitbringen dürfen? Aber natürlich!

H. B.

1800 Beuthener Schulkinder werden im Winter gespeist

Beuthen, 10. September.

Der zum Städt. Wohlfahrtsamt gehörige Fachausschuß für gesundheitliche Jugendfürsorge hielt unter Vorsitz von Medizinalrat Dr. Saalmann eine Besprechung über die Durchführung der Schulkinderspeisung im kommenden Winterhalbjahr ab. An dieser Sitzung nahmen außer den Mitgliedern des Fachausschusses auch die Leiter der städtischen Volks- und Hilfsschulen teil. Mit den vorläufig zur Verfügung stehenden Mitteln hofft man **ungefähr 1500—1800 Kindern im Winterhalbjahr täglich ein Frühstück, bestehend aus Milch und Brötchen, verabfolgen zu können.** Für die Auswahl der zu speisenden Kinder sind die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse maßgebend. Zum Gelingen der Schulkinderspeisung wird vor allem die freiwillige Mitarbeit der Lehrpersonen notwendig sein, die auch von den an der Sitzung teilnehmenden Rektoren zugesagt wurde. In jeder Schule werden eine Lehrerin die Verteilung der Milch und Brötchen und ein Lehrer die Aufsicht und Kontrolle hierbei übernehmen.

Im Namen des Magistrats dankte Medizinalrat Dr. Saalmann für diese Bereitwilligkeit der Lehrerschaft und sprach die Hoffnung aus, daß auch in diesem Winter durch die Schulkinderspeisung ein Teil der Not der bedürftigsten Schulkinder gelindert werden möge.

Mietabrechnungen nachprüfen

Wenn auch der Mieter nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches verpflichtet ist, dem Vermieter den vereinbarten Mietzins zu entrichten, so kann eine stillschweigende Abänderung des Mietvertrages dennoch darin liegen, daß entgegen der getroffenen Vereinbarung ein höherer oder ein niedrigerer Mietzins und von den Parteien bei der jeweiligen Zahlung als richtig anerkannt wird. Die Rechtsprechung hat sowohl **das Recht auf Rückforderung zuviel gezahlter Miete** einerseits, als **auch das Recht auf Nachforderung versäumter Miteerhebungen anderseits als verwirkt dann angenommen, wenn die Mietzinszahlungen längere Zeit hindurch auf Grund unrichtiger Abrechnungen erfolgt sind.** So vertritt das Reichsgericht die Auffassung, daß **jede einzelne Mietzahlung und Annahme in solchen Fällen neben der ihr eigenen Wirkung, die Mietabrechnungen unter Zugrundelegung eines bestimmten Zinssatzes für jede Spanne zu erledigen, als Nebenfolge für das gesamte Mietverhältnis den Anschein entsprechenden Rechtszustandes erzeuge, der sich im Fortlaufen der Kette immer weiter verstärke und zur Annahme eines Vertrages nach § 157 BGB. schlüssig werde.**

Solche Folgerungen, die das Recht vielfach aus einer langzeitigen Vertragsdauer ziehe, hätten keine unmittelbare Beziehung zu dem einzelnen Rechtsgeschäft und der diesem eigenen Wirkung. Der Vermieter (wie der Mieter) könne deshalb den Vertrag auch nicht wegen Irrtums gemäß § 119 BGB. anfechten, denn nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts unterliege der Irrtum über Rechtsfolgen nur dann der Anfechtung nach § 119 BGB., wenn ein Rechtsgeschäft infolge der Verkennung seiner rechtlichen Bedeutung erklärt worden ist, das eine von der gewollten wesentlich verschiedene Rechtswirkung erzeugt, nicht aber dann, wenn ein irrtumfrei erklärtes und gewolltes Geschäft außer der erstrebten Wirkung noch andere, nicht erkannte und nicht gewollte Nebenfolgen hervorbringt.

Wegen der Folgen, die unrichtige Mietabrechnungen auslösen können, ist es notwendig, daß sowohl Vermieter als auch Mieter die einzelnen Mietabrechnungen und Mietabrechnungen und Mietzahlungen genau nachprüfen und etwaige Beanstandungen alsbald geltend machen.

25jähriges Stiftungsfest des Beuthener Gardevereins

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. September.

Der alte Gardewahlspruch „Suum cuique" kennzeichnet den heutigen Sonntag in Beuthen, an dem der Garde-Verein sein 25jähriges Jubiläum feiert, zugleich auch die feierliche Uebergabe des vom Ringe nach dem Reichspräsidentenplatz versetzten, schön erneuerten Kriegerdenkmals von 1870/71 an die Oeffentlichkeit erfolgt. Zur Begrüßung der aus ganz Schlesien herbeigeeilten ehemaligen Gardisten hat die Stadt spärlichen Flaggenschmuck angelegt. Festlich geschmückt war der Saal des Promenadenrestaurants, in dem sich am Sonnabend eine zahlreiche Festgemeinde versammelte. Der Saal war ringsherum an den Emporen mit schwarz-weiß-rotem und schwarz-weißem Fahnentuch geschmückt. Ein besonderer Festschmuck war eine über der Bühne prangende große Eichengirlande, für die die Garde-Eiche am Bismarckdenkmal ihre Blätter hergegeben hatte. Darüber hing eine große schwarz-weiße Fahne mit dem Gardestern sowie ein weiterer eichenumkränzter Gardestern mit der Zahl 25. Ueber dem Eingang war

die Ehrentafel für die Gefallenen des Gardevereins

mit Eichenlaub und Lorbeerkranz angebracht, ein besonderes Zierat war eine historische Grenadiermütze des 1. Garderegiments zu Fuß. An der langen Ehrentafel sah man zahlreiche Ehrengäste, darunter Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Landrat Dr. Urbanek, Pfarrer Hrabowsky, Superintendent Schmula, Pastor Lic. Bunzel, Oberzollrat Balzer, Regierungsrat Süßenbach, Zollamtmann Hunger, Oberstudiendirektor Dr. Wolko, Major Drescher, Bergverwalter Marzodko, Polizeihauptmann Stojek und viele Offiziere der alten Armee und der Schutzpolizei. Zahlreich vertreten waren die militärischen Vereine, der Verein Heimattreuer Oberschlesier mit seinem Vorsitzenden, Dipl.-Handelslehrer Walden an der Spitze, der Männergesangverein Liedertafel sowie die Damen des Vereins, die auf der Empore Platz genommen hatten. Der Gardebund Schlesien-Niederlausitz und der Deutsche Gardebund waren durch den Bundesvorsitzenden Volkmann, Breslau, vertreten. Die Bergkapelle der Karsten-Centrum-Grube leitete unter der Stabführung von Kapellmeister Gediga die in ihrem Verlauf sehr schöne und wirkungsvolle Feier mit dem Vortrag von Gardemärschen ein.

23 Fahnen voran

Im Vorraum des Saales hatten sich inzwischen die Fahnengruppen der auswärtigen Gardevereine und mehrerer Beuthener Militärvereine sowie der Landesschützen und des Selbstschutzes versammelt. Unter den Klängen des Parademarsches des 1. Garde-Regiments zu Fuß erfolgte der Einmarsch der Fahnengruppen, die der Vereinskommandeur Wollny anführte. Hierauf begrüßte der 2. Vorsitzende, Oberleutnant a. D. Dr.-Ing. Lehmann, die stattliche Festversammlung. Wie einst unter dem Stern des Schwarzen Adlerordens, der die Garde-Fahnen geziert hatte, die Garde in Krieg und Frieden dem Vaterlande dienen durfte und immer ihren Mann gestanden habe, so verbinde die ehemaligen Gardisten auch jetzt in der Heimat der alte Garde-Wahlspruch. Es bedeute keine Spielerei, wenn der Verein seiner Jugend, dem Pfeifer- und Trommlerkorps an ihren Uniformen neben den Gardemützen und dem Gardestern die Achselklappen der einzelnen Garde-Regimenter tragen lasse, um darzutun, daß **die ehemaligen Gardisten mit den alten Regimentern verbunden bleiben wollen und an eine Auferstehung der alten Garde glauben.** An Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde ein Huldigungstelegramm gesandt. Die Festrede hielt der Mitbegründer des Vereins, der 72jährige Vorsitzende Segel. Ueberaus lebhafter Beifall wurde dem Redner, der seinen Vortrag über die Regimentsgeschichte des Vereins, besonders über die Sturm- und Drangperioden humorvoll würzte, zuteil. Zu Ehren des Vorsitzenden und des Tambourmajors Bischoff wurde der Parademarsch des Kaiser-Alexander-Garde-Regiments Nr. 1 gespielt und von den Trommlern mitgeschlagen. Frau Purkopp, die Vorsitzende der Frauengruppe, überbrachte die Glückwünsche der Frauengruppe, und Frau Bischoff überreichte ein von ihr gefertigtes

prachtvolles Fahnenband.

Im Namen der Kriegerverbände sprach der stellvertretende Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Major a. D. Drescher, die Glückwünsche aus. **Im Namen des Preußischen Landeskriegerverbandes heftete er an die Fahne als Anerkennung für den Verein die silberne Fahnenmedaille am schwarz-weißen Bande.** Dem Vorsitzenden Segel überreichte er ein Anerkennungsschreiben und ein mit der Widmung des Bundespräsidenten versehenes, gerahmtes Hindenburg-Bild. An Vereinsmitglieder überreichte er einige weitere Auszeichnungen, so dem Hausbesitzer Hensel das Ehrenkreuz 2. Klasse, dem Schlossermeister Hampel die Kriegsdenkmünze und den Mitgliedern Bujara, Flakus, Igler, Kowoll, Kleinert, Michalik, Purkopp, Segel, Stenzel, Wasser, Andrazek, Garbas und Miguletz das Jubiläumszeichen. Hierauf sprachen die Ehrengäste ihre Glückwünsche aus. Es folgte noch ein unterhaltender Teil.

Ein Oberschlesier Kommandeur des Reiterregiments Nr. 7

Neustadt, 10. September

Der zum Kommandeur des Reiter-Regiments Nr. 7, Breslau, ernannte Oberstleutnant Graf von Seher-Thoß stammt aus Rosnochau im Kreise Neustadt, wo er 1882 geboren wurde. Er war Kadett in Walstadt und Lichterfelde, kam als Leutnant zum Dragoner-Regiment Nr. 8, wurde 1906 in das 1. Garde-Ulanen-Regiment zu Potsdam versetzt, 1912 Oberleutnant und 1914 Rittmeister. In der Reichswehr wurde er Chef der 3. Eskadron des Reiter-Regiments Nr. 4; wurde 1926 zum Major befördert und kam 1927 als Standortältester nach Lüben zum Stabe des Reiter-Regiments.

Tomaten aufs Finanzamt

Kauft deutsche Waren!

Die Obst- und Blumengärtner aus Frankfurt a. d. Oder veranstalteten im Finanzamt eine nicht alltägliche Kundgebung, um ihre Notlage vor Augen zu führen. Die auf dem Wochenmarkt angebotenen und übriggebliebenen Erzeugnisse, darunter 50 Zentner Tomaten, wurden in 15 Wagen zum Finanzamt gebracht und dort in den Gängen und auf dem Hof aufgestapelt. Der Wortführer der Gärtner legte dem Vorsteher des Finanzamtes den trostlosen Notstand des Gewerbes dar. Obwohl der deutsche Markt mit einheimischen Erzeugnissen geradezu überschwemmt sei, gehe die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse ungehemmt weiter. In der vorigen Woche seien in Berlin täglich 16 Eisenbahnwagen-Ladungen ausländischer Tomaten angekommen. Da die Gärtner ihren steuerlichen Verpflichtungen nicht nachkommen könnten, versuchten sie, der Steuerbehörde ihre Erzeugnisse zur Verrechnung unmittelbar anzubieten. Der Vorsteher des Finanzamtes bedauerte, die aufgestapelten Erzeugnisse nicht annehmen zu können, betonte aber, daß er die Bitte um entsprechende steuerliche Behandlung befürwortend weiterleiten wolle.

Dieses Verfahren ist naturgemäß nicht geeignet, überall Nachahmung zu finden, gibt aber beredtes Zeugnis von der Notlage der deutschen Wirtschaft.

Regierungsvertreter zu Besuch

Beuthen baut 24 neue Stadtrandsiedlungen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. September.

Als Vertreter der Regierung in Oppeln weilten Regierungsdirektor Dr. Delhaes und Regierungsassessor Dr. Berting gelegentlich einer Besichtigungsfahrt, die ihnen ein Bild über den Fortgang der vorstädtischen Randsiedlung im Industriebezirk geben sollte, auch in Beuthen und nahmen die Siedlungen an der Großfeldstraße, die Schrebergärtenanlage am Radzionkauer Weg und die Siedlung der Selbstschutzkameradschaft an der Hohenlinder Chaussee in Augenschein. Der Besichtigung hatte sich Regierungs- und Baurat Kramer vom Reichsarbeitsministerium, auf das die Dienstobliegenheiten des seitherigen Reichssiedlungskommissars übergegangen sind, angeschlossen.

Es wurde seitens der beauftragten städtischen Beamten ein eingehender Bericht erstattet über den Stand der Siedlung und die Ausführungsart, die durch den Charakter des zur Verfügung stehenden Geländes bedingt wird. Auch über die Arbeiten, die durch den Freiwilligen Arbeitsdienst geleistet werden, so z. B. über die Legung der Wasserleitung, Geländebewegungen usw. ließen sich die Gäste eingehend unterrichten. **Es wurde bei dieser Gelegenheit die Genehmigung zur Ausführung des zweiten Abschnittes erteilt, der 24 neue Siedlerstellen an der Großfeldstraße vorsieht, sodaß dort mit den Arbeiten in den nächsten Tagen begonnen werden kann.** Hierbei wurde seitens des Vertreters des Reichsarbeitsministers darauf aufmerksam gemacht, daß **er Wert darauf lege, daß bei den Bauausführungen keineswegs von dem durch ihn genehmigten Grundriß abgewichen werde, da andernfalls die Gefahr bestehe, daß die Kommunen die gewährten Darlehen zurückzahlen müßten.**

Nachdem die Gäste ihre Zufriedenheit über die Art der Ausführung und den Stand der Arbeiten kundgegeben hatten, traten sie die Weiterfahrt nach den Nachbarstädten an.

Wie wird das Wetter der Woche?

Herbstliche Druckverteilung — Auffallend rasche Witterungsänderungen durch Warm- und Kaltluft — Witterungsgegensätze zwischen Nord- und Süddeutschland infolge örtlicher Verspätung der auslösenden Ursachen — Das vorausgesagte Schönwetter.

Zu Anfang September stellte sich eine herbstliche Luftdruckverteilung ein. Von den Azoren über den europäischen Kontinent bis über den Ural hinaus zog sich ein Gürtel hohen Drucks, während über Island eine äußerst kräftige Cyklone ostwärts wanderte und mit ihren südlichen Ausläufern in der 2. Hälfte vergangener Woche sehr kontrastreiches Wetter, jedoch ohne Gewitter, brachte. Mit stürmischen Winden stieß ab Donnerstag miritime Warmluft subtropischer Herkunft von Westen vor und brachte am Freitag in ganz Deutschland recht schlechtes Wetter mit längerem, aber mäßigem Regen. Durch die Warmluft wurde die mitteleuropäische Hochdruckbrücke vorübergehend abgebrochen. Die Frühtemperaturen stiegen von vorerst 10—14 Grad auf 15—18 Grad in der Warmluft. Nach dem Durchzug der Regenfront heiterte es am Sonnabend, dem 3., mit Ausnahme des Küstengebiets, je weiter nach Süden desto stärker auf. Im Küstengebiet wurde die Warmluft unmittelbar wieder durch maritime Kaltluft nördlichen Ursprungs abgelöst, während in Mittel- und besonders Süddeutschland diese Kaltluft sich erst verspätet durchsetzte. Am schönsten kommt dieser nord-südliche Witterungsgegensatz des Sonnabend durch die Höchsttemperaturen zum Ausdruck. **Mit dem Eintritt des strahlend schönen Hochdruckwetters hat sich unsere letzte Voraussage wieder bestätigt. Die gegenwärtig vom Nordmeer bis Westfrankreich reichende Störung bringt hauptsächlich dem Küstengebiet, aber auch noch Mitteldeutschland von Westen her vorübergehend Verschlechterung, Abkühlung und Niederschläge, Süddeutschland** wird davon in erster Linie durch Bewölkung beeinflußt werden.

Das Wetter vom 11. bis 17. September. Zwar wird es zu einem Einbruch kalter Polarluft nicht kommen, da schon wieder ein neues Tief von Grönland ostwärts vordringt, **immerhin aber wird kühlere maritime Luft Norddeutschland erreichen und das Azorenhoch kräftigen,** zumal dieses auch durch eine von Neufundland ausgehende Hochdruckwelle neue Energie erhalten wird. Es besteht also die Wahrscheinlichkeit, daß **sich nach der kurzen Unterbrechung die Schönwetterlage wieder herstellt.** Die nordeuropäischen Störungen dürften jedoch das küstennahe Norddeutschland durch zeitweilige Eintrübung noch beeinflussen.

Dr. A. K.

Beuthen und Kreis

Das Brot wird billiger!

Die Arbeitsgemeinschaft der Bäcker-Innungen im oberschlesischen Industriebezirk, umfassend die Bereiche der Bäckerinnungen Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Mikultschütz, Peiskretscham, hat in einer am Sonnabend in Beuthen abgehaltenen Sitzung beschlossen, **vom nächsten Montag ab den Brotpreis auf 16 Pfg. pro Pfund zu senken. Von diesem Zeitpunkt ab kostet ein 2½-Pfund-Brot anstatt 43 Pfg. nur noch 40 Pfg., das 5-Pfund-Brot demnach nur 80 Pfg. Das dunkle Brot ist auf 15 Pfg. pro Pfund gesenkt worden.**

*

* **75jähriges Jubiläum der Firma Hugo Schüftan.** 1907 erwarb Hugo Schüftan das bereits 1850 von Moritz Dresdner begründete Manufakturwarengeschäft und baute es, der Zeit entsprechend, um. Dank des Weitblickes und der außerordentlichen Rührigkeit des neuen Besitzers blühte das Geschäft rasch auf, und der kaufmännische Sinn, der stets den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trug, zog bald neue Kunden herbei, sodaß wiederholt Geschäftserweiterungen notwendig wurden. Infolge der Schwere der Zeit sieht die Firma von allen Feierlichkeiten ab und bittet auch, von jeder Aufmerksamkeit des 25jährigen Bestehens der Firma Schüftan und der 75-Jahr-Feier der Geschäftsgründung Abstand zu nehmen.

* **Personalveränderungen in der Zollverwaltung.** Es sind versetzt: Zollassistent (G.) Zlobinski von Jankowitz-Rauden nach Beuthen, Zollassistent (G.) Söhndel von Potempa nach Zawadzki, Zolloberwachtmeister Kusche in Beuthen nach Karlsruhe, Zollangestellter Schmidt (Paul) von Beuthen nach Dedowitzhof und Zollangestellter Kudlek von Dedowitzhof nach Beuthen.

* **Naturseltenheit.** Auf der Großen Blottnitzastraße, gegenüber dem Wurstgeschäft Slotta, steht ein Kastanienbaum in voller Blüte. Gewiß eine Naturseltenheit, daß ein Kastanienbaum zweimal im Jahre Blüten trägt.

* **Selbstmordversuch.** Ein Bankbeamter aus Beuthen versuchte in seiner Wohnung durch Einatmen von Leuchtgas seinem Leben ein Ende zu machen. Durch seine Schwiegermutter wurde er rechtzeitig darin gehindert. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

* **Ein Schuß aus dem Dunkel.** Ein Pistolenschuß schlug etwa zehn Meter vor einer auf dem Wege von Rokittnitz nach Pilzendorf befindlichen Polizeistreife ein. Als Schütze wurde der Feldhüter Ernst G. festgestellt, der angab, die Waffe einem Mädchen vorgeführt zu haben. Die Waffe will er in einer Gastwirtschaft in Mikultschütz gefunden haben. G. besitzt zwar einen Waffenschein, jedoch ist die fragliche Waffe im Schein nicht eingetragen.

* **Evangelischer Männerverein.** In der letzten Vorstandssitzung erstattete der Schriftführer Koslowsky einen Bericht über das Sommerfest. Unter den Vereins- und kirchlichen Angelegenheiten wurden besonders die Wahlen kirchlicher Körperschaften im November erörtert. Es wurde beschlossen, entsprechende Schritte zu den kirchlichen Wahlen zu unternehmen. Zu dem Familienabend am 18. September hat sich Pastor Lic. Bunzel bereit erklärt, einen Vortrag über das Gustav-Adolf-Jahr zu halten.

* **Sonderautobus zur Wallfahrt nach St. Annaberg.** Zur nächsten Wallfahrt verkehrt wieder ein städtischer Omnibus nach St. Annaberg. Abfahrt am Mittwoch, 14. September, 5 Uhr, vom Kaiser-Franz-Joseph-Platz (Woolworth). Rückfahrt des Wagens am Donnerstag, 15. September, gegen 18 Uhr. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 4 Mark. Fahrkarten sind im Kraftwagenhof, Bergstraße 26, zu lösen.

* **Fahnennagelung des Kameradenvereins ehem. 156er.** Der 1. Vorsitzende, Richter, begrüßte in der letzten Monatsversammlung den Ehrenvorsitzenden Major a. D. Bieder und die erschienenen Kameraden und sprach seinen Dank aus für die Spenden zum Bau des Ehrenmals. Hierauf fand die Fahnennagelung des von der Traditions-Kompagnie 3. Preußisches Infanterie-Regiment Marienwerder gestifteten Fahnennagels statt. Der Vertreter des Kreiskriegerverbandes zeichnete einige verdiente Mitglieder aus. — Am Sonntag, 18. 9., 13 Uhr, findet ein Kleinkaliber-Preisschießen auf den Postsportständen in Dombrowa statt.

* **Beuthen grüßt die Saarländer.** Oberbürgermeister Dr. Knakrick hat an den Bund der Saarvereine, der zur Zeit seine 12. Tagung, verbunden mit einer großen Kundgebung für das abgetretene Saargebiet am Deutschen Eck in Koblenz abhält, folgendes Schreiben gesandt: „Aus Anlaß der großen Kundgebung für das Saargebiet am Deutschen Eck in Koblenz sendet die in der südöstlichsten Ecke des Deutschen Reiches gelegene Stadt Beuthen in Schicksalsverbundenheit mit den Schwestern und Brüdern im abgetretenen Saargebiet treudeutsche Grüße."

* **Siedlungsarbeit der „Frontliga".** Bei der Monatsversammlung kam nach Erledigung des geschäftlichen Teils auch die Siedlungsangelegenheit zur Sprache. Gauleiter Pilarski sprach über die Eindrücke, die er beim Besuch der ersten Frontsoldaten-Siedlung Bitschine empfangen hatte. Diese ist ein voller Erfolg geworden. Bei schwerster gemeinsamer Arbeit ist aus einem ungepflegten Gut (500 Morgen) eine der schönsten Siedlungen entstanden. Fachleute und Vertreter der Regierung haben sie als Mustersiedlung anerkannt. 12—14 Stunden schwerster Arbeit waren nötig, um Zufuhrwege, sowie die einzelnen Siedlerstellen auszubauen, vor allem aber das Versäumte in der Ackerbestellung nachzuholen. Dem Siedlungsführer, Dipl.-Landwirt Dr. Reichelt, ist es möglich gewesen, aus einem Nichts eine schon heute rentable Siedlungswirtschaft zu machen. Mit geringsten Mitteln füllt durch Zucht ein tadelloser Viehbestand die einst leeren Ställe; und Brutapparate sorgten dafür, daß den Siedlern kräftige und gesunde Hühner gegeben werden konnten.

*

* **Männerchor im DHV.** Am Sonntag singen wir gemeinsam mit dem MGV. Karsten-Centrum-Grube anläßlich der Einweihung des Kriegerdenkmals am Reichspräsidentenplatz. Treffpunkt 13,30 Uhr Kaiserkrone.

* **Kneippverein.** Montag, abends 8 Uhr, in der Aula des Hindenburg-Gymnasiums öffentlicher Vortrag über „Die Frau in gesunden und kranken Tagen".

* **VDA.-Jugendgruppe.** Donnerstag, abends 8 Uhr, Heimabend in der Schule, Zimmer 49.

* **Kameradenverein ehem. 19er.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag an der Jubelfeier des Gardevereins. Antreten um 13,30 Uhr am Konzerthaus.

* **Kameradenverein ehem. Fußartilleristen.** Der Verein tritt um 1,30 Uhr zum Festumzug des Gardevereins vor dem Stadttheater an.

* **Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens.** Am 14. September um 17,30 Uhr Mitglieder- und zugleich Werbeversammlung in der Polizeiunterkunft, Beamtenkasino.

* **Evangelischer Handwerker- und Arbeiterverein.** Am Sonntag, abends 8 Uhr, findet die Monatsversammlung im Evangelischen Gemeindehause, verbunden mit dem Abschied des ersten Vorsitzenden Ochsendorff, statt.

* **Kameradenverein ehem. Sanitätsschüler.** Zur Jubiläumsfeier des Gardevereins am Sonntag, nachmittags 1,30 Uhr, am Konzerthaus antreten.

* **Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands.** Monatsversammlung am 13. September, nachmittags 7 Uhr, im Lokal Berggeist, Gojstraße.

* **Oberschlesisches Landestheater.** Die Einzeichnungen für das Abonnement beginnen Montag, den 12. September, (Kassenstunden: Werktags: 10 bis 14 Uhr, 17 bis 20 Uhr, Sonntags: 10 bis 13,30 Uhr). Die Generalintendanz wird dieses Jahr besonders bemüht sein, aus den besten Theaterstücken, sowohl der klassischen als auch der modernen Theaterliteratur, die interessantesten Werke in den Spielplan aufzunehmen. Ueber die Stücke, die für den Spielplan vorgesehen sind, s. „Kunst und Wissenschaft".

* **Evangelischer Kirchenchor.** Dienstag, abends 8 Uhr, Probe für den ganzen Chor.

Hindenburg

* **Diebe werden verfolgt.** Am Sonnabend, gegen 4.30 Uhr, wurde ein Einbruch in das Seidengeschäft der Firma Grünberger, Dorotheenstraße 16, verübt. Gestohlen wurden für mehrere tausend Mark Seidenstoffe und 200 Mk. Wechselgeld aus der Kasse. Die Täter flüchteten, wurden aber auf dem Reitzensteinplatz von einer Polizeistreife verfolgt und ließen einen Karton mit Diebesgut zurück, das an den Besitzer der Firma zurückgelangte. Den Tätern ist man auf der Spur.

* **Geldschrankknacker an der Arbeit.** In der Nacht von Freitag zum Sonnabend versuchten Diebe in das Arbeitsamt auf der Hermannstraße einzudringen. Die Täter gelangten mittels einer Leiter durch das offene Fenster des 1. Stockwerkes in das Büro des Direktors, durchwühlten sämtliche Schreibtischschubladen und den Büroschrank. Dann durchschritten sie die Büroräume des 1. Stockwerkes und gelangten in die Kasse. Dort versuchten sie den Geldschrank aufzubrechen. Da ihnen dieses nicht gelang, entfernten sie sich auf demselben Wege. Gestohlen wurde nichts. Die Ermittlungen nach den Tätern wurde sofort aufgenommen.

* **Aenderung beim Autobusverkehr.** Um vielfach geäußerten Wünschen gerecht zu werden, wird der städtische Autobusbetrieb versuchsweise in den Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends die Wagen der Linie 2 nach Mikultschütz—Rokittnitz halbstündlich verkehren lassen. Abfahrt Hindenburg vom Hauptbahnhof zu jeder ganzen und halben Stunde. Abfahrt von Rokittnitz jede Viertel- und Dreiviertelstunde. Der Wagen ab Hindenburg um 13 Uhr fährt mit Rücksicht auf die vielen wagenbenutzenden Angestellten ab Hindenburg Hauptbahnhof 13,07 Uhr. Eine Aenderung der Abfahrtszeit des Wagens der Linie 3 wird ebenfalls eingeführt, und zwar ab Delbrückschächte 19,26 statt bisher 19,36 Uhr.

* **Kammermusik.** Unter der Leitung seines Dirigenten Erwin Larisch bringt der Cäcilienverein St. Franziskus Zaborze heute, Sonntag, abend 8 Uhr, in der Aula der Szczeponik-Mittelschule Werke von G. Fr. Händel, L. van Beethoven, J. Brahms und W. A. Mozart zur Aufführung. Die Mitwirkenden sind außer Erwin Larisch (Klavier), Franz Kalicinski (Bratsche), Walter Gola (Cello), Paul Schmidt (Oboe), Viktor Plewig (Klarinette).

* **Kneippverein.** Die Gesundheit unseres Volkes hängt wesentlich ab von der Gesundheit unserer Frauen. Aufklärungen über die wichtigsten Frauenleiden und ihre Verhütung hat ein Vortrag zum Zweck, der am Dienstag, 20 Uhr, in der Aula der Mittelschule stattfinden wird. Siehe Inserat!)

Ratibor

* **Haus- und Grundbesitzer-Verein.** Die Mitglieder-Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins eröffnete der Vorsitzende, Rentier Prov.-Landtagsabgeordneter Struhalla, mit Begrüßungsworten an die zahlreich erschienenen Mitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten der durch den Tod abgerufenen Mitglieder Stadtv. Oskar Klaß und Frau Rentier Samoje. Hierauf sprach Studienrat Hoschützky über die Aenderung der Hauszinssteuerverordnung. Direktor Welzel von der Provinzialbank Oberschlesien sprach über Rückzahlung von Hypotheken mit Pfandbriefen vor vereinbarter Fälligkeit.

Groß Strehlitz

* **Auszeichnungen an Feuerwehrleute.** Bei Gelegenheit des 25. Stiftungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr Colonnowska wurden mehrere Feuerwehrleute für ihre 25jährige verdienstvolle Tätigkeit ausgezeichnet. Es erhielten das vom Preuß. Landesfeuerwehrverband für Verdienste um das Feuerlöschwesen gestiftete Ehrenzeichen folgende Mitglieder der Feuerwehr Colonnowska: Johann Scheffczyk, Franz Kaluza, Paul Kaluza, Karl Spallek, Willi Hordes, Florian Gadek, Hugo Turczyk, August Felix, Franz Krupka, Johann Smieskol, Thomas Krey, Fritz Radmierski, Andreas Czaja, Alois Zielonka, Franz Kristek, Josef Mrochen, Franz Moy, Johann Zyzik und Paul Broll.

* **Vom VDA.** Die Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland veranstaltete im Gymnasium Johanneum einen Werbeabend, der außerordentlich gut besucht war; ein Zeichen, daß auch in Groß Strehlitz Sinn und Verständnis für die großen Fragen des Auslandsdeutschtums vorhanden sind. Nach einleitenden musikalischen Darbietungen des Schülerorchesters des Gymnasiums und des Schülerorchesters der Städt. Höheren Mädchenschule begrüßte Studiendirektor Hantke die Erschienenen, insbesondere den Redner des Tages, den Südtiroler Hlawna. Nunmehr entwickelte der Redner, Schriftsteller Hlawna, ein Bild der Not des

Freispruch am Sondergericht Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 10. September.

In dem Prozeß gegen den Steindrucker Fritz **Wiatrek** aus Gleiwitz, der wegen versuchten **Totschlags** und Waffenführung angeklagt war, wurde am Sonnabend das **Urteil** verkündet. Wiatrek wurde **freigesprochen**, da seitens des Gerichts **Putativnotwehr** angenommen worden war. In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. **Herrmann** aus, daß Wiatrek in die Schlägerei, die sich am 29. Juli in Zernik zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten entwickelte, **hineingezogen** und geschlagen worden war. Die Täter müssen dann von ihm abgelassen haben, denn sonst hätte Wiatrek nicht bis zu seinem Haus gelangen können, da er durch seine Krankheit daran gehindert war, sich schnell zu bewegen. **Unmittelbare Notwehr habe infolgedessen nicht vorgelegen.**

Wiatrek habe aber vollkommen unter dem Eindruck der Schlägerei gestanden. Er sei zudem als **Wahlredner der Kommunisten** bekannt gewesen und am Vormittag der Tat **bedroht worden**. Daher habe er annehmen können, daß seine Gegner, sobald sie auf der Straße freie Hand bekamen, in seine **Wohnung bringen würden**, um ihn herauszuholen. Eine Handhabe für diese Annahme liege darin, daß man kurz vorher versucht hatte, einen Kommunisten aus einer Wohnung herauszuholen. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts sei Wiatrek in diesem Falle auch nicht verpflichtet gewesen, sich in Sicherheit zu bringen.

Da dem Angeklagten die **subjektiven** Gründe der vermeintlichen Notwehr nicht widerlegt werden konnten und der Angeklagte sich auch **nicht in einem Irrtum** befunden habe, müsse er **freigesprochen** werden. Wiatrek wurde bald darauf entlassen. Er befand sich vor der Hauptverhandlung 44 Tage in Untersuchungshaft.

Jeder sein eigener Wetterprophet!

Um selbst Wetterprophet zu sein, muß man zunächst den Himmel beobachten, und zwar kommt es vor allem darauf an, daß man nach der Richtung schaut, aus der der **Wind** weht, d. h. aus der das Wetter auf uns zukommt. Bei dieser Beachtung des Windes merke man sich neben der **Richtung** zugleich die **Stärke** und Beständigkeit des Windes. Ein unbeständiger Wind, der rasch nach verschiedenen Richtungen umspringt, kündet unbeständiges Wetter an. Wenn man am Himmel eine Wolkenschicht nach der einen Richtung hin eilen sieht und eine zweite nach der anderen, dann wähle man diesen Tag nicht für einen Ausflug.

Eine zu gute Aussicht ist kein günstiges Wetterzeichen. Sehen wir einen Baum unnatürlich klar und scharf, dann müssen wir mit Regen rechnen. Sodann schätze man die **Feuchtigkeit** der Luft. Ist die Luft mit Feuchtigkeit gesättigt, dann traue man dem Wetter nicht. Ein **wolkenloser blauer Himmel**, der aber nicht zu blau sein darf, **trockene Luft** und eine **frische beständige Brise** sind die besten Anzeichen für einen schönen Tag. Ist aber der Himmel mit kleinen gelblichen Wolken schon früh am Morgen gesprenkelt, dann darf man mit einem örtlichen Gewitter rechnen, wenn nicht etwa noch ein Wind aufspringt, der das Wetter wieder vertreibt. Man mißtraue stets einem Himmel, der zu blau ist oder grünblaue Färbung hat, beide bedeuten Regen. Friedlich regelmäßige Cirruswolken bringen niemals Regen, leichte Haufenwolken selten; es ist die dichte Wolkenbildung in vielen Schichten, die gefährlich ist. Gewitterwolken kann man leicht durch ihre drohende unheimliche Erscheinung erkennen. Wenn Gewitter droht, schweigen die Vögel.

Auslandsdeutschtums, das seinen stärksten Ausdruck in der großen **Schulnot** finde. Er schilderte den Kampf der Auslandsdeutschen für die Erhaltung der deutschen Schulen, besonders in den Oststaaten. Der Redner gab die Losung aus, „Des Volkes Seele und seiner Sprache treu soll jeder Tag uns finden" und rief zum Kampfe für die **Erhaltung der deutschen Schulen** im Ausland auf. Der lebhafte Beifall am Schluß der Ausführungen zeigte dem Redner, daß die Ausführungen die Herzen der Zuhörer getroffen hatten. Nach einer kurzen Pause wurden **Lichtbilder** gezeigt, die die Schönheiten des Südtiroler Landes zeigten. Die zum Verständnis notwendigen Erläuterungen gab hierzu Studienrat Professor **Ullrich**. Zum Schluß folgten ein Lied des Schülerchors und ein Vortrag des Scherzos von Schubert.

Gleiwitz

*** Kind überfahren. Am Sonnabend gegen 16,15 Uhr lief der fünfjährige Josef, Sohn des Maschinenwärters Stanislaus Cinschkowski, wohnhaft in Gleiwitz, Bergwerkstr. 32, auf der Bergwerkstraße in Höhe der elterlichen Wohnung in einen nach Richtung Hindenburg fahrenden Personenkraftwagen. Das Kind wurde von dem linken Kotflügel erfaßt und erlitt eine Kopfverletzung und Gehirnerschütterung. Der Führer des Wagens brachte den Kleinen nach dem Städtischen Krankenhaus. Nach Zeugenaussagen soll den Führer des Wagens keine Schuld treffen, da das Kind in den Wagen hineinlief.**

* **Verkehrsunfälle.** An der Ecke der Wilhelm- und Brenneckestraße stieß ein **Personenkraftwagen** der Fahrbereitschaft Beuthen mit einem Motoradfahrer zusammen, wobei die auf dem Soziussitz des Motorrades mitfahrende Ehefrau des Motorradfahrers zu Boden fiel, ohne sich äußerlich zu verletzen. Die **Schuld an dem Unfall** trifft den Motorradfahrer, da er aus der Brenneckestraße kam und nicht das Vorfahrtrecht hatte. — An der Ecke der Wilhelm- und Neudorfer Straße fuhr ein **Motorradfahrer** in den Triebwagen der Kleinbahn Gleiwitz—Rauden hinein. Er trug leichte Hautabschürfungen davon und wurde in der Sanitätswache am Bahnhof verbunden.

* **Versammlung der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des **Kyffhäuserverbandes der Kriegsbeschädigten** und Kriegerhinterbliebenen gedachte in ihrer Mitgliederversammlung zunächst der **Toten des Schulschiffes „Niobe"**. Vorsitzender **Schubert** hielt einen Vortrag über die letzte Notverordnung, dem eine längere Aussprache folgte. Nach einem erneuten Erlaß des Reichsarbeitsministeriums werden die am 1. 8. 32 entzogenen Kinderzulagen weitergewährt, wenn die Voraussetzungen hierfür vorliegen. Ein entsprechender Antrag ist einzureichen. Für Mädchen, die an Stelle einer berufsmäßigen Ausbildung nur die Ausbildung für den Beruf als Hausfrau und Mutter wählen, können Kinderzulagen und Waisenrenten über das 15. Lebensjahr hinaus für die Dauer von höchstens 1½ Jahren gewährt werden, jedoch längstens bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Besonders wurde die **Einstellung der Kinderzulagen und Waisenrenten** mit Ablauf des 15. Lebensjahres erörtert und immer wieder betont, daß die Kinder mit 15 Jahren unter den heutigen Verhältnissen gar nicht in eine Berufsausbildung gebracht werden können, da immer ein Alter von 16 Jahren verlangt wird. Dies wird von den Behörden bei ihren Entscheidungen über die **Anträge auf Weiterzahlung** der Kinderzulagen und Waisenrenten wenig beachtet. Ferner wurde ein Bericht über die **Sterbeversicherung** erstattet und auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Beiträge pünktlich zu bezahlen. Major a. D. **Monse** hielt einen Vortrag über verschiedene **Versorgungsfragen**. Der Vorsitzende gab zum Schluß bekannt, daß die Geschäftsstelle der Kreisgruppe des Kyffhäuserverbandes der Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen ab 15. September in das Haus Niederwallstraße 27 verlegt wird.

* **Gas- und Luftschutz-Lehrgang der Technischen Nothilfe.** Die Ortsgruppe Gleiwitz der **Technischen Nothilfe** veranstaltet am Sonntag, 25. September, ab 9 Uhr vormittag im Nothelferheim einen **ganztägigen Lehrgang für Gas- und Luftschutz**. Als Lehrkräfte haben sich zur Verfügung gestellt der Leiter der Technischen Nothilfe Oberschlesien, Architekt **Zollfeldt**, Gleiwitz, mit seinem Stabe, ein Offizier der Staatlichen Schutzpolizei Gleiwitz und ein Arzt. Im Laufe des Vormittags finden Vorträge statt, und zwar eine Einführung in das Gebiet des Gasschutzes, über „**Das Vorkommen von Atemgiften**", über Kampfgase, Grundtypen der Geräte und ihre Gebrauchsgrenzen, Gesichtsanschlüsse, Filter-, Sauerstoff- und Schlauchgeräte, Pflege der Geräte, Ausrüstung und Ausbildung der Gasschutzmannschaften der TN. Nach einer einstündigen Mittagspause sprechen der Polizeioffizier über den „**Zivilen Luftschutz**" und der Arzt über „**Die erste Hilfe bei Gasunfällen**". Danach beginnen die praktischen Uebungen, und zwar das Verpassen der Geräte und Dichtheitsprüfungen. Praktische Uebungen im Gasraum und, sofern es die Zeit gestattet, noch Wiederbelebungsversuche unter Leitung eines Führers der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Gleiwitz, beenden den Kursus. An dem Lehrgang können außer den **Angehörigen der Luftschutzformationen** der TN. Gleiwitz auch Mitglieder der Feuerwehren, des Roten Kreuzes und des Arbeiter-Samariter-Bundes und, wenn es die Teilnehmerzahl gestattet, auch sonstige Interessierte teilnehmen. **Auskunft** erteilt die Dienststelle der TN., Stadtwallstraße 20/22.

* **Ein Wohnhaus niedergebrannt. In Deutsch-Zernitz brannte das mit Stroh gedeckte Wohnhaus eines Grubenarbeiters bis auf die Umfassungsmauern nieder. Beim Herausholen des Viehs aus dem Stall erlitt eine Frau Brandwunden im Gesicht, an den Händen und an den Füßen. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.**

* **Schülerkonzert.** Am Sonnabend, 17. September, findet um 20 Uhr im Münzersaal des Hotels Haus Oberschlesien ein **Schülerkonzert** statt, das von dem staatlich anerkannten Musikpädagogen Franz **Bernert** und von Konzertsängerin Anni **Bernert** veranstaltet wird. Das Programm bringt Klavier-, Violin- und Gesangsvorträge sowie Darbietungen des Schülerorchesters.

* **Tag des Waldes in Latscha.** Das **Dorf Latscha** im Landkreise Tost-Gleiwitz begeht am heutigen Sonntag den von Schriftsteller Viktor **Kaluza** eingeführten und alljährlich veranstalteten „**Tag des Waldes**". Um 16 Uhr werden unter der tausendjährigen Dorflinde **Freilichtspiele** aufgeführt, die Viktor Kaluza verfaßt hat. Latscha ist vom Bahnhof **Rudzinitz** aus in einer Stunde, teils über Chaussee, teils über schöne Waldwege, zu erreichen.

Peiskretscham

* **Hohes Alter.** Den 80. **Geburtstag** begeht in selten geistiger und körperlicher Frische die Hausbesitzerin Frau Maria **Piertruschka**, Toster Straße.

Wasserstände am 10. September:

Ratibor 0,72 Meter, **Cosel** 0,83 Meter, **Oppeln** 2,21 Meter, Tauchtiefe 0,78 Meter, **Wassertemperatur 19,4°, Lufttemperatur + 21°.**

Empfang der ausländischen Polizeibeamten in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 10. September.

Die **österreichischen, ungarischen und rumänischen Polizeibeamten**, die an der 3. Studienfahrt der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung nach Köln teilnehmen, trafen am Sonnabend in **Gleiwitz** ein. Die Oesterreicher und Ungarn wurden bereits auf dem Bahnhof Kandrzin begrüßt und fanden sich mit ihren oberschlesischen Berufsgenossen bei einer Kaffeetafel zusammen. Die Rumänen kamen über Beuthen und wurden auf dem dortigen Bahnhof empfangen. In Gleiwitz trafen die Oesterreicher und die Ungarn gegen 8,34 Uhr, die Rumänen gegen 21,27 Uhr ein. Hier wurden sie auf dem Bahnhofsvorplatz von Oberstleutnant **von Sillich** willkommen geheißen. Vom Haus Oberschlesien wehten die deutsche, österreichische, ungarische und rumänische Fahne, mit denen auch die Bühne im Münzer-Saal geschmückt war. Hier spielte bereits ab 21 Uhr die **Kapelle der Schutzpolizei** unter der Leitung von Obermusikmeister **Pottag**. An dem gemütlichen Beisammensein nahmen Oberpräsident Dr. **Lukaschek**, Landeshauptmann **Woschek**, Polizeipräsident Dr. **Danehl**, Polizeioberst **Soffner**, Oberbürgermeister Dr. **Geisler** und eine große Zahl von Offizieren und Beamten des Polizeipräsidiums teil. Zunächst begrüßte Polizeihauptmann **Kalicinski** die ausländischen Gäste und die Vertreter der Behörden namens der Bezirksgruppe Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung. Dann richteten Oberpräsident Dr. **Lukaschek** und Oberbürgermeister Dr. **Geisler** herzliche Begrüßungsworte an die ausländischen Gäste. Auch von einzelnen Gruppen der Polizeibeamtenschaft wurden die Oesterreicher, Ungarn und Rumänen begrüßt. Die Kapelle der Schutzpolizei spielte die **Nationalhymnen** der einzelnen Länder, aus denen die Gäste gekommen waren. Am **Sonntag** erfolgt bereits zu früher Stunde der **Antritt der Reise** nach dem Westen.

Kreuzburg

* **Schlesische Bühne.** Die **Schlesische Bühne**, deren Vorstellungen sich hier stets seines guten Besuches zu erfreuen hatten, beginnt am Montag, dem 3. Oktober, die Spielzeit mit Karl Lerbs „**U.-Boot 116**".

* **Beim VDA.** Der VDA. veranstaltete einen **Werbeabend**. Vor vollbesetztem Saale sprach der Tiroler Lehrer **Hlawna** über die Not der Auslandsdeutschen.

Leobschütz

75jähriger verübt Sittlichkeitsverbrechen. In dem der Stadt benachbarten **Badewitz** lockte **ein 75jähriger Mann** mehrere Schulmädchen in eine Scheune und verübte dort an einem von ihnen ein **Sittlichkeitsverbrechen**. Der Polizei ist es gelungen, des Täters habhaft zu werden. Er befindet sich bereits in Haft.

Hallo, Hochzeitsreisende!

Alle Welt weiß, daß Mussolini sich ausgezeichnet auf Volkspsychologie versteht und daß die faschistische Bevölkerungspolitik das lebensstärkste Stück der Mussolinischen Staatskunst ist. So hat die von der italienischen Regierung kürzlich verkündete 80prozentige Fahrpreisermäßigung für alle italienischen Brautpaare, die Rom als Ziel ihrer Hochzeitsreise wählen, einen Massenstrom Neuvermählter in die Mussolini-Stadt gezeitigt, und mit stillem Neid hat so manches ausländische Hochzeitspaar die ebenso großzügige wie geschickte Verkehrswerbung des italienischen Staates betrachtet. Man ist nicht kleinlich in Rom und hat nun neuerdings die Reiseermäßigung auch auf ausländische Hochzeitsreisende ausgedehnt, die gegen Vorlegung ihres Trauscheines bei einem italienischen Konsulat auf die Dauer von 30 Tagen eine Romreise zu ermäßigtem Fahrpreis antreten können. Wohl denen, bei denen es heute noch dazu reicht! Wohl denen, die heute noch den Mut zur Hochzeit finden, und am wohlsten denen, die das Ziel aller deutschen Wünsche seit Goethes Tagen, das heilige Rom, durch Mussolinis Fahrkartengunst erreichen! Vielleicht hat Herr Dorpmüller nach dem italienischen Vorbild auch mit den deutschen Hochzeitsreisenden Einsehen und helfen Papen und das MER (Mitteleuropäische Reisebüro) ganze Wagenladungen von Hochzeitsreisenden mit 70 Prozent Fahrpreisermäßigung nach der Reichshauptstadt Berlin schaffen (natürlich muß dann die ermäßigte Fahrkarte für Hochzeitsreisende zu mehrfachen Fahrtunterbrechungen berechtigen!

Oppeln

* **Brand in der Schrebergartenkolonie.** In der Schrebergartenkolonie Oppeln-Ost brach in der Nacht von Freitag zu Sonnabend in einer Wohnlaube ein Brand aus. Der Besitzer der Laube, der dort eingeschlafen war, zog sich, ebenso wie ein anderer Kleingärtner beim Löschen des Brandes Rauchvergiftungen zu, sodaß auch die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz eingreifen mußte.

Reichswehrautomobil verunglückt

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Sprottau, 10. September

Ein aus Berlin kommendes Reichswehrauto, das sich auf dem Wege nach dem Truppenübungsplatz Neuhammer befand, geriet heute nachmittag bei Girbigsdorf ins Schleudern und fiel, nachdem es einen Leitungsmast umgelegt hatte, in den Straßengraben. Der Wagen überschlug sich mehrere Male und begrub die Insassen unter sich. Dabei wurde ein Reichswehrsoldat getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Ehefrau erschießt ihren Mann

Oppeln, 10. September.

Der Mord an dem Arbeiter Karl Steckel aus Muchenitz, Kreis Oppeln, im Walde bei Brande an der Kreisgrenze von Falkenberg hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Unter dem Druck des Beweismaterials hat die im Gerichtsgefängnis Oppeln eingelieferte Ehefrau ein Geständnis abgelegt und zugegeben, daß sie ihren Mann selbst erschossen hat. Die Frau war mit ihrem Mann unglücklich verheiratet. In Muchenitz erfreute sich die Frau des Ermordeten keines guten Rufes, sodaß bei Bekanntwerden der Tat sofort die verschiedensten Gerüchte umliefen. Die Mordkommission hielt am Sonnabend in Gegenwart der Frau noch einen Lokaltermin ab und ist bemüht, weitere Aufklärung zu schaffen

Gefängnis für den Besitz einer Handgranate

Gleiwitz, 10. September.

Ein 17jähriger Tischlerlehrling befand sich im Besitz einer Handgranate, die auf dem Dachboden des Hauses vorgefunden wurde. Er wurde wegen Sprengstoffbesitzes unter Anklage gestellt und stand am Sonnabend vor dem Gleiwitzer Sondergericht. Durch einen Sachverständigen war festgestellt worden, daß es sich um eine alte Handgranate von anscheinend englischer Herkunft handelte, die mit einem Ammonsprengstoff, wie er in der Grube verwendet wird, nachgefüllt und mit Sprengkapsel und Zündschnur versehen worden war. Der Angeklagte gab an, er habe die Granate auf dem Exerzierplatz bei Laband bereits vor Jahren gefunden, habe sie seinem Vater geben wollen, später aber vollkommen darauf vergessen.

Bei dem Auffinden der Granate war allerdings festgestellt worden, daß sie in einen verhältnismäßig staubfreien Lappen eingewickelt war und nicht lange auf dem Boden gelegen haben konnte. Vorübergehend wurde vor Gericht der Verdacht geäußert, daß der Angeklagte vielleicht von seiner Familie vorgeschoben war, da er als Jugendlicher nicht so schwer bestraft werden konnte. Er gab aber an, die Handgranate im Besitz gehabt zu haben. Erster Staatsanwalt Dr. Rittau beantragte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, stellte dem Gericht aber anheim, die Strafe auszusetzen, wofür in diesem Fall das Jugendgerichtsgesetz die Handhabe bietet. Rechtsanwalt Dr. Herrnstadt plädierte für eine milde Bestrafung, für die sich auch die Vertreterin des Jugendamtes einsetzte. Es wurde hervorgehoben, daß die Familie in gutem Ruf steht und sich politisch noch nie betätigt hat. Der Lehrling wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die Vollstreckung der Strafe wird auf die Dauer von drei Jahren ausgesetzt.

Ein Jahr Lager Nimptsch-Schacht

Der Beuthener Freiwillige Arbeitsdienst feiert sein Jubiläum

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. September.

„Heil Arbeit!" Dreimal klang, beim hellen Schein des Lagerfeuers, der Ruf in den oberschlesischen Abend hinein. Vor den 27 jungen Gestalten der Arbeitsfreiwilligen des Nimptschschacht-Lagers stand der Führer, Hauptmann Wittkop, Freund und Kamerad dieser Jugend, die, wie sie durch den Mund ihres Sprechers verkündete, durch mannhaftes Wesen und eigne Kraft mithelfen will am Aufbau Deutschlands und hier, für zwanzig Wochen wenigstens bis zur nächsten Ablösung, ein Tätigkeitsfeld gefunden hat.

Seit einem Jahre besteht dieses Lager, ein Jubiläum, das mit einer schlichten und schönen Feier begangen wurde. Lagerführer Wittkop begrüßte die Gäste, vor allem den eifrigen Förderer des FDA., Landrat Urbanek. Aus der „Hungergarde", wie man anfangs verächtlich sagte, ist eine straffe disziplinierte Schar geworden. Obgleich das Nimptsch-Lager nur klein sei, werde eifrig am Aufbau gearbeitet. Auch für die Jugend scheint sich endlich eine günstige Wendung vorzubereiten.

Landrat Urbanek dankte dem Führer für die bisher geleistete erfolgreiche Arbeit und wünschte dem Lager eine glückliche Zukunft. Der Leiter des Beuthener Arbeitsamtes übermittelte Grüße seiner Behörde und des Oberregierungsrates Puschmann vom Landesarbeitsamt.

Das mit Wimpeln und Fahnen geschmückte Lager bot einen festlichen Anblick. Die Besichtigung der Schlafräume, des Eßsaales, der Küche, des Werkschuppens und der Schwimmanstalt, eines großen Badebeckens **überzeugte von der mustergültigen Ordnung, die von der jugendlichen und arbeitsfrohen Gemeinschaft eingehalten wird.**

Noch eindringlicher aber sprach der Verlauf der ganzen Feier selbst für den gesunden und nationalen Geist, der diese Jugend unter ihrem vorzüglichen Führer beseelt. Von morgens 7½ Uhr bis nachmittags 3½ Uhr währt der Arbeitstag — gegenwärtig wird eine Chaussee bei Rokittnitz gebaut und geschottert —, aber größer als alle Werte, die hier geschaffen werden, ist die

Gesinnung echter Kameradschaftlichkeit,

die sich in diesen Wochen gemeinsamen Lebens entfaltet!

Das bewiesen die Sing- und Sprechchöre der Arbeitsfreiwilligen, bewiesen die Darbietungen der „Hauskapelle", die zur Kaffeetafel aufspielte. Auch die hübsche, humorvolle Festzeitung zeigte für das enge Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem Führer, den Unterführern und der Schar. Witzig und lustig wurde jedes Mitglied dieser Gemeinschaft in seinen kleinen Schwächen gekennzeichnet. Es bedurfte fürwahr nicht erst der Strafandrohung von 1—100 Tagen Arbeitsdienst, um sich beim FDA.-Lager Nimptsch-Schacht wohlzufühlen!

Ueberraschungen allerbester Art waren vorgesehen. Die

„Insel der Einsamen",

zu der ein Festzug, im Gänsemarsch auf Indianerpfaden, führte, stellte sich als eine Waldlichtung heraus, die allerhand Schätze barg, die vom Lagerführer Wittkop als Wünschelrutengänger gehoben wurden. Es handelte sich um gebranntes Wasser und um eine Botschaft Hermanns des Cheruskers! In den Sonnenuntergang hinein sprach ein Arbeitsfreiwilliger Franz von Assisis weihevollen Sonnengesang. Es war, als ob der Wald selbst die Hände zum Gebet falten würde. Gleich darauf strahlte die

„Italienische Nacht"

mit leuchtenden Lampions auf, neben dem Schacht flatterte und loderte das Lagerfeuer. Ein marliger Spruch, von Wittkop mit innerem Anteil wiederzugeben, vertiefte die Stimmung. Das Deutschlandlied klang auf, Gounods „Ave Maria" wurde später von der Lagerkapelle andachtsvoll vorgetragen. Zwischen den Baumstämmen spielte der Mond seine stille Serenade. Dieses Gastspiel war in der reichhaltigen Vortragsfolge allerdings nicht ausführlich vorgesehen — das Verzeichnis enthielt noch ein Festessen, eine musikalische Abendunterhaltung mit Tanz und zum Schluß ein Feuerwerk.

Genug des Guten also, aber das Schönste war doch die Gewißheit, daß hier die Behörden, das Arbeitsamt Beuthen und der Kreis, auf dem rechten Wege sind, um dem Leben der Jugend einen tieferen und besseren Inhalt zu geben, als es sonst leider, in diesen lichtlosen Zeiten, möglich ist.

Ein Jahr Freiwilliger Arbeitsdienst, ein Jahr Erfolg!

Das war der Eindruck der Ehrengäste, unter denen man u. a. Magistratsrat Dr. Koenig, Beuthen, Hauptmann Petrauschke, Reviervorsteher in Miechowitz, Bürgermeister Dr. Kwoll, Miechowitz, Regierungsassessor Dr. Edler vom Landratsamt Beuthen, Kreisbaumeister Schletter, Kreisbaurat Koenig, Dr. Würdig von der Stadtverwaltung Beuthen bemerkte. Betriebsleiter Korisch von der Friedrichsgrubenverwaltung stiftete dem Lager Fußball und Schlagholz, eine Spende der Gäste soll die Anschaffung von Sportkleidung ermöglichen.

Vom neuen deutschen Privatgymnasium in Königshütte

(Eigener Bericht)

Königshütte, 10. September.

In Königshütte, einem Minderheitenmittelpunkt Ostoberschlesiens, ist in diesen Tagen das große Deutsche Privatgymnasium fertiggestellt worden. Es steht im südlichen Stadtteil, an der Ecke Gneisenau- und Gütlerstraße (jetzt Dombrowski-/Zjednoczeniestraße) und nimmt sich in der Umgebung einiger Neubauten recht gut aus. Es ist ein Zweckbau, der durch seine betonte Einfachheit wuchtig wirkt. Der Deutsche Schulverein hat das Gymnasium in Pacht genommen. **In ihm können 660 deutsche Schüler zum Studium aller Fakultäten vorgebildet werden.** Es wahrt in den ersten fünf Jahren noch den Charakter eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums (mit Rücksicht auf die Schüler der aufgelösten Privatschule Lipine). Der Aufbau des humanistischen Gymnasiums, entsprechend den Forderungen des polnischen Schulgesetzes, beginnt gleichzeitig.

Der gute Eindruck des Gebäudes von außen wird übertroffen bei einer Besichtigung der Einrichtung. Das Deutsche Privatgymnasium ist eine der best ausgerüsteten Schulen Ostoberschlesiens. In den Räumen für den naturwissenschaftlichen Unterricht ist die Teilung in einen Vortragssaal, einen Arbeitsraum und einen Lehrmittelraum vorgenommen. Die meisten Lehrmittel sind mehrfach vorhanden. Der Chemieraum gleicht einem modernen Laboratorium. Das Geographiezimmer hat eine Einrichtung an der Decke, mit der der Sternhimmel dargestellt werden kann; außerdem gibt es eine meteorologische Anlage. Für den Musikunterricht steht ein Saal mittlerer Größe zur Verfügung. Die große Turnhalle ist zweigeteilt. Beim Wegziehen der Schiebetür bietet sich ein riesiger Festsaal. Die Schule birgt zwei Bibliotheken, weiter einen Arztraum mit Vorzimmer, Konferenz- und Lehrerzimmer, einen großen Frühstücksraum und Werksunterrichtszimmer. Die Milchküche macht einen besonders ausgezeichneten Eindruck. Die deutsche Minderheit Ostoberschlesiens ist auf das Privatgymnasium in Königshütte stolz.

Treffen der ehem. Königshütter Gymnasiasten

Königshütte, 10. September.

Die Vereinigung ehemaliger Königshütter Gymnasiasten hatte in Brieg eine sehr gut besuchte Zusammenkunft, an der sich auch ein alter Lehrer, Senator Professor Schwidtal, zuletzt Direktor der Bergschule in Tarnowitz, beteiligte. Nach eingehender Beratung wurde einstimmig beschlossen, das erste große Treffen aller „Ehemaligen" am Sonntag, dem 25. September, in Bad Carlsruhe abzuhalten. Die Not der Zeit verbietet größere Festlichkeiten, es ist daher nur an einen Frühschoppen, ein gemeinsames Mittagessen und anschließendes Zusammensein im Kurhaus gedacht. Zuschriften werden erbeten an den Obmann Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau 13, Lothringerstraße 7 bezw. an den Schriftführer Bergverwaltungsinspektor Mohr, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 76.

Oskar Klaß' letzte Fahrt

Ratibor, 10. September.

Im Trauerzuge des so jäh durch den Tod abgerufenen Kolonnenführers der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Stadtverordneten Obermeisters Oskar Klaß, wurden 24 Fahnen mitgeführt. Vor dem Sarge schritten die Sanitätskolonne Ratibor und zahlreiche Abordnungen der Sanitäter aus dem Kreise wie aus verschiedenen Städten Oberschlesiens, die Jugendgruppe der Sanitätskolonne, eine große Zahl Rote-Kreuz-Schwestern in ihrer Tracht, Damen des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz mit ihrer Vorsitzenden, Gräfin Matuschka, der Kriegerverein, die Militärvereine von Ratibor, eine Abordnung der Schutzpolizei, die Feuerwehr, die Bismarckjugend, Turn- und Sportvereine, denen der Dahingeschiedene ein stets eifriger Förderer war, drei Gesangvereine, der Handwerkerverein mit der Tapezierer- und Dekorateur-Innung. Hinter dem Leichenwagen schritten die Angehörigen des Dahingeschiedenen, denen sich als Vertreter des Magistrats die Stadträte Cludius und Kammer, Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Dr. Gawlik mit den Stadtverordneten fast aller Fraktionen, die Vertreter der Aerzteschaft und andere prominente Persönlichkeiten anschlossen sowie ein nach mehreren Hunderten zählendes Trauergefolge. Am Grabe widmete Kuratus Pitsch dem Verstorbenen einen tiefergreifenden Nachruf. Unter dem Trauerwirbel des Trommlerkorps der Sanitätskolonne und bei dem Trauergesang der Gesangvereine wurde der Sarg dem Schoße der Erde übergeben.

Schmiergelder als Anfechtungsgrund von Verträgen

Ein Hauseigentümer hatte sein Haus verkauft und dabei dem die Verhandlung für den Vertragsgegner führenden Angestellten Schmiergelder gezahlt. Als der Käufer das erfuhr, wollte er den Kauf rückgängig machen und berief sich auf die Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuches, daß derjenige, der durch arglistige Täuschung zur Abgabe einer Willenserklärung bestimmt worden sei, die Erklärung anfechten könne.

Hierzu sagt das Reichsgericht, daß die Annahme, daß für die Vertragspartei, die einem Angestellten der Gegenpartei Schmiergelder gezahlt hat, eine Offenbarungspflicht hinsichtlich dieser Tatsache dem Vertragsgegner gegenüber bestehe, sich allerdings zum mindesten der Regel nach nicht rechtfertigen lasse. Eine Anfechtbarkeit auf Grund eigener arglistiger Täuschung des Schmiergeldgebers (§ 123 Abs. 1 BGB.) und eine Schadenersatzpflicht auf Grund Verschuldens beim Vertragsschluß scheiden daher aus. **Trotzdem bleibt ein Recht der Anfechtbarkeit bestehen, und zwar ist die Anfechtbarkeit aus der weiteren Bestimmung des BGB. herzuleiten, nach der für den Fall, daß ein Dritter die Täuschung verübt hat, eine Erklärung, die dem Vertragsgegner gegenüber abgegeben war, dann anfechtbar ist, wenn dieser die Täuschung kannte oder kennen mußte.** Danach ist das Verhalten des Dritten, hier des Beauftragten des Käufers und des Erklärungsempfängers, in diesem Falle des Verkäufers, auseinanderzuhalten. Während dem Beauftragten eine arglistige Täuschung des Klägers selbst zur Last fallen muß, genügt bei dem Verkäufer, daß er die durch den Beauftragten verübte arglistige Täuschung kannte.

Tag der Heimat im Rundfunk

Um den Heimatgedanken zu fördern, veranstaltet die Schlesische Funkstunde in Verbindung mit dem Oberschlesischen Kulturverband und den Vereinigten Verbänden Heimattreuer Oberschlesier am Sonntag von 17,15—18,15 Uhr zum „Tag der Heimat" eine Programmfolge, die unter Leitung von Paul Kania steht. Im Hörbericht, Dichtung, Lied und Vortrag, werden schlagartig Land und Leute Oberschlesiens beleuchtet, Volkslieder, Kompositionen von Kauf, Kraus und Lokay aufgeführt, Gedichte von Alfons Hayduk und Paul Habraschka gesprochen. Im Rahmen der Hörfolge hält Mittelschullehrer Melchior eine Ansprache.

Aus der Geschäftswelt

Das Webwarenhaus Heinrich Cohn, Beuthen, Gleiwitzer Straße, hat mit seinem großen Herbsteröffnungsverkauf „Halb umsonst" einen glänzenden Erfolg gehabt. Obwohl die Einkaufspreise steigen, fühlt sich die Firma verpflichtet, den Sonderverkauf „Halb umsonst" mit seiner Riesenanzahl billiger Angebote weiter aufrecht zu erhalten.

In den Geschäftsräumen der **Fa. Max Berg, Beuthen, Tarnowitzer Straße 36,** Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan und Steingut, finden praktische Vorführungen einer Putztasche zum Putzen der Fenster, Spiegel, Möbel, Metalle usw. statt. Diese Vorführungen finden täglich bis auf weiteres statt. (Siehe heutiges Inserat!)

Die so beliebten 13tägigen Erholungs- und Studienreisen nach Abbazia und Venedig werden von der „Geria", Breslau, Gartenstraße 24, nochmals am 27. 9. und 16. 10. wiederholt. Der Herbst wird allgemein für diese Adriareisen bevorzugt, da die Temperatur besonders günstig ist. Die Fahrt führt von Breslau bezw. Kandrzin über Wien, Semmering nach Abbazia. Nach einem längeren Aufenthalt geht es mit einem Luxusdampfer weiter über Pola, Brioni nach Venedig und von dort vorbei am Wörthersee über Klagenfurt nach Wien. Im Preise von 166 Mark ab Breslau bezw. 161 Mark ab Kandrzin sind enthalten: Bahn- und Schiffahrten, beste Hotels und erstklassige Verpflegung, Taxen, Bedienungsgelder, Begleitung durch orts- und sprachenkundige Führer und ein Schiffsausflug nach den interessanten Hafenstädten Fiume—Susak. (Näheres im heutigen Inserat!)

Auf der Berliner Funkausstellung bewies sich die große Klasse, die die neuen Lumophon-Erzeugnisse darstellen. Aus dem Empfängerprogramm verdient Lumophon 23, der überragende Zweikreis-Drei-Röhren-Empfänger, hervorgehoben zu werden. In der Konkurrenz der Superhets auf der Ausstellung plazierte sich Lumophon 76 mit 6 Röhren besonders glücklich. Neben seinem technischen Wert ist der Preis wesentlich, der Lumophon 76 zu dem billigsten Groß-Superhet auf dem Markt macht. Durch eine gemeinsame Entwicklung der Lumophon-Lautsprecher mit den Lumophon-Empfängern wurde das erreicht, was der anspruchsvolle Hörer und der Musikfreund verlangen: naturgenaueste, tonreinste und störungsfreieste Wiedergabe aller Darbietungen. Die neuen Lumophon-Erzeugnisse erkennt man an der unübertroffenen Doppelskala, die zahlreiche Stationen so übersichtlich zeigt, daß die Einknopfbedienung zum Kinderspiel und der Empfang zur Freude wird.

In dem September-Heft der Zeitschrift **„Ostdeutsche Monatshefte"** (Herausgeber Georg Lange, Verlag Georg Stilke) berichtet Hermann Strunk über die niederdeutsche Bewegung, die von dem Deutschen Heimatbund und der Vereinigung „Die Kogge" gepflegt wird. Niederdeutsche Sprache und niederdeutsches Wesen zu pflegen als Stammeseigenart innerhalb des Reiches, ist das Ziel dieser Bewegung.



Tweed schönes Muster . Mtr. 38 ₰

Tweed in modernen Dessins Meter 78, 58, 48 ₰

Strickstoff modernes Herbstkleid, in schönen Farbstellungen . . . . . . Meter 48 ₰

Woll-Crêpe de Chine reine Wolle, moderne Herbstfarben . . Meter 88 ₰

Afghalaine gute reinwollene Kleiderware für aparte Herbstkleider . . . . . Meter 1^{25}

Mantelstoffe mit Abseite, engl. Geschmack, fescher Strapazier-Mantel, reine Wolle, 150 cm br. Meter 3^{25}

Cotelé-Velour reinwoll. Mantel-Neuheit, ca. 150 cm breit, neueste Herbstfarben . . Meter 3^{75}

Mantel-Meté Diagonal-Gewebe mit weißen Effekten, ca. 150 cm breit . . Meter 2^{25}

Engl. Mantelstoffe für den flotten Herbstmantel, reine Wolle, ca. 150 cm breit . . Meter 3^{75}

Flamenga bevorzugtes Herbstkleid, knitterfrei, solide Farb., ca. 100 cm breit . Meter 1^{95}

Crêpe Georgette moderne Muster, ca. 100 cm breit, Meter 1^{25}

Crêpe Georgette reizende Muster, ca. 100 cm breit, Meter 1^{85}

Crêpe Mongol in schönen, neuen Mustern, ca. 100 cm breit, Meter 1^{95}

Crêpe Mongol weichfließende Kunstseide, unübersehbare Auswahl, ca. 100 cm breit, Meter 1^{25}

Wasch-Kunstseiden neue moderne Muster, gute Qualität . . Meter 22 ₰

Panama-Vistra Pastellfarben . . Meter 48 ₰

Futter-Serge für Jacken- und Mantelfutter, gute haltbare Qualität, ca. 80 cm breit, Meter 98 ₰

Wasch-Samte in verschiedenen neuen Mustern . . . . Meter 68 ₰

Wasch-Museline auffallend schöne Must., ca. 80 cm breit, Meter 35, 28, 22, 18 ₰

Großer Posten

Mantelstoff-Coupons

reine Wolle, 150 cm breit, für Herbst- und Winter-Mäntel . . . . Meter 98 ₰

Damen-Konfektion

Außergewöhnlich billige Preise

Sportmäntel engl. Art, schöne Facon 9^{75}

Marengo-Mäntel m. echten Pelzbesätzen von 19^{50}

Übergangs-Mäntel engl. Art, fesche Form 16^{50}

Elegante Mäntel mit Edelpelz in großer Auswahl

Herbst-Mäntel engl. und glatte Stoffe elegante Verarbeitung . 19^{50}

Kleider in Seide u. Wolle, größte Auswahl neuester Stoffarten und aparter Formen

Marengo-Mäntel schwarz, blau, braun . 18^{50}

Sommer-Mäntel jetzt weit unter Preis

Kinder-Mäntel mit und ohne Pelz, in schönsten Farben und Facons

Wir bringen alles was die Mode bringt in unerreichter Auswahl zu wirklich billigen Preisen

Hugo Schüftan

Beuthen OS.

Ring 16/17

Züchen echtfarbig bunt Meter 26 ₰

Bettbezüge aus feinfädigem Linon, m. schön. Einsätz. 1 Oberbett, 2 Kopfkissen 4^{50}

Bettbezüge aus haltbarem Linon, 1 Oberbett, 2 Kopfkissen 3^{75}

Damaste dankbare Qualität, schöne Muster . . . . Oberbett 98, Kopfkissen 58 ₰

Inlett echtfarbig und federdicht, langjähr. erprobte Qualität Oberbett 1.95, Kissenbrt. 1^{25}

Bettlaken kräftiger Dowlas, 130 cm breit . . Meter 58 ₰

Gradel feste Ware, Oberbett 98, Kissenbreite 58 ₰

Linon feinfädige Qualität . . Oberbett 49, Kissenbrt. 28 ₰

Hemdentuch kräftiges Gewebe . . ca. 80 cm breit Meter 26 ₰

Mako für feine Leibwäsche, haltbare Ware . Meter 34 ₰

Damast-Handtuch voll gebleicht, gesäumt und gebändert . Stück 38 ₰

Gerstenkorn-Handtuch gesäumt u. gebänd., feste Gebrauchsware . Stück 18 ₰

Rolltuch besonders haltbar, Stück 58 ₰

Frottier-Handtuch echtfarbig Stück 18 ₰

Damast-Tischdecke 130×160 cm, schöne Muster . . . . Stück 1^{85}

Künstler-Decken 130×160 cm, schöne Muster . . . . Stück 1^{45}

Sportflanell für Sporthemden haltbar und echtfarbig, Mtr. 38 ₰

Zephir in schönen Streifen Meter 18 ₰

Pyjama-Flanell entzückende Must., echtfarbig . . . . Meter 38 ₰

Kunstseidene Brokate für Uebergardinen . . in vielen Mustern, Meter 78 ₰

Künstler-Gardinen 3teilig . . . . 2 Schales, 1 Querbehang 95 ₰

Dekorations-Stoffe in vielen Farbstellungen schwere Qualität, 120 cm breit . . . . . Meter 1^{45}

Schwedenstoffe aparte Streif., indanthren 125 cm breit . . Meter 68 ₰

Aus aller Welt

Ausländerhotel in Moskau

Moskau. In Moskau soll demnächst ein luxuriöses Hotel für ausländische Reisende und Besucher der Sowjethauptstadt gebaut werden, dessen Inbetriebnahme für Ende 1933 in Aussicht genommen ist. Das Hotelgebäude soll 12 Stockwerke haben, es wird aus 800 Zimmern bestehen, davon sollen einige Appartements aus mehreren zusammenhängenden Räumen gebildet werden. Jedes Zimmer soll mit einem eigenen Badezimmer ausgestattet werden. Das dem Hotel angegliederte Restaurant wird zu gleicher Zeit sämtliche Insassen des Hotels verpflegen können. In einzelnen Stockwerken werden Kaffeeräume, Bars, Billardzimmer eingerichtet werden. Mit dem Hotel werden eine eigene Garage und eine eigene Autoparkstelle verbunden sein. Im Konstruktionsentwurf ist ferner ein direkter Verbindungsgang zwischen dem Hotel und dem Bahnhof der zu bauenden Untergrundbahn vorgesehen. Eine Gruppe von Fachleuten und Künstlern ist dabei, besondere, am bequemsten ausgestattete Möbel für die Inneneinrichtung des Hotels zu entwerfen.

Nationalheld Zwirko filmt

Warschau. Der polnische Fliegeroberleutnant Zwirko ist seit seinem Siege im Europaflug der beliebteste Mann Polens. Er wird von Bankett zu Bankett, von Veranstaltung zu Veranstaltung geschleppt, da es volle Häuser gibt, wenn Zwirkos Anwesenheit bekannt wird. Auch die Reklame hat sich gebührend des Nationalhelden bemächtigt. Man kann lesen, was für Strümpfe und was für Unterwäsche er trägt, bei wem er seine Anzüge machen läßt und was für Seife und welche Rasiercreme er benutzt. Die Zeitungen sind voll von Anekdoten und Witzen, die Zwirko betreffen. Es ist bekannt, daß er gern einen guten Schnaps trinkt. Und so teilt eine polnische Zeitung mit, der Bordmonteur Zwirkos habe auf die Frage, wie Zwirko denn immer den Weg genau gefunden habe, geantwortet, er habe das Motorblech mit Schnaps eingerieben. Da sei Zwirko immer dem Geruch nachgeflogen. Auch eine Filmgesellschaft hat sich Zwirkos für ein Sportlustspiel versichert, das den Titel „Hundert Meter Liebe" tragen soll und der Gesellschaft volle Kassen bringen dürfte.

Schreckenstat einer Mutter

Berlin. Von einer Brücke in der Spaethstraße in Berlin-Britz stürzte sich eine 31 Jahre alte Ehefrau, zusammen mit ihren drei Kindern, in den Teltow-Kanal. Alle vier konnten von der Feuerwehr nur noch als Leichen geborgen werden. Bei der Frau wurden drei Briefe gefunden, aus denen hervorgeht, daß sie die Verzweiflungstat verübte, **weil sie sich und ihre Kinder schon seit längerer Zeit von dem Ehemann am Leben bedroht fühlte.** Die Festnahme des Ehemannes ist veranlaßt worden.

Sechs Kinder bei einer Explosion verletzt

Hagen. Ein schwerer Unfall ereignete sich im Stadtteil Haspe. Spielende Kinder fanden ein 10 Zentimeter langes und zwei Zoll dickes **Metallrohr, das sie ins Feuer warfen. Bald darauf explodierte das Rohr**, das an beiden Seiten verschlossen war. Sechs Kinder wurden verletzt.

In der politischen und wirtschaftlichen Not unseres Volkes ist die Volksgesundheit das einzige sichere und wertbeständige Kapital, das uns geblieben ist. Die Gesundheit unseres Volkes aber hängt wesentlich ab von der Gesundheit unserer Frauen. Gesunde Frauen und damit gesunde Kindern sichern die Zuknft des Volkes. Aufklärungen über die wichtigsten Frauenleiden und ihre Verhütung hat ein Vortrag zum Zweck, der am Montag, 12. 9. 32, 20 Uhr, in der Aula des Hindenburg-Gymnasiums, stattfinden wird.

Wetteraussichten für Sonntag: Bewölkungszunahme, Regen nicht ausgeschlossen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Quick".
Deli-Theater: „Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel".
Capitol: „Tannenberg".
Intimes Theater: „Ein toller Einfall".
Schauburg: „Weekend im Paradies".
Thalia-Theater: Altes Programm.
Palast-Theater: „Peter Voß, der Millionendieb".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Waldschloß Dombrowa: Konzert.
Kreisschänke: Konzert.
Weigt: Nachmittags und abends Tanz.
Promenaden-Restaurant: Nachmittags und abends Tanz.
14.30: Uhr: **Polizeisportfest** (Hindenburg-Kampfbahn).
16.00: Uhr: **Spielvereinigung Beuthen — SV. Delbrük**, Fußballmeisterschaft. B-Klasse (Spielvereinigung-Platz).
14.30: **Dinta-Sportfest** (Giesche-Kampfbahn).
16.00 Uhr: **SV. Miechowitz — Preußen Zaborze**, O.-S. Fußballmeisterschaft (Sportplatz am Grytzberg).

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3170; Dr. Freuthal, Bahnhofstr. 7, Tel. 3193; Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277; Dr. Harbolla, Gräupnerstraße 10, Tel. 3665; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 2471.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns-Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Tel. 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Gr. Blottnitzastraße 64, Tel. 4035; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Tel. 4498; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Tel. 4313; Frau Thomalla, Feldstr. 1, Tel. 4779; Frau Skoruppa, Kl. Blottnitzastr. 13, Tel. 4844; Frau Tkatz, Große Blottnitzastraße 60, Tel. 3747.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: „Zwei glückliche Tage".
Capitol: „Das Millionentestament".
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert.
Ring: 11 bis 12 Uhr Konzert der Feuerwehrkapelle.
Oberschlesisches Museum: 11 Uhr Eröffnung der Kunstausstellung Skubella.
16.00 Uhr: **Vorwärts-Rasensport — VfB. Gleiwitz**, Fußballmeisterschaft (Wilhelmspark.)

*

Aerztlicher Dienst: Sanitätsrat Dr. Bermann, Bankstraße 11, Tel. 4067 und Dr. Mohr, Leipziger Straße 1, Tel. 2844.

Apothekendienst: Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425 und Engel-Apotheke, Sosnitzastraße, Tel. 2314.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café und Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Café und Braustübl wegen Renovation geschlossen.
Lichtspielhaus: „Die elf Schill'schen Offiziere".
Helios-Lichtspiele: „Der Hexer".
16.00 Uhr: **Deichsel Hindenburg — Beuthen 09** (Deichsel-Platz).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachdienst in der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Mutter".
Gloriapalast: „Der Sänger von Sevilla" (Das Gelübde der Keuschheit).
Kammerlichtspiele: „Der unsterbliche Lump", „Das Geheimnis der roten Katze".
Villa nova: Musikalischer Abend.
Theatergarten: Nachmittags 4 Uhr Kaffeekonzert, abends 8 Uhr Operettenabend (Direktion Politz).
Schupoplatz: Nachmittags 2 Uhr großes Sportfest.

Sonntagsdienst der Apotheken: Grüne Apotheke, Ecke Weiden-, Troppauer Straße, Einhorn-Apotheke am Ring. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: Premiere „Schuß im Morgengrauen".
Metropol-Theater: „Rummelplatz der Liebe".
Jahnstadion: Jubiläumswettkämpfe des OS. Spiel- und Eislaufverbandes.
Ausflugsort Czarnowanz: Arrende, Unterhaltungskonzert.
9.30 und 14.30 Uhr: **Leichtathletik-Meisterschaften** des OS. Spiel- und Eislaufverbandes (Stadion).
15.00 Uhr: **Polizei Oppeln — Reichsbahn Oppeln** DSB.-Handballmeisterschaft am Polizei-Platz).

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Hofstein, Hippelstraße 6, Fernruf 2572 und Dr. Waletzko, Breslauer Platz 10, Fernruf 3891.

Oberschlesienkämpfer!

Es ist beabsichtigt, ein Buch herauszugeben, in dem Mitkämpfer, sowohl Angehörige des Grenzschutzes, der VVHO., des Selbstschutzes, der Schlemo usw. ihre Schicksale selbst erzählen sollen. Kameraden, die mitarbeiten wollen, mögen sich an Roegels, Berlin-Siemensstadt, Postschließfach 19, wenden.

Kirchliche Nachrichten

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Ausf. = Aussetzung des Allerheiligsten, Taufg. = Taufgelegenheit; Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do., Frei., So.

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. S. für die p. Antonius-Bruderschaft in besonderer Int., p. Amtspr.; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. S., d. Amtspr.; um 9 Uhr Kindergottesd.; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. S.; um 11,30 Uhr hl. M. mit hl. S.; nachmittags um 3 Uhr p. Antoniusand.; um 4 Uhr d. Vesperandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. mit hl. S.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": Stg.: Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Pr.; um 9 Uhr Gymnasialgottesdienst; um 10,30 Uhr Pr.; um 11 Uhr d. Sm. (Die Predigten um 7 und 10,30 Uhr hält P. Krzeminski aus Heiligkreuz.) Nachmittags um 2,30 Uhr Segensandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 5,30, 6,15 und 7 Uhr. Am Dienstag um 8 Uhr und am Freitag um 6,15 Uhr Requiem für Verst. Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend sind um 7,15 Uhr Schulmessen.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt, Tedeum, hl. S.; 8 Uhr Amt, hl. S. für die Annaberger Wallfahrer, d. Pr.; um 9,30 Uhr Hochamt zur göttlichen Vorsehung; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde; nachmittags um 2,30 Uhr Monatsandacht für die polnischen Frauen und Mütter; um 3 Uhr p. Herz-Jesu-Andacht; um 4 Uhr d. Kindheit-Jesu- und Missionsand. — Um 9,30 Uhr Taubstummengottesdienst in der Trinitatiskirche.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner: Stg.: Früh um 5,45 Uhr Amt, hl. S., p. Pr.; um 7 Uhr Kommunionmesse der Gläubigen; um 8 Uhr d. Pr., Amt, hl. S.; um 10 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; um 11 Uhr Spätgottesdienst, Predigt, Amt, hl. Segen; nachmittags um 2 Uhr Taufen; um 2,30 Uhr Brautunterricht; um 3 Uhr Andacht mit hl. S.; um 3,30 Uhr Monatsversammlung des 3. Ordens, (deutsche Gruppe); Di. früh um 6,30 Uhr Antoniusamt; abends um 7 Uhr Antoniusandacht mit hl. S.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Gemeinde; um 7,45 Uhr für verst. Maria Herisch, geopfert vom deutschen Mütterverein; um 9,30 Uhr zur göttlichen Vorsehung für Familie Peter Fabian; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr für verst. Angehörige, p.; um 7,30 Uhr für den Kath. Männerverein, d. Pr.; um 9 Uhr deutsche Pr., Hochamt, Cant. zu Ehren der hl. fünf Wunden Jesu Christi um Bekehrung der Sünder; um 11 Uhr Kindergottesd., hl. Messe zur göttlichen Vorsehung in einer besonderen Meinung; nachmittags um 2,30 Uhr Vesperandacht.

Vor der Eröffnung des Polengymnasiums in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. September.

Am 15. September beginnt in Polen das neue Schuljahr. Bis dahin sollen im alten Katolik-Verlagsgebäude, das ja bekanntlich für die Zwecke des polnischen Gymnasiums umgebaut wird, einige Klassenräume fertiggestellt und das Gymnasium eingeweiht werden. Die Bauleitung hofft, am 1. Oktober die ganze Anstalt ihrer Bestimmung übergeben zu können. Als der „Katolik" wegen des dauernden Abonnentenrückganges sein Erscheinen aufgeben mußte, entstand in den Kreisen des Polenbundes sofort der Plan, das riesige Verlagsgebäude zum Polnischen Gymnasium umzubauen. Das Verlagsgebäude war ursprünglich erbaut worden, um als polnischer Bischofssitz zu dienen, da Korfanty mit Bestimmtheit annahm, Beuthen werde auch noch zu Polen geschlagen werden.

Der Umbau des frei gewordenen Katolik-Gebäudes für die Zwecke eines polnischen Gymnasiums wurde sofort in Angriff genommen. Zunächst ging der Bau äußerst schleppend vor sich. Die Umbauarbeiten sind jetzt aber so weit fertiggestellt, daß ein großer Teil der Klassen- und Schulräume bereits ausgemalt ist, so daß hauptsächlich nur noch die Inneneinrichtung erfolgen muß.

Der Voranschlag für die Umbaukosten bezifferte sich auf 360 000 Mark, ist aber weit überschritten worden. Maurermeister Jurczyk, der den letzten Teil der Maurerarbeiten ausführte, hat seinen Titel allein um 15 000 Mark überstiegen. Bei der Ausgestaltung der Räume wurde sehr großzügig verfahren. Sie sind ganz modern gehalten, in hellen Farben ausgemalt und lassen viel Licht und Sonne herein. Im einzelnen enthält die Anstalt acht Klassenräume, einen Physiksaal, einen Chemiesaal, einen Zeichensaal und eine große, helle Aula mit einer eigenen Bühne. Allein die Versteifungsarbeiten für die Aula haben 30 000 Mark gekostet. Im dritten Stockwerk ist eine große Bibliothek untergebracht, während sich die Turnhalle im Erdgeschoß befindet. Wie alle modernen Schulbauten enthält das Gymnasium auch Duschräume. Im Keller befindet sich neben einer Küche ein großer Speisesaal. Da die Anstalt auch acht Junggesellenzimmer enthält, muß angenommen werden, daß ein Teil der Schülerschaft hier wohnen und verpflegt werden wird. Auch der Direktor der Anstalt, der Staatspole Scholtys, wird im Gymnasium wohnen, wo auch der Hausmeister Josefczek Wohnung nehmen wird.

Außer dem Direktor Scholtys ist bereits eine Reihe polnischer Professoren für das Polengymnasium verpflichtet worden. Auch einige Schüler sind schon angemeldet. Es sind Jungens aus Deutschoberschlesien, die augenblicklich auf Kosten des Polnischen Schulvereins das Gymnasium in Lublinitz besuchen. Dem Gymnasium sollen die Schüler aus allen Teilen Deutschlands zugeführt werden. Für die Zwecke eines Internats hat der Polnische Schulverein eigens die Wilksche Villa in der Eichendorffstraße, die augenblicklich ebenfalls umgebaut wird, gepachtet. Der Pachtpreis beträgt jährlich 13 000 Mark.

Zwischen paraguayanischen und bolivianischen Truppen sind heftige Grenzschutz-Kämpfe, besonders um ein Fort Bouqueron, entbrannt.

*

Das Verzeichnis über die Aktiva und Passiva des in Konkurs gesetzten Nachlasses von Kreuger wurde veröffentlicht. Die Schulden betragen **1 170 606 855 Kronen** und die Aktiva nur **98 412 834 Kronen.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Z. 1000, Beuthen: Die Staatsförstereien sind zur Annahme von Forstlehrlingen nicht ermächtigt. Die Zulassung zur Forstlehre ist bis zum 1. Juli des Jahres, in dem der Bewerber am 1. Oktober in die Forstlehre treten will, beim Oberforstmeister der Regierung schriftlich zu beantragen. Beizufügen sind ein selbstgeschriebener Lebenslauf, Geburtsschein, Gesundheitszeugnis eines beamteten Arztes, Schulzeugnisse, polizeiliches Führungszeugnis, schriftliche Verpflichtung des Vaters oder der Angehörigen zur Unterhaltung des Eintretenden während mindestens 5 Jahren, schriftliche Anerkennung des Bewerbers, daß ihm aus der Annahme und der Ausbildung ein Anrecht auf spätere Anstellung im Staatsdienst nicht erwächst. Der Bewerber muß das 18. Lebensjahr begonnen, darf aber das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Wenden Sie sich hiernach an den Oberforstmeister der Regierung in Oppeln.

X. Y. Nr. 100: Die Behandlung der Fettsucht (Schmerbauch) besteht in einer Entfettung und in einer Unterernährungskur. Als Entfettungsmittel kommen bei durch Ueberernährung oder durch verminderten Energieverbrauch bei normaler Nahrungszufuhr bedingter Fettsucht solche Mittel in Frage, die Darm und Niere anregen. Zu ihnen gehören alle Abführmittel, die in verschiedenen Entfettungstees, -Tabletten und -Pillen genommen werden und auch harntreibende Mittel. In allen Fällen muß noch eine individuell geartete Diät gewählt werden. Zur Unterstützung der Diätmaßnahmen sind schweißtreibende Prozeduren und besonders aktive Muskelbewegung (Sport, Turnen, Wandern, Gymnastik) und Massage notwendig. Bei konstitutioneller Fettsucht kommen Entfettungsmittel in Frage, die die Drüsen der inneren Sekretion in ihrer Tätigkeit unterstützen. Man vermeide stark gesalzene, fette Fleischgerichte, Wurst, fette Fische (Aal), Mehl- und Süßspeisen, Bier, Süßwein, Zucker, Sahne, Butter, Fett. — Die Haut neigt bei Fettsucht stark zum Schwitzen. Uebrigens ist der Hautschweiß ein natürliches Hilfsmittel zum Ausgleich der Temperaturunterschiede des Körpers und der Luft. Zu empfehlen sind noch häufigere Waschungen mit warmem Wasser und Seife, denen eine kühle Nachspülung zu folgen hat. Sehr gute Dienste leisten Nachwaschungen mit Alkohol, Tonin- oder Alaunlösung oder Salizylspiritus.

Die deutsche Auslandsschuldung betrug nach dem Stand vom 29. Februar 1932 25—26 Milliarden RM. Davon entfielen auf ausländische Kreditverschuldung (Kredite über 5000 RM.) rund 20,6 Milliarden RM., von denen 10,1 Milliarden RM. Kurzkredite und 10,5 Milliarden Langkredite waren. Von den 10,1 Milliarden RM. Kurzkrediten waren Stillhaltekredite 5 Milliarden Reichsmark. Die restlichen 5 Milliarden Auslandsverschuldung entfallen auf ausländischen Grundbesitz in Deutschland, ausländischen Effektenbesitz, Beteiligung ausländischer Kapitalisten in Deutschland u. a. Die aus der Auslandsverschuldung sich ergebende Zinslast Deutschlands für das Jahr 1932 gegenüber dem Ausland wurde mit rund 1225 Millionen RM. ermittelt. Davon entfällt je ungefähr die Hälfte auf Kurz- und Langkredite. Aus der Zinsen- und Tilgungsverpflichtung ergibt sich eine Belastung der deutschen Zahlungsbilanz vom März 1932 bis Februar 1933 im Betrage von mindestens rund 1700 Millionen RM. Im ersten Halbjahr 1932 wurden durch den Warenverkehr mit dem Ausland nur rund 600 Millionen RM. aufgebracht.

J. G. Rybnik: Wir nennen Ihnen die Frauenschulen der Armen Schulschwestern v. U. L. Fr. in Beuthen, Gleiwitz, Oppeln, Ratibor, sowie die Oberschlesische Fachschule für soziale Frauenberufe (staatlich anerkannte Wohlfahrtsschule), in Beuthen OS., Scharleyer Straße 4a.

A. L., Beuthen: Strumpfwaren-Fabriken: J. P. Bemberg, A. G., Barmen-Rittershausen, Berliner Straße 100; Max Lindemann-Etam, Berlin SW. 11, Prinz-Albrecht-Straße 8; A. G. Bahner, Wirkwarenfabrik, Lichtenstein-C./Sa., Bahnhofstraße 8; „Agna", Strumpfwarengesellschaft, A. Böheimer, Köln a. Rh., Breite Straße 92/98; „Arco", Strumpfwarenfabriken, GmbH., Chemnitz; Gebr. Liwerant, Strumpffabrik, Chemnitz.

Wanderlustige Beuthen: Internationale Wanderscheine gibt es nicht. Zum Reisen im Ausland benötigen Sie einen deutschen Reisepaß, der Ihnen vom zuständigen Polizeiamt gegen Zahlung einer Gebühr von 3 Mark ausgestellt wird. Dazu ist der Durchreise-Sichtvermerk derjenigen Staaten, die Sie zu durchreisen wünschen und mit denen ein Sichtvermerkzwang besteht, notwendig.

Reise. Konstantinopel ist von Tworóg in der Luftlinie rund 1350 Kilometer entfernt. Der kürzeste Weg auf der Landstraße führt, ohne Polen zu berühren, über Ratibor, Oderberg, Teschen, Jablunkau, Sz. Miklos (Teschoslowakei), Miskolcz, Debreczin (Ungarn), Karlsburg, Hermannstadt, Piteschti, Dschurschewo (Rumänien), Rasgrad, Schumla, Burgas (Bulgarien) und Midia (Türkei). Sichtvermerkzwang besteht mit Rumänien, Bulgarien (Durchreisevisum) und mit der Türkei. Mit Ungarn und der Tschechoslowakei besteht kein Sichtvermerkzwang. Auf den deutschen Handelshochschulen studiert man die Handelswissenschaft, nicht Volkswirtschaft. Das volkswirtschaftliche Studium mit Abschluß durch die Diplomprüfung für Volkswirte oder die Dr.-rer.-pol.-Prüfung ist an allen Universitäten, ferner an den Technischen Hochschulen Dresden und München möglich. Die Anrechnung von Studiensemestern der Wiener Hochschule hängt von der Fakultät ab. Das Studium bildet nur einen Teil der Ausbildung des Volkswirts. Seine unerläßliche Ergänzung ist die praktische Arbeit als Volontär in Handelskammern, Handwerkskammern, Wirtschaftsverbänden, Berufsorganisationen, städtischen oder staatlichen Behörden vor, während und nach dem Studium.

E. 100. Die staatlichen Prüfungen für Organisten und Chordirigenten finden vor dem bei der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 26, und bei den Provinzialschulkollegien in Koblenz, Breslau und Königsberg bestehenden Prüfungsausschüssen statt, an jedem Orte nur einmal jährlich. Prüfungsgebühr 50 Mark. Zugelassen werden Bewerber, die die erste Lehrerprüfung bestanden haben oder andere Bewerber, die das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt mit 6jährigem Lehrgang oder das Zeugnis der Versetzung in die Obersekunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt bezw. in die dritte Klasse einer Studienanstalt besitzen und das 20. Lebensjahr vollendet haben. Alle Bewerber haben sich über eine zweijährige gesangliche, musikalische und liturgische Ausbildung auszuweisen. Die Prüfung erstreckt sich auf das Orgelspiel, Klavierspiel und Partiturspiel, Gesang, Chorleitung, Musikgeschichte, Liturgik, Orgelstruktur, Theorie und Komposition. Außer der genannten Akademie für Kirchen- und Schulmusik besteht noch die Orgelhochschule in Aschersleben, bei denen Sie das Nähere erfragen können.

Lotte Xaver. Die gute Kenntnis der drei Fremdsprachen genügt für den Beruf als Korrespondentin in einem Handelshause. Eine besondere Fachbildung ist nicht erforderlich. Sie könnten sich nach Erledigung der Sprachstudien ohne weiteres bewerben. Ehe Sie sich um eine Auslandsstellung bewerben, wäre es ratsam, zunächst in einem deutschen Handelshause zu praktizieren.

Entschuldungsbrief. Die Entschuldungsbriefe werden auf Grund der Vorschriften des Gesetzes über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens (Osthilfegesetz) vom 31. März 1931 ausgegeben. Ein solcher Entschuldungsbrief kann durch die Bank für deutsche Industrieobligationen in Berlin beliehen werden. Im übrigen werden die Entschuldungsbriefe meistens nach vorherigem Einvernehmen mit den Gläubigern zur Abwicklung des Umschuldungsverfahrens des Schuldners ausgegeben. Es würde sich empfehlen, wenn Sie zur Klärung des Falles in unserer juristischen Sprechstunde erscheinen würden.

Skr. 100, Pszczyna. Aus Ihrer Darstellung des Sachverhaltes geht hervor, daß Sie Ihrem Arbeitgeber seiner Zeit nicht Goldmark, sondern Papiermark als Kaution gezahlt haben. Wenn das Betriebsunternehmen sich in Deutschland befindet und Sie bisher die Rückzahlung nicht verlangt haben, so ist Ihr Aufwertungsanspruch durch Zeitablauf verwirkt. Befindet sich dagegen das Unternehmen in Polen und hat der Inhaber dieses Unternehmens die von Ihnen gezahlte Kaution in seinem Betriebe verwandt, so haben Sie unseres Erachtens auch jetzt noch einen Anspruch auf Aufwertung der Kaution gemäß § 28 der Aufwertungsverordnung des Staatspräsidenten vom 14. Mai 1924, der ausdrücklich bestimmt, daß in den Fällen, die nicht von den §§ 5—27 umfaßt werden, eine Aufwertung nach den Grundsätzen des redlichen Verkehrs (Treu und Glauben) und nach Rücksichten der Billigkeit zu erfolgen habe. Diese Bestimmung müßte dann Platz greifen, wenn der Arbeitgeber die Kaution durch Investierung in seinem Betriebe wenigstens zu einem Teile erhalten hat.

Abgebaut in Polen. Auf Grund eines Abkommens aus dem Jahre 1928 zwischen Deutschland und Polen entsteht, wenn Sie seit langen Jahren hier wohnen, aber in Kattowitz beschäftigt waren, der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hier in Beuthen.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 11. September 1932

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Autoreifen
Reparaturen
werden gut u. billigst ausgeführt in der
Beuthener Groß-Vulkanisieranstalt
Piekarer Straße 45 Tel. 2454
Ankauf von Altgummi

Stellen-Angebote

Geschäftsführer
für Destillation gesucht. Angebote unter B. 2107 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Eisenhändler
bis 20 J., der dekorieren kann (Lackschriftschreiber) gesucht. Solid. Charakt. Angeb. mit Bild, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unter J. K. 543 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuth. **Lehrling u. Volontär** könn. sich ebenf. melden.

Manometerfabrik
sucht ***Bezirksvertreter.***
Fachkenntnisse erwünscht. Erledigung Kleinaufträge auf eigene Rechnung, Großaufträge auf Provisionsbasis vorgesehen. Nachweis des Eingeführtseins bei den Großabnehmern erforderlich. Zuschriften erbeten unter Z. z. 549 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Radio-Vertreter,
die sich besonders dem Radio-Verkauf widmen, Fachkenntn. besitzen u. ca. 300,— Mk. Kaution stellen können, werden von leistungsfäh. Firma, die auch auf leichte Teilzahlung verkauft u. Geräte in Kommission gibt, gesucht. Ausführliche Angebote unter **C. d. 540** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Voll-Existenz
bietet sich Damen u. Herren, die im Besitze von ca. 5 000—6 000 Mk. sind u. Interesse an einer erstkl. **Ladenexistenz** haben. Tägl. Bargeldeinnahmen. Fachkenntnisse nicht erforderl. Einarbeitung. Angebote unter B. 2097 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Zum Eintritt per sofort oder 1. Oktober sucht führendes Unternehmen einen geweckten, strebsamen
kaufm. Lehrling
mit guten Schulzeugnissen und einwandfreier Erziehung. Handgeschr. Bewerbungen unter W. H. 444 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Allein-Verkäuferin
tüchtig und zuverlässig, für 1. Oktober für Schirmspezialgeschäft gesucht. Bewerberinnen, der polnischen Sprache mächtig, wollen ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften u. Lichtbild unter W. H. 665 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen senden.

Fräulein
zum Bedienen der Gäste wird für sofort für einen größeren Bierausschank gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind zu richten unter B. 2129 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Leihbücherei
nach besond. bewährt. System, prima Refer., wird durch Fachfirma eingericht. Erf. Kapital ca. 5 500 Mk. Angeb. unter B. 2098 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Händler, Hausierer.
Große Preissenkung in Strumpfwaren. Verlangen Sie gratis Preisliste. Sie kaufen aus erster Hand. Strumpffabrik H. Friedmann, Chemnitz, Brüderstr. 17

Tücht., unbed. zuverl.
Zapfer
gesucht.
Angeb. unter B. 2108 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Jüngeres, freundliches
Mädchen
das selbständig kochen kann u. langj. Zeugn. aus nur gut. Häusern besitzt, wird in herrschaftl. Haush. gesucht. Bewerbg. u. B. 2120 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Schriftliche Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Stellen-Gesuche

Suche f. meine Nichte, die staatlich geprüfte
Masseuse
ist, noch **Kundschaft** f. Hindenbg. u. Gleiwitz. J. Jatzek, Biskupitz, Beuthener Straße 55.

Bess. Fräulein,
21 J., mit guten Umgangsformen, willig u. fleißig, **sucht Beschäftigung.** Angebote unt. B. 2095 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Perfekte
Hausschneiderin
sucht noch ein. Stellen. Pro Tag 2,50 Mark. Angeb. unter B. 2124 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Perf. Hausschneiderin
empfiehlt sich für sof. ins Haus. Angeb. unt. B. 2127 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Elegante
5-Zimmer-Wohnung
eventl. 8 Zimmer mit großem Beigelaß für sofort zu vermieten.
A. Gladisch, Beuthen OS., Gartenstr. 19.

Schöne, geräumige
5-Zimmer-Wohnung,
2. Etage, große Diele, Zentralheizung, Warmwasser und Fahrstuhl, bald zu vermieten.
Paul Zolke, Café Hindenburg, Beuthen OS.

In best. Wohn- u. Gesch.-Lage Bth. sind je **eine 4- und eine 5-Zimmer-Wohnung** mit Zentralheizung, bestens renoviert, für 1. Oktober 1932 preiswert zu vermieten. Gefl. Angebote unter B. 2121 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Im Hause Gymnasialstr. 11, 1. u. 2. Etage, sind für sofort, evtl. 1. Oktober 1932, zwei
5-Zimmer-Wohnungen
vollständig renoviert, mit reichl. Beigelaß zu vermieten. Anfragen an:
J. Aufricht, Holzgeschäft, Beuthen OS., Telephon Nr. 3903.

»G. Werfft«
Stammhaus gegr. 1866 Tel. 5151 — Beuthen OS. Hohenzollernstr. 8
Spedition
Möbeltransport
Internationale Transporte
Lagerei ● Verzollung
Bestgeschultes langjähriges Personal und Packmeister ● Erstklassige Referenzen

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige **3½-Zimmer-Wohng.** mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermiet. u. zu beziehen
Baugeschäft Sotzik, Beuthen, Piekarer Str. 42, Telef. 3800.

Schöne
5-Zimmerwohnung
mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermieten.
St. Frach, Beuthen, Bahnhofstraße 2.

Zu vermieten f. sofort
2 Stuben und Küche
Loggia, Beigelaß, nur an ruhige Mieter.
Färberei Glucs, Bth., Reichspräsidentenpl. 5

Eine große, sonnige, mit modernst. Komfort ausgestattete
$4\frac{1}{2}$-Zimmer-Wohnung
ist für 1. 10. 32 evtl. später **zu vermieten.** Näheres durch die **Beuthener Immobilien G. m. b. H.,** Piekarer Str. 61, II. Tel. 3917.

3- u. 4-Zimmerwohnung
mit Beigel. sofort zu vermiet. Zu erfr. bei **Matuschowitz, Beuth.,** Piekarer Straße 96.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung,
Küche, Bad, Gas, Wasser, Licht, Gartenhaus, 1. Etg., für 1. 10. 32 zu vermieten. Näher. Beuth., Bahnhofstr. 7, im Schuhhaus.

Bad Landeck! Schöne **4-Zimm.-Wohnung** mit Küche, Balkon, elektr. Licht, Wass., Gas (mit Ausf. a. d. Kurplatz) f. 55 Mk. monatl. an ruh. Mieter f. sofort zu vermiet. u. zum 1. evtl. 15. 10. 32 zu bez. **Haus Winfridia, Hedwig Wodarz,** Besitz.

Zu vermieten: 1 trock., heller **Lagerraum,** geeignet als **Klempner-** oder **Maler-Werkstatt.** Anfr. b. **Juretko, Bth.,** Hubertusstraße 11.

2 leere Zimmer mit Küchenbenutz. (a. Wilhelmspl. Bth.) ab 1. 10. cr. an kinderlos. Ehep. zu vermiet. Angebote unter B. 2114 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Wohnungsber. od. Optanten! Schöne, sonn. **Stube u. Küche** ist bei Uebernahme d. Möbel abzugeben. Angeb. u. B. 2113 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsräume nebst **Passageschaukäst.** d. Fa. Hut-Frey (Schuhh. Tack) f. sof. bill. z. vermiet. Auch f. Praxis etc. geeignet. M. Badt, Bth., Telephon 4516.



Lottes Schutzengel

Eine empfindsame Geschichte in 6 Bildern

Zeichnungen von Börner
Verse von —ke



1.
Max und Lotte sind ein Paar.
Pfingsten wurd' es grad ein Jahr,
Seit die Welt davon erfuhr,
Daß „er" „ihr" die Treue schwur.



2.
Jüngst im schwülen Sommerwehn
Sah man Lotte baden gehn.
Plötzlich gab es einen Rutsch —
Und ihr goldner Ring war futsch.



3.
Lotte ist zu Tod betrübt,
Max, den sie so innig liebt.
Kehrt ihr tief enttäuscht den [illegible]
Und die Liebe bricht zu Stücken.



4.
„Was", klagt Lotte, „soll ich tun?"
Ihre Not läßt sie nicht ruhn.
Plötzlich gehts ihr durch den Sinn:
„Lauf zur Morgenpost rasch hin...



5.
Was auch immer sei entschwunden,
Hat durch sie sich angefunden.
Ja, die Morgenpost aus Beuthen
Kommt ins Haus zu allen Leuten".



6.
Lottes Glück strahlt neu und rein.
„Die O.M.", ruft sie, „allein
Hat mir dieses Glück beschert,
Die O.M. ist Goldes wert!"

Die »Kleine Anzeige« in der Ostdeutschen Morgenpost bringt für wenig Geld große Erfolge

Achtung! Malerarbeiten! Achtung!
1 Zimmer modern gemalt
von 10,— RM. an. — Türen, Fenster, Fußbodenanstriche usw. spottbillig. Angebote erbeten unter B. 2126 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Neubauwohnhaus Hohenzollernstraße 16,
4-Zimmer-Wohnung
mit jeglichem Komfort, Lift, Zentralheizung etc., für bald od. später preiswert zu vermieten.
Reichmann & Burzik, Beuthen OS., Telephon 4809.

In Rokittnitz (Kreissiedlung) ist eine schöne
3- bezw. 4-Zimmerwohnung
mit all. Beigel., sow. 1 **Laden** mit Wohng. sofort billig zu vermieten. Zu erfrag. bei **Fritz Meister & Co., Maurermeister, Rokittnitz,** Kreissiedlung, Pflaumenblütenweg Nr. 4.

Die seit 20 Jahren innegehabte
Färberei und chem. Reinigung
der Firma Kahl, Beuthen OS., ist vom 1. Oktober 1932 weiter **zu vermieten.** Anfragen bitte an
Frau M. Bromisch, Beuth., Piekarer Str. 29.

Eckladen mit 2 Schaufenstern
im Laufstraße gelegen, für 1. Oktober zu vermieten. Angebote unter B. 2128 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Schöner Laden
mit gr. Schaufenster u. Nebenräumen, für jede Branche geeignet, für 1. Juli cr. **billig zu vermieten.** Angeb. unt. B. 2117 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

Schöne, sonn., preisw.
$1\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$ u. $4\frac{1}{2}$ Zimmer-Wohnungen
sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Tischlermeister **Emil Marek, Beuthen,** Barbarastraße 11. Telephon 4510.

2 Zimmer,
Küche, Entree, Beigel. sofort zu vermieten. **Knopp, Beuthen,** Goßstraße 5.

3 Zimmer
und Küche im Einzelhause, 1 Treppe, an ruhige Mieter **zu vermieten. Zu erfragen:** Beuthen OS., Gutenbergstraße 17.

Stube u. Küche
i. Neub. zu vermieten. H. Miosga, Beuth., Karlstr. 3, Tel. 3849.

Laden
ca. 4×14 m, im Ztr. von Hindenburg, mit groß. Nebenraum, für jede Branche, ab 1. 10. 32 zu verm. durch **Kosmoll, Hindbg.,** Kronprinzenstraße 268.

Miet-Gesuche

Sonnige
$1\frac{1}{2}$ Zimmer
u. Küche in Karf geg. **1 Zimmer u. Küche in Beuthen zu tauschen** gesucht. Ang. u. B. 2099 a. d. G. d. Ztg. Bth.

3—4-Zimmer-Wohnung
in Beuthen von pens. Beamten f. 1. 10. cr. gesucht. Miete 70—80 RM. Angebote an **R. Klose, Beuthen,** Friedrichstraße 3.

Staatsbeamter such für sofort
$3\frac{1}{2}$-4-Zimmer-Wohnung
mit Nebengelaß. Preisangebote unt. B. 2088 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Sonnige
$2\frac{1}{2}$- bis 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Balk. usw. i. Beuthen, mögl. Parknähe, zum 1. Novbr. d. J. gesucht. Ausführl. gehalt. Angeb. m. äuß. Preisang. unt. B. 2104 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Suche ein großes oder zwei kleinere leere
Zimmer
mit Kochgelegenh. im Zentrum. Angeb. unt. B. 2115 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Laden
in **Beuthen OS.,** 30—40 qm, Gleiwitzer-, Bahnhofstraße od. Kaiser-Frz.-Joseph-Pl. **sofort gesucht.** Ausführl. Ang. an
Ernst Sabisch, Breslau, Sadowastr. 53.

Möblierte Zimmer

Gut möbliertes, sep.
Zimmer
mit Warmw. u. Bad, an 2 Pers., à 15 Mk., zu vermieten. Beuth., Dr.-Steph.-Str. 3a, pt. l.

Gut möbl. Zimmer
an nur soliden Herrn sofort zu vermieten. Beuthen OS., Solgerstr. 12, III. lks.

Großes, gut möbliert.
Zimmer
ab 1. 10. zu vermiet. Beuthen OS., Gartenstr. 10, II. lks.

Möbl. Zimmer
in Bth. v. Herrn ges. Genaue Ang. mit Preis unter B. 2110 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Gut möbliertes
Zimmer
mit Telephon, eventl. Badbenutzung, f. bald **gesucht.**
Angeb. unter B. 2116 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Grundstücksverkehr

Dreistöckiges Wohnhaus,
(3 Läden) im Zentr. der Stadt Beuthen **zu verkaufen.** Angeb. unter B. 2103 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Wohn- oder Geschäftshaus
in Beuthen bei Anz. von 30 000,— RM. zu **kaufen gesucht.** Angeb. unter B. 2130 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Verkauf

Zentralgasthaus in Tscherbeney mit Garten, Tanzsaal, 2 Gastzimmern u. 8 Fremdenzimmern (Gemeinde hat 2 500 Einwohner) direkt bei Bad Kudowa, seit 26 J. verpachtet, sofort mit Inventar zu verkaufen. Uebernahme 1. Oktober 1933. Ferner ein kleines **Försterhaus** mit Gart. in Bad Kudowa, 2 Zimmer, Küche und Kammer, ebenfalls zu verkaufen.
Herrschaft Weißwasser, Post Reichenstein in Schlesien, Telephon Reichenstein Nr. 1.

Villenartiges Grundstück
mit großem Garten, Eichendorffstr., **sofort zu verkaufen.** Preis 40 000 Mk., Anzahlg. 15 000—25 000 Mark. 5-Zimmer-Wohnung wird frei. Anfragen unter
Schließfach Nr. 50, Beuthen OS.

Der gute Druck
Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten
ist von entscheidendem Einfluß
auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.

Im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer
der gute Eindruck.

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.

KINDERPOST

Nr. 16 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Affe Bobby

Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman

(Nachdr. verboten)

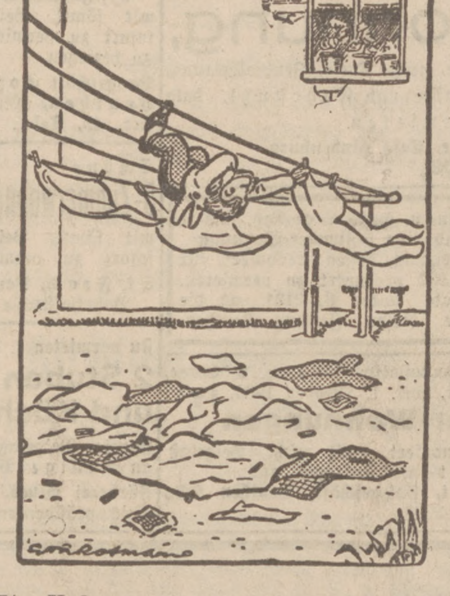


72. Die Polizisten stiegen lachend wieder auf und fuhren ab. Sie zogen ihre Ferngläser hervor und spürten nach allen Seiten, ob sie den Affen nicht sähen . . . nur hatte keiner von ihnen eine Ahnung, daß Bobby ganz gemütlich auf dem Gepäckträger des letzten Fahrrades saß . . .



73. Infolge des Staubes und der Hitze hatten die Polizisten aber bald einen furchtbaren Durst bekommen, und als sie dann auch am Wirtshaus „Zum goldenen Stern“ vorbeikamen, konnten sie der Verlockung keinen Widerstand leisten. Sie stiegen ab und setzten sich am Tisch im Garten nieder. „Bitte, Frau Hempel“, schrien sie, „schnell zehn Limonaden mit Röhrchen!“ Schnell wurde das Begehrte herbeigebracht.





74. Und was machte indessen der schlimme Affe? Zu rechter Zeit vom Gepäckträger gesprungen, war er in den Garten hinter dem Hause geschlichen. Da hing, eine herrliche Augenweide, strahlend weiße und glänzend reine Wäsche. Rutsch, rutsch! ging alles zu Boden, und dann machte der Affe schnell die Trockenleinen los.



75. Er knüpfte schließlich alle die Leinen zusammen, bis er ein langes Kabel bekam, und dann schlich der Taugenichts zu den arglosen Polizisten, die guter Dinge ihre Limonade schlürften. Vorsichtig kroch er hinter ihnen herum und . . . band das Tau an alle Stühle fest!



76. Vor dem Gartengeländer stand grade das Auto der Brauerei. Der Chauffeur hatte einige Fäßchen Bier abgeladen und war jetzt im Begriffe, wieder abzufahren. So schnell er konnte, schleppte der Affe das Tau herbei und befestigte es eilig an das Ende des Autos. Und im folgenden Augenblicke . . .



77. Tut! ging es, und das Auto fuhr ab mit einem plötzlichen Ruck, zum großen Entsetzen der Polizisten, deren Stühle auf einmal unter ihnen wegrutschten, daß sie alle zu Boden stürzten! Aber jeder Polizist begriff sofort, das es wieder der Affe sei, der ihnen diesen Streich gespielt hatte.



78. Wütend sprangen die Männer auf, indem sie ihre Revolver hervorzogen und durch den Garten zu rennen anfingen, den Affen zu erhaschen. In seiner Todesangst flüchtete Bobby nun in einen schönen Sommeranzug, der hinter dem Hause im Garten hing. „Hier“, meinte er, „wird mich sicher niemand finden!“



79. Er hatte falsch geraten, denn einer der Polizisten entdeckte ihn, und in dem nächsten Augenblick waren, brrr! zehn blitzende Revolver auf das Kostüm gerichtet, und ein heftiges Knallen ertönte! Bobby aber war noch gerade zu rechter Zeit aus dem Kostüm geglitten und in die Küche geflüchtet.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Heimat

Ich kann dich nimmermehr vergessen,
Du alte Heimat, lieb und traut.
Wie oft hab' ich an unser'm Brunnen gesessen
Und in die weite Welt geschaut.

Ueber mir der blaue Sternenhimmel,
Vor meinen Augen meiner Eltern Haus;
Die Wölklein zieh'n wie kleine Schimmel
In die weite Welt hinaus.

Leider mußt' ich dich verlassen —
Vergessen deiner kann ich nie;
Aber die alten Krüge und die Tassen
Erinnern mich an dich, so oft erblick ich sie.

Ursula Krug, Beuthen.
(11 Jahre alt)

Der Seekönig

Eingesandt von Hans Seemann, Beuthen
(s. Vorschulklasse, Fliegner)

Es waren einmal zwei Bauern. Die wollten zusammen eine Reise machen. Am nächsten Tage trugen sie auf ihr Schiff Brot, Handgranaten, Gewehre, Patronen und dergleichen. Und an demselben Tage fuhren sie ab. Da erhob sich auf einmal ein gewaltiger Sturm. In das Schiff drang Wasser ein, und es sank. Als die beiden unten am Grunde waren, erblickten sie ein prächtiges Schloß. Es war ganz aus Gold und Edelsteinen. Heraus sah ein alter, alter Mann. Er glich einem König; denn er trug eine goldene Krone und ein blitzendes Zepter. An der Seite hing ihm ein scharfes Schwert.

Die beiden Bauern stotterten ihren Gruß hervor, worauf der König beifällig nickte. Er schickte einen Herold zu ihnen herunter. Die Bauern erschraken, als sie ihn sahen; denn er hatte anstatt der Beine hinten einen Fischschwanz. Zögernd folgten sie ihm in den Palast. Dort war ein reichlich gedeckter Tisch. Sie aßen und tranken unter der Obhut des Königs. Nach Tisch gingen sie mit dem Gebieter des Landes in seinen Garten. Dort sahen sie Wassernixen, die eifrig die Blumen begossen. Sie erblickten auch Wunderpflanzen. Endlich erklangen die Schlachttrompeten. Der König sammelte sein Heer um sich, es waren alles Fische. Der König ließ sie zählen. Es waren 900 Milliarden Hauptleute, 25 Trillionen Knechte. Sein Feind besaß aber bloß 25 Milliarden Hauptleute und 7 Trillionen Knechte. Die beiden Heere rückten gegeneinander. Eine heiße Schlacht entbrannte. Zum Schluß fiel der Sieg dem Seekönig zu.

Wieder erklangen die Schlachttrompeten, und der König sammelte sein ganzes Heer um sich. Es waren 7 Milliarden Hauptleute und 18 Trillionen Knechte. Er lud die beiden Bauern zum Streite ein. Allein sie flohen unter des Feindes Fahnen und zogen dem Feinde voran gegen den Seekönig. Es entbrannte wieder eine heiße Schlacht. Weil die beiden solche modernen Waffen hatten, stritt Koriba mit den Bauern siegreich, und der Seekönig mußte vor ihm seinen Nacken beugen.

Eines Tages gingen unsere beiden Bauern spazieren und sahen, wie 3000 Fische ein herrliches Schloß bauten. Erstaunt sahen sie zu und fragten, für wen es sei. Da antwortete ein Hai: „Für unsere lieben Bauern, die uns den Sieg erfochten haben.“ — „So—o—o!“ — Ach so, ihr seid wohl die beiden Bauern selbst. Ja, nun, dann tretet ein, das Schloß ist fertig.“ Erstaunt waren die beiden, als sie eintraten, denn so etwas Kostbares hatten sie noch nicht gesehen.

Nach kurzer Zeit trat der Seekönig bei den Bauern ein. Der König brachte ein Geschenk dar. Es war ein Diamant, so groß wie ein Kopf von einem erwachsenen Menschen. Die beiden wollten es nicht annehmen. Aber der König drückte es in ihre Hände und verabschiedete sich. Er wollte sie nämlich für sich gewinnen.

Der Seekönig sann aber auf einen nächtlichen Ueberfall. In einer Nacht überfiel er Koriba und nahm ihn gefangen. Aber die Bauern liefen nach, überwältigten die Feinde und kamen siegreich mit Koriba zurück.

Kleine Denkaufgabe



Der kleine Hans-Georg hatte eine Reise nach Paris unternommen. Als er in Paris ankam, wollte er ein gutes Frühstück einnehmen. Leider beherrschte er nicht die französische Sprache so wie sein lustiges Zeichnen. Im nächstliegenden Restaurant bestellte er sich nach beiliegender Skizze einige delikate Happen.

Ratet nach den aufgezeichneten Lebensmitteltypen, was er gegessen hat!?

Stimmen aus der Leserschaft

Leicht angedooft!

Der Kampf der nationalsozialistischen Presse gegen die Regierung Papen hat in den letzten Tagen Formen angenommen, die unverantwortlich erscheinen müßten, wenn man von den Männern, die ihn führen, das einfachste Verständnis für Politik und politische Arbeit erwarten könnte. Besonders der Berliner Abgeordnete Joseph Goebbels hetzt in nicht mehr zu überbietender demagogischer Weise gegen das augenblickliche Kabinett der „feinen Leute"! Von den „feinen Leuten" kann die kommunistische Presse auch nicht abgeschmackter und mißgünstiger schreiben, als es der Nazioberskriptor Dr. Goebbels tut! Wenn Goebbels in seinem Agitationshaß gegen Papen von den geschniegelten und gebügelten Kavalieren spricht, die, „etwas breitstelzig und leicht angedooft in die gute deutsche Stube" eintreten, so klingt aus diesem sozialen Haßgepräge eine Melodie, die der Klassenkampfparole des Marxismus völlig entspricht. Ist dieser Ton, ist diese Auffassung, ist diese Politik Inbegriff der Nazipolitik, so werden sich Millionen wieder von einer Massenbewegung freimachen, die in ihr eine wertvolle nationale Kraft erkannt haben, von ihrem unanständigen Agitationsgetön sich heute aber aufs stärkste abgestoßen fühlen.

An die Kopfsteh-Kunststücke, mit denen die nationalsozialistische Presse jetzt den demokratischen Parlamentarismus und die Zusammenarbeit mit dem Zentrum verteidigt, hat man sich ja allmählich gewöhnt, aber die Tonart, mit der das geschieht, die ständige Verunglimpfung einer Regierung, die endlich einmal zur Durchsetzung sachlicher Forderungen geschritten ist ohne Rücksicht auf Partei- und Straßenwünsche, geht denn doch weit über das Maß einer erträglichen Politik hinaus. Es wäre interessant, einmal an dem Beispiel Goebbels zu sehen, wie sich eine nationalsozialistische Regierung verhalten würde gegenüber einer nationalen Opposition, die mit so unsachlichen und unsauberen Mitteln arbeitet wie heute die Erfinder der „feinen Leute", denen allerdings der Parteiführer Hitler nicht immer ein gutes Beispiel gegeben hat, wie kürzlich in München in der erneuten Herabsetzung des Reichspräsidenten wegen seines hohen Alters!

St., Beuthen.

Ein Nachwort zur Verfassungsfeier in Beuthen

Aus linksstehenden Kreisen, insbesondere vom Reichsbanner, ist gegen die Verfassungsfeier in Beuthen Protest erhoben worden, weil der Redner des Tages, der in allen Bevölkerungskreisen hochangesehene Geistl. Rat Dr. Reinelt, nicht über die Verfassung gesprochen und nicht genügend republikanischen Geist bewiesen hätte. Die Absicht des Redners scheint klar zu liegen; er wollte es — mit Recht — angesichts der hohen Wogen politischer Erregung vermeiden, Oel ins Feuer zu gießen. Aber auch von der rechten Seite hätte man erwartet, daß er zwar parteipolitische Ausfälle gegen Andersgesinnte, wie sie bei den Verfassungsfeiern in den Vorjahren leider an der Tagesordnung waren, besonders bei den Funktionären, unterließ, andererseits aber die Goethe-Ehrung benützt hätte, um den deutschen Gedanken zu ehren und für das gemeinsame deutsche Vaterland zu werben. Die Forderung des Reichsbanners, die Feier wie früher in seinem Sinne zu gestalten, erscheint eigenartig und völlig unberechtigt angesichts der Tatsache, daß seine Richtung abgewirtschaftet und Deutschland mit furchtbarem Mißerfolg regiert hat.

Von rechter Seite aber muß dagegen Protest erhoben werden, daß bei der Feier im Saale zwei blutrote bolschewistische Fahnen zugelassen waren, deren Träger beim Deutschlandlied die Lippen schlossen. Im Wiederholungsfalle werden die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden gezwungen sein, die diesmal geübte Zurückhaltung aufzugeben und die Feier zu verlassen.

Dexter.

Straßenbahn und Glockengeläute

Verehrliche Redaktion, da möchte ich sie schön bitten, mein Brief zu drucken. Da bin ich schon voriges Jahr hergezogen nach Beuthen und hab schöne Wohnung gekriegt auf Piekarer Straße. Hat Freund Antek gleich mir gesagt, ich soll nicht ziehen dahin von wegen großen Krach, hat er gesagt, wirst Du nicht können schlafen. Pieronnje, hab ich gemeint, hab ich geschlafen in Schützengraben, werd ich auch schlafen auf Piekarer Straße. Ja, Gufno, bin ich schon ganz geworden verriekt. Da ist auf Piekarer Straße, Ecke Tarnowitzer Straße, eine Weiche von Straßenbahn, vielleicht aus vorigem Jahrhundert, vielleicht kaputt, da weiß schon nicht. Die macht furchtbaren ruhestörenden Lärm. Wenn in der Nacht oder früh morgens Straßenbahnwagen darüber fährt, da fährt man aus Bette, Fenster zittert, dan denkt, schmeißt einer Handgranate oder schißt Batterie Salve? Da möcht sich endlich Polizei drum kümmern, daß wir armen Leute in der Gegend endlich unsere Nachtruhe bekommen. 5 Minuten fahren auf Straßenbahn kostet 20 Pfg., aber Weiche reparieren, da langt nicht. Wenn Polizei über Teppichklopfen Verordnung gibt, da muß sie auch solche Ruhestörungslärm verbietigen.

Unruhe noch und noch! Jeden Morgen früh um 5 Uhr in Kirche mit großer Glocke geläutet, daß alles wacht aus Schlaf und kann nicht wieder schlafen, weil sich läutet imherfort und mit großer Glocke. Religion muß sein, Kirche muß sein, schön und gutt, aber warum müssen Sommer und Winter 1000 Menschen gebracht werden um Schlaf? Da versteh ich schon nicht! Meine Herren, nehmen sie kleines Glöcklein wie auf Land und lassen sie uns bis 6 schlafen im Sommer und bis 7 im Winter. Und wenn großer oder kleiner Kapitalist stirbt, da wär schon besser, möcht geben Geld den Armen oder Erwerbslosen, anstatt uns machen beinahe verriekt durch Läuten mit zwei große Glocke alle Tage Stunde. Hoffentlich hilft sich was!

Paulek von der Piekarer Straße.

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 10. Sept. 1932

Diskontsätze

New York 2½% Prag.......5%
Zürich .....2% London 2%
Brüssel ..3½% Paris.....2½%
Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	18	18½
Nordd. Lloyd	19	19⅜
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte	56½	58
Reichsbank-Ant.	130	130¾
A G.f. Verkehrsw	44⅜	44⅛
Aku	55¾	58½
Allg.Elektr.-Ges	41¼	41
Bemberg	65¼	68¼
Buderus	36½	38
Chade	172	174½
Charlott. Wasser	74½	74⅞
Cont. Gummi	104¾	107¼
Daimler-Benz	19½	21
Dt. Reichsb.-Vrz.	81	81¼
Dt. Conti Gas	92⅜	93
Dt. Erdöl	76½	76¾
Elektr. Schlesien	56	56
Elekt. Lieferung	74	72½
I. G. Farben	101⅝	103½
Feldmühle		56¼
Gelsenkirchen	38¼	39⅜
Gesfürel	74¾	74⅞
Harpener	75⅝	77¾
Hoesch	34	35¼

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	51½	53½
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	107	105¼
Klöckner	38	35
Mannesmann	51¾	53⅛
Mansfeld. Bergb.	25	25
Masch.-Bau-Unt.	30½	33
Oberkoks	38¼	38⅞
Orenst.& Koppel	35½	35⅜
Otavi	17½	18⅜
Phönix Bergb.	24½	26
Polyphon	40	42
Rhein. Braunk.	177	177
Rheinstahl	66	67⅞
Rütgers	38	38¾
Salzdetfurth		
Schl. El. u. G. B.		86½
Schles. Zink		25¼
Schuckert	77½	78
Schultheiß	59	58
Siemens Halske	138¼	140¼
Svenska		
Ver. Stahlwerke	19½	20
Westeregeln		111
Zellstoff Waldh.	41¼	42½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	780	808
Allianz Lebens.	161	161½
Allianz Stuttg.		158

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	43½	44¼
Allg.Lok. u.Strb.	65½	66½
Canada	23⅛	23⅛
Dt. Reichsb. V.A.	81⅛	81¼
Hapag	18⅜	18⅛
Hamb. Hochb.	53	54
Hamb. Südam.	40	
Nordd. Lloyd	19⅜	18¼

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. Ind.	70¼	69½
Bank elekt. W.	57¾	58
Bayr. Hyp. u. W.	59½	61¼
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges	92	90½
Dt. Hyp.-Bank		120
Comm. u. Pr. B.	56¾	57
Dt. Asiat. B.		198
Dt. Bank u. Disc.	76	75½
Dt. Centralboden	58	60
Dt. Golddiskb.		62
Dt. Hypothek. B.	53¼	54½
Dresdner Bank	63⅞	64¼
Reichsbank neue	130¾	130⅛
Rhein. Hyp.-Bk.	64½	66½
Sächsische Bank	106½	

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
Dortmund. Akt.	128	128½
do. Union	165	165
Engelhardt		97
Leipz. Riebeck	41¾	44
Löwenbrauerei	86	88
Reichelbräu	132	132
Schulth.Patzenh.	58½	57½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		137
A. E. G.	41¼	43¼
Alg. Kunstzijde	58½	55½
Ammend. Pap.	58	58¾
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.	28½	28
Augsb. Nürnb.	36¼	37
Bachm. & Lade.		57
Basalt AG.	19	19
Bayer. Spiegel	87¾	87
Bemberg	67⅝	65½
Berger J., Tiefb.	140½	140
Bergmann	20¼	21½
Berl. Gub. Hutf.		120
do. Holzkont.	17½	18½
do. Karlsruh.Ind.	49⅝	50
Bekula		106¼
do. Masch.	26½	26
do. Neurod. K.	33⅞	33½
Berth. Messg.	12¾	13⅞
Beton u. Mon.	58¼	59
Bösp. Walzw.	17	15
Braunk. u. Brik.	140¼	142
Breitenb. P. Z.	58	51
Brem. Allg. G.		
Brown, Boverie	33½	36
Buderus Eisen.	37½	36½
Charl. Wasser.	74½	75¼
Chem. v.Heyden	43¾	44⅜
CG.Chemie vollg	131	130
Compania Hisp.	174½	176¾
Conti Gummi	108	102¾
Conti Linoleum	40	40
Conti Gas Dessau	93⅛	92⅛
Daimler	20¼	21
Dt. Atlant. Teleg.	91½	92½
do. Erdöl	77	75½
do. Jutespinn.		44¾
do. Kabelw.	25½	24
do. Linoleum	46	47¾
do. Steinzg.		66¾
do. Telephon	38	40½
do. Ton u. St.	41½	39¾
do. Eisenhandel	20⅝	20¼
Doornkaat		
Dresd. Gard.	22½	22½
Dynam. Nobel	49⅛	49
Eintr. Braunk.	148	145½
Elektra	112¼	112
Elektr.Lieferung	73	72
do. Wk.-Lieg.		100
do. do. Schles.	55	57
do. Licht u. Kraft	85½	84⅛
Erdmsd. Sp.		22
Eschweiler Berg.		170
Fahlbg. List. C.	10¼	10
I. G. Farben	101	101¾
Feldmühle Pap.	56¼	56⅛
Felten & Guill.	54½	54¾
Ford Motor	50	50
Fraust. Zucker	64¾	69½
Frister R.		
Froeb. Zucker	69	69½
Gelsenkirchen	38⅜	38¼
Germania Ptl.	40¼	41
Gesfürel	74⅜	73¼
Goldschm. Th.	27½	29
Gruschwitz T.	58¼	58
Gritzner Masch.	24½	24¾
Hackethal Dr.	35	36½
Hageda	50½	50
Halle Maschinen		49⅞
Hamb. El. W.	103½	102½
Hammersen		50
Harb. E. u. Br.	45½	45½
Harp. Bergb.	76½	75
Hemmor Ptl.	75⅜	75¾
Hirsch Kupfer	11	12
Hoesch Eisen	35	34¼
Höffm. Stärke	60	60
Hohenlohe	28	25½
Holzmann Ph.	51½	52¾
Hotelbetr.-G.	47½	47½
Huta, Breslau	37	36
Hutschenr. C. M.		37¼
Ilse Bergbau	133	134
do.Genußschein.	100¼	98⅞
Jungh. Gebr.	17½	17½
Kahla Porz.	15⅛	15
Kali Aschersl.	105	108
Klöckner	35	33⅞
Köln Gas u. El.	42½	43¾
Kronprinz Metall	20½	17¾
Kunz. Treibriem.	28	29¾
Lahmeyer & Co	97	95½
Laurahütte	16	14½
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	30½	30⅞
Lindes Eism.	76¾	77½
Lindström		98
Lingel Schuhf.	22	23½
Lingner Werke	40	40
Magdeburg. Gas	56½	
Mannesmann R.	52⅛	51⅞
Mansfeld. Bergb.	24½	25
Maximilianhütte	97½	98
Merkurwolle		86¼
Metallbank	38	38
Meyer H. & Co.		52½
Meyer Kauffm.	17½	17
Miag	30	29½
Mimosa		173
Mitteldt. Stahlw.	54¾	54¾
Mix & Genest		
Montecatini	26¼	26¼
Mühlh. Bergw.		60
Neckarwerke	74	75
Niederlausitz.K.	136½	137
Oberschl.Eisb.B.	11	11
Oberschl.Koksw	38¼	38⅝
do. Genußsch.	37¼	38
Orenst. & Kopp.	35⅛	36
Phönix Bergb.	26	25⅜
do. Braunkohle	61½	60
Polyphon	41	39½
Preußengrube		60
Rhein. Braunk.	177½	176¾
do. Elektrizität	73¼	73¼
do. Stahlwerk	67¼	64⅞
do. Westf. Elek	78¼	77
Riebeck Mont.	66	66
J. D. Riedel	29	29
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	40	40
Rositzer Zucker	36½	36¾
Rückforth Nachf	29½	29½
Ruscheweyh	14¼	13½
Rütgerswerke	38¼	38⅛
Sachsenwerk	37¼	37¼
Sächs.-Thür. Z.	20	18
Salzdetf. Kali	174	175
Sarotti	66	68
Saxonia Portl. C.		55
Schering		15¼
Schles. Bergb. Z.	25¼	28½
Schles. Bergwk. Beuthen	57	57
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	86	85½
do. Portland-Z.	39¼	38½
Schubert & Salz.	165	163¾
Schuckert & Co.	77½	76½
Siemens Halske	139	136½
Siemens Glas	52	49
Stock R. & Co.	37	36
Stöhr & Co. Kg.	51¾	52½
Stolberg. Zink.	39¾	38
Stollwerck Gebr.	36	35½
Südd. Zucker	125	123
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	55	59
Thür. Elek u.Gas.		
Thür.Gas Leipzig	91	93¾
Tietz Leonh.	48¼	49¼
Trachenb. Zuck.	43	43⅛
Transradio	131½	133
Tucht. Aachen	78	74
Union F. chem.	51½	52
Varz. Papierf.	24¾	23⅞
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	101	102⅜
Ver. Berl. Mört.	26	21
do. Dtsch.Nickw.	74	75
do. Glanzstoff	70	74
do. Stahlwerke	20⅛	19¾
do. Schimisch.Z.		42
do. Smyrna T.		
Victoriawerke	38½	42
Vogel Tel. Dr.	24½	24⅞
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	26½	27½
Wayss&Freytag	6	6
Wenderoth	33½	34
Westereg. Alk.	111	111¾
Westfäl. Draht	67	63½
Wicking Portl.Z.	9½	9½
Wunderlich & C.	32½	32½
Zeitz Masch.	37¼	37¼
Zeiß-Ikon	70½	68
Zellstoff-Ver.	5	5
do. Waldhof	42	41
Neu-Guinea	131¼	134¾
Otavi	17¾	17⅞
Schantung	35⅛	35⅛

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		48
Kabelw. Rheydt	99	99
Linke Hofmann	13¾	14
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel		11½
Nationalfilm		
Ufa		53½
Adler Kali		
Burbach Kali	25	25
Wintershall	85	87¼
Diamond ord.	3¼	2½
Kaoko		16
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	53⅛	53,3
do.m.Auslossch.	7	6,85
do.Schutzgeb.A.	4,55	4,55
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	86	86½
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	64	64
6% Dt.Reichsanl.	67	65½
7% Dt.Reichsanl. 1929	76,1	75½
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	50	50¼
do.m. Ausl. Sch. I	65¼	66
6% Hess. St.A. 29	61¼	61
6% Lüb. St. A. 28	57	57
6% Ldsch C.G.Pd.	68¾	68
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	66½	67¼
5% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	66	66½
6% Pr. Bodkr. 17	71	70¾
8% Pr. Ctrlbdkr.27	70¾	70¾
6% Pr.Cent.-Bod. G.Kom. 26, 27, 28	59¾	60½
6% Dt. Ctr. Bod. II	69¾	70
6½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	70	69½
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	59¼	59
6% Schl.Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	70½	70
do. 23	70	70
do. 5	70	70
do. 3	70	70
do. Kom. Obl. 20	59	59¾
8% Pr. Ldpf. 17/18	71	71
do. 13/15	71½	71½
do. 4	71¼	71½
7% do. R.10	71	71

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	88⅝—89½
do. fällig 1935	81—82⅝
do. fällig 1936	77⅝ B
do. fällig 1937	74⅛ B
do. fällig 1938	68⅞—69⅞
do. fällig 1939	67⅞ - 68⅞
do. fällig 1940	67⅜—68¼
do. fällig 1941	65⅞—67⅛
do. fällig 1942	63⅞—65⅛
do. fällig 1943	6[illegible]—63⅝
do. fällig 1944	62⅜—63⅝
do. fällig 1945	62⅜—63⅝
do. fällig 1946	62⅜—63½
do. fällig 1947	62⅜—63½
do. fällig 1948	62⅜—63½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	72	73
8% Klöckner Obl.	63	65
6% Krupp Obl.	70	70
Oberbedarf		74
Obersch.Eis.Ind.		72
7% Ver. Stahlw.	53,3	53¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.	7¼	
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		14½
4% do. Goldrent.	7,9	10¾
4% Türk. Admin.	2,85	2,85
do. Bagdad	4,20	4,05
do. von 1905	4	4
do. Zoll. 1911	3,90	3,80
Türk. 400 Fr. Los	9,20	9
4% Ungar. Gold	7,90	8⅛
do. Kronenr.	0,40	0,45
Ung. Staatsr. 13		7¼
4½% do. 14		7,7
4½% Budap. St14	31	34
Lissaboner Stadt	19	18⅞

Banknotenkurse

Berlin, 10. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,85	0,87
Brasilianische	—	—
Canadische	3,79	3,81
Englische, große	14,64	14,70
do. 1 Pfd.u.dar.	14,64	14,70
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,15	58,39
Bulgarische	—	—
Dänische	75,84	76,16
Danziger	81,79	82,11
Estnische	109,98	110,42
Finnische	6,24	6,28
Französische	16,44	16,50
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,56	21,64
do. 100 Lire und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	6,43	6,47
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	73,45	73,75
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	75,05	75,35
Schweizer gr.	80,99	81,31
do. 100 Francs u. darunter	80,99	81,31
Spanische	33,73	33,87
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie 

Zink- und Blei-Preislage

Weiteres Anziehen der Preise wahrscheinlich

Uns wird geschrieben:

Wie die meisten Rohstoffmärkte hat auch der Metallmarkt in den letzten Wochen eine steigende Tendenz gezeigt, die als Zeichen der Rückkehr des Vertrauens in die Weltwirtschaftslage und damit als Beginn eines allgemeinen Konjunkturanstiegs gedeutet werden kann. Die Oberschlesien an erster Stelle interessierenden Preise für Zink und Blei, von deren Höhe abhängig ist, ob und wie lange noch der oberschlesische Erzbergbau aufrechterhalten werden kann, hatten ihren Tiefstand in den Monaten Juni und Juli d. J. erreicht mit Durchschnittskursen von etwa 8½ Goldpfund für Zink und knapp 7½ Goldpfund für Blei. Ausgehend vom Kupfermarkt stiegen seit Anfang August alle Metallpreise zunächst allmählich, zuletzt teilweise sprunghaft an. Am 7. September erreichte Zink mit 11,89 Goldpfund. Bei mit 10,39 Goldpfund die Höchstnotierung an der Londoner Börse seit einer Reihe von Monaten.

Rein markttechnisch betrachtet war die Aufwärtsbewegung am ehesten bei Zink begründet, da infolge der scharfen Produktionsdrosselung durch das Internationale Zinksyndikat hier die statistische Lage, d. h. das Verhältnis von Produktion, Konsum und Vorräten, am günstigsten von allen Metallen ist. In der Hauptsache ist aber die Aufwärtsbewegung an den Metallmärkten stimmungsmäßig zu erklären. Die Hausse ist das Zeichen eines neu erweckten Optimismus in die Besserung der Weltwirtschaftslage. Bei der sprunghaften Aufwärtsbewegung in den ersten Tagen des Monats September war vorauszusehen, daß, ebenso wie an den Effektenbörsen, Rückschläge nicht ausbleiben konnten. Nach einem unbedeutenden Preisrückgang am 8. 9. sanken am 9. 9. die Zinkpreise um mehr als ½, die Bleipreise um fast ¾ Goldpfund Im Interesse unseres heimischen Erzergbaues ist zu hoffen, daß **dieser Preisrückgang nur eine vorübergehende Reaktion auf eine übertriebene Aufwärtsbewegung darstellt und insofern nur als gesunder Ausgleichsfaktor zu bewerten ist.** Nach der Gesamttendenz, wie sie sich auf allen Rohstoffmärkten zeigt, ist

auf lange Sicht mit einem weiteren Anziehen der Preise zu rechnen,

von dem zu wünschen ist, daß es sich ohne spekulative Uebertreibungen in ruhigen Bahnen vollzieht.

Von der Entwicklung auf dem Zinkmarkt konnte auch der Zinkblechmarkt Nutzen ziehen, indem, wie es bei Preissteigerungen von Rohzink stets zu beobachten ist, der Handel in Erwartung weiterer Preissteigerungen seine von Ware entblößten Läger noch zu möglichst günstigen Preisen aufzufüllen suchte. Der Zinkwalzwerksverband konnte infolgedessen im bisherigen Verlauf des Jahres dank der Marktentwicklung in den letzten Wochen einen wesentlich höheren Absatz erzielen, als ihn die beteiligten Kreise selbst zu Anfang des Jahres erwartet haben. Alles kommt aber darauf an, den Optimismus gegenüber der weiteren Wirtschaftslage, wie er sich in den letzten Wochen gezeigt hat, zu erhalten und dem Pessimismus, der zu einem wesentlichen Teil die Ursache der rückläufigen Bewegung der letzten Jahre war, endgültig ein Ende zu bereiten.

Beginnt der Aufstieg?

Vertrauen, aber Warnung vor übertriebenem Optimismus — Von Dr. W. Deiters

Die von allen wirtschaftlich interessierten Kreisen langersehnte Rohstoffhausse ist nun endlich da. Seit einigen Wochen haben sich die Preise wichtiger Warengruppen bis um die Hälfte erhöht. Die Folge dieser Entwicklung ist eine recht optimistische Haltung weiter Käuferschichten, die zum Teil vorsorglich ihren Rohstoffbedarf eindecken wollen oder bisher nicht verwertetes Geld in Effekten anlegen. So erfreulich diese Lage nach der langen Zeit des wirtschaftlichen Mißmutes und des mangelnden Vertrauens ist, so darf doch auf der andern Seite nicht übersehen werden, daß die ganze Entwicklung materiell noch auf schwachen Füßen steht. Gerade um die beginnende Konjunkturwende nicht zu gefährden, muß man vor einem übertriebenen Optimismus warnen. Zunächst sind

nicht alle Preise an der Aufwärtsbewegung beteiligt.

Eine ganze Anzahl von Waren wie etwa Stabeisen, Grobbleche, Benzin, Steinkohlen, Weizen, Roggen, Mais und Reis zeigen einen im großen und ganzen unveränderten Stand. Wichtig ist aber auch, daß **die Vorräte an Rohstoffen noch immer sehr viel höher sind als in den besten Zeiten der letzten Konjunkturepoche.** Sie haben lediglich seit Beginn dieses Jahres nicht mehr zugenommen. Nach wie vor bleibt also die jetzige Preissteigerung, die den Unternehmern gewisse Hoffnungen auf gewinnbringende wirtschaftliche Betätigung verspricht, von dem großen Weltvorrat an Rohstoffen bedroht.

Für die weitere Entwicklung entscheidend ist jedoch nicht allein das Angebot, sondern vor allem die Nachfrage. Es handelt sich darum, ob die Nachfrage auch weiterhin groß genug sein kann, um die jetzt in Erscheinung tretende Wirtschaftsbelebung in einen dauernden Konjunkturaufschwung überzuleiten. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ergeben sich noch sehr geringe Tendenzen zu einer Verstärkung des Absatzes, denn auf dem Binnenmarkt gehen die für den Absatz entscheidenden Einkommen immer noch zurück, und auf dem Weltmarkt wirken die hemmenden Exportschwierigkeiten außerordentlich hinderlich. Was jetzt gekauft wird, dient sicherlich in erster Linie dazu, die in manchen Branchen stark gesunkenen Vorräte wieder aufzufüllen. Eine Umfrage auf verschiedenen Gebieten zeigt, daß die Eindeckung der Verbrauchsgüterindustrie mit Waren stärker ist als bei der Produktionsgüterindustrie. So hat beispielsweise die Seidenindustrie trotz vorsichtiger Lagerpolitik ihre Lager erweitert, denn die Einfuhr an Rohseide war im ersten halben Jahre größer als in der entsprechenden Vorjahrszeit. Aehnlich geht es den Verarbeitern von Leinen und Flachs, deren Rohstoffvorräte infolge des Absatzrückganges keineswegs so stark geräumt sind wie etwa bei Baumwolle oder auch bei Wollwaren. Ueber eine ansehnliche Vorratshaltung verfügen aber auch die Industrien, die Leder und Häute verarbeiten, sowie die Tabakindustrie. Bei der Tabakindustrie sind jedoch die Läger notwendig, weil der Einzelhandel heute über sehr geringe Läger verfügt und die Lagerhaltung im wesentlichen auf die vorhergehenden Produktionsstufen abgeschoben hat. **Sehr groß sind die Lagerbestände in der Möbelbranche,** die als einzige Industriegruppe von der Vertrauenskrise im vorigen Jahre Nutzen zog, als ängstliche Sparer im großen Ausmaße die Flucht in die Sachwerte antraten. Viel geringer als die Vorräte bei der Verbraucherindustrie sind die Vorräte bei den Produktionsmittelindustrien, die von den Krisenfolgen bisher stärker betroffen waren. Wenn jetzt trotz der noch immer nicht sehr stark verminderten Vorräte bei den verarbeitenden Industrie eine Eindeckungswelle von größerem Umfange eintreten sollte, so wird, soweit Deutschland in Frage kommt, die Kauflust sicherlich durch die knappe Devisendecke der Reichsbank gehemmt werden. Nur soweit Rohstoffe im Inlande hergestellt werden, würden sich keine Schwierigkeiten ergeben.

Für die weitere Entwicklung bleibt also entscheidend, ob es gelingt, eine dauernde Nachfrage zu schaffen. Soweit das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung auf eine Belebung der Unternehmerinitiative hinausläuft, könnte der Anschluß an die veränderte weltwirtschaftliche Konjunkturlage gefunden werden.

In einem gewissen Widerspruch zu den für Deutschland vorerst noch geringfügigen Konjunkturhoffnungen stand die **stürmische Haussebewegung an den deutschen Börsen.** Diese Haussebewegung, die zu sehr bedeutenden Kurssteigerungen geführt hatte, rührte von Käufen des Publikums her. Aengstliche Sparer, die bislang ihre Geldbeträge nutzlos liegen ließen, begannen plötzlich Wertpapiere zu kaufen. Man darf wohl annehmen, daß auch Angehörige der freien Berufe, wie etwa Aerzte, Rechtsanwälte und dergleichen, die auch in der Krisenzeit noch gute Einkommen haben, sich zu solchen Käufen entschlossen. Die Käufe erfolgten ziemlich wahllos, so daß die Banken ihren Kunden mit Rat und Tat zur Seite stehen mußten, denn bei der Realisierung von Zukunftshoffnungen ist zwischen den einzelnen Unternehmungen mehr denn je zu unterscheiden. Die Kurssteigerungen umfaßten auch Papiere, bei denen eine Anteilnahme an der Hausse recht fragwürdig erscheinen mußte.

Die Wendung in dem Verlauf der Preisentwicklung und die Verflüssigung an ausländischen Kapitalmärkten (Deutschland wird von der letztgenannten Voraussetzung eines konjunkturellen Aufstiegs noch nicht betroffen) gibt den Unternehmern allerorten wieder Mut.

Der tote Punkt, der solange unüberwindlich war, scheint jetzt tatsächlich überschritten zu sein.

Diese psychologische Voraussetzung für einen Wiederaufbau der Wirtschaft ist aber auch etwas wert, besonders für Deutschland, wo die Unternehmer unter sehr starker Depression gestanden haben. Die Dresdner Bank wertet aus diesem Gesichtspunkt heraus den bisherigen Wandel der Konjunktur, wenn sie im Hinblick auf die deutsche Wirtschaft folgende wichtigen Feststellungen trifft: „Gewiß ist der materielle Spielraum, der Deutschland für eine wirtschaftliche Belebung zur Verfügung steht, ziemlich begrenzt; aber er ist vorhanden und heute bei weitem nicht ausgenutzt, weil eben der psychologische Druck dies verhindert. Dies tritt besonders augenfällig bei der Kapitalfrage in Erscheinung, die in seiner gegenwärtigen Schwere in Deutschland nicht bestehen würde, wenn das Kapital nicht aus Mangel an Vertrauen so stark abgeneigt wäre, sich in der Wirtschaft zu engagieren. Unter diesen Umständen wird **gerade den psychologischen Auswirkungen aller Maßnahmen und Ereignisse der nächsten Zukunft für die weitere ökonomische Entwicklung Deutschlands ausschlaggebende Bedeutung beizumessen sein.“**

Vor einem Konzessionszwang für Darlehnsvermittler?

In der am 10. September stattfindenden Jahrestagung des Reichsverbandes deutscher Makler für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen wird u. a. auch das Thema des Konzessionszwanges für Darlehns-(Hypotheken-)Vermittler erörtert werden. Wie wir erfahren, hat der Maklerverband die Zustimmung der Reichsregierung für seinen Antrag auf Einführung des Konzessionszwanges erhalten. Ein entsprechender Gesetzentwurf liegt bereits dem Reichsrat vor, und es ist nur uoch ungewiß, ob die Einführung des Konzessionszwanges im Wege der Verordnung oder durch ordentliche Gesetzgebung erfolgen wird. Geplant ist nicht die Einführung einer Bedürfnisprüfung, sondern die Vorprüfung der Zuverlässigkeit des Makler-Anwärters. **Nur solche Personen, deren Zuverlässigkeit durch die Verwaltungsbehörde zuvor festgestellt ist, sollen künftig befugt sein, den Beruf eines Darlehns- bezw. Hypothekenmaklers auszuüben.** Fernerhin ist eine Verschärfung des bereits jetzt auf Grund des § 55 der Gewerbeordnung bestehenden polizeilichen Kontrollrechts beabsichtigt. Ein endgültiges Urteil über die zu ergreifenden Maßnahmen wird man erst fällen können, wenn der Wortlaut des Gesetzes vorliegt. Sicherlich hat in dem Darlehnsvermittler-Beruf eine große Anzahl ungeeigneter und geschäftlich sowie moralisch bedenklicher Personen Eingang gefunden. Ob es aber durch Erhöhung der polizeilichen Machtbefugnisse möglich ist, diesem Schaden wirksam zu begegnen, erscheint nicht ohne weiteres sicher. Vielleicht wäre die Selbsthilfe des Maklerstandes hier wirksamer.

(Wd.)

Posener Produktenbörse

Posen, 10. September. Roggen O. 15,95—16,25, T. 165 To. 16.50, Weizen O. 25-75—26,75, mahlfähige Gerste A 16—16,50, B 16,50—17,50, Braugerste 19,50—20,50, Hafer 12,50—13, Roggenmehl 65% 25,50—26,50. Weizenmehl 65% 40,50—42,50, Roggenkleie 8,75—9,00, Weizenkleie 9,00—10,00, grobe Weizenkleie 10—11, Raps 34—35, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 28—30, blauer Mohn 60—67,50, weißer Klee 140—180. Stimmung ruhig.

Berliner Börse

Bei geringen Umsätzen gut behauptet

Berlin, 10. September. In den Vormittagsstunden stärkere Zurückhaltung in den Bankbüros. Erst zu Beginn des offiziellen Wochenendverkehrs stellte sich heraus, daß seitens der Kundschaft keine größere Abgabeneigung bestand, daß im Gegenteil einige allerdings niedrig limitierte Kauforders vorlagen, und daß die Börse selbst auch eher zu Rückkäufen geneigt war. Im allgemeinen hielten sich die Kurse daher auf gestrigem Schluß, verschiedentlich wurde er sogar noch überschritten. Nur einige Spezialwerte eröffneten schwach. So büßten AEG. 1¾ Prozent ein, Schubert & Salzer verloren 3½, Daimler 1⅛, Charlottenburger Wasser 1¼, Goldschmidt 1½, Niederlausitzer Kohle 2 Prozent und Chade-Aktien 5 Mark. Andererseits zeichneten sich Siemens mit plus 1½, Conti-Gummi mit 2¼ und Hansa-Dampf mit plus-plus (plus 2¼) Prozent durch Festigkeit aus. Reichsbankanteile eröffneten 1 Prozent höher, während Farben leicht unter gestern lagen.

Rentenmarkt mit Ausnahme der deutschen Anleihen weiter sehr ruhig. Reichsschuldbuchforderungen behauptet, Reichsbahnvorzugsaktien und Industrieobligationen neigten zur Schwäche. Von Auslandsrenten Ungarn und Mazedonier etwas rückgängig, Mexikaner fester. Geldmarkt unverändert. Im Börsenverlaufe konnte die Allgemeintendenz, trotz kleiner Kurstbweichungen nach oben und unten, als gut behauptet bezeichnet werden. Mit Ausnahme einiger Spezialgebiete, Montanpapiere, Kunstseideaktien, Conti-Gummi und Dessauer Gas blieb die Umsatztätigkeit sehr klein. AEG. setzten ihre Abwärtsbewegung unter Schwankungen eher weiter fort. Das Geschäft in der Neubesitzanleihe blieb ziemlich lebhaft, auch die Schutzgebietsanleihe konnte im Börsenverlaufe bis auf 4,65 anziehen. Da das Geldangebot vor dem Steuertermin weiter gering war, erhielt sich der Eindruck der Versteifung, und auch die Umsätze am Diskontmarkt bewegten sich in engen Grenzen; Reichswechsel per 5. 12. und Reichsschatzanweisungen per 16. Juni wurden zu 4½ bezw. 5½ Prozent untergebracht. Kassamarkt uneinheitlich und schwächer. Das Geschäft blieb recht klein. Sehr still und nachgebend lagen Brauereiaktien. Einer Reihe von Kursrückgängen im Ausmaße bis zu 5 Prozent standen Kursgewinne in gleicher Höhe gegenüber. An den variablen Märkten bewirkten die Steigerungen der Spezialwerte, daß die Stimmung allgemein freundlicher wurde. Nur vereinzelt waren Rückgänge bis zu einem Prozent festzustellen. Im allgemeinen hatten sich Besserungen ergeben, die bei den bevorzugten Papieren bis zu ¾ Prozent betrugen. Auffallend fest schlossen Deutsche Anleihen mit 54 bezw. 7,20 Prozent.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 10. September. Die Tendenz der Wochenschlußbörse war bei kleinem Geschäft abwartend. Am Aktienmarkte wurden nur zwei Papiere gehandelt, Carlshütte 9, Kom. Sagan 47½. Am Rentenmarkte war einiges Geschäft in Neubesitz. Dieser setzte mit 6½ ein und zog auf 6,90 an. Roggenpfandbriefe leicht befestigt, 6,00. Liquidationsbodenpfandbriefe waren ¼ Prozent höher, dagegen ließen Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe auf 67¼ nach, Bodengoldpfandbriefe 70, Landschaftliche Pfandbriefe etwas chwächer, 8prozentige 66¼, 7prozentige 65¾, 6prozentige 64½. Auch in Stadtanleihe lagen die Kurse gedrückt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg)		
Weizen	Märk.	208–210
„	Sept.	222½
„	Okt.	222½
„	Dez.	223
„	März	229
Tendenz: matter		
Roggen	Märk.	162–164
„	Sept.	176
„	Okt.	176
„	Dez.	177
„	März	180¾
Tendenz: matter		
Gerste	Braugerste	175–185
	Futter-u. Industrie	168–174
	Wintergerste, neu	—
Tendenz: matter		
Hafer	Märk.	136–141
„	Sept.	—
„	Okt.	—
„	Dez.	145¾
„	März	—
Tendenz: matter		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg		25–30,25
Tendenz: ruhig		

Berlin, 10. September 1932.

Roggenmehl	21.90—24,25
Tendenz: etwas matter	
Weizenkleie	9.90—10,30
Tendenz: etwas matter	
Roggenkleie	8,25—8,75
Tendenz: behauptet	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	21—24
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
Leinkuchen	10,60—10.70
Trockenschnitzel	9,20—9,50
Kartoff., weiße neue	—
„ rote „	—
„ gelbe, runde	—
„ „ lange	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide ruhig	10. 9.	9. 9.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht 74,5 kg neu	217	217
„ 78 „	214	214
„ 72 „	209	209
Sommer, hart, glasig 80 kg	202	202
„ trocken 68 „	196	196
Roggen (schlesischer) neuer Hektolitergewicht v. 71,2 kg	166	166
„ „ 69 „	—	—
„ „ 69 „	162	162
Hafer, mittlerer Art u. Güte alt	—	—
„ neu	133	133
Braugerste, feinste	195	—
Braugerste, gute	185	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	171	171
Industriegerste 63—64 kg neue	161	161
Wintergerste 65 kg	168	168

Mehl stetig	10. 9.	9. 9.
Weizenmehl (Type 60%) neu	29¾	29¾
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	24¾	24¾
Auszugsmehl neu	35¾	35¾

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berlin, 10. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 58½.

London, 10. September. Silber 18¼, Lieferung 18 5/16, Gold 117/11, Ostenpreis für Zinn 161¾.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	10. 9.		9. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,923	0,927	0,928	0,932
Canada 1 Can. Doll.	3,816	3,824	3,816	3,824
Japan 1 Yen	1,019	1,031	0,989	0,991
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,06	15,10	15,04	15,08
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,68	14,72	14,66	14,70
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,316	0,318	0,316	0.318
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,697	2,703	2,697	2,703
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,31	58,43	58,31	58.43
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,304	6,316	6,304	6,316
Italien 100 Lire	21,61	21,65	21,61	21,65
Jugoslawien 100 Din.	6,493	6,507	6,493	6,507
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	76,02	76,18	75,87	76.03
Lissabon 100 Escudo	13,37	13,39	13,35	13,37
Oslo 100 Kr.	73,63	73,77	73,48	73.62
Paris 100 Frc.	16,48	16,52	16,48	16,52
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	66,03	66,17	66,03	66,17
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,[illegible]3	81,20	81,36
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,87	33.93	33,85	33,91
Stockholm 100 Kr.	75,22	75,38	75,12	75,28
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 10. September. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski	89,00—85,00—85,50
Częstocice	25,00
Cukier	21,50—21,00
Węgiel	19,00
Lilpop	15,00—13,75
Modrzejow	4,50— 4,00

Dollar privat 8,91, New York Kabel 8,925, New York 8,92, Belgien 123,73, Danzig 173,50, Holland 358,50, London 31,13, Paris 34,95, Schweiz 172,30, deutsche Mark 211,95, Bauanleihe 3% 38,25, Eisenbahnanleihe 10% 100, Dollaranleihe 4% 38,30. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen erhaltend.

Unterhaltungsbeilage

Hitler und Schmeling

Was den Amerikaner an Deutschland interessiert

Von stud. jur. Georg Przikling, Gleiwitz

Der deutsche Reisende in USA. stößt heutzutage auf überraschend viel Interesse und Wohlwollen für sein Heimatland. Immer wieder hat er Anlaß zur Freude, wenn er durch allerlei Beobachtungen im täglichen Leben — oft sind es nur Kleinigkeiten — an Deutschland erinnert wird. Gerade wir Austauschstudenten, die wir Eingang in jede amerikanische Gesellschaftsschicht hatten, konnten dieses persönliche Interesse des Amerikaners für Deutschland beobachten. Im College, in den high-schools und Volksschulen mußten Vorträge gehalten werden. Die Studenten ließen sich stundenlang von Skifahren, Paddeln und Segelfliegern erzählen. Der Women's-club lud mich zum dinner ein und wollte dabei erfahren, wie man sich bei uns anzieht oder wie wir Weihnachten feiern. Im Waisenhaus mußte man den Kindern den Unterschied zwischen Schlagball und base-ball klar machen. Reporter der Tageszeitungen fragten, ob der Kaiser zurückkäme, wie alt Hindenburg wäre und ob es in jeder Stadt einen Nacktklub gäbe. Der Verein der Businessmen ließ sich einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage Deutschlands halten. Wenn ich auf der Landstraße im Auto mitgenommen wurde, mußte ich, sobald es sich herausstellte, daß ich aus der Alten Welt komme, berichten. Die Besitzer waren oft so interessiert, daß sie mich zum Mittagessen einluden. War ich bei den Eltern von Bekannten auf dem Land zu Besuch, so kam häufig der Pastor der Gemeinde zu mir und bat mich, in der Sonntagschule zu sprechen. Sogar der Tankstellenwärter, bei dem ich gewöhnlich mein Benzin kaufte, wollte genau über Deutschland unterrichtet werden.

Was auf diese Weise alles gefragt wird, davon kann man sich gar keinen Begriff machen: Wann kommt Hitler zur Regierung? Wie sind eure Straßen gepflastert? Habt ihr auch Jazz? Was für eine Uniform haben eure Polizisten? Was ist die Relativitätstheorie? Können sich eure Mädels auch so gut schminken wie unsere? Wann wird Eckener einen ständigen Zeppelinverkehr auf dem Ozean einrichten? Hat Deutschland ein Bündnis mit Rußland? ... Daß hierbei das Quantum des Wissens oft aufgebraucht wird und aus dem Quell der Phantasie geschöpft werden muß, ist verständlich. Im Allgemeinen habe ich die Erfahrung gemacht, daß die deutsche Technik wie Zepp, Do. X., Dieselmotor, Zeiß, die „Bremen" und „Europa", Schienenzeppelin usw. besonders bekannt sind, daß sich aber sonst mehr das Interesse auf einzelne deutsche Persönlichkeiten beschränkt.

Hindenburg, „... der Felsen, an den Deutschland seine Republik gebaut hat", so heißt es in der angesehenen Zeitschrift „Current History", „seine einzige Ausrüstung für das Staatshandwerk sind seine Loyalität, sein Glaube an Gott und den menschlichen Fortschritt, Vertrauen auf Deutschland und ein grenzenloses Pflichtgefühl; er ist die Verkörperung seiner höchsten Eigenschaften: Geradheit, Opferfreudigkeit, Ehre, Entschlossenheit und Weitsichtigkeit."

The iron Hindenburg,

wie er immer genannt wird, das Symbol des deutschen Volkes, wird immer wieder mit George Washington verglichen, dem großen Feldherrn und ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten —, jeder von beiden ein Vater des Vaterlandes.

Wird Hindenburg als der ideale Schutzherr Deutschlands angesehen, so galt Brüning als der praktische Führer, der das Reich über die heikelsten Schwierigkeiten hinweggebracht hat. Brüning besaß großes Vertrauen in Amerika — mehr als man bei uns vielleicht ahnte. Die „New York Times" und andere führende Blätter sprachen von ihm als dem Kanzler nach Bismarck. Als dritte in USA. vielbesprochene Persönlichkeit ist Hitler zu nennen, der Mann, mit dem sich die amerikanische Oeffentlichkeit heute am meisten beschäftigt. Artikel über Artikel erscheinen in Zeitungen und Magazinen über den nationalsozialistischen Führer und seine Bewegung. In allen Posen sieht man Hitler abgebildet. Jede zweite Wochenschau zeigt einen Aufmarsch der SA. Was ist der Grund hierfür? Erstens gingen die wildesten Gerüchte über die Nationalsozialisten im Lande herum; man sprach von Putsch- und Kriegsabsichten und wußte nichts Bestimmtes über Ziele und Sinn der Bewegung. Das erregte wachsende Neugier: Zeitungen und Leser glaubten eine Sensation zu wittern. Ein anderer Grund für das weite öffentliche Interesse an Hitler liegt darin, daß er für den Durchschnittsamerikaner unbegreiflich, ja unheimlich ist. Der Yankee, der sich bis jetzt um Politik so gut wie gar nicht gekümmert hat, geschweige sich für ein auf diesem Gebiete liegendes Ziel begeistern konnte, kann dieses fanatische Eintreten der Nationalsozialisten für ihre Idee einfach nicht verstehen.

Hitler ist aktuell:

Man fragt nach dem Grund seiner Erfolge und schreibt sie größtenteils seiner rednerischen Begabung zu. „Als ein Virtuose in der feinen Musik der politischen Rede ist er beinahe erhaben — hierin und in seinem leidenschaftlichen Ernst liegt all seine Macht", schreibt „Vanity Fair".

Nächst Hitler ist Maxe Schmeling (genannt Määx) der bekannteste Deutsche. Auch der letzte Weltmeisterschaftskampf hat seinem Ruhme keinen Abbruch getan, im Gegenteil. Man bewunderte allgemein sein sportliches Taktgefühl, als er nach der in den meisten Augen ungerechten Entscheidung nicht in ein Wutgeheul ausbrach, sondern lächelnd auf den ausgepumpten Sharkey zuging und ihm die Hand schüttelte. Ueberhaupt wurde der Ausgang dieses letzten Kampfes in der Oeffentlichkeit viel umstritten. Die amerikanischen Zeitungen wunderten sich, daß man das Ereignis bei uns so gelassen hinnehme und sich nicht mehr darüber aufrege. Ich sah mir den Kampf einen Tag später in einem New Yorker Kino an. Als am Ende des Films nochmal beide Boxer gezeigt wurden, klatschten bei Sharkey wohl einige Leute aus Pflichtgefühl, doch

als Schmeling erschien, brauste das Lokal.

Das bedeutet ungeheuer viel und zeigt am besten die allgemeine Stimmung, die für Deutschland bis vor kurzem recht gut war.

So findet der Deutsche in USA. auf allen Gebieten etwas aus seiner Heimat wieder. Deutsche Regisseure drehen in Hollywood! Marlene Dietrichs Beine werden in Chicago und New Orleans genau so bewundert wie in Berlin. Aus Vicky Baums Roman „Menschen im Hotel" wurde der sensationelle Film dieses Jahres „Grand Hotel" gemacht. Oskar Spenglers „Untergang des Abendlandes" ist drüben genau so bekannt wie bei uns. Frank Thieß wird sehr viel gelesen. Jedem Collegestudenten werden Gerhart Hauptmanns „Weber" und „Die versunkene Glocke" vorgelegt.

Oft habe ich die Empfindung gehabt, als wolle man das, was man während des Krieges gegen uns gehetzt hat, jetzt durch doppelte Liebenswürdigkeit wieder gut machen. Diese Stimmung, die uns mehr nützt als alle Konferenzen, zu erhalten, sollten wir mit allen Mitteln bestrebt sein. Bei der gegebenen psychologischen Grundlage ist es nicht schwer: in der Heimat die Freundlichkeit ein klein wenig zu erwidern und draußen eine taktvolle Aufklärungsarbeit zu betreiben.

Berliner Tagebuch

Feldgrau in Berlin — $2^1/_2$ Millionen Mark, die uns sehr gefielen
Die Lichter von Berlin

„Nun gibt's bald keinen Zivilisten mehr in Berlin", sagte kopfschüttelnd der Chauffeur, der mich zum Westen bringen sollte. Ja, zwei, drei Tage lang sah Berlin fast so aus wie eine belgische Hinterfrontstadt in den Kriegsjahren. In den Restaurants Feldgraue, in den Cafés Feldgraue, vor den Schaufenstern Feldgraue, im Foyer der Theater Feldgraue. Der Stahlhelm hatte sie zu seiner großen Heerschau nach Berlin gebracht. Und da wollten auch die SA.-Leute nicht zurückstehen und gingen nun auch in ihren Uniformen auf die Straße. Braun und Feldgrau beherrschten das Feld. Sie grüßten sich gegenseitig freundlich — so wie wir im Kriege uns grüßten, wenn sich Angehörige zweier verschiedener Divisionen begegneten. Die Zivilisten dachten sich: „Soldatenleben — ganz schön, in dieser großen Kameradschaft zu weilen ... wenn nicht gerade geschossen wird." Wie einst, hoben sich gleich zwei Schichten voneinander ab: der schlichte, einfache Mann, Kamerad geheißen, und in Ledergamaschen und im feiner gewebten Rock, der Offizier. Gulaschkanone und Casino. Und so viel Orden! Morgens um vier Uhr kommt noch ein Ritter des pour le mérite in die Künstlerkneipe, die der Polizeipräsident länger geöffnet duldet:

„Herrgott, was trinkt man hier? Seit heute Morgen haben wir auf dem Tempelhofer Feld gestanden und nichts genossen."

Die feinen Mischungen, die man hier über die Zunge hüpfen läßt, kennt er nicht mit Namen. Er weiß nicht, daß ein „Furtwängler-Brio" nichts weiter ist als Pfefferminz mit einem Tropfen Gin. Da erlauben wir dem Ritter ein schlichtes Pilsner. 150 000 Feldgraue auf dem Tempelhofer Feld und 300 000 neugierige Berliner — wir wußten gar nicht mehr, daß auf dem Tempelhofer Feld so viel Platz ist. Da hat früher der Kaiser die Parade abgenommen, heute tut es auf dem Dach des Flughafen-Restaurants der General Schleicher, und die Hohenzollern marschieren unten in den Bataillonen mit, was einigen von den früheren kaiserlichen Hoheiten, die mit den Jahren in die Fülle gegangen sind, doch etwas Schweiß kostet.

Jeder der Feldgrauen, jeder der Zivilisten auf dem Tempelhofer Feld hat, wie die Statistiker berechnet haben, an diesem Sonntag ein paar warme Würstel gegessen, die Aktien der größten Berliner Wurstwarenfabrik sind gleich am Montag um fünf Prozent an der Berliner Börse in die Höhe gegangen. Wir hatten überhaupt eine niedliche Hausse in diesen Tagen, manche hübsche Frau ist dadurch doch noch zu einem Nerz für die neue Saison gekommen. Und was die Stahlhelmer angeht, so haben sie mindestens 2½ Millionen Mark in Berlin gelassen, die wir so bitter nötig hatten. Aber wahrscheinlich stimmt es auch, daß die Berliner den Stahlhelmern noch mehr mitgegeben haben. Denn manchen wurde schnell der Brustbeutel leer, die Wegzehrung ging überall schnell in die Binsen. Da winkte mancher Gastwirt dem dürstenden Feldgrauen, der verdrossen draußen die Nase an die Scheibe legte, herein und stiftete freiwillig eine Molle. Das goldene Berliner Herz hat nie versagt. Wo die Stahlhelmmänner im Bürgerquartier einquartiert waren, wurde der beste Kalbsnierenbraten auf den Tisch gesetzt, und die Abreisenden sind mit den dicksten Berliner Stullen (sprich „Bolzen") in Marsch gesetzt worden. Und Vater füllte aus der Flasche echten, alten Kognak, die heimlich im Schreibtisch unten links steht, eine halbe Feldflasche für den Kameraden ab. Die ließen dafür geistige Anregungen zurück. Der blonde Will Meisel, der Schlagerkomponist stand nachdenklich an der Ecke des Potsdamer Platzes und flüsterte in seinen Bart:

„Märsche werden jetzt wieder richtig sein und Kameradenlieder. Die passen in jeden Tonfilm."

Am späten Abend des Sonntags oder Dienstags fuhren sie regimenterweis wieder ab. Nicht von den Personenbahnhöfen, sondern von den Güterbahnhöfen. „40 Mann oder 10 Pferde." Die Bahnhöfe lagen tief im Dunkel, wir sparen jetzt sehr in Berlin. Man sah nur die Zigaretten glimmen. Man hörte nur die Tritte. Gespenstisch verschwanden die Mannen zwischen den Güterschuppen. Gerade waren sie noch durch das hellste Berlin spaziert — nun schluckte sie das Dunkel. Aber die Lichter von Berlin werden in ihnen selber weiterglühen. Ich fürchte, manchen, den wir in diesen Tagen im feldgrauen Rock durch Berlin marschieren sahen, werden wir in Bälde wieder begegnen, wenn er mit dem Köfferchen in der Hand in Berlin ankommt — angelockt von dem Lichterglanz, verführt von dem Brausen der Weltstadt, das so viel verspricht und so wenig hält.

*

Die Theatersaison hat noch nicht richtig begonnen, da hat sie schon einen Selbstmordversuch gezeitigt. Ein Direktor, der in Reinhardts Kurfürstendammtheater als Pächter eingezogen war, erlitt schon am dritten Tag eine solche Pleite, daß er ins Sanatorium flüchten mußte. Er hatte gerade das Geld zur Mietskaution gehabt. Tüchtige und berühmte Mitbewerber waren da, die dem Hauswirt etwas weniger Miete geboten hatten, von der sie aber hofften, daß sie diese bestimmt erarbeiten würden. Aber der Hauswirt dachte: „Was du hast, das haste" und nahm die höhere Summe des unbekannten Direktors. Aber nun muß der Wirt schon einen Pächter suchen, und er wird wieder einen nehmen, der weniger Ruhm, aber mehr Anzahlung in der Tasche hat.

Der Hauswirt heißt Jacob Michael, war einmal der reichste Mann Deutschlands und wohnt jetzt in Holland.

Der Berliner Bär.

Geist und Volk / Von Fritz Worm

Wir bringen hier im Auszug*) inhaltvolle Gedankengänge zur Krisis des Zeitgeistes.

Der Geist ist heute nicht, wie ehedem, mit Ehren bedacht, sondern er wird von sehr vielen Seiten angegriffen, verdächtigt, verachtet, verleumdet und beschimpft. Das geschieht nicht nur, weil das politische Willensziel bestimmter Gruppen es zu verlangen scheint, sondern auch aus einer Gegenbewegung heraus, die mit Nietzsche einsetzte und in Bergson eine gegründete Lehre fand, bis sie bei Klages zum unverhüllten Angriff wurde. Das Berechtigte an dieser Gegenbewegung ergibt sich daraus, daß Geist die Gefahr in sich birgt, Leben zu vergewaltigen, wie es denn auch in einer Zeit der Ueberbetonung alles stofflichen Wissens geschehen ist und immer geschieht. Die jüngste Vergangenheit der Natur- und Kulturwissenschaften hat das ja zur Genüge erwiesen, und wenn es nötig ist, einen sehr eindrucksvollen Beweis zu erbringen, in dem sich das hier Angedeutete zum sinnfälligen Ausdruck zusammengedrängt hat, so sei auf jene berühmte Fußnote Düntzers „Hier irrt Goethe" zu einer Stelle in „Dichtung und Wahrheit" verwiesen, in der Goethe sagt, daß unter den Frauen, die ihm in seinem Leben begegnet seien, Lili den stärksten Eindruck auf ihn gemacht habe.

Der Absicht des Geistes, den Reichtum der Welt im Begriff zu vereinfachen und zu klären, im verwirrenden Wandel der Erscheinungen den Bestand festzustellen, widerspricht die Gewalt des Lebens. „So kehrt sich der Verstand", heißt es bei Bergson, „einzig auf das konzentriert, was sich wiederholt, einzig darin befangen, Gleiches mit Gleichem zu verschweißen, vom Schauen der Zeit ab. Ihn widert das Fließende, und er bringt zur Erstarrung, was er berührt." Genug, die Geistfeindlichkeit als Gegenbewegung gegen eine Ueberbewertung von Verstand und Vernunft ist bis zu einem gewissen Grade verständlich, und, gleichgültig, ob wir ja oder nein dazu sagen, sie ist vorhanden. Daß sie in Deutschland noch eine besondere Betonung erhielt, ist erklärlich. In den vielen Erörterungen über das Wesen des Deutschen wurde auch vordem schon immer hervorgehoben, daß der ruhigen Ausgeglichenheit, der vernunftgegründeten, geordneten Klarheit, dem gesicherten Bestand der Mittelmeervölker beim Deutschen das „Wandern, Wundern und Wölben", die unruhige Bewegtheit, die gefühlshaltige Erfassung der Welt gegenüber stünden, wobei man allerdings bewußt oder unbewußt die Gegenkräfte übersah, die bei den größten Deutschen, bei Dürer und Goethe, in Leben und Leistung ausgleichend wirkten. Der Gegensatz von „griechisch" und „gotisch" ist zu einer geläufigen Formel selbst da geworden, wo alle Voraussetzungen zum Gebrauch so gefährlicher Schlagworte fehlen; aber selbst in gröbster Vereinfachung enthält er ein Korn Wahrheit, und es versteht sich, daß die geschilderte Gegenbewegung bei uns in Deutschland begierig den Rechtstitel ergriff, den ein so bedeutender schöpferischer Mensch wie Nietzsche und in seinem Gefolge die Verwässerer seiner Gedanken hergaben. Als nicht zu änderndes Schicksal zunächst, dann als besonderer völkischer Wert wurde das ausgegeben, was doch durch menschliche Kraft des Bewußtmachens Anspruch auf ausgleichende Aenderung hätte haben dürfen.

Weite Strecken deutscher Geistesgeschichte lassen sich freilich in das gezeichnete Bild nicht einfügen, weder die Leistung Lessings noch die Kants, und die größte Zusammenfassung alles Deutschen in der Gestalt Goethes widerspricht erst recht einer trotz aller berechtigten Hervorhebungen letztlich sehr einseitigen Auffassung deutschen Wesens. „Es steht doch wohl bedenklich um eine Auffassung des Deutschtums", sagt Ernst Robert Curtius, „die durch die größte Gestalt deutschen Geistes in Verlegenheit gebracht wird."

Jeder kennt die Tatsache, daß der Geist in Deutschland immer nur Angelegenheit einer sehr kleinen und dünnen Schicht derer war, denen durch wirtschaftliche Bevorrechtung und durch Familienüberlieferung ein Vorrang vor ihren Volksgenossen gegeben war. Die hohe Zeit deutschen Geistes liegt um 1800 herum, als von einem staatlichen Gebilde Deutschland keine Rede war. Das Hohe und Herrliche, was damals entstand, hatte keine Sinnbeziehung zu dem wirklichen Dasein des Volkes, und es hat seine erhabensten Kräfte, seine innigsten Gefühle eben daraus abgenommen, daß es von alles Wirklichkeit fern entstand. Durch die schöpferische Kraft der Einbildung konnte die Kargheit und Unzulänglichkeit des Daseins behoben werden. Ob die klassische deutsche Dichtung sich einem zeitlosen Bestand zuwendete, wobei sie die verwandelnde Kraft der Zeit verneinte, oder die Romantik grade den ewigen Wechsel pries, beide Haltungen haben mit der Welt der Tatsachen, mit Heimat und Volk, mit Wirtschaft und Gesellschaft wenig gemein. Immer erheben sie sich hoch über das Leben. So konnten die heiligsten Werke deutscher Dichtung nie Gemeingut des Volkes werden, sondern allenfalls Besitz einer kleinen Schar Einzelner, denen die innere Kraft gegeben war, mit gleicher Seele das zu empfangen, was in Herz und Kopf des einsamen Schöpfers entstanden war. Da die schöpferischen Geister keineswegs gewillt waren, dies zu ändern, wiewohl sie unter dem schmerzlichen Verzicht auf Volkstümlichkeit litten, wie Goethe, wie Hölderlin und späterhin Nietzsche und Stefan George, verbreiterte und vertiefte sich die Kluft zwischen Geist und Volk. Der Dichter, der Denker sah die Schuld nur auf der Seite des Empfangenden, des Volkes. Daß er nicht als seine Stimme sprach, wie mittelalterliche Baukunst und Bildnerei Ausdruck seines innersten Empfindens gewesen war,. kam ihm kaum zum Bewußtsein. Die Selbstherrlichkeit geistigen Schaffens wartete auf den Widerhall, der ausblieb. Wie sich Geist und Volk immer weiter auseinanderlebten, das haben wir alle in der Geschichte der jüngsten Vergangenheit erfahren und sehen es täglich von neuem.

*

Die Feindschaft gegen den Geist ist eine vorübergehende Welle. Wenn etwas nie stirbt, so ist es der Geist, so sehr er oder eben weil er immer neue Erscheinungsformen annimmt.

*) Aus „Rufer und Hörer", Monatshefte für den Rundfunk, Heft 5 (1932), Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg.

Der Sport am Sonntag

Die große Sportschau der Beuthener Schutzpolizei

Um 14,30 Uhr in der Hindenburg-Kampfbahn

Die Beuthener Schutzpolizei wartet heute nachmittag um 14,30 Uhr mit einem Sportfest auf, das an Reichhaltigkeit und Abwechslung nichts zu wünschen übrig läßt. In Anbetracht des guten Zwecks, der Reinerlös ist für die Speisung armer Kinder bestimmt, kann man den Beuthener Polizisten nur einen ganz großen Erfolg wünschen. Eingeleitet wird die Veranstaltung durch einen Blumenkorso, an dem sich die Mitglieder der Beuthener Ortsgruppen des ADAC. und des DRAC. beteiligen und der von der Polizeiunterkunft aus seinen Weg durch die Hauptstraßen der Stadt nimmt. In der Hindenburg-Kampfbahn wird ein Preisgericht die drei schönsten Wagen prämiieren. Die sportlichen Ereignisse im Stadion werden durch die

Freiübungen mit Musikbegleitung, ausgeführt von 150 Polizisten,

eröffnet. Dann wird ein Programm vor den Augen der Zuschauer abgewickelt, dessen einzelne Nummern immer wieder etwas Neues bieten und zum Teil Vorführungen bringen, wie man sie hier noch nicht gesehen hat. Da ist z. B. das Rhönradwettrennen über 100 Meter mit fünf Rhönradrädern am Start zu nennen. Zum ersten Male zeigen sich auch Reiter in der Hindenburg-Kampfbahn. Die berittene Abteilung der Schutzpolizei Gleiwitz und die Jugendabteilung des Reitervereins Beuthen warten mit Gehorsams- und Jagdspringen, mit Voltigierübungen und Quadrillen auf. Einen spannenden Verlauf versprechen die Staffeln der Leichtathleten zu nehmen, von denen eine ganze Anzahl vorgesehen sind. Die Gegner sind hier die Polizeisportvereine von Beuthen und Gleiwitz, Sport-Club Oberschlesien Schmalspur Beuthen und Deichsel Hindenburg. Für die Leichtathleten sind weiter Läufe über 100, 200, 400 und 1500 Meter sowie ein Stabhochsprungwettbewerb vorgesehen. Ein Geschicklichkeitswettbewerb der Motorradfahrer ist stets interessant und unterhaltsam. Diesmal geht es über Wippbohlen, Knüppeldämme, schmale, gewundene Wege und andere Hindernisse. Der Andrang der Beuthener Motorradfahrer zu diesem Wettbewerb ist außerordentlich stark. Die Akrobatik kommt bei den Rhönradvorführungen zu ihrem Recht. Ganz besonderes Interesse werden auch die wehrsportlichen Uebungen auslösen. Polizei in voller Feldausrüstung, im Stahlhelm, mit schweren Maschinengewehren werden eine selten gesehene Schau bieten. Schon die Alarmierung verspricht allerlei Kurzweil. Hoch hergehen wird es aber, wenn die

Maschinengewehrabteilungen in voller Feldausrüstung über Hindernisse

setzen, ihre Gewehre in einzelne Teile zerlegen und zum Schluß ihre Waffe hämmernd in Tätigkeit setzen. Wer will sich das entgehen lassen? Mehr kann an einem kurzen Nachmittag wirklich nicht mehr geboten werden.

Es soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß der gesamte Reinerlös der Kinderspeisung zugute kommt, die schon seit drei Jahren 75 armen Kindern zugute kommt und die die Beuthener Schutzpolizisten unter allen Umständen weiter fortsetzen wollen. Und dafür ist ihr keine Arbeit und Mühe zu viel. Die Preisverteilung findet um 20,30 Uhr im großen Saale des Promenaden-Restaurants statt.

Keine Gefahr für die Fußballmeisterschafts-Favoriten

Der letzte Sonntag hat gezeigt, daß das Interesse für die Meisterschaftskämpfe im Fußball doch noch nicht richtig erwacht ist. Ein großer Teil der Zuschauer spart sich sein Geld für die entscheidenden Spiele auf. Vorläufig geht es auch noch recht gemütlich und formgemäß zu. An der Spitze liegen die drei Mannschaften Vorwärts Rasensport, Beuthen 09 und Preußen Zaborze, also die alten Meisterschaftsfavoriten, ohne Punktverlust. Alle übrigen Mannschaften haben ihr Minuskonto bereits belastet. Die an diesem Sonntag bevorstehenden Kämpfe werden aller Voraussicht nach diese Lage kaum verändern. Es sieht jedenfalls nicht nach Ueberraschungen aus.

Wohl den interessantesten Kampf werden sich im Gleiwitzer Wilhelmspark

VfB. Gleiwitz—Vorwärts-Rasensport

liefern. Gerade gegen ihren Lokalrivalen haben die Bewegungsspieler ihre besten Spiele geliefert, und auch diesmal traut man ihnen schon starken Widerstand zu, wenn sie auch auf ihren guten Verteidiger Grolik verzichten müssen, dessen Vertreter Pawlik aber glücklicherweise nicht viel schlechter ist. Vorwärts Rasensport muß für den Hochzeitsreisenden Brandl und für Morys Ersatz einstellen. Bei dem reichen Material, das den Vereinigten zur Verfügung steht, sicher kein allzu großes Handicap. Auf Grund der weitaus besseren Stürmerleistungen geht Vorwärts Rasensport als Favorit in den sonst sicher nicht leichten Kampf.

Auch in Ratibor gibt es ein interessantes Lokalderby, denn

Ostrog 1919—Ratibor 03

sind Rivalen, die sich gern gegenseitig den Rang ablaufen. Da man von den Ostrogern bisher nur wenig gesehen hat, andererseits die 03er im Kommen zu sein scheinen, muß mit einem Siege der 03er gerechnet werden. Das Ratiborer Publikum wird sicherlich mit großer Anteilnahme diesem Kampfe beiwohnen.

Hoch hergehen wird es bei der Begegnung

SV. Miechowitz — Preußen Zaborze

in Miechowitz. Leicht dürfte den Zaborzern der Sieg in Miechowitz nicht fallen, denn die Einheimischen haben sich viel vorgenommen und streben mit Macht vom Ende der Tabelle weg. Allerdings wird ihr Sturm schon energischer auf Torerfolge aus sein müssen. Die Preußen sind in dieser Beziehung weit höher einzuschätzen.

In Beuthen interessiert man sich lebhaft für die Frage, ob das Zusammentreffen

Deichsel Hindenburg — Beuthen 09

in Hindenburg die 09er endlich wieder einmal in guter Form zeigen wird. Durch die Mitwirkung von Pogoda hat der gelbweiße Sturm wieder an Durchschlagskraft gewonnen und auch sonst ist die Mannschaft auf allen Posten besser besetzt als Deichsel. Die Hindenburger werden sich jedenfalls alle Mühe geben, um womöglich ihrem Gegner den Rang abzulaufen. Ausgeschlossen ist das nicht.

Sämtliche Spiele beginnen um 16 Uhr.

Meisterschaftskämpfe der B-Klasse

In der Industriegruppe der B-Klasse sind drei Vereine noch ohne Punktverlust. Das muß sich aber heute schon ändern, da es zur Begegnung zwischen

Spielvereinigung Beuthen — SV. Delbrückschächte

kommt und einer von beiden den Kürzeren ziehen muß. Dieser Kampf, der um 16 Uhr auf dem Spielvereinigungsplatz ausgetragen wird, wird besonders spannend werden und vielleicht Aufschluß über kommende Zeiten geben.

SV. Borsigwerk — Reichsbahn Gleiwitz

stehen sich in Borsigwerk gegenüber, wobei zu beachten ist, daß die Reichsbanner zum ersten Male in die Geschehnisse eingreifen werden. Schon aus diesem Grunde muß man den Kampf als offen bezeichnen.

Die Begegnung

VfR. Gleiwitz — Sportfreunde Mikultschütz

sieht nach einem Siege des Platzbesitzers aus, wenn auch die Mikultschützer wieder besser geworden sind. Gespielt wird um 16 Uhr auf dem VfR.-Platz.

In Sosnitza stehen sich

Germania Sosnitza — Frisch-Frei Hindenburg

gegenüber. An einem Siege der Germanen ist kaum zu zweifeln.

In der **Landgruppe** treffen heute

Preußen Ratibor — Sportfreunde Oppeln

zusammen, die beiden Vereine, die noch keinen Punktverlust erlitten haben. Man muß den Kampf, der gewiß sehr interessant wird, als offen bezeichnen.

SF. Oberglogau — VfR. Diana Oppeln

dürften sich ziemlich ebenbürtig sein, wenn man auch nach den bisherigen Leistungen eher an einen Sieg der Oppelner glauben möchte.

Vor eine schwere Aufgabe ist in dem Kampf

SV. Neudorf — RSV. Kandrzin

Neudorf gestellt. Die bisherigen Leistungen werden wahrscheinlich nicht ausreichen, um den starken Gegner niederzuzwingen.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen

Klasse C: Spielvereinigung — Bleischarley, Dombrowa — Karf, BBC. — 09, Heinitz — Fiedlersglück, VfB. — Post, VfB.-Platz 16 Uhr.

Klasse D: Rokittnitz — Reichsbahn, Grün-Weiß — Miechowitz, Karsten-Centrum — Bobrek.

Alte Herren: Spielvereinigung — Bleischarley, Dombrowa — 09.

Gleiwitz

Klasse C: 11 Uhr: Sportgesellschaft — Feuerwehr (Nordplatz), VfR. — Vorwärts Rasensport (VfR.-Platz). **Klasse D:** Postsport — Peiskretscham (Krakauer Platz 3), Zernik — Germania, VfB. — Reichsbahn (Alter Vorwärts-Platz). **Alte Herren:** Vorwärts-Rasensport — VfR. Um die **Schulmeisterschaft:** Gymnasium — Handelsschule II, Oberrealschule — Realgymnasium..

Hindenburg

Klasse C: Preußen Zaborze — Schultheiß, Deichsel — Fleischer, Spielvereinigung — Frisch-Frei, Borgsigwerk — VfB., Delbrückschächte — Mikultschütz.

Ratibor

Klasse C: Sakrau — Kandrzin, Ratibor 06 — Sportfreunde, Ratibor 03 — Rotweiß.

Oppeln

Klasse C: VfB. Groß-Strehlitz — VfR. Krappitz.

Neustadt

Klasse C: Guts Muts — SV. Ziegenhals, SV. Zülz — Preußen Leobschütz, SV. Deutsch-Rasselwitz — VfB. Leobschütz. Hier ist noch nachzutragen, daß Preußen Leobschütz mit 2:1 vor acht Tagen über Deutsch-Rasselwitz siegreich blieb.

Neiße

Klasse C: SSC. Neiße — Schlesien. **Klasse D:** Tharnau — Endersdorf, Blau-Gelb Grottkau — Alt-Grottkau.

Leichtathletikmeisterschaften des Spiel- und Eislaufverbandes

Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes werden heute die Leichtathletikmeisterschaften des Verbandes ausgetragen. In bezug auf die Meldungen stellen die Titelkämpfe in diesem Jahre einen Rekord dar. 360 Leichtathleten aus allen 14 Gauen haben ihre Teilnahme zugesagt. Zum Austrag kommen die Meisterschaften im Fünfkampf und im Dreikampf. Von Einzelmeisterschaften sind ausgeschrieben die Strecken 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 Meter, ferner Weit-, Hoch- und Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskus-, Speerwerfen und Schlagballweitwerfen. Großes Interesse werden die Staffeln auslösen. Zum ersten Male wird

die Landeshauptmann Dr. Piontek-Staffel als Gedächtnisstaffel

über 3mal 1000 Meter durch die Gaumannschaften ausgetragen. Der Verbandswanderpreis ist eine von der Provinzialverwaltung gestiftete Piontek-Plakette. Die Sajak-Gedächtnisstaffel, bestehend aus 10 halben Runden, wird vom Spiel- und Eislaufverein Oberglogau verteidigt. Die Wettkämpfe beginnen vormittags 9 Uhr mit den Ausscheidungen, die Endkämpfe kommen nachmittags um 14 Uhr zur Durchführung. Zum Schluß findet das **Handballspiel um die Oberschlesische Meisterschaft** zwischen den Verbandsmeistern vom Sport-Club Oppeln und Preußen Lamsdorf statt.

Vorwärts-Rasensport in Kattowitz

Die Leichtathletik-Abteilung von Vorwärts-Rasensport tritt in Stärke von 35 Mann in Ostoberschlesien gegen Pogon, Kattowitz, zu einem Freundschaftskampf an. Beide Mannschaften haben die stärksten Besetzungen zur Stelle. Hoffentlich kehren die Gleiwitzer mit einem Siege heim.

Abschiedssportfest der Ratiborer Schutzpolizei

Die Ratiborer Bevölkerung muß sich mit der Tatsache abfinden, ihre Schutzpolizei zu verlieren. Um den Abschied recht eindrucksvoll zu gestalten, veranstaltet die Polizei ein großes Sportfest, um noch einmal der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich von der körperlichen Tüchtigkeit und erfreulichen Tatkraft der Ordnungshüter zu überzeugen. Zum letzten Male wird der Sportplatz in der Polizeiunterkunft Schauplatz spannender Kämpfe werden. Massenübungen, Freiübungen der Frauen, und Jugend, Läufe über kurze Strecken, Staffeln usw. bilden das Programm. Als besondere Attraktion haben sich die Polizisten ein Windhundrennen hinter einem amerikanischen Hasen ausgesucht. Ein Fußball- und ein Handballspiel beschließen das Sportfest.

Oberschlesische Leichtathleten in Breslau

In einem Leichtathletik-Wettkampf stehen sich heute die Auswahlmannschaften des 2. Deutschen Turnkreises (Schlesien) und des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes gegenüber. In beiden Auswahlmannschaften sind auch Oberschlesier vertreten. Bei den Leichtathleten nehmen Laqua (Polizei Oppeln) und Kolibabe (SSC. Neiße) und bei den Turnern Stoschek (ATV. Ratibor) und Bukall (TV. Kreuzburg) teil.

Hengstparade im Landgestüt Cosel

Das Landgestüt Cosel wartet heute mit einer Hengstparade auf, die heute um 13,30 Uhr im Gestüt ihren Anfang nimmt. Nach einer Ansprache des Leiters des Gestüts werden je eine Abteilung von Warmblut- und Kaltbluthengsten vorgeführt. Weitere Sehenswürdigkeiten des Programms bilden das Auftreten ehemaliger Fahrschüler mit in Oberschlesien gekauften Pferden, eine Fahrschule, eine Schulquadrille, Hengste-Jagdspringen, Vorführungen von drei Kaltblutgespannen im Schweren Zuge und Voltigierübungen der Kinder des Gestüts. Ehemalige Reit- und Fahrschüler des Gestüts warten mit einer Vielseitigkeitsprüfung auf. Auch die Quadrille Oldenburger Hengste und der Sechserzug Oldenburger Hengste dürfte sehenswert sein. Es ist zu erwarten, daß das Gestüt vor einer großen Zahl interessierter Zuschauer mit seiner Veranstaltung einen vollen Erfolg hat.

Dinta-Sportfest in der Beuthener Giesche-Kampfbahn

Die in der Dinta-Sportvereinigung zusammengeschlossene Jugend der oberschlesischen Industriewerke findet sich auch in diesem Jahre zu einem Sportfest zusammen. Ort der Veranstaltung ist die Beuthener Giesche-Kampfbahn mit ihren schönen Sportplätzen und der Schwimmbahn. Der Beginn des umfangreichen und vielseitigen sportlichen Programms ist auf 2,30 Uhr festgesetzt. An den Wettkämpfen nehmen teil die Lehrwerkstatt der Borsig-Oberkoks-GmbH., die Berglehrwerkstatt von Gieeches Erben (Heinitz- und Bleischarley-Grube), des Wilhelmine-Schachts, die Lehrlinge der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG., die Lehrlinge der Gräfin-Johanna-Schacht-Anlage, der Gräfl. Schaffgotschschen Werke, sowie die Lehrlinge der Konkordia-Grube, der Donnersmarckhütte und der Gleiwitzer Hütte, innerhalb der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke AG.

Das Programm wird mit einem Sprechchor „Deutscher Schwur" von der Werkjugend eröffnet. Der sportliche Teil beginnt um 2,45 Uhr mit dem Gruppenspeerwerfen. Um 3 Uhr folgt die 10mal 1000-Meter-Werkstaffel. Um 3,15 Uhr beginnen die Sondervorführungen der einzelnen Werkstätten; die Heinitzgrube turnt am Barren und Reck, die Gräfin-Johanna-Schachtanlage führt Stabübungen vor, die Donnersmarckhütte gibt Ringübungen zum Besten. Um 3,45 Uhr wird in die einzelnen Darbietungen der Werke eine 10mal 50-Meter-Schiebekarren-Staffel der Bergjungen eingelegt. Um 4 Uhr geben die Lehrlinge der Borsig-Oberkoks-Werke Bodenübungen zur Schau, die Julienhütte wartet mit Rhönradvorführungen auf und der Wilhelmineschacht führt Uebungen mit dem Medizinball vor. Um 4,30 Uhr steigt ein Handballspiel zwischen den Mannschaften der Donnersmarckhütte und der Heinitzgrube. Zur gleichen Zeit beginnen die Schwimmwettkämpfe. Um 5,30 Uhr wird die große Dinta-Staffel gelaufen. Mit allgemeinen Freiübungen wird das große Sportprogramm beschlossen. Die Siegerehrung wird im Zechenhause der Bleischarley-Grube vorgenommen.

Ein interessantes Handballprogramm

Quantitativ wie auch qualitativ ist das diesmalige Handballprogramm bestens besetzt. Neben einigen Meisterschaftstreffen kommen auch einige bedeutende Freundschaftsspiele zum Austrag. Da die Begegnung zwischen Polizei Beuthen und Polizei Hindenburg wegen des Polizeisportfestes der Beuthener Polizei abgesetzt wurde, werden die Punktespiele der Sportler wiederum nur mit einem Treffen zwischen

Polizei Oppeln — Reichsbahn Oppeln

fortgesetzt. Diese Begegnung entbehrt nicht eines gewissen Reizes. Nach dem mißglückten Start des Oberschlesischen Meisters wird dieser wohl diesmal mit doppeltem Eifer daran gehen, den verloren gegangenen Boden durch einen Sieg wieder zu gewinnen. Auf der anderen Seite werden die Reichsbahn-Sportler allen Ehrgeiz daran setzen, in die Fußtapfen des Postsportvereins zu treten. Auf jeden Fall darf man auch diesmal einen ausgeglichenen Kampf mit einem ungewissen Ausgang erwarten. Spielbeginn um 16 Uhr auf dem Polizeisportplatz. Vorher treffen sich ebenfalls im Punktespiel die beiden Jugendmannschaften der gleichen Vereine.

Die **Turner** eröffnen ihre Pflichtspiele der ersten Klasse im Bezirk II mit dem Treffen

ATV. Gleiwitz — TV. Jahn Gleiwitz

Die ATV.er dürften auf Grund ihres Könnens und ihrer Erfahrung gleich beim ersten

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, 11. September

6.20: **Hafenkonzert** aus Hamburg. Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „New York" der Hamburg-Amerika-Linie.
8.15: **Chorkonzert des Gesangvereins Breslauer Lehrer.**
9.10: **Zehn Minuten für den Kleingärtner.**
9.25: **Schachfunk,** Anregungen für Schachspieler.
10.00: **Konzert auf der Heldenorgel** aus Kufstein.
10.30: **Evangelische Morgenfeier** aus Gleiwitz.
11.30: **Reichssendung der Bachkantaten** aus Leipzig.
12.00: **Große Kundgebung am Deutschen Eck für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet.**
14.00: **35 Jahre Wohlfahrtsbriefmarken.**
14.25: **Gedanken zur Caritas-Opferwoche für Ober- und Niederschlesien.**
14.45: **Bauernhochschulen.**
15.30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
16.55: **Wer fliegt, erlebt.** (Helene Heine — Else Wenzig.
17.15: **Tag der Heimat in Oberschlesien.** Hörbericht, Dichtung und Lied. (Leitung: Paul Kania).
18.15: **Liederstunde.** Zyklus oberschlesischer Schäferlieder.
18.50: **Spiel im Sommer.** Drei Hörszenen von Jos. Wittkowski.
19.45: Wettervorhersage und **Sportereignisse des Sonntags,** Hörberichte auf Schallplatten. Von der Radrennbahn Grüneiche: Goldpokal von Breslau. — Aus dem Dante-Stadion in München: **Deutschland — Indien.** Hockey-Länderkampf (2. Halbzeit).
20.10: **Verdi — Puccini.** Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
21.00—21,10: **Abendberichte.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: Tanzmusik der Kapelle Otto Kernbach.
24,00: Funkstille

Montag, 12. September

6.00: **Funkgymnastik.**
6.20: **Morgenkonzert** erwerbsloser Berufsmusiker Breslau.
8.15: Wettervorhersage und Funkgymnastik für Hausfrauen. Emmy Hartmann.
9.10—9.40: **Was muß der Berufsschüler vom Arbeitsrecht wissen?** (Landgerichtsdirektor Dr. Jadesohn).
10.10—10.40: **Proben aus der deutschen Dichtung über die Wesensart bekannter Tiere.** (Eva Becker).
11.15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage.
Aus Hannover: **Schloßkonzert** des Sinfonie-Orchesters des Deutschen Musikerverbandes.
13.05: Wettervorhersage.
Mittagskonzert auf Schallplatten.
13.45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14.05: **Mittagskonzert.**
14.45: Werbedienst.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: **Theaterplauderei** von Intendant Dr. Pempelfort, Breslau.
16.15: **Kulturfragen der Gegenwart.** Dr. Hans Hermann Adler.
16.30: **Unterhaltungskonzert.**
17.40: **Neue Romane.** Elisabeth Darge.
18.00: **Blick in die Zeitschriften.**
18.30: **Fünfzehn Minuten Französisch.** (Dr. Edmond Müller).
18.45: **Georg Rendl liest aus eigenen Werken.**
19.15: **Russische Musik.** Abendmusik auf Schallplatten.
19.25: Wettervorhersage.
19.30—19.45: **Hindenburg-Spende** 1932. (Ministerialrat Dr. Karstedt.
20.00: **Aus dem Leben deutscher Auswanderer 1918/32.** Hörfolge von Friedrich Carl Westphal. III. Australien / Ostasien.
21.00: Abendberichte.
21.10: **Sing- und Spielmusiken**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: Funktechnischer Briefkasten.
22.40: **Handballrepräsentativkampf Südostdeutschland gegen Mitteldeutschland.**
22.55: Funkstille.

Dienstag, 13. September

6.00: **Funkgymnastik.**
6.20: **Morgenkonzert.**
8.15: Wettervorhersage.
10.10—10.40: **Musikalische Illustration zu Werfels Roman „Verdi"** (Schallplatten"). Studienrat Rudolf Bilke.
11.15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage;
Erfahrungen mit diesjährigen und früheren Hagelperioden. (Erbscholtiseibesitzer Oskar Roericht).
11.50: **Konzert.**
13.05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
13.45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14.05: **Mittagskonzert** auf Schallplatten.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.45: Das Buch des Tages: **Ostfragen.** Dr. Oeltze von Lobenthal.
16.00: Kinderfunk: **In der Werkstatt der Segelflieger.** (Oberingenieur Walter Rosenberg plaudert mit Knaben).
16.30: **Musikalische Autorenstunde.** (Gerhard Ewald Rischka.
17.00: **Unterhaltungskonzert** auf Schallplatten.
17.45: Zweiter landw. Preisbericht;
Stunde der Medizin: **Gesunde Frau — Gesundes Volk.** (Geh. Sanitätsrat Dr. Friedr. Weinhold).
18.10: Der Breslauer Großsender auf der Berliner Funkausstellung.
18.35: **Die Mondfinsternis am 14. September.** Dr. Karl Stumpff.
19.00: **Otto Brües liest aus eigenen Werken.**
19.30: Wettervorhersage. **Orgelkonzert** aus der Christophorikirche in Breslau.
20.00: **Musikalischer Unterhaltungsabend.**
21.00: **Der heitere Bach.** Der Streit zwischen Phoebus und Pan. (Drama per musica).
Kantate Quodlibet. Ein Fragment für vier Singstimmen und Generalbaß (Cembalo und Cello). Mer han eine neue Oberkeet. Bauernkantate.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Alte Tanzmusik.**
24.00: Funkstille.

Mittwoch, 14. September

6.00: **Funkgymnastik.**
6.20: **Morgenkonzert.**
8.15: Wettervorhersage.
Funkgymnastik für Hausfrauen.
11.15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage; **Konzert.**
13.05: Wettervorhersage; **Mittagskonzert.**
13.45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14.05: **Mittagskonzert.**
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: **Elternstunde:** Konflikte zwischen Elternhaus und Schule (Rektor Lepke). **Kinder sind eine Erfindung Erwachsener.** (Lehrer Konrad Ueberrück).
16.30: **Kammermusik.**
17.15: Das Buch des Tages: **Romane der Jahrhundertwende.**
17.30: Zweiter landw. Preisbericht;
Der Verein für das Deutschtum im Auslande in Oberschlesien. (Karl Franz).
17.45: **Die Entwicklung des realistischen Bildungsgedankens in O.-S.** (Zur Jahrhundertfeier des Neißer Real-Gymnasiums).
18.10: **Die heilpädagogische Erziehung.**
18.35: **Hauswirtschaftliche Berufsbildung.**
19.00: **Leo Kieslich zum 50. Geburtstag.** (Madrigalchor Hindenburg. Leitung: Alfred Kutsche). U. a. Heimatland, ich hab dich gar so gern. Uraufführung. P. Keller.
19.30: Wettervorhersage; **Abendmusik der Funkkapelle.**
21.00: Abendberichte.
21.10: **Heitere Unterhaltungsstunde.**
22.40: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23.00: **Nachtmusik.**
24.00: Funkstille.

Donnerstag, 15. September

6.00: **Funkgymnastik.**
6.20: **Morgenkonzert.**
8.15: Wettervorhersage.
10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen: **Sammelt die Flurnamen der Heimat.** (Dr. Richard Nitschke).
11.15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage; **Was der Landwirt wissen muß:** Schlesiens Rinderzucht innerhalb des Verbandes schlesischer Rindviehzüchter **e. V.**
11.50: **Konzert.**
13.05: Wettervorhersage; **Mittagskonzert.**
13.45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14.05: **Mittagskonzert.**
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Das Buch des Tages: Von A bis Z.** (Dr. H. Förster).
15,50: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. **„Wochenende". Eine Herbstwanderung nach dem neuen Schlachtendenkmal bei Leuthen.**
16.00: Kinderfunk: **Wir bauen einen Drachen.**
16.30: **Hausmusik.**
17.00: **Otto Weddigen. Deutschlands Seehelden zum Gedächtnis** aus Anlaß seines 50. Geburtstags am 15. 9. 1932.
17.20: Zweiter landw. Preisbericht.
17.25: **Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke.** Suite für Violine und Klavier in sieben Sätzen nach der Dichtung von Rainer Maria Rilke.
18.00: **Das wird Sie interessieren.**
18.25: Stunde der Arbeit: **Wohnraum und Mietsrecht.** Walter Künzel.
18.45: **Das Zwiegesicht der deutschen See.**
19.05: **Abendmusik.**
19.30: Wettervorhersage.
20.00: **„Vom Oetzberg zum Rodenstein im Odenwald".** Eine landschaftliche Betrachtung mit Volksliedern.
20.30: **Varieté für Orchester.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: **Zehn Minuten Esperanto.** Neues aus der Esperantobewegung. Rückblick und Vorschau. Bernhard Zenker.
22.25: **Sportärztliche Betrachungen zu Los Angeles.** (Dr. Ernst Jokl).
22.50: Funkstille.

Freitag, 16. September

6.00: **Funkgymnastik.**
6.20: **Morgenkonzert.**
8.15: Wettervorhersage;
Funkgymnastik für Hausfrauen.
8.30: Bericht über die Ausstellung: **Gesunde Frau — Gesundes Volk.**
10.10—10.40: Schulfunk: **Lebensgänge berühmter Schlesier.** III. August Kopisch.
11.15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage; **Konzert.**
13.05: Wettervorhersage; **Mittagskonzert.**
13.45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14.05: Mittagskonzert.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.45: Musikbücher.
16.00: Stunde der Musik: **Franz Wüllner** (zum 30. Todestag am 7. September 1932).
16.30: **Unterhaltungskonzert.**
17.30: Zweiter landw. Preisbericht;
Etwas über Ortsverzeichnisse der Deutschen Reichspost.
18.00: **Das wird Sie interessieren.**
18.20: **Die heutige Lage der Intellektuellen.** (Kurt Walter Goldschmidt).
18.45: **Krise des Amerikanismus.** (Dr. Siegfried Scharfe).
19.10: **Abendmusik.**
20.00: **Worüber man in Amerika spricht.** (Kurt G. Sell).
20.15: **Volkslieder, Reime und Schwänke des 16. und 17. Jahrhunderts**
21.15: Abendberichte.
21.25: **Kammermusik** des Hennig-Quartetts.
22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: **Tanzmusik.**
24.00: Funkstille.

Sonnabend, 17. September

6.00: **Funkgymnastik.**
6.20: **Morgenkonzert.**
8.15: Wettervorhersage;
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage; **Konzert.**
13.05: Wettervorhersage; **Schallplattenkonzert.**
13.45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14.05: **Schallplattenkonzert.**
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.45: **Die Filme der Woche.** (Elisabeth Darge).
16.00: **Kinderfunk:** Eine Handvoll Bücher. Isa von Eck plaudert mit Kindern.
16.30: **Unterhaltungskonzert.**
17.30: **Vier Jahrhunderte Reichsstrafrecht.** (Amtsgerichtsrat Dr. Wedde).
17.55: **Das wird Sie interessieren!**
18.20: **Jugend experimentiert mit dem Leben.** Jugendschicksale in dieser Zeit). (Bruno Nelissen-Haken).
18.45: **Abendmusik.**
20.00: **70 Jahre Verein Berliner Presse.** (Großes Funkpotpourri).
21.00: Abendberichte.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Nachtmusik.**
24.00: Funkstille.

Deutsche Welle

Sonntag, den 11. September:
12 Uhr: Kundgebung am Deutschen Eck Koblenz.
16,35 Uhr: Hockeykampf Deutschland — Indien in München.

Montag, 12. September:
17,30 Uhr: Die Bedeutung des Indizienbeweises (Oberstaatsanwalt Köhler).

Dienstag, 13. September:
17,30 Uhr: Das Gesicht der modernen Zeitung (P. Steinborn).
18,30 Uhr: England als Weltwirtschaftsmacht — die Bedeutung der Konferenz von Ottawa. (Staatssekretär z. D. Prof. Dr. Hirsch).

Mittwoch, 14. September:
19,30 Uhr: Beamtengehälter im Inland und im Ausland (Direktor Lenz).

Donnerstag, 15. September:
20: Uhr: „Herr Doktor, darf ich heiraten?" (Lehrspiel von Dr. med. Dr. phil. Rathmann).

Freitag, 16. September:
18,30 Uhr: Konjunkturwende und Wirtschaftspolitik. — Vortrag von Reichsminister a. D. Dr. E. Hamm.

Kattowitz

Sonntag, 11. September

Täglich 11,58: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterberichte. — 12,15: Konzert. — 13,10: Konzert. — 14,15: Musik von Krakau. — 14,55: Musik von Krakau. — 15,05: Das Pflücken und Aufbewahren des Obstes. — 15,25: Musik von Krakau. — 16,05: Musikalisches Intermezzo. — 17,00: Solistenkonzert. — 18,00: Reisebericht aus Spanien. — 18,20: Leichte Musik. — 19,25: Musikalisches Intermezzo. — 20,00: Populäres Konzert. — 21,50: Sportberichte aller polnischen Sender. — 22,05: Tanzmusik. — 22,50: Tanzmusik (Schallplatten).

Montag, 12. September

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 16,25: Technischer Briefkasten. — 16,40: Französische Plauderei. — 17,00: Nachmittagskonzert. — 18,20: Leichte Musik. — 19,45: Vortrag: „Im Wüstensand". — 20,00: Oper auf Schallplatten. — 22,35: Musikalisches Intermezzo. — 22,40: Sportberichte. — 22,50: Tanzmusik.

Dienstag, 13. September

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,30: Berichte. — 15,40: Musikalisches Intermezzo. — 16,40: Sportvortrag. — 17,00: Populäres Symphoniekonzert. — 18,00: Literarischer Vortrag. — 18,20: Leichte Musik. — 20,00: Populäres Konzert. — 21,00: Literarisches Feuilleton. — 21,15: Fortsetzung des Konzerts. — 22,05: Tanzmusik.

Mittwoch, 14. September

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 16,05: Musikalisches Intermezzo. — 16,40: Briefkasten. — 17,00: Nachmittagskonzert. — 18,00: Vortrag: „Die Rolle Chinas in der Weltkrise". — 18,20: Leichte Musik. — 20,00: Lieder. — 20,35: Literarische Viertelstunde. — 20,50: Violinkonzert. — 22,05: Schallplattenkonzert. — 22,40: Sportberichte. — 22,50: Musikalisches Intermezzo. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 15. September

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 17,00: Nachmittagskonzert. — 18,20: Tanzmusik. — 19,45: Musikalisches Intermezzo. — 20,00: Leichte Musik. — 22,40: Sportberichte. — 22,50 Tanzmusik.

Freitag, 16. September

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,25: Schallplattenkonzert. — 17,00: Klavierkonzert. — 17,35: Salonmusik. — 18,20: Tanzmusik. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert. — In der Pause Literarische Viertelstunde. — 22,45: Musikalisches Intermezzo. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend 17. September

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 15,40: Kinderstunde. — 17,00: Populäres Konzert. — 18,00: Plauderei. — 18,20: Leichte Tanzmusik. — 19,10: Sportfeuilleton. — 20.00: Leichte Musik. — 22,05: Chopinkonzert. — 22,40: Sportberichte. 22,50: Tanzmusik.

Pflichtspiel glatt zu ihren Punkten kommen. Die Begegnung findet schon am Vormittag im Jahn-Stadion statt.

Von den Freundschaftsspielen des Tages ist wohl die Begegnung zwischen

TV. Groschowitz—TV. Eichenlaub Breslau

obenan zu stellen. Ohne Zweifel haben sich die Groschowitzer Turner hier eine sehr große Aufgabe gestellt. Der TV. Eichenlaub zählt im Breslauer Turnerlager zu den führenden Mannschaften. Für die Güte der Elf zeugen ihre letzten erzielten Ergebnisse. Die Meistermannschaft des TV. Vorwärts Breslau wurde mit 9:4 und die Liga des Fußballverein 06 Breslau mit 10:7 abgefertigt, während der DT.-Meister von Niederschlesien, ATV. Liegnitz, sich mit einem Unentschieden 6:6 begnügen mußte. Hoffentlich gelingt es den Groschowitzern, gegen diesen schweren Gegner ehrenvoll abzuschneiden. Das Treffen beginnt um 16 Uhr auf dem Sportplatz „Ablage" in Groschowitz.

In Borsigwerk treffen

TV. Borsigwerk – ATV. Beuthen

aufeinander. Die Gleichwertigkeit und das gute Können beider Mannschaften bürgen für einen spannenden und interessanten Kampf. Das letzte Treffen endete wohl knapp zu Gunsten des TV. Borsigwerk, doch diesmal hat der ATV. Beuthen, der sich inzwischen durch Neuerwerbungen verstärken konnte, große Aussichten, den Kampf für sich zu entscheiden. Vorher spielen die 2. Mannschaften sowie auch die Frauen beider Vereine gegeneinander. Die Jugend des TV. Borsigwerk hat die gleiche Mannschaft des Spielvereins Laband zum Gegner. Die Spiele beginnen um 13 Uhr, das Hauptspiel um 16,30 Uhr.

In Kandrzin dürfte die Begegnung zwischen

Reichsbahn Kandrzin gegen RSV. Schmalspur Beuthen

interessieren. Die Beuthener Reichsbahner sind sowohl mit ihrer ersten Männermannschaft als auch mit ihrer Frauenelf Gast ihres Kandrziner Brudervereins. Während den Spielergebnissen nach bei den Männern die Beuthener den Sieger stellen sollten, dürfte die Begegnung zwischen den Frauen beider Vereine einen ausgeglichenen Verlauf nehmen.

Fußball im Verbandsgebiet

In den einzelnen Bezirken des SOFV.-Gebietes herrscht wieder Hochbetrieb im Fußball.

Um die **Breslauer** Fußballmeisterschaft werden vier Begegnungen zur Durchführung gebracht. Der Breslauer Sportklub 08 empfängt den Sportklub Union-Wacker. Beide Mannschaften stehen bisher ungeschlagen an der Spitze der Tabelle und man darf daher auf den Ausgang dieses Treffens besonders gespannt sein. Zu dem SC. Hertha muß der Breslauer Fußballverein 06. Zeigt der Platzbesitzer wieder solche schlechte Stürmerleistungen wie am vergangenen Sonntag, so ist damit zu rechnen, daß die 06er hier einen sicheren Sieg davontragen werden. Zu einem interessanten Kampf wird es zwischen dem SC. Alemannia und dem SC. Vorwärts kommen. Die Vorwärtself, die erst am vergangenen Sonntag gegen den SC. Hertha eine gute Form an den Tag legte, wird sich hier die Punkte wohl kaum entgehen lassen. Außerdem stehen sich die Sportfreunde und der Verein für Bewegungsspiele gegenüber. Die Bewegungsspieler, die gerade immer gegen Sportfreunde ihre besten Kämpfe lieferten, werden diesmal kaum gewinnen können.

In der **Oberlausitz** steht die Begegnung zwischen dem STC. Görlitz und dem Oberlausitzer Meister Gelb-Weiß Görlitz im Mittelpunkt des Interesses. Die Görlitzer, die bisher ungeschlagen sind, werden auf eigenem Boden [illegible] Gelb-Weiß beweisen, daß sie ihr[illegible] wiedergefunden haben. In Bunzlau tritt der SC. Kunzendorf gegen den SC. Bunzlau an, während der SV. Sagan bei den Sportfreunden Seifersdorf zu Gaste weilt. Der SC. Halbau und der SV. Lauban werden sich auf dem Platze des erstgenannten Vereins gegenüberstehen.

Ebenfalls Hochbetrieb wird in der **Niederlausitz** herrschen. Das Hauptinteresse beansprucht die Begegnung zwischen dem FC. Brandenburg Cottbus und dem Cottbuser FV. 98. Die Brandenburger befinden sich augenblicklich groß in Fahrt und man nimmt kaum an, daß die 98er die erst am vergangenen Sonntag gegen Viktoria hoch mit 1:4 unterlagen, die Siegesserie der Brandenburger unterbrechen werden können. In Forst hat Deutschland Forst den FC. Viktoria Forst zu Gaste. Die Viktorianer müßten hier knapp erfolgreich bleiben. Der SV. Hoyerswerda, der bisher noch kein Spiel gewann, empfängt auf eigenem Boden den FC. Wacker Ströbitz. Der FC. Askania Forst wird die Elf des 1. FC. Guben empfangen, wobei letztere die größeren Siegesaussichten haben.

Radrennen in Neiße

Zum letzten Male rollen an diesem Sonntag die Räder über die Aschenbahn des Neißer Stadions. Eine ausgezeichnete Besetzung findet sich zusammen. Neben den Lokalmatadoren findet man die Breslauer Thorenz, E. Kusche und Krautz, die Gebr. Nerger, Oppeln, Schampel und Czech vom RSV. Oppeln, die Strehlener Lindner, Stiller und Dvorak, Janta, Zaborze, Walter Leppich, Cosel, und die Gebr. Przewodnik, Cosel, der Münsterberger E. Rudolf und Kosog, Neustadt u. a. Die Ausschreibung sieht folgende Rennen vor: Ein Fliegerrennen über zwei Runden, ein Punktefahren über 30 Runden und ein Mannschaftsfahren über 100 Runden nach Sechstageart.

Westoberschlesische Boxer und Schwerathleten in Laurahütte

Zu seiner Sonntagsveranstaltung hat sich der ABC. Laurahütte westoberschlesische Gäste eingeladen. Am Vormittag stellt er seine Boxermannschaft Heros Gleiwitz gegenüber. Am Nachmittag kommen die Schwerathleten zu Wort, und zwar treffen in einem Klubkampf im Ringen und Gewichtheben die Mannschaften von 06 Beuthen und Lubrich 08 Siemianowitz, aufeinander.

Tag der Heimat bei den Turnern

Innerhalb des Oberschlesischen Turngaues wird der 11. September alsTag der Heimat gefeiert. Die Ausgestaltung der Feiern bleibt den einzelnen Vereinen überlassen.

Turnhalleneinweihung in Bossowska

In Bossowska weiht der Spiel- und Eislaufverband mit einer Reihe sportlicher Wettkämpfe und Spielen eine Turnhalle ein. Hauptträgerin der Veranstaltung ist der RSV. Bossowska.

Deutsche Jugendkraft

DJK. Vorwärts Königshütte — DJK. Nord Hindenburg

Anläßlich des achtjährigen Bestehens hat Nord den Ostoberschlesischen Meister verpflichtet. Die Königshütter, in deren Reihen fünf Repräsentative mitwirken, sind als faire Sportsleute überall bekannt. Die Hindenburger haben in letzter Zeit achtbare Ergebnisse erzielt, sodaß man von ihnen starken Widerstand erwartet. Das Spiel beginnt um 16 Uhr auf dem neuen Sportplatz an der Pfarrstraße.

Indien—Mitteldeutschland 8:3

Schon 24 Stunden nach dem schweren Spiel in Berlin traten die indischen Hockey-Spieler in Leipzig an. Vor vielen Zuschauern gewannen die Inder den Kampf gegen die Mitteldeutsche Verbandsmannschaft mit 8:3 (5:2) Toren. Die Exoten hatten diesmal einige Schwächen in der Hintermannschaft, gefielen aber in ihrem Spiel außerordentlich.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

al — be — chi — chi — dat — de — den — di — di — dot — e — e — e — en — fei — finn — ge — ger — ger — grän — ha — i — i — in — jagd — land — land — le — le — lek — mu — na — nau — ne — ne — ne — ni — ni — o — o — or — pitz — ra — ran — rew — ruh — rurg — saal — schiff — schul — se — sisch — skop — sol — son — ta — treib — tro — tu — un — wa — wal —

Aus diesen 62 Silben bilde man 25 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, einen Ausspruch Chr. Kuffners ergeben. (ch = 1 Buchstabe.)

1 .... 13 ....
2 .... 14 ....
3 .... 15 ....
4 .... 16 ....
5 .... 17 ....
6 .... 18 ....
7 .... 19 ....
8 .... 20 ....
9 .... 21 ....
10 .... 22 ....
11 .... 23 ....
12 .... 24 ....
25 ....

1. Stadt am Main, 2. Auszeichnung, 3. Europäische Republik, 4. Handwerkszeug, 5. Menschenrasse, 6. Moderner Dichter, 7. jetzt oft genannter Name von Nr. 21, 8. Seesäugetier, 9. Vorbild, 10. Wehrmachtsangehöriger, 11. Jagdausdruck, 12. Stockwerk des Hauses, 13. Reich in Asien, 14. Fluß in Polen, 15. Himmelskörper, 16. Arzt, 17. Altdeutscher Dichter, 18. Straußenvogel, 19. Fluß in Afrika, 20. Philosophisches Instrument, 21. Marineflugzeug, 2. Spezial-Unterhaltungsraum, 23. Strom in Hinterindien, 24. Sprache, 25. Oper.

Kammrätsel

Statt der Punkte sind folgende Buchstaben einzusetzen: a a b b e e e e e e e e e e e e f g i i i i k l l l l l n n n o o o p p r r r r r s u v z, so daß die Zähne des Kammes 1. eine Salatpflanze, 2. eine Prachtstraße, 3. ein leichtes Gewebe, 4. ein Wundmal, 5. eine Hülsenfrucht, 6. eine Kostbarkeit, 7. eine Zwiebelblume, 8. einen Nachtschmetterling, der Rücken des Kammes einen berühmten deutschen Erfinder bezeichnen.

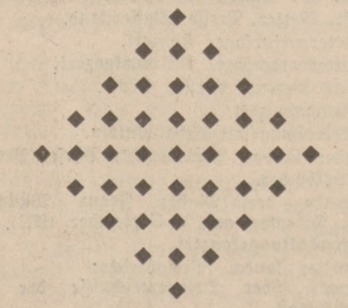
Magisches Quadrat

A	A	Ä	Ch
E	E	E	E
K	K	R	S
S	S	T	T

Die Buchstaben der Figur sind so zu ordnen, daß die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben: 1. Kartenspiel, 2. Molkereiprodukt, 3. Ueberrest, 4. Produkt aus Steinkohle.

Besuchskarten-Rätsel

Herrn



erscheint das Dasein finster, weil er für seinen Sektgenuß — na was denn, bitte? — zahlen muß.

Diamantaufgabe

Die Buchstaben a a d d e e e e e e e e e e e f f g g g g i i l l l m n o o p p r r r r r r s s sind nach vorstehender Anordnung so zu verteilen, daß waagerecht zu lesen folgende Worter entstehen: 1. und 9. = zwei Konsonanten, 2. Name mehrerer Päpste, 3. Obstfrucht, 4. Gemüse, 5. bekannter Maler, 6. Tiername der Fabel, 7. Fischeier, 8. Märchengestalt. — Richtig gelöst, ist die mittelste Senkrechte gleich der mittelsten Waagerechten.

Unvergänglich

Als Münze mich mit i man kennt
In Ländern unsrer Alten Welt;
Mit e 'nen Philosoph man nennt,
Der Theorie'n hat aufgestellt.

Geheimschrift

1 2 3 4 — 5 2 4 6 7 8 — 3 6 9 — 10 11 12 — 13 3 2 — 13 10 11 2 14 — 15 10 4 16 — 15 17 11 2 7 1 17 3 7 8 — 6 9 3 7 8 9 — 3 8 4 — 1 2 3 4 — 13 18 14 4 — 6 18 — 6 19 3 9 16 9 — 2 14 — 6 3 7 8 — 2 3 4 2 4 — 16 11.

(Die Lösung ergibt einen Sinnspruch).

Schlüssel:

1	18	12	12	2	14			= Reisezubehör
6	7	8	10	17	5	2	3	= Hirtenflöte
6	9	11	4	13	2			= Zeitmaß
16	11	4	15	2				= Teil des Kopfes
19	14	10	9	2	14			= Wiener Vergnügungspark

Operation

Nimmst du das Herz dem „Seehund auf dem Land",
Verbleibt als Rest ein Amtsgewand,
Setzt dieses einem Truppenteil du nach,
Erhältst du für die Kleider ein Gemach.

Auflösungen

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Burgunderwein, 2. Moeve, 3. Mus, 4. Tel., 5. Streu, 6. Sondershausen, 8. Ger, 9. Gin, 12. Ali, 13. Emu, 14. Sea, 15. Ida, 17. Artur, 18. Rigel, 23. Tee, 24. Ges, 25. Aas, 26. Ara, 28. Grude, 30. Utrum, 32. Kur, 33. Eng, 35. Kuh, 36. Chor. — Waagerecht: 1. Autosuggestion, 10. Seil, 11. Agave, 14. Seide, 16. Ulema, 18. Neude, 19. Uni, 20. Urania, 21. Arm, 22. Met, 24. Guinea, 26. Ahn, 27. Reger, 29. Laura, 31. Ewers, 34. Staub, 35. Kuno, 37. Hildburghausen.

Treppenrätsel

K, Lo, Ort, Pest, Schuh, Tizian, Ompteda, Coolidge — Klopstock.

Königszug

Früher, da ich unerfahren
Und bescheidner war als heute,
Hatten meine höchste Achtung
Andre Leute.
Später traf ich auf der Weide
Außer mir noch meh're Kälber,
Und nun schätz ich sozusagen,
Erst mich selber. (Wilhelm Busch.)

Silbenrätsel

Hinklers Rekordflug England—Australien. 1. Hamburg, 2. Itzehoe, 3. Neuruppin, 4. Königsberg, 5. Leopoldshall, 6. Europa, 7. Regen, 8. Sauerland, 9. Riesa, 10. Erlau, 11. Karlshorst, 12. Oder, 13. Roßla, 14. Dinkelsbühl, 15. Fidschi, 16. Leine, 17. Ungarn

Die lachende Welt

Hoffnung überall

Zwei Herren stehen auf der Straßenbahn in Leipzig.

„Die Krise scheint ja nun bald zu Ende zu sein", sagt der erste Herr. „Hoffentlich hört nun auch bald der Geburtenrückgang auf."

„Gar keine Frage!" zuckt der zweite Herr die Achsel. „Ich war gestern auf der technischen Messe, und das erste, was ich sehe, ist: eine Zwillingsfördermaschine der Gutehoffnung-Hütte."

Das Bindeglied

August ist auf der Kirmes. Irgendwo steht eine Bude mit der Aufschrift: „Hier ist das Bindeglied zwischen Mensch und Affe zu sehen! Sensationell! Noch nie dagewesen! Eintritt nur 10 Pfennig!!"

August geht neugierig hinein. Das muß man doch gesehen haben.

Und was erblickt er in der Bude? Mitten in dem geheimnisvoll verdunkelten Raum steht auf einem schwarzen Tisch magisch beleuchtet ein großes Glas Bier!

Vexierbild

Bild auf die linke Seite stellen; stehend auf dem untersten Baumstamm, nach rechts blickend.

Füllrätsel

1. Carmen, 2. Chinin, 3. Cooper, 4. Tropen, 5. Chemie, 6. Cousin. — Chopin.

Versteckrätsel

August von Platen

Bilderrätsel

Ferienwanderung.

Traum und Wirklichkeit

Vision — Provision.

Schönheitsfehler

Hasen, Scharte; Hasenscharte.

Inhaltsreich

„Erkenntnis wird die Forschung krönen."

Elegante Welt

Auster — Alster — Aster

Lukas Lind

Roman einer Opferliebe von Zdenko von Kraft

38

Kranens Bemerkung war nicht ohne Bosheit. Er hatte noch durchaus nicht die scharfen Auseinandersetzungen vergessen, die er mit Lind gehabt hatte, und fühlte sich in der allgemeinen Würdigung etwas übergangen. Trotzdem — es war etwas dran an seiner spritzigen Glosse. Die bebewegte Gesellschaft, so klein sie war, zerfiel wieder in eine Reihe kleinster Ausschnitte, die teils drollig, teils befremdlich waren und in interessanten Kontrast voneinander abstachen. Zuweilen war es sogar, als rede und handele jeder einzelne nur für sich, wüßte kaum etwas von den anderen.

Doktor Herbrecht, der Mann von entscheidendem Einfluß, hielt eine spröde, mit viel gewalttätigen Einfällen durchsprenkelte Ansprache. Er verglich Lukas Lind mit Kolumbus, der ausgezogen sei, um das ferne, aber bekannte Indien zu erreichen, und der dabei unversehens einen neuen Weltteil entdeckt habe: Amerika.

„Und in Amerika", entwickelte er weiter, „liegt auch Linds dramatische Meisterschaft, von der wir eben die erste vorgelagerte Insel kennengelernt haben: den „Glockenguß". Wir wissen: dahinter ist ein breites, unerforschtes Land mit reichen Goldlagern, die bestimmt sind, unsere mageren Vorräte glänzend aufzufüllen. Nun, da wir davon Kenntnis haben, soll es uns nicht länger verschlossen bleiben. Die nächsten Jahre werden literarisches Neuland bringen. Für heute aber . . ."

Während er seine wohlgeborgenen Sätze mit listigem Behagen aus sich herausnötigte, spielten rings um ihn viele kleine Szenen, die seiner Aufmerksamkeit entgingen. So zum Beispiel eine sehr intensive Unterhaltung zwischen zwei Herren der Regierung, die sich ausschließlich in anschaulichster Gebärdensprache abwickelte. In ihrem Mittelpunkt stand die Weinkarte. Man bezeichnete einander mit den Fingern die erlesensten Jahrgänge, tipte auf einzelne Namen und einigte sich dann auf einen Tropfen, der dadurch charakterisiert wurde, daß man inbrünstig Daumen und Zeigefinger küßte und sich dabei zunickte.

Lukas Lind, zwischen Marina und Ewald breit und festlich in einem Stuhl gelehnt, war durchaus aufmerksam. Alles was Doktor Herbrecht sagte, war ihm wichtig, erfüllte ihn mit Genugtuung. Aber er war vielleicht auch der einzige, der wirklich aufnahm. Schon Marina war irgendwo abseits, schien dem Augenblick auf eine ganz sonderbare, tragische Weise abgerückt. Doktor Schweiger, der Nachbar des Intendanten, tastete mit seinen Gedanken zu ihr hinüber, während er mit den Augen Möbius-Keysers kleines Solospiel verfolgte, auf der Rückseite der Speisekarte eine lange Kolonne Zahlen zu notieren, zu streichen, neu einzusetzen.

Es war offenbar: Möbius zog die Bilanz. Daß er mit dem Ergebnis zufrieden war, bewies sein ungewöhnlich wohlmeinender Gesichtsausdruck . . .

Amerika war angelaufen, die Goldlager entdeckt. Doktor Herbrecht wischte sich den Schweiß von der Stirn. Der nächste Redner war Hartau. Er führte trockeneren Witz und groteskere Vergleiche. Ihm, sagte er, erscheine jedes richtige Genie — Lind trank, um seine verlegene Befriedigung zu verbergen, sein Glas aus — wie ein Stück soliden englischen Tuches, das doch unbedingt seine zwei Seiten habe. Und es sei durchaus nur in der inneren Qualität guter Stoffe begründet, wenn sie nach dem Wenden fast noch besser zur Geltung kämen als auf der Originalseite.

„Diese Feststellung, meine Damen und Herren, habe ich zum Beispiel an meinem Ulster — er hängt zur allgemeinen Besichtigung in der Garderobe auf dem Nagel — zweifellos gemacht. Ich kann aber Lukas Lind unmöglich geringer einschätzen als ein Stück Londoner Qualitätsware! Persönlich trinke ich also auf seine verblüffende „Wendbarkeit", die nicht ausschließt, daß sich vielleicht allen Gesetzen zum Trotz noch eine dritte Seite findet, von der wir bis jetzt keine Ahnung haben!"

Man lachte, griff nach den Gläsern, wurde aufgelockert. „Hartau hätte Schneider werden sollen", sagte jemand. Und ein anderer: „Wenden Sie unseren Gehaltsminister; er hat, sagt man, ein sehr verehrungswürdiges Innere. Nur von außen taugt er nichts."

Auf jeden Fall war man ihm dankbar, daß er es vermieden hatte, jene feierliche Bewegtheit zu erregen, die zu gehaltenen Beileidsmienen verpflichtete.

Man wurde lustiger, gewann Laune. Am meisten Lind selbst.

Seine Stimmung erwies sich als überaus dauerhaft. Nun war er wieder jener, der er vor seinem Unfall stets gewesen war: der Mann von robustem Selbstgefühl, dem ein gesteigertes Eigenbewußtsein eine Reihe sympathischer Eigenschaften entlockte, während ihn Enge, Unterdrückung und inneres Ungenügen leicht verbissen und scheelsüchtig machten.

Er legte seinen Arm mit betonter Zärtlichkeit um Marina und sah sich herausfordernd um.

„Bitte der nächste Herr", sagte er. „Hier sitzt auch noch wer, der auf den Weihwedel wartet."

Marina machte sich klein, duckte zusammen. Es war offenkundig: sie saß irgendwo weitab, fühlte sich fremd unter Fremden. Diejenigen, die sich ein nüchternes Auge bewahrt hatten, darunter vor allem Ewald, merkten es wohl. Nur Lind selbst merkte es nicht.

Nun, da sie durch ihre unbedingt anerkannte schauspielerische Leistung mit in seinen Erfolg einbezogen war, bereitete sie ihm kein Problem mehr. Sie saß da, war seine bewunderte Frau, und das genügte ihm. In seiner tiefen Befriedigung nahm er sie ebenso für etwas angenehm Selbstverständliches, wie er sie in Zeiten der Not selbstverständlich genommen hatte. Ueberdies krönte sie nun seine persönliche Eitelkeit. Und als eine Weile später der Intendant an sein Glas schlug, sagte er halblaut:

„Paß auf, Hexe: jetzt kommt's für dich!"

Es kam. Möbius-Keyser zeigte sich in seinem sichersten Fahrwasser: der vermittelnden Rede. Ohne krampfig zu werden wie Doktor Herbrecht, aber auch ohne zum burschikosen Witz greifen zu müssen wie Hartau, sagte er in freier Sprache viel Kluges und Wohlwollendes über das Verhältnis Marinas zur Kunst und zu ihrem Gatten und schob ihr an dem durchschlagenden Erfolg einen so großen Anteil zu, daß Lind beinahe ihr Konto überzogen fühlte. Dennoch: als die Gläser klangen, ging ein tiefes Behagen über ihn, er trank, die Augen fest auf Marina geheftet, in einem Zuge leer. Dann raunte er ihr ins Ohr: „Jetzt werden wir sehr glücklich sein, Marina!"

„Ja, Lukas!"

Es entging ihm, daß sie seinen vollen Namen gebrauchte. Er nahm aus der Dose des Professors eine neue Zigarre, lehnte sich zurück und sagte:

„Als nächstes kommt nun das „Späte Wunder." Vielleicht noch am Ausgang dieser Spielzeit. Möbius meint — hab' vorhin nur so zwischen Tür und Angel gesprochen mit ihm —, etwa im Februar, wenn sich's noch machen läßt."

„Ja, Lukas!"

„Werde viel zu tun haben in der nächsten Zeit. Sehr viel. Wenn der „Glockenguß" nach Wien und Hamburg kommt . . . vielleicht auch noch in diesem Winter . . . und dann wieder die neuen Proben und alles . . .!"

Der Kellner kam, flüsterte ihm einen Namen zu. Lind sah erstaunt auf. Dann erhob er sich.

„Verrücktes Frauenzimmer, verrücktes!" sagte er halblaut. „Aber nett von ihr. Du entschuldigst mich einen Augenblick, Marina. Ich muß . ."

Sie sagte nichts, und er hielt es für überflüssig, zu vollenden. Ging hinaus. Marina schaute ihm nach. Ohne den Kellner verstanden zu haben, wußte sie, wer draußen war: Ingeborg Hänssel. Sie rieb ganz mechanisch ihre Fingernägel, hörte auf die allgemeinen Gespräche, die an ihr vorüberflossen wie ein ferner, unverständlicher Strom. Selbst Ewald, der sich um eine erzwungene Unterhaltung bemühte, bekam nur lose, windverwehte Antworten.

Keine fünf Minuten später kam Lind zurück.

„Was sagst du dazu, Marina — die Ingel!" Er sprach völlig unbefangen und frei. „Bringt mir zwei wildfremde Mädchen, die sie noch irgendwo im Café getroffen hat, und bittet mich, ihnen mein Bild zu unterschreiben. Schlag Mitternacht, oder wie spät wir's schon haben."

„Halb zwei!" rief Saltenbog über den Tisch herüber. Marina zuckte zusammen; ihr war es peinlich, daß jemand zugehört hatte. Lind aber machte es Spaß.

„Verrücktes Huhn, diese Ingel, meiner Treu. Aber eine prächtige Verrücktheit! So was ist noch waschecht und würzig. Und ihre beiden Freundinnen — patente Mädels. Hab jeder gleich ein paar Worte geschrieben. Kommen übrigens gelegentlich zu uns. Mit der Ingel natürlich; so was kann man nicht abschlagen. Namentlich nicht heute und nach einem solchen Abend. Was?"

Marina antwortete nicht. Sie wurde immer schmaler und unscheinbarer. Die wachsende Heiterkeit ringsum verschluckte sie. Dennoch beobachtete sie Lind unausgesetzt mit der glücklichen Ueberzeugung, daß er geborgen war. Sie fühlte die mannbare Sicherheit, die aus ihm herauslohte. Und sie dachte: Erfolg ist Ankergrund. Er liegt im Hafen.

Mit Beharrlichkeit vermied sie die Nähe Doktor Schweigers. Aber auch er kam ihr nicht nahe. Den ganzen späteren Abend — oder vielmehr den frühen Morgen — unterhielt er sich lückenlos mit zwei auswärtigen Journalisten, denen er das künstlerische Programm des Großen Schauspielhauses auseinandersetzte und er kam damit nicht eher zu Ende, als bis ihn der allgemeine Aufbruch aufstörte. Dann verabschiedete er sich kühl und sachlich. Fast zu kühl für die üppige Stunde. Und er wußte, als er Lukas Lind mit Marina unter den letzten Gästen — Professor Ewald Lind hatte sich schon früher empfohlen — die rauchgebeizte Feierlichkeit verlassen sah: nun kommt das Nachspiel!

*

Sonderbar, wie prophetische Liebe zu sehen vermag.

Schweiger behielt recht: das Nachspiel kam. Aber ob er es in seinem Umfang richtig abgeschätzt hatte?

Lukas hatte Marinas Wunsch, zu Bette zu gehen, zu entkräften gewußt.

„Jetzt feiern wir noch unter uns, Hexe. Bring eine gute Flasche — es kommt mir nur auf die Geste an — und halt mir noch etwas Stand. Wenn Ewald ins Bett gekrochen ist, um so besser. Soll ja nur ein kleines Fest zu zweien sein. Komm!"

Sie kam, brachte die Flasche, brachte zwei Gläser. Aber merkwürdig: nun plötzlich, da sie abgeschminkt und mitten im Leben stand, nun erst kam sie sich vor wie eine wirkliche Schauspielerin. Sie sprach das wenige, das Lind aus ihr herauslockte, wie Auswendiggelerntes, hatte zu ihren eigenen Worten keine Beziehung. Lind merkte es lange nicht. In dem Rausch seiner Erfüllung türmte er Zukunftsbilder und ferne Pläne vor ihr auf wie wünschbare Waren in einem Schaukasten. Er war heißgelaufen und ohne Ufer.

(Fortsetzung folgt.)

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 11. September 1932



September-wind

Die Zeit der ständigen frischen Brisen hat zur Freude der Segler begonnen.

Aus aller Welt



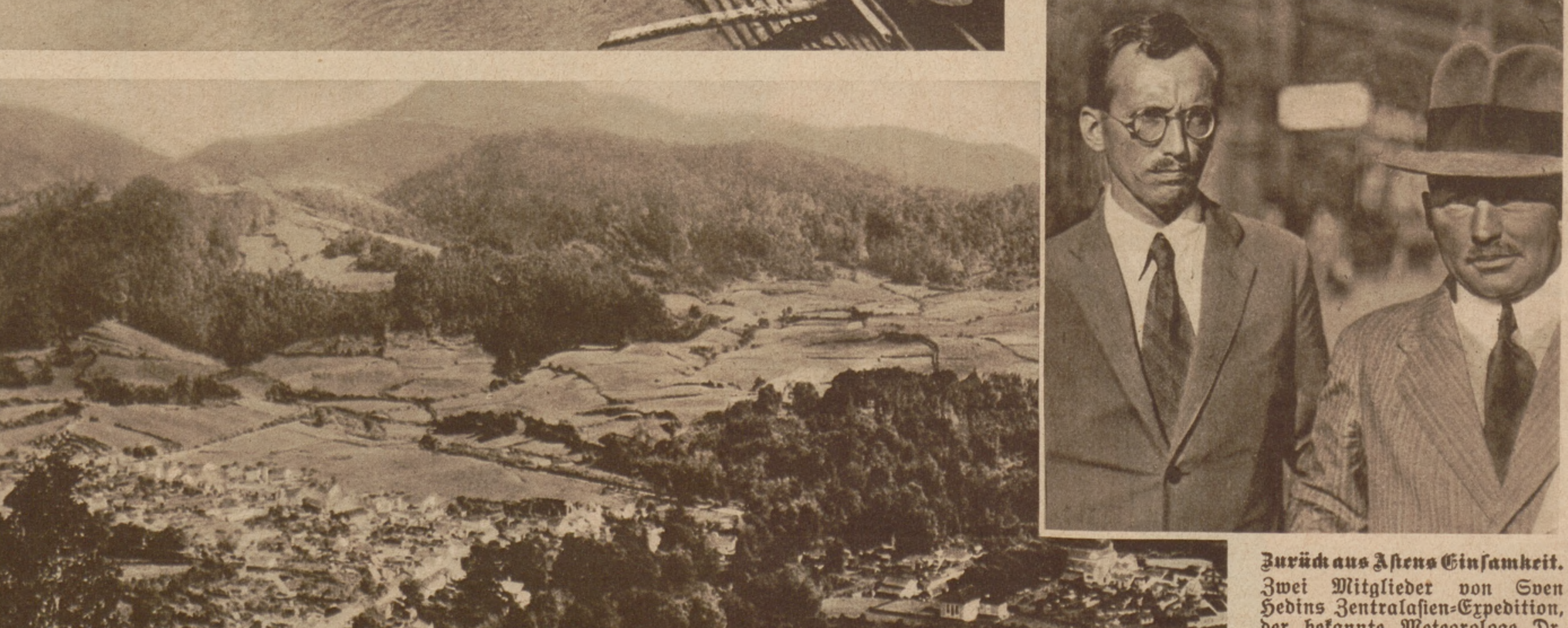


Weltkrise überall!

Nach der jüngsten Revolution steht der südamerikanische Staat Ecuador im besonderen Interesse. — Des Landes Mittelpunkt. Das Hauptregierungsgebäude und die Kathedrale in der Hauptstadt Quito. — Links: In der größten Hafenstadt. Ein Bild aus Guayaquil, das recht anschaulich das dortige Leben zeigt.

Zurück aus Asiens Einsamkeit.

Zwei Mitglieder von Sven Hedins Zentralasien-Expedition, der bekannte Meteorologe Dr. Haude (links), der in der Wüste Gobi die ersten Wetterstationen errichtete, traf mit Major Zimmermann, einem seiner Mitarbeiter (rechts), wieder in Deutschland ein.



500 Jahre Azoren.

Einer der wichtigsten Vorposten Europas für den Weltverkehr über den Atlantik, die Azoren, wurden vor 500 Jahren entdeckt, als ein portugiesischer Kapitän die erste Azoreninsel ansteuerte. — Furnes auf den Azoren.



Soldatensport.

Die 7. Bayerische Nachrichtenabteilung zeigte auf dem alten Münchener Exerzierplatz im Rahmen eines Sportfestes vielbeachtete Leistungen. Ein Sprung über vier Pferde.



Deutsche Lieder klingen durch England.

Mit Gesang und Spiel trafen 46 deutsche Studenten auf einer Wanderung durch England in Balmoral ein. Das Bild zeigt sie vor dem Schloß Balmoral in Erwartung des Königspaares, das gerade dort weilte.



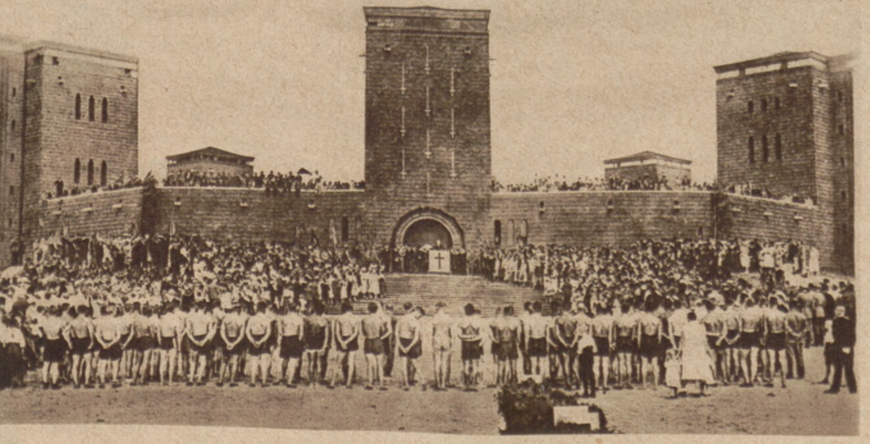
Wassertaufe.

In Berlin-Oberschöneweide tauft die Schülerinnenabteilung eines Jugendruderverbandes ihr neues Boot.



Der Zweck heiligt die Mittel.

Die Karnevalszeit naht in England. Als erste Körperschaft veranstalten die Ärzte und Krankenschwestern Londons einen großen Karnevalsball, zu welchem Zwecke auf recht originelle Art öffentlich Beiträge „gesammelt" werden. Sie überfallen vorbeikommende Autos, wie es unser Bild zeigt, und nehmen den Insassen, die gewöhnlich nicht sehr viel dagegen einzuwenden haben, Wohltätigkeitsbeiträge ab.



Sportgeist — Wehrgeist.

In Hohenstein in Ostpreußen fand eine Tannenbergfeier statt, bei welcher gleichzeitig das neuerbaute Tannenbergstadion eingeweiht wurde. Das Bild zeigt die Einweihungsfeier.



Die Arbeiten des Statistischen Amtes werden in den Sälen des Magistrats ausgehängt, damit die Stadtväter das Wohl und Wehe Berlins dauernd vor Augen haben.

Wo Zahlen zum Leben erwachen

In der Werkstatt des statistischen Zeichners



Hunderte von Zeitungsausschnitten müssen gesammelt werden um einige brauchbare Zahlen zu erhalten.

Es ist das Haus der hunderttausend Zahlen, das Amt, wo das gewaltige Leben mit seinen Tausenden von Vorgängen und Ereignissen in Zahlen, Ziffern und Rubriken zusammengefaßt wird. Nüchtern heißt es: Statistisches Amt der Stadt Berlin. Nicht umsonst wird der Deutsche als systematisierender Kopf hingestellt, der über alles Statistik führt. Im Statistischen Amt der Stadt Berlin wird wirklich das ganze Leben der Viereinhalb-Millionen-Stadt in allen seinen Äußerungen in sprechenden Zahlen festgehalten. — Man könnte glauben, Statistik wäre eine ganz neue Wissenschaft, wer aber hier in die Archive dieses Amtes eintritt, wird zu seinem größten Erstaunen feststellen müssen, daß das deutsche System der Gründlichkeit, alles in Zahlen zu erfassen und festzuhalten, schon eine Vergangenheit von einigen hundert Jahren hat. Unter den alten staubigen Akten, die noch aus dem 17. Jahrhundert hier aufbewahrt sind, findet man noch eine Reihe von Aufstellungen, in denen die Stadt Berlin noch weniger Einwohner hatte als heute etwa Potsdam. Aber hundert Jahre später können die Berliner mit Stolz erklären, daß sie eine Großstadt sind, die genau 104 525 Einwohner hat. — Im Vergleich zu den heutigen Riesensammlungen von Ziffern und Zahlen sind die alten Aufstellungen natürlich nur naive Rechnereien. Heute wird im Statistischen Amt in einer Woche mehr Material zusammengetragen als in dem alten Statistischen Büro in hundert Jahren. Aber genau wie Anno dazumal so ist heute noch am wichtigsten in diesem Meer von Zahlen die Statistik, die sich mit dem Leben und seinen Bedingungen beschäftigt: also die Bewegung der Bevölkerungsziffer, die Beschäftigung der Menschen, ihre sozialen Verhältnisse, ihr ganzes Wohl und Wehe. Seit einiger Zeit ist an erste Stelle die Volksernährung gerückt. Das Statistische Amt versieht die Überwachung der Preise und versorgt den Sparkommissar von Deutschland mit wichtigem Material. — Um den riesigen Stoff an Zahlen und Ziffern bewältigen und übersichtlicher machen zu können, arbeiten die Beamten und Beamtinnen dieses Amtes vor großen Karten, auf die Hunderte von verschiedenen kleinen Fähnchen geheftet sind. Hier gibt es Karten, auf denen alle Lebensmittelgeschäfte eingetragen sind, hier alle Schulen, hier alle Krankenhäuser usw. In großen Arbeitsräumen arbeiten die Zeichner und Topographen vor ihren Brettern. Ihre Aufgabe ist es, die trockene Wissenschaft der Zahlen durch zeichnerische Einfälle anschaulich zu machen und zum Verständnis zu bringen. Der Statistiker, den man sich gern als einen alten, ausgedorrten hageren Mann vorstellt, ist alles weniger als das. Er muß gewandt sein und fortwährend neue Einfälle haben, denn nur durch diese Einfälle kann er den Dschungel der Millionen von Zahlen beleben.

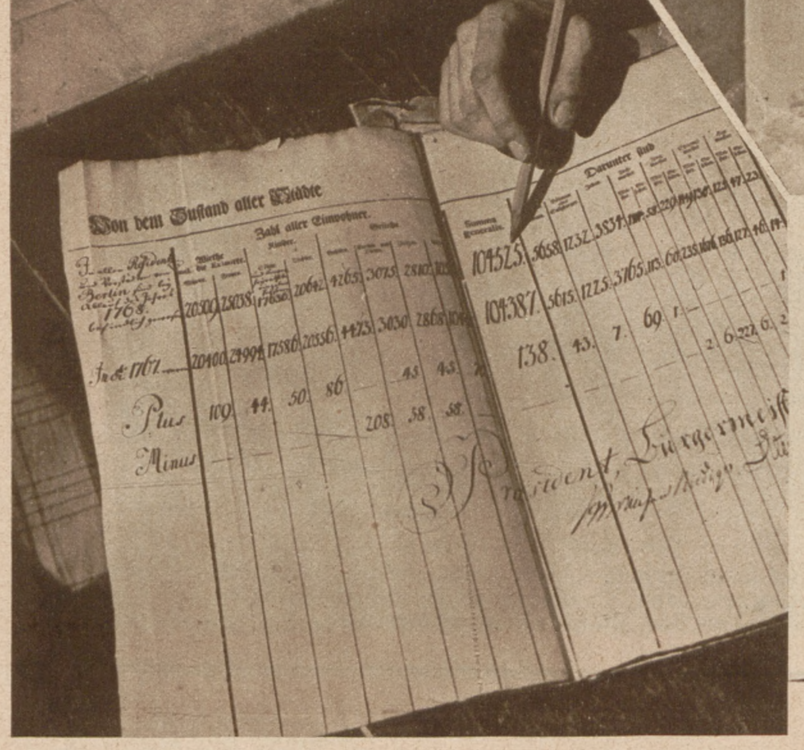
Berliner Müllmenge 1930
Zum Schutze des Landschaftsbildes war die Beseitigung von 2,1 Millionen cbm Müll erforderlich

Durch dieses Bild wird die jährliche Müllmenge Berlins veranschaulicht. Der Boden des großen Müllkastens ist so groß, wie der Pariser Platz, und die Höhe der Säule beträgt 190,1 Meter.

DAS WACHSTUM BERLINS

Der statistische Zeichner bei der Arbeit.

Unten:
In diesem Jahre (1768) überschritt die Einwohnerzahl Berlins das erste Hunderttausend.





Eine Abenteurergeschichte von Olaf Bouterweck

(Schluß.)

„Was? Murray, der damals die Goulston-Diamanten — —?“

„Ja, derselbe! Er und Lexingtons Chauffeur kennen sich und beide sind Coolmans Komplizen! Der Chauffeur ist ebenfalls ein alter Bekannter von uns . . . ein gewisser Fench!“

„Nicht möglich, Inspektor!“

„Doch, Herald, es ist so! Murray spielt auf Coolmans Befehl die Rolle des Neffen . . . Coolman hat keine geringere Absicht, als jetzt das ganze Lexingtonsche Juwelengeschäft am Broadway an sich zu bringen, das der Ermordete schon vor einem Jahre seinem Neffen testamentarisch vermacht hat!“

Dem Kapitän verschlug es vor Ueberraschung die Sprache.

„Ferner“ — fuhr der Inspektor mit unerschütterlicher Ruhe fort — „habe ich die verschwundene Kassette mit den geraubten Juwelen wiedergefunden! In der Mordnacht konnten wir sie deswegen nicht finden, weil der Chauffeur Ralph alias Fench, den wir zu Unrecht für stubenrein hielten, sie in seinem Zimmer versteckt hatte — und dort suchten wir natürlich nicht . . . Geöffnet haben die Burschen die Kassette noch nicht, weil sich mehrere komplizierte Schlösser daran befinden. Auch will wohl der Oberhäuptling Coolman die Oeffnung der Kassette selbst vornehmen . . .“

„Und die Kassette ist noch in Murrays Besitz?“

Der Inspektor nickte gemütlich.

„Ja aber — aber zum Teufel! Inspektor, warum nehmen wir diese Burschen nicht fest?“

Der Inspektor lächelte fein. „Das wäre das dümmste, was wir machen können! Denn damit würden wir Coolman zu verstehen geben, daß wir seine Pläne durchschaut haben! Nein, Herald, wir müssen erst versuchen, mit Hilfe dieser Burschen Coolmans Schlupfwinkel ausfindig zu machen . . . Murray weiß ganz genau, daß ihm die Kassette in seiner Neffenrolle gefährlich werden kann; darum wird er die erste sich ihm bietende Gelegenheit benutzen, um das Korpus delikti aus dem Hause zu schaffen, und zwar um so eher, als die Bande alles aufbieten wird, zunächst wenigstens diesen Raub in Sicherheit zu bringen. — Und diese Gelegenheit hat Murray jetzt . . . Also warten wir —“

Pearl holte eine Zeitung hervor und fing an zu lesen, während Herald unruhig vor dem Rückfenster hin und her rutschte und angestrengt zu der Villa hinüberspähte.

So verging eine Stunde. Der Inspektor war vor Uebermüdung in seiner Wagenecke eingenickt. Da berührte Herald seine Schulter.

„Inspektor, eben tritt Murray aus dem Hause!“

Pearl war sofort wieder munter; er sprang auf und blickte durch das Wagenfenster. „Ja“, sagte er, „das ist er! Die Kassette hat er bei sich!“

Henry alias Murray kam langsam durch den Lexingtonschen Garten. Er war mit Hut und Mantel bekleidet und trug in der Hand eine braune Reisetasche. Vor dem Gartentor blieb er stehen, setzte die Tasche achtlos auf die Erde und zündete sich gemächlich eine Zigarette an. Er war bemüht, ein gelangweiltes Gesicht zu machen und er suchte den Eindruck zu erwecken, als habe er nicht die geringste Eile.

So stand er eine Weile. Dann hob er die Tasche vom Boden auf und setzte sich nach dem Union-Square zu in Bewegung.

Nach fünfzig Schritten hielt er eine vorüberfahrende Autodroschke an. Er nannte dem Chauffeur eine Adresse und stieg ein. Der Chauffeur legte die Hand an die Mütze, wendete seinen Wagen um und bog in den Broadway ein.

Pearl und Herald folgten in einiger Entfernung. Es war kurz vor Mittag und über den Broadway kroch wie eine gigantische Riesenschlange eine unübersehbare Kette von Automobilen, die sich alle in Richtung der Battery und dem Bowlinggreen zu fortbewegten; gleichsam, als sauge dieser Stadtteil mit seinen Fonds-, Petroleum- und Produktenbörsen die ganze Automobilschlange wie ein riesiges Vakuum in sich hinein. Und je weiter südlich die Fahrt ging, desto größer wurde für die Verfolger die Gefahr, Murray aus den Augen zu verlieren, denn der Verkehr nahm mit jeder Seitenstraße an Dichtigkeit zu.

Zum Glück für die Verfolger fuhr Murray indessen nicht allzu weit. Kurz vor der Kreuzung der Broome Street hielt der Chauffeur. Murray drückte ihm das abgezählte Fahrgeld in die Hand, und gleich darauf war er in der Drehtüre von Clerkenwells Restaurant verschwunden. Die Ledertasche hatte er im Auto stehen lassen . . .

Doch Pearl fand keine Zeit, sich darüber zu wundern, denn kaum hatte Murray den Chauffeur entlohnt, als bereits ein neuer Fahrgast im Wagen Platz nahm.

„Was nun?“ fragte Herald. „Soll ich aussteigen und Murray folgen?“

„Ueberflüssig!“ antwortete der Inspektor. „Murray entgeht uns nicht; er muß seine Rolle in Lexingtons Villa zu Ende spielen . . . Da können wir ihn jederzeit erreichen. Viel wichtiger ist, daß wir die braune Reisetasche und die darin befindliche eiserne Kassette nicht aus den Augen verlieren! Wenn mich übrigens nicht alles täuscht, Herald, dann ist Murrays Nachfolger da vorn kein anderer, als der angebliche Engländer George Knight vom Bowery Klub. Dupont hat mir den Burschen so genau beschrieben, daß ein Irrtum kaum möglich ist —“

Sie waren jetzt sehr dicht an das verfolgte Auto herangekommen.

„Es ist eigentlich ein leichtsinniges Spiel, Inspektor“, sagte Herald nach einer Weile.

„Was?“

„Nun, daß wir diesen Burschen die Kassette noch nicht abgenommen haben! Es muß ein Vermögen darin sein —!“

„Nein, Herald, die Kassette ist tausendmal mehr wert, als der ganze Inhalt!“

„Wieso? Ich denke —“

„Ja, Herald“, sagte der Inspektor, „Sie denken falsch! Denn in der Kassette befindet sich nichts weiter als ein gewöhnlicher Briefbeschwerer und ein Aschenbecher . . . allerdings, beides aus gutem Marmor . . .!“

„Was?! Und die Juwelen? Das Geld —?“

„Hier!“ sagte der Inspektor, indem er lächelnd auf ein kleines Köfferchen zeigte. „Die Burschen haben nur die leere Kassette; die Wertsachen habe ich natürlich vorher herausgenommen . . . Und zwar ohne jede Mühe . . . einfach mit Hilfe der Schlüssel, die ich in der Mordnacht in Lexingtons Beinkleidern vorfand!“

Herald warf dem Inspektor einen bewundernden Blick zu; dann fing er an zu lachen. Und der Inspektor stimmte gutgelaunt ein . . .

*

Unser neuer Roman!

Die Ereignisse im Luftraum stehen heute im Vordergrunde des allgemeinen Interesses. Die Ozeanflüge überstürzen sich, die „Stratosphäre” muß ihre Geheimnisse hergeben und immer großartiger wird der Ausbau der Luftlinien. **Aber auch die Gefahren wachsen.**

HANS BERNDT

der Verfasser unseres neuen Romans, längst rühmlich bekannt durch seine Abenteuerromane, greift mitten hinein in dieses **hochinteressante Stoffgebiet.**

Die Insel der Vergangenheit

Roman einer Luftschiffreise

schildert die Schicksale der schönen Aloisia, die mit zahlreichen Luftreisenden auf eine Insel im Ozean verschlagen wird und dort Wunderbares erlebt. Schätze der alten Inkas werden entdeckt, und die Zufluchtsstätten der als „Flibustier“ im Mittelalter bekannten Seeräuber öffnen sich vor den erstaunten Augen der Schiffbrüchigen. Die Handlung ist mit beispielloser Kraft und ursprünglicher Phantasie gestaltet, im **Mittelpunkt steht das schöne Mädchen,** das alle Gefahren so tapfer aushält und überwindet, um zum Schluß ihr **Liebesglück** zu finden.

Inspektor Dupont saß seit einigen Stunden in einer Kneipe in der Bowery. Er hatte einen Eckplatz am Fenster, von wo aus er sowohl die Straße, als auch das Haus, in dem sich der Bowery Klub befand, gut übersehen konnte. Ferner standen in der belebten Straße noch einige Kriminalbeamte — zum Teil als Straßenhändler, Zeitungsverkäufer und Bettler verkleidet —, die ebenfalls den Eingang scharf überwachten, während die Rückseite des Hauses von zwei Beamten kontrolliert wurde, die in dem Dachrestaurant des Nebenhauses saßen. Indessen hatte sich bis zur Mittagsstunde nichts auffälliges ereignet.

Dupont war bereits bei der dritten Zigarre und dem fünften Glase Sodawasser angelangt, als drüben ein Auto vorfuhr, dem ein Mann entstieg, der in der Hand eine braune Reisetasche trug. Er entlohnte den Chauffeur und verschwand gleich darauf im Haustor. Dupont erkannte ihn auf den ersten Blick; es war George Knight aus dem Bowery Klub; und der Inspektor überlegte noch, was er tun solle, als er an der Ecke der Grand Street seinen Kollegen Pearl auftauchen sah.

Dupont zahlte, lief schnell über den Damm und stellte sich in den Eingang des nächsten Hauses. Als Pearl vorbeikam, rief er ihn an.

„Dupont“, sagte Pearl schnell, als er des Kollegen ansichtig wurde, „war der Mann, der eben im Auto ankam, nicht der Engländer aus dem Bowery Klub?“

Dupont nickte. „Ja, was ist mit dem?“

Pearl teilte seinem Kollegen in Kürze das Vorgefallene mit. „Wir werden hinaufgehen, Dupont“, fügte er hinzu, „und uns die famosen Mitglieder des Bowery Klub einmal genauer ansehen! Vielleicht erwischen wir bei dieser Gelegenheit endlich auch den Häuptling Coolman! Im übrigen haben wir gegen die Burschen da oben jetzt genügend Beweise und machen kurzen Prozeß mit ihnen!“

Dupont war sofort Feuer und Flamme; denn er war sehr für forsches Draufgehen. Fröhlich rieb er sich die Hände. „Das ist endlich mal ein vernünftiges Wort, Pearl . . . gehen wir . . . gehen wir sofort hinauf!“

Er schärfte seinen rings um das Haus verteilten Beamten besondere Wachsamkeit ein und folgte Pearl, der schon vorangegangen war.

Oben begegnete ihnen ein anderer Kriminalbeamter in einem schmutzigen Monteuranzug. „Bowery Klub“, flüsterte er im Vorbeigehen. Parl nickte und gebot dem Manne, ihm zu folgen.

Dupont mußte zweimal klingeln, ehe das mürrische Gesicht des Negers in der Tür erschien. Da machte Pearl einen Schritt vorwärts und hielt dem Schwarzen eine Photographie hin: „Da, sehen Sie sich diesen Mann an, ob Sie ihn kennen?“

Etwas erstaunt griff der Neger mit beiden Händen zu und hielt sich das Bild dicht vor die Augen.

Darauf hatte der Inspektor gewartet. Er nahm die Hand aus der Tasche, faßte von unten durch, und in demselben Augenblick schnappten auch schon ein Paar Handschellen um die Gelenke des Negers.

„So, Bursche, damit du nicht unnötige Schwierigkeiten machst! — Wo ist der Mann, der hier eben hereinkam?“

Der Neger, durch diese kategorische Maßnahme des Gebrauchs seiner Fäuste beraubt, war nun doch ein wenig eingeschüchtert. Aber er schüttelte dennoch den Kopf: „I don't know!“

Pearl wurde ungeduldig. „Bursche, mach keine langen Faxen! Dafür haben wir keine Zeit! Wo ist der Mann?“

Der Neger hatte sich schon wieder gefaßt. Grinsend zeigte er seine weißen Zähne: „I don't know, master! Wovon Ihr reden? Ich dieses morning ganz allein hier gewesen — yes!“

Pearl winkte dem Kriminalbeamten im Monteuranzug: „Kingfield, Sie bewachen den Neger ... Komm Dupont, suchen wir!“

Dupont entsicherte seinen Revolver und stieß die nächste Tür auf. Das erste Zimmer war leer. Aber es mußte eben noch jemand darin gewesen sein, denn an der Decke kräuselte sich eine mächtige Wolke blauen Zigarrenrauches.

„Weiter!“ rief Pearl ungeduldig.

Aber auch weder im Spielzimmer, noch in der Bibliothek, noch in der Garderobe war jemand zu sehen . . .

„Damned!“ fluchte Pearl. „Dupont, das geht nicht mit rechten Dingen zu! Der Bursche muß da sein! Suchen wir noch einmal!“

Aber der Erfolg blieb der gleiche.

Dupont zuckte die Achseln. „Das hab ich mir fast gedacht! Genau auf die gleiche Art ist Coolman hier gestern morgen verschwunden! Pearl, jetzt ist kein Zweifel mehr möglich: Entweder gibt es hier ein verborgenes Kabinett, oder einen zweiten Ausgang!“

„Also suchen wir!“

Sie nahmen sich jeden Raum einzeln vor; sie untersuchten jedes Möbelstück; sie klopften und tasteten sämtliche Wände ab, krochen auf allen Vieren über den Fußboden und suchten nach einer Falltür; sie stellten zwei Tische übereinander und klopften die Decke ab — es war alles vergebens!

Dupont wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Pearl, begreifst du das?“

Der schüttelte den Kopf. Doch plötzlich fiel sein Blick auf den Kamin im Gesellschaftszimmer. „Sollte vielleicht —?“ Er zog sich die Jacke aus und kroch hinein. Aber schon nach wenigen Augenblicken kam er hustend und rußbedeckt wieder zum Vorschein. „Nein“, meinte er kopfschüttelnd, „auch da hinaus kann man nicht! . . . Der Schacht ist viel zu eng!“

„Und doch muß es hier irgendwo eine verborgene Tür geben!“ beharrte Dupont.

„Ja, das muß es!“ nickte Pearl. „Höre, Dupont, ich mache dir einen Vorschlag: ich fahre jetzt ins Hauptquartier und bringe vor allen Dingen die Juwelen in Sicherheit; Kapitän Herald wird froh sein, wenn ich ihm endlich diese Sorge abnehme . . . Den Nigger nehme

ich gleich mit; vielleicht können wir ihn im Hauptquartier zum Reden bringen. — Dann möchte ich auch wissen, was aus Lexingtons richtigem Neffen geworden ist — die Antwort aus Philadelphia muß inzwischen eingegangen sein —“

„Und du meinst, ich soll hier inzwischen Wache halten?“ fiel Dupont ein.

„Ganz recht, Dupont, das meine ich! Du verbirgst dich hier irgendwo und achtest vor allen Dingen auf jedes noch so kleine Geräusch . . . vielleicht kommt auch einer der Burschen wieder zum Vorschein! In einigen Stunden bin ich wieder da und dann werden wir unsere weiteren Maßnahmen treffen!“

Diese Unterhaltung wurde im Flüsterton geführt.

In einer Ecke des Gesellschaftszimmers stand ein Ledersofa. Dahinter legte Dupont sich auf die Lauer, nachdem er einige Kissen auf dem Fußboden ausgebreitet hatte.

Pearl verabschiedete sich. „Kingfield“, sagte er draußen zu dem verkleideten Kriminalbeamten, „Sie überwachen weiter die Treppe . . . Alle Leute, die in den Bowery Klub wollen, werden sofort festgenommen! — Und nun vorwärts Bursche“, wandte sich darauf der Inspektor mit einem aufmunternden Rippenstoß an den Schwarzen; „du hast deine Rolle im Bowery Klub ausgespielt!“

„Oh master —“ der Neger zeigte sein unschuldigstes Gesicht — „ich sein nur ein armes Nigger; aber ich wissen von nichts! Ich — !“

„Der Teufel soll dir deine Ausreden glauben! Du bist ein würdiges Werkzeug deines Herrn und Meisters Coolman! Vorwärts!“

Der Neger rollte verwundert die Augen. „Coolman??! No master — ich nicht kennen Coolman! Ich —“

„Halt's Maul! Es glaubt dir doch niemand!“

Der Neger zog den Kopf zwischen die mächtigen Schultern und ging grinsend die Treppen hinunter.

Eine halbe Stunde darauf meldete sich Inspektor Pearl im Hauptquartier bei seinem Chef und stellte mit feinem Lächeln die Tasche mit den Juwelen auf dessen Schreibtisch —

„Inspektor“, sagte der Chef später, nachdem er den Bericht seines Untergebenen angehört und ihm ein Lob für die Wiederbeschaffung der Juwelen ausgesprochen hatte, „es ist gut, daß Sie kommen; nebenan wartet nämlich eine junge Dame, die gern den jungen Lexington sprechen möchte!“

Pearl ging sofort hinüber. Bei seinem Eintritt erhob sich ein junges Mädchen und kam ihm in großer Erregung einige Schritte entgegen. Ihre vom Weinen geröteten Augen waren angstvoll auf den Inspektor gerichtet.

„Mein Name ist Doris Lincoln“, stieß sie hastig hervor. „Henry Lexington und ich haben uns vor einem halben Jahr heimlich verlobt . . . Ich bin seinetwegen in großer Sorge, denn er versprach mir, sofort nach seiner Ankunft von Neuyork aus zu telegraphieren! Ich habe aber seit seiner Abreise kein Lebenszeichen von ihm erhalten — darum bin ich heute von Philadelphia mit dem Flugzeug herübergekommen . . . Herr Inspektor, sagen Sie mir die Wahrheit, ist Henry ein Unglück zugestoßen?!“

Der Inspektor legte dem Mädchen die Hand auf die Schulter und führte es auf seinen Platz zurück. „Beruhigen Sie sich, Miß Lincolm, Sie sollen alles erfahren . . .“

Pearl hatte die Absicht, dem jungen Mädchen die volle Wahrheit zu gestehen, aber als er in ihre angsterfüllten Augen sah, als er ihre Hand fühlte, die eiskalt und zitternd auf seinem Arm lag, griff er zu einer Notlüge. Warum auch — sie würde die bittere Wahrheit ohnehin noch früh genug erfahren.

„Ihr Bräutigam befindet sich wohlbehalten im Hause seines Onkels, Miß Lincoln“, sagte Pearl so ruhig, wie es ihm unter den scharf beobachtenden Augen seines Gegenübers möglich war.

„Aber warum ließ er dann nichts von sich hören?“ warf sie mißtrauisch ein.

Pearl hatte sofort eine Ausrede bereit. „Miß Lincoln, die Mörder des alten Lexington sind noch nicht gefaßt! Aber wir sind ihnen auf der Spur, und wir werden sie auch mit Hilfe Ihres Bräutigams in Kürze dingfest gemacht haben . . . Ich will offen mit Ihnen reden, Miß Lincoln, der Plan der Verbrecher geht dahin, auch Ihren Bräutigam zu beseitigen, um sich in den Besitz des Lexingtonschen Juwelengeschäftes zu setzen . . .“

„Herr Inspektor —!“ schrie sie auf.

„Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen“, tröstete er. „Ihr Bräutigam soll nur die Verbrecher anlocken . . . Es ist gar keine Gefahr dabei, denn in seiner Nähe sind ständig einige Kriminalbeamte! Sie werden daher begreifen, Miß Lincoln, daß er Ihnen noch keine Nachricht geben konnte, denn bei der Organisation der betreffenden Bande besteht leider die Wahrscheinlichkeit, daß Briefe und Telegramme abgefangen werden . . . Und dadurch wären Sie vielleicht selbst in Gefahr gekommen, Miß Lincoln!“

„Darf ich dann wenigstens einen Augenblick mit Henry telephonieren?“ bettelte sie.

„Das geht auf keinen Fall, Miß Lincoln! Denn auch die Telephongespräche werden von der Bande abgehört. Das beste ist, Sie bleiben vorläufig hier im Polizei-Hauptquartier . . . Ich werde dafür sorgen, daß man Ihnen ein Zimmer anweist . . . Hier bei uns sind Sie am sichersten aufgehoben!“

„Dann beantworten Sie mir noch eine Frage, Herr Inspektor . . .“ Sie holte aus ihrer Handtasche eine Photographie hervor und reichte sie Pearl. „Hier ist ein Bild von Henry . . . Ist der Mann, den Sie für Henry Lexington halten, mit ihm identisch? Aber sagen Sie mir die Wahrheit, Herr Inspektor!“

Der Inspektor hatte Mühe, seine Verblüffung zu verbergen. Die Angst um den Geliebten schien die Kombinationsgabe dieses Mädchens bis zur Hellhörigkeit gesteigert zu haben. Er warf einen kurzen Blick auf das Bild: es gehörte viel Phantasie dazu, eine Aehnlichkeit zwischen Murray und Henry Lexington herauszufinden.

Das Kunstwerk des Monats.



Thronender Christus.

Elfenbeinerner Buchdeckel, westdeutsch aus dem 9.—10. Jahrhundert.

Die Formenwelt der frühen Jahrhunderte, in denen deutsche Künstler zuerst kirchliche Geräte und Bücher schmückten, stammt aus der Spätantike, wie sie in der Kirche des Ostens im byzantinischen Reich ihr Gepräge erhalten hatte. Der Gegenstand dieser Kunst ist das Dogma, als Darstellungsmittel benutzt sie in weitem Umfang Symbole, d. h. Zeichen, deren Deutung dem Betrachter bekannt ist. Der Lorbeerkranz auf dem Christus thront, ist das Sinnbild der Weltkugel, die vier Darstellungen in den Ecken bezeichnen die Evangelisten, Sonne und Mond, die Engel mit den sechs Flügeln, die dem Herkommen entsprechend die Gestalt Christi als Zeichen seiner Würde begleiten, sind gleichfalls formelhaft wiedergegeben. Er selbst thront in feierlicher, ganz frontaler Haltung, eine antike Herrschergestalt, die durch die (griechische) Segengebärde und durch den Glorienschein mit dem einbeschriebenen Kreuz als Gegenstand des christlichen Glaubens charakterisiert wird.

Unter den beobachtenden Augen des Mädchens zwang Pearl sich ein Lächeln ab. „Natürlich ist er das! Sie dürfen ganz beruhigt sein, Miß Lincoln . . . heute abend oder morgen früh haben Sie Ihren Bräutigam wieder . . .“

*

Der Erkennungsdienst hatte die auf der Photographie vorhandenen Fingerabdrücke unzweifelhaft als die Murrays identifiziert; und so unterlag es keinem Zweifel, daß Coolman mit seiner Bande das Telegramm an den Studenten gefälscht und diesen in den Hinterhalt gelockt oder gar ermordet hatte, um so in aller Ruhe und sozusagen mit Hilfe der Gesetze das Lexingtonsche Juwelengeschäft an sich zu bringen.

„Aber vorläufig ist es noch nicht so weit!“ sagte Inspektor Pearl. „Kommen Sie, Herald, wir werden den Burschen den fein ausgeklügelten Plan ein wenig versalzen!“ —

Aus dem Neger hatte man trotz aller Bemühungen nichts weiter herausbringen können als das stereotype: „Ich sein armes Nigger . . . ich wissen von nichts!“

Nachmittags gegen vier Uhr betrat Pearl zum zweiten Male an diesem Tage die Lexingtonsche Villa. Er erkundigte sich bei Patrik nach dem Pseudo-Neffen, und als er hörte, „der junge Herr befinde sich in der Bibliothek und studiere —“ ging der Inspektor zu ihm hinein.

Sergeant Brown blieb draußen vor der Tür stehen; außerdem hatten im Garten an jeder Ecke des Hauses zwei Polizisten Aufstellung genommen, während Kapitän Herald in der Diele saß und bei dem inzwischen ebenfalls festgenommenen Ralph alias Fench Wache hielt.

Murray tat bei dem Anblick des Inspektors sehr erfreut, obwohl er ihn heimlich zum Teufel wünschen mochte.

„Oh, Herr Inspektor“, sagte er, „das ist nett von Ihnen, daß Sie Ihr Versprechen einlösen und Sie sich hier heute noch einmal sehen lassen!“

„Ich bin gewöhnt, mein Wort zu halten!“ entgegnete der Detektiv trocken.

„Gewiß, gewiß, Herr Inspektor! So war es auch nicht gemeint. — Aber — warum nehmen Sie nicht Platz!“

„Oh, ich danke, was wir beide zu reden haben, können wir auch stehend abmachen! Denn ich habe nicht die Absicht, mich lange aufzuhalten!“

Murray wurde unruhig. Er hob den Kopf und sah den Inspektor prüfend an.

„Ich hatte da vor zwei Jahren einen Fall“, fuhr der Detektiv mit unerschütterlicher Ruhe fort; „da wurden dem Stahlkönig Goulston aus einem verschlossenen Safe einige wundervolle Diamanten gestohlen; Steine, die einen Wert von 50 000 Dollar hatten. Ich wurde damals mit diesem Fall betraut, und es gelang mir auch, die Goulston-Diamanten den Räubern wieder abzunehmen. Die Diebe indessen —“

„Warum erzählen Sie mir das alles, Inspektor?“

„— die Diebe indessen, ein gewisser Murray und sein Komplice Fench, sind uns damals leider entwischt!“

„Na und —?“

„Murray besaß damals einen schwarzen Schnurrbart; diesen ließ er sich abnehmen und zum Ueberfluß auch noch die Augenbrauen rasieren; und was ihm dann noch an der Aehnlichkeit mit dem Neffen des ermordeten Lexington fehlte, ersetzte er durch Frechheit!“ —

Murrays geschliffenes Benehmen fiel plötzlich wie eine künstliche Politur von ihm ab; sein eben noch liebenswürdiges Gesicht verzog sich zu einer wuterfüllten Grimasse; er sprang auf die Füße und machte mit der Hand eine Reflexbewegung an die Hosentasche.

Im gleichen Moment blitzte der Revolver des Detektivs.

„Halt! Hände hoch!“

Langsam hob Murray die Arme. Seine Augen funkelten voller Haß und Rachsucht. Er schätzte die Entfernung ab und erwog die Chancen eines plötzlichen Angriffs.

Der Detektiv sah es, und hielt sich darauf vorbereitet. So standen sie sich eine Weile gegenüber.

„Es hat keinen Zweck!“ sagte Pearl endlich. „Ein Angriff verschlimmert nur deine Lage und nützt dir gar nichts; denn das Haus ist umstellt! Diesmal wirst du mir nicht wieder entwischen!“ Er machte einen Schritt rückwärts und stieß mit dem Absatz gegen die Tür: „Brown!“

Der Sergeant kam.

„Brown, durchsuchen Sie dem Mann da die Taschen!“

Der Sergeant nahm Murray einen scharfgeladenen Revolver ab und legte ihm Handschellen an.

„So, Murray, jetzt darfst du dich setzen! Nimm es nicht so tragisch, du hast eben Pech gehabt, mein Junge! Aber höre, du kannst vieles wieder gutmachen, und ich verspreche dir, ein gutes Wort für dich einzulegen, wenn du mir sagst, wo sich dein Herr und Meister Coolman befindet!“

Murray starrte mit finster zusammengezogenen Augenbrauen vor sich hin. „Coolman?“ sagte er. „Ich kenne keinen Coolman!“

Und als er trotz aller Vorstellungen und Ermahnungen dabei blieb, befahl der Inspektor, den Chauffeur hereinzubringen. Fench kam.

„Hört ihr Burschen“, sagte Pearl, „ich ermahne euch jetzt zum letztenmal! Ihr habt es in der Hand, eure verdammt schlimme Lage bedeutend zu verbessern, wenn ihr euch jetzt von eurem Meister Coolman lossagt! Gewiß, ihr habt eine Menge Schandtaten auf dem Kerbholz, aber Mörder seid ihr nicht! Darum versteh' ich nicht, wie ihr mit dem mehrfachen Mörder Coolman gemeinsame Sache machen könnt . . . gemeinsame Sache, ihr Burschen, ihr wißt doch, was das bedeutet!! . . . Nennt mir seinen Schlupfwinkel und ich gebe euch mein Wort, daß ihr diesmal noch glimpflich davonkommen werdet!“

Die beiden Verbrecher warfen sich einen flüchtigen Blick zu. Dann zuckten sie wie auf Kommando mit den Schultern und sagten fast zugleich: „Coolman? — Coolman kennen wir nicht! . . . Wir haben nichts mit Coolman zu tun!“

„Na, wenn ihr es denn durchaus nicht anders wollt, will ich euch den Gefallen tun!“ sagte der Inspektor barsch. „Wir werden euren Häuptling auch ohne eure Mitwirkung erwischen, darauf könnt ihr euch verlassen! . . . Herald, bringen Sie die beiden Burschen sofort unter starker Bewachung ins Hauptquartier!“

*

Pearl schärfte den in der Villa zurückbleibenden Beamten größte Wachsamkeit ein; dann fuhr er zum Bowery Klub.

„Na Kingfield“, begrüßte er den die Treppe beobachtenden Polizisten, „hat sich hier inzwischen etwas ereignet?“

„Nein nichts, Inspektor!“

Pearl ließ sich die Schlüssel geben und öffnete vorsichtig und leise die Tür. Aber die Klubräume lagen wie ausgestorben. Pearl wunderte sich, daß Dupont sich nicht sehen ließ; er rief ihn.

Aber es kam keine Antwort.

„Zum Teufel!“ schrie der Inspektor außer sich, indem er durch sämtliche Räume lief, „ist denn hier alles verhext! Dupont!! Hallo — Dupont!!“

Doch so sehr auch Pearl sein Gehör anstrengte, er vernahm nicht das leiseste Geräusch.

Vollkommen verblüfft kehrte er in das Gesellschaftszimmer zurück. „Kingfield, haben Sie Ihren Posten auf der Treppe vielleicht einen Augenblick verlassen?“

„Nein, nicht eine Sekunde! Wenn Inspektor Dupont fortgegangen wäre, hätte er unbedingt an mir vorbei müssen! . . . Aber sehen Sie, Inspektor, was bedeutet das hier?“ Kingfield zeigte mit der Hand zum Kamin, vor dem sich beträchtliche Mengen von Aschenresten und darin einige Fußspuren zeigten.

Pearl ließ sich interessiert auf die Knie nieder. „Kingfield“, rief er nach einer Weile, „das sind Duponts Fußspuren; ich erkenne sie an seinen Gummiabsätzen! Nach diesen Spuren zu urteilen, muß er in den Kamin hineingekrochen sein —!“

Pearl ließ seine Taschenlampe aufblitzen; und jetzt entdeckte er bei genauerer Untersuchung auf dem Boden des Kamins eine schwere Eisenplatte, die er bei früheren Nachforschungen übersehen hatte, weil sie mit einer dicken Schicht Asche bedeckt gewesen war. Vorn befand sich ein Eisenring. Pearl zog daran, und siehe da: die Eisenplatte ließ sich hochklappen! Ein dunkler Schacht wurde sichtbar, der mit eisernen Sprossen versehen und gerade breit genug war, um einem Menschen das Herabklettern zu ermöglichen.

Pearl leuchtete mit der Taschenlampe hinunter; doch der Schein verlor sich in der Dunkelheit und das Ende des Schachtes war nicht abzusehen.

„Kingfield“, sagte der Inspektor, „ich werde da hinunterklettern! Sie bleiben hier an der Klappe stehen und halten Wache. Hören Sie mich pfeifen — oder sollten gar Schüsse fallen, kommen Sie unverzüglich hinter mir her! . . . Bleibt dagegen alles ruhig und bin ich nicht innerhalb von — sagen wir —: ja, bin ich nicht innerhalb von zwei Stunden zurück, dann winken Sie zwei der auf

der Straße stehenden Kollegen herauf und kommen mit diesen nach ... also nach zwei Stunden — verstanden?“

„Wäre es nicht besser, ich würde gleich mitgehen, Inspektor?“ fragte Kingfield.

Pearl schüttelte den Kopf. „Ich werde mit den Burschen schon allein fertig werden. Zwei machen immer mehr Geräusch wie einer . . . Außerdem rechne ich bestimmt damit, Dupont da unten irgendwo zu treffen ... Wir werden ja sehen!“

Der Inspektor prüfte noch einmal Revolver und Taschenlampe. Dann kroch er hinab.

„Also aufpassen, Kingfield! Good bye!“

„Good bye, Inspektor!“

Aber kaum war der Kopf des Detektivs in dem Schacht verschwunden, als der schwere Eisendeckel plötzlich mit einem harten Ruck zuklappte.

Kingfield sprang voller Bestürzung sofort hinzu und versuchte, den Deckel wieder hochzuheben. Zu seiner Erleichterung gelang es ihm.

Der Inspektor kam noch einmal zum Vorschein. „Sie müssen den Deckel festhalten, Kingfield“, sagte er. „Die fünfte Sprosse sitzt lose, wenn man darauf tritt, schaltet das Körpergewicht eine Feder ein und der Deckel fliegt zu! — Falls Sie nachkommen, Kingfield, merken Sie sich's!“

Er winkte noch einmal mit der Hand und war verschwunden.

Vorsichtig erst jede Sprosse mit dem Fuß probierend, stieg er langsam nach unten. Die Luft in dem engen Schacht war heiß und stickig. Von Zeit zu Zeit blieb Pearl stehen und lauschte; doch ließ sich kein verdächtiges Geräusch vernehmen.

Der Detektiv hatte 26 Sprossen gezählt, als sich der Schacht plötzlich konisch erweiterte, und gleich darauf fühlte er festen Boden unter den Füßen. Nach seiner Berechnung mußte er sich bereits mehrere Meter unterhalb des Straßenpflasters befinden. Er blieb stehen und lauschte angestrengt. Wie aus meilenweiter Ferne drang das Summen Neuyorks in diese einsame Tiefe und vermischte sich mit dem Geräusch fallender Tropfen. Aber sonst blieb alles ruhig. Er knipste die Taschenlampe an.

Zwei, drei Schatten huschten ihm über die Füße. Ratten! Die Wände glitzerten feucht; dumpfer Modergeruch stieg ihm in die Nase. Aber ein Ausgang zeigte sich nicht; ringsum glatte, kalte Mauern. Doch als sich sein Ohr an das ferne Summen und das monotone Geräusch der fallenden Tropfen gewöhnt hatte, glaubte er unter sich das Glucksen von Wasser zu hören. Im Schein der Taschenlampe suchte er den Boden ab und er entdeckte hier eine zweite Eisenplatte. Sie war vollkommen mit Schlick bedeckt, in dem sich mehrere Fußspuren abzeichneten. An einer Stelle war ein Abdruck von Duponts Gummiabsatz noch deutlich sichtbar. Also war er hier herabgeklettert!! Und zwar vor nicht sehr langer Zeit, denn der Schlick war viel zu weich, als daß sich die Spuren lange in ihm hätten halten können.

Der Detektiv faßte den Eisenring und versuchte, die Platte zu heben. Mit einiger Anstrengung gelang es. Wie schwarze Schatten huschten einige Ratten in die Oeffnung und klatschten etwas tiefer ins Wasser. Pearl leuchtete hinab und sah hier ebenfalls einige Eisensprossen. Etwa drei Meter tiefer floß langsam trübes Wasser dahin, von dem ein übler, atemraubender Geruch aufstieg. Der Inspektor war sich sofort darüber klar, daß er hier eine Ader des Neuyorker Kanalisationsnetzes vor sich hatte.

Kurz entschlossen kletterte er hinab. Die Kanalisationsröhre hatte im Schnitt die Eiform. Das Wasser stand etwa 50 Ztm. hoch. An den beiden Längswänden der Röhre befand sich je ein Mauervorsprung, der vom Wasser nicht bedeckt wurde und der breit genug war, daß man auf ihm entlanggehen konnte. Allerdings mußte Pearl gebückt gehen, was ihm auf die Dauer um so mehr beschwerlich wurde, als die Steine außerordentlich schlüpfrig waren und er bei jedem Schritt Gefahr lief, auszurutschen und in die trübe Flut zu fallen; eine Möglichkeit, deren Erwägung allein ihm schon Brechreiz verursachte.

Auch auf diesem als Laufsteg dienenden Mauervorsprung konnte er hier und da Duponts Fußspuren feststellen.

So waren unter langsamem Vorwärtstasten und angestrengtem Lauschen etwa drei Minuten vergangen, als der Inspektor das Ende der Röhre erreicht hatte, denn hier ergoß sich die trübe Flut mit einem halben Meter Gefälle schäumend und gurgelnd in eine Hauptader des Kanalisationsnetzes. Diese zweite Röhre war bedeutend breiter und so hoch, daß man bequem aufrecht gehen konnte.

Pearl blieb stehen und überlegte, ob er sich nach links oder rechts wenden sollte. Aufs Geratewohl ging er nach rechts, und er hatte insofern Glück, als sich nach einigen Schritten wiederum Duponts Spuren zeigten. Der Inspektor wußte, daß seine Taschenlampe schon von weitem ein gutes Ziel bot; darum zog er es vor, trotz der schlüpfrigen Steine und trotz seines Ekels vor den unzähligen Ratten sich im Dunkeln vorwärtszutasten. Die Luft war hier unten dick und mit übelriechenden Dämpfen durchsättigt; dazu kam, daß die hier fließenden Abwässer aus den Fabriken und Laboratorien vielfach noch warm waren, weshalb in dieser Hauptader eine unerträgliche Hitze herrschte. Der Detektiv fühlte den Schweiß aus allen Poren brechen.

So mochte er 50 Meter zurückgelegt haben, als ein nach und nach lauterwerdendes Plätschern und Glucksen ihm abermals die Mündung einer Nebenröhre anzeigte. Für eine Sekunde ließ er zur besseren Orientierung die Taschenlampe aufleuchten; aber was er in dem Lichtkegel sah, war durchaus nicht dazu angetan, ihn optimistisch zu stimmen; denn kurz vor ihm mündeten dicht hintereinander vier oder fünf Nebenröhren in den Hauptkanal. Und allmählich wurde ihm klar, daß er in diesem Röhrenlabyrinth nicht nur Duponts Fußspuren verlieren mußte, sondern daß es überhaupt unmöglich war, sich hier ohne einen Plan oder sonstigen Anhaltspunkt zurechtzufinden.

Mehreremal war er versucht, laut Duponts Namen zu rufen, und nur der Gedanke, daß er damit möglicherweise Duponts Geschick und vielleicht sogar sein eigenes besiegeln konnte, hielt ihn von diesem letzten verzweifelten Schritt ab.

Plötzlich fiel ihm ein, daß die Kanalröhren sehr geeignet waren, den Schall fortzupflanzen und daß Dupont vielleicht auf Klopfzeichen reagieren könne. War auch die Aussicht auf Erfolg gering, versuchen konnte man es auf alle Fälle.

Er pochte mit dem Schaft seines Revolvers dreimal kurz hintereinander gegen die Wand und drückte dann das Ohr gegen die Steine . . . Einen Moment hörte er nichts als ein unbestimmtes leise vibrierendes Geräusch, welches wahrscheinlich vom Autoverkehr in den Straßen herrührte — aber dann glaubte er als Antwort ebenfalls drei Klopftöne zu hören!

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und wiederholte das Experiment.

Diesmal kam die Antwort sofort, wenn auch in einem anderen unbestimmbaren Rhythmus. Jetzt war kein Zweifel mehr irgend jemand hatte sein Signal gehört und antwortete! War es Dupont — oder war es Coolmans Bande, die ihn in eine Falle zu locken suchte?!

Pearl verfiel auf den Gedanken, so gut es ging, Morsezeichen zu klopfen. Und er begann auch sofort mit dem Wort: Dupont?:

„— . .   . . —   . — — .   — — —   — .   —“

Augenblicklich kam die Antwort: „. — — —   . —“ (Ja.)

„Wo?“ fragte Pearl.

Darauf folgte als Antwort eine Reihe von Klopftönen, aus denen der Inspektor nicht klug werden konnte.

„Wo?“ fragte Pearl noch einmal.

Einen Augenblick war alles ruhig — dann wurde sehr schwach, aber scharf abgegrenzt das Wort „Hilfe“ geklopft!

Da ließ Pearl alle seine Rücksicht auf den Schutz seiner Person fahren; er schaltete die Taschenlampe ein und machte den Revolver schußfertig. So schnell es ihm die glitschigen Steine erlaubten, schritt er vorwärts.

Er kam an die erste Nebenröhre und leuchtete hinein; aber dieser Kanal machte nach etwa 20 Meter eine Biegung und ließ sich darum nicht übersehen. Fußspuren zeigten sich hier nicht, aber Pearl glaubte ein dumpfes Stöhnen zu hören. Und er hatte sich nicht getäuscht, denn als er leise Duponts Namen rief, wurde das Stöhnen intensiver. — Um den Rückweg nicht zu verlieren, ritzte er schnell mit dem Taschenmesser ein Zeichen in die Steine und drang dann in die niedrige Nebenröhre ein.

Kurz hinter der Biegung scheuchte er mit seiner Taschenlampe eine ganze Horde Ratten auf, und gleich darauf sah er auf einem Mauervorsprung eine Gestalt liegen.

Es war Dupont. Er schien im Wasser gelegen zu haben, denn seine Kleidung war beschmutzt und vollkommen durchnäßt. Arme und Beine waren ihm fest mit Stricken umwunden und in seinem Mund steckte ein Knebel. Pearl sah sofort, daß Dupont mit Coolman zusammengeraten sein mußte, denn diese kunstgerechte Fesselung war durchaus Coolmans Art.

Pearl sprang hinzu, zog seinem Kollegen den Knebel aus dem Mund und schnitt mit dem Taschenmesser die Stricke durch.

Dupont richtete sich auf, holte ein paarmal tief Luft und erbrach sich. Dann knirschte er mit den Zähnen und fluchte.

„Damned! Coolman!!“

Pearl nickte. „Kann mir's denken, Dupont! Aber wie kommst du hierher? Und wie war es dir möglich, trotz deiner Fesseln auf meine Klopfzeichen zu antworten?“

Dupont kämpfte noch immer gegen einen Brechreiz an. Er erbat sich eine Zigarette. Dann wurde er ruhiger und er konnte erzählen. Er sprach im Flüsterton: „Zunächst, Pearl, mach die Lampe aus! ... So! .. Auf dein Klopfen zu antworten, war ein verdammt schweres Stück Arbeit, aber in der Verzweiflung ging es schon: mit den Stiefeln gegen die Kanalwand! — Also, laß dir erzählen: Bis nach drei Uhr lag ich im Bowery Klub auf der Lauer, ohne daß sich das geringste ereignete. Aber dann hörte ich plötzlich ein Geräusch. Es kam aus dem Kamin. Und gleich darauf hob sich ein Eisendeckel in die Höhe und aus dem Schacht tauchte Coolmans Kopf auf. Er beugte sich zurück und flüsterte etwas nach unten: daraus schloß ich, daß er noch einen oder mehrere Begleiter bei sich hatte. Und da es mir nicht ratsam schien, mich allein mit mehreren dieser Burschen in einen Kampf einzulassen, hob ich den Revolver und schoß. Ob ich ihn getroffen habe, konnte ich nicht feststellen, jedenfalls verschwand er wie der Blitz und der Deckel klappte zu. Ich wartete einen Augenblick, öffnete dann die Eisenklappe und horchte nach unten. Dort klappte deutlich ein zweiter Eisendeckel und ich beschloß, den Burschen unverzüglich zu folgen und ihren Schlupfwinkel ausfindig zu machen...

Pearl, noch eine Zigarette — please! — So kam ich in diese Kanalröhren. Deutlich hörte ich vor mir Schritte, auch sah ich hin und wieder einen schwachen Lichtschein. Die Burschen schienen von meiner Verfolgung keine Ahnung zu haben, denn sie unterhielten sich ziemlich laut, obwohl ich zwar nicht verstehen konnte, was sie sagten . . . Aber plötzlich rutschte ich in der Dunkelheit aus und fiel ins Wasser. Das verursachte ein ziemlich lautes Geräusch und ich bereitete mich auf einen Angriff vor. Fünf Minuten wartete ich. Und als nichts geschah, tastete ich mich vorsichtig weiter, denn ich wollte um keinen Preis die Spur der Burschen verlieren.

So kam ich bis an diese letzte Röhrenkreuzung, als ich plötzlich einen solch derben Stoß vor dem Magen erhielt, daß ich kopfüber in das — pfui Teufel! — in das Wasser flog! Ich fühlte mich von drei Männern gepackt, war im Handumdrehen mit Stricken umwickelt und hatte einen Knebel im Mund. Im Schein ihrer Taschenlampen konnte ich die drei erkennen; es waren Coolman, Knight und Wooldith. Sie schleppten mich dann hinter diese Biegung und Coolman hielt eine Ansprache.

‚Höre, mein Junge‘, sagte er höhnisch, ‚du hast dich in unsere Angelegenheiten gemischt, die dich absolut nichts angehen! Deswegen hättest du eigentlich den Tod verdient, aber wir sind zu human, um einen Menschen zu erledigen, der sich nicht wehren kann — nicht wahr Jungens?‘

‚Ja, das ist wahr!‘ nickten seine beiden Komplicen würdevoll.

‚Andererseits‘, fuhr Coolman fort, ‚ist es im Interesse unserer Sicherheit unmöglich, dich freizulassen! Tröste dich, mein Junge, es ist alles Fatum: wenn du Glück hast, fressen dich die Ratten nicht auf! Good bye —!‘

Damit verschwanden die drei!“

„Wohin?“ fragte Pearl.

„Etwa 50 Schritte von hier müssen sie durch eine Eisenklappe nach oben gestiegen sein . . . Es war übrigens höchste Zeit, Pearl, daß du kamst! Ich konnte mich der zahlreichen Ratten kaum noch erwehren und nur die Gewißheit, daß ihr bald hinter mir herkommen würdet, hielt mich davon ab, mich ins Wasser zu stürzen; was mir immerhin noch ein kleineres Uebel zu sein scheint, als bei lebendigem Leibe von den Ratten gefressen zu werden ... Pearl, noch eine Zigarette, please!“

„Hm — Und nun, Dupont, willst du umkehren und trockenes Zeug anziehen?“

„Wo denkst du hin?! Umkehren? — Jetzt, wo wir den Burschen so dicht auf den Fersen sind! Nein, Pearl, wir haben ohnehin schon zu viel Zeit verloren; ich bin jetzt gerade in der Stimmung . . . ich brenne förmlich darauf, mit diesen Halunken zusammenzutreffen! . . . Uebrigens, die Kerle nahmen mir meinen guten Browning ab — wie steht es damit?“

Pearl hatte — wie immer bei solchen gewagten Unternehmungen — noch einen zweiten Revolver in der Tasche; den gab er seinem Kollegen. „Also gehen wir!“ —

Im Schein der Taschenlampe entdeckten die beiden Detektive nach kurzem Vorwärtsschreiten die von Dupont erwähnte Eisenklappe. Aber alle Bemühungen, sie zu öffnen, blieben erfolglos. Bis Pearl auf den Gedanken kam, die in der Platte befindlichen Nieten auf ihre Bewegungsmöglichkeit zu probieren. Da schnappte von innen ein Riegel zurück und die Klappe ließ sich öffnen.

Nach oben führte ein mit Sprossen versehener Schacht, ähnlich dem im Bowery Klub, nur etwas breiter. Vor-

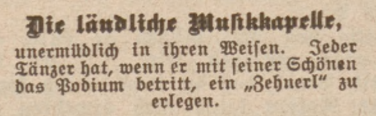
(Fortsetzung auf der Humorseite.)



Der Balkon.
Eine Aufnahme aus der Romeo-Perspektive.

„Almkirta" in der Valepp

Volksfest in den bayerischen Alpen



Die ländliche Musikkapelle,
unermüdlich in ihren Weisen. Jeder Tänzer hat, wenn er mit seiner Schönen das Podium betritt, ein „Zehnerl" zu erlegen.

Wie seit alters, so fand auch in diesem Jahre wieder am Sonntag vor St. Bartholomä in der Valepp die übliche „Almkirta" statt, die für die Almleute und Holzknechte dieses entlegensten Winkels der bayerischen Alpen das Ereignis des Jahres bildet. Aus den nächstliegenden Ortschaften — aus Schliersee und Tegernsee —, aber auch aus Tölz, Lenggries, Miesbach, Bayrischzell und anderen Plätzen des bayrischen Hochlandes waren die Gäste zu Hunderten herbeigeströmt. In dem Wirtsgarten am Forsthaus drängte sich in den Nachmittagsstunden Kopf an Kopf; ununterbrochen tönte die Musik und dröhnte der Tanzboden; 800 Kirchweihnudeln und 16 Hektoliter edlen Hofbräus wurden der Festesfreude geopfert. Selten schönes Sommerwetter war dem Tag beschieden, und erst die hereinbrechende Nacht machte dem urwüchsigen Fest ein Ende.



Vom Vormittag an bis zum Einbruch der Dunkelheit
drängt sich auf dem Tanzboden, fast ohne Unterbrechung, Paar an Paar. Kein moderner Tanz ist gestattet, der gute alte Walzer in Verbindung mit dem urwüchsigen Schuhplattler, beherrscht allein das Feld.

Bergpredigt vor der St. Bartholomäus-Kapelle
am Morgen des Festtages.



Links:

Nach dem Gottesdienst in der Bartholomäus-Kapelle
marschieren die Teilnehmer, voran die Musik, nach dem Forsthaus, wo sofort der Tanz beginnt.



Das Forsthaus der Valepp mit den Nebengebäuden.
Links Fremdenstallung, rechts die Winterbehausung der Holzknechte.

Hüttenbummel durch die Ötztaler Alpen

Tief eingefurcht inmitten seiner hohen Berge liegt das Ötztal. Ich stehe am offenen Fenster der Braunschweiger Hütte am Karleskopf und schaue hinaus — hinüber zum schneidigen, zackigen Kaunergrat. Unter mir liegen geheimnisvoll die grünlich schimmernden, wild zerklüfteten Abbrüche des großen Mittelbergferners. Ringsum ein Kranz von teilweise gletschergekrönten Gipfeln; das „Wildspitzmassiv"! Aus dem malerischen, romantischen Pitztal über den großartigen „Richard-Schucht-Weg" war ich aufgestiegen und erblickte die den Talschluß bildenden Berge Brunnenkogel, Mittagskogel und Grabkogel. Ich hatte Mühe, mit schwerem Rucksack vorwärtszukommen, denn heiß brannte die Sonne und steil, sehr steil war der Felspfad. Hier oben in 2760 Meter Seehöhe, in friedlicher Bergeinsamkeit und fern von allem Trubel der Großstadt war mein Ruheplatz. — Gespensterhafte Schatten huschen über die Ferner, und um die einsame Hütte pfeift, heult und zankt der Wind. Immer finsterer jagen die Wolken am Himmel dahin. — Hochgewitter! — Ein furchtbares Nebeltreiben beginnt, ein wildes, unheimliches Rauschen der Gebirgsbäche und dazwischen das Krachen und Poltern von Steinlawinen. Gewaltig — schaurig schön ist das Bild, das sich dem Auge bietet. Unwillkürlich eilen meine Gedanken zurück, hinunter in die lieblich gelegenen Täler mit den alten, typisch Tiroler Bergdörfchen, wo mühsam die „Wiesmatt-Leit" das kläglich kurze Gras auf den steilen und buckligen Almen mähen, trocknen und zusammenraffen, um dann in den Heustadl'n Wintervorrat für das Vieh zu schaffen. Wenige kennen das schwere Los und die harte, anstrengende Arbeit dieser Leute, welche wochenlang und stundenweit von ihrer behaglichen Häuslichkeit, auf den Almen ein primitives Dasein führen, bis das spärliche Futter untergebracht ist. — Tage sind vergangen. — Ich kam nach langem Marsch nach Ober-Gurgl, dem höchstgelegenen Kirchdorf Tirols, wanderte über duftende grüne Matten, vorbei an rieselnden Bächlein; Alpenrosen und Enzian grüßten mich. Um die Flanken des Schwärzenkamms herum auf gutem Felssteig immer höher hinauf zur „Karlsruher Hütte" am Langentaleréck. Dann führt mich der Pfad über holpriges und brüchiges Gestein zur Fidelitashütte am Steinernen Tisch. Ein strahlender Tag brach an. Hell stand die Sonne am Himmel, als ich das Firngebiet des Gurgler Ferners erreichte. — O du schweigende Gletscherwelt, ein Märchenland von ewigem Schnee und Eis. Schön — unsagbar schön! Wer Höhen und Berge liebt, dem wird der Anblick dieser Bilder Erinnerungen aus vergangenen Tagen wachrufen, und seine Gedanken eilen hinaus in das Reich der Bergeinsamkeit. — Zerfetzte Wolkenbilder umgeben die Hoch-Wilde, und drüben hoch auf dem „Köpfl" liegt in 3002 Meter Höhe das „Ramolhaus". Ich schreite vorsichtig über den spaltenreichen Gletscher und steige in großen Serpentinen, mit herrlichem Blick auf das Eismeer des Gurgler Ferners hinauf. Wie ein kleines Spielzeug liegt unter mir das Ramolhaus. Es reihen sich Gipfel an Gipfel, scharfe Felsgrate, glitzender Firn. Weit schweift der Blick über ein Stück Paradies Tirols von zauberhafter Schönheit. Und weiter oben, 100 Meter höher, — am Ramoljoch (3194 Meter) — schallt ein Jodler durch die Stille. Bergdohlen umkreisen die kühnen Felskuppen und verschwinden in rasender Schnelligkeit hinter dem scharf abgrenzenden Joch. — Langsam nehme ich wieder meinen Rucksack auf den Rücken und ziehe weiter — abwärts ins Ventertal. — — Heimwärts; vorbei sind die sonnigen Tage der Freiheit.

K. Mattern.



Blick durch das Fenster der Braunschweiger Hütte auf den Kaunergrat.

Ansicht vom Ramolhaus auf das Eismeer des Gurgler Ferners; im Hintergrund links die Hoch-Wilde.

Ratten

(Fortsetzung von Seite 7.)

sichtig jedes Geräusch vermeidend, stiegen die beiden Detektive hinauf.

Nach 14 Stufen merkte Pearl, der vorangestiegen war, wie der Schacht plötzlich endete. Gleichzeitig sprang die Mauer um einen halben Meter zurück, so eine Plattform bildend, auf der man bequem stehen konnte.

Pearl reichte dem Kollegen die Hand und zog ihn zu sich hinauf. Vor ihnen befand sich wiederum eine Eisenplatte, hinter der sie deutlich mehrere Stimmen hörten. Und als sie das Ohr gegen die Eisenwand drückten, konnten sie jedes Wort deutlich verstehen.

„Der Boden wird zu heiß", sagte jemand, wahrscheinlich Coolman, „dieser Dupont —"

„Ist erledigt!" fiel eine andere Stimme ein.

„Nun ja, gewiß, aber was nützt uns das!" ließ sich die erste Stimme wieder vernehmen. „Dupont ist erledigt, aber dafür haben wir diesen Spürhund Pearl mit seiner Meute auf den Fersen — und der ist noch weit schlimmer! Erst hat er uns den Nigger weggeschnappt . . . dann Murray und Fench . . . und jetzt ist die Reihe an uns! Old boys, ich bin dafür, daß wir für einige Zeit wieder mal nach Chikago übersiedeln. Ich habe Nachricht von Milton, drüben wartet eine Menge Arbeit auf uns . . . Inzwischen werden sich hier die Leute in Houston Street*) beruhigen. Vorläufig können wir hier sowieso nichts unternehmen . . . und das Geschäft mit Lexington ist ins Wasser gefallen!"

Eine Zeitlang war alles ruhig. Wahrscheinlich dachte man über die Worte des Häuptlings nach. Dann begann Coolman erneut:

„Also hört zu, old boys, mein Plan ist fertig: Wir schleichen uns jetzt einzeln aus dem Hause . . . in zwei Stunden treffen wir uns drüben auf dem Pensylvania-Bahnhof, wo wir den Zug 20 Uhr 12 nach Chikago benutzen. Jeder natürlich in einem anderen Abteil, versteht sich!"

Coolman machte eine Pause. Wahrscheinlich wartete er auf Widerspruch. Als alles ruhig blieb, fuhr er fort:

„Du Brenty, bist derjenige von uns der am wenigsten verdächtigt ist . . . deine Terraingesellschaft hat eine gesunde Basis —" (Hier rief und lachten alle durcheinander) „du bleibst hier solange zurück, bis deine Geschäfte erledigt sind; dann kommst du mit Bill und Neal nach."

„Geschäfte?" brummte Brenty mürrisch. „Was für Geschäfte?"

„Hör zu: Ihr werdet zunächst Fenchs und Murrays Aufenthalt feststellen und dann alles nötige zu ihrer Befreiung veranlassen. Mit Geld braucht ihr nicht zu sparen. . . An dem Nigger liegt nichts; wir können ihn in Zukunft nicht mehr verwenden, denn man kennt ihn unter Tausenden heraus. Andererseits hat er zuviel gesehen und gehört . . . Pearl mit seinen Leuten wird ihn schon mürbe kriegen — kurz: Ihr werdet ihm eine Schachtel mit den bewußten Pralinés in die Zelle schmuggeln . . . er frißt Pralinés für sein Leben gern . . . Dann sind wir ihn los!"

Eine andere Stimme fragte: „Und was geschieht mit den Juwelen, die sich noch im Bowery Klub befinden?"

„Fatum, old boys! Alles ist Fatum! Brenty, dies ist eure zweite Aufgabe! Vorläufig müssen wir sie dort lassen. Außerdem sind sie in den Büchern so gut versteckt, daß sie der Spürhund Pearl kaum dort entdecken wird. Oder — ist jemand unter euch, ihr Jungens, der den Weg in den Bowery Klub durch den Kanal noch einmal macht? Er muß damit rechnen, daß ihm im Klub die ganze Polizeimeute auf den Hals kommt!"

Es entstand eine lange Pause.

„Also vorwärts, old boys, zögern wir nicht länger!" sagte Coolman.

„Stopp! Noch einen Moment!" ließ sich die Baßstimme Knights vernehmen. „Eins hast du vergessen, Cool, was soll mit dem jungen Lexington geschehen?"

Coolman wurde wütend. „Teufel, was fragst du da noch! Vor zwei Stunden habe ich dir gesagt, daß du ihn erledigen sollst! Also —!"

„Nein!" sagte Knight fest. „Meine Nerven haben bei der letzten Angelegenheit in Ludgate House zu sehr gelitten! Wenn es um das Letzte geht und es heißt: du oder ich! . . . dann gut! Aber meucheln — nein Cool! Das macht George Knight nicht!"

„Feige Memme!" schrie Coolman erbost. „Dann werde ich die Angelegenheit selbst rasch in Ordnung bringen! Schöne Kameraden seid ihr, das muß ich sagen! Der einzig anständige Kerl außer Murray war Elliot, und gerade der mußte sich das Genick brechen —!"

„Was soll der ganze Streit, old boys —" suchte Wooldith zu vermitteln. „Denke an deinen Wahlspruch, Cool: Alles ist Fatum! . . . Wickeln wir den jungen Lexington in Stricke und legen wir ihn neben den Hund Dupont! Das übrige werden die Ratten besorgen!"

Nach diesen Worten brachen alle in Lachen und Beifall aus. Alle riefen durcheinander: „Hoho — sogenanntes Rattenfatum!" — „Ha! die lieben Tierchen — die werden einen Schmaus halten!" — „Ja, junges Studentenfleisch ist saftiger als so ein dürres, klappriges Polizeigerippe, hoho!"

„Dann los — bringt ihn her!" rief Coolman durch den Lärm. „Wir dürfen nicht eine Minute mehr verlieren!"

Schritte tappten hin und her. Eine Tür klappte auf und wieder zu. Ein unterdrückter Aufschrei wurde hörbar.

Jetzt hörten Pearl und Dupont, daß jemand auf ihr Versteck zukam. Ein Riegel wurde zurückgeschoben und gleich darauf klappte die Eisenplatte nach vorn.

Wie der Blitz sprangen die beiden Detektive ins Zimmer. Um die Verwirrung noch größer zu machen, feuerte Pearl einen Schuß gegen die Decke.

„Hände hoch! Wer sich rührt, hat eine Kugel im Schädel!"

Die Ueberraschung kam so plötzlich, daß sich keiner der Verbrecher zu rühren wagte. Ohne Ausnahme streckten sie die Arme zur Decke empor. Außer Coolman waren die drei Klubmitglieder Knight, Wooldith und Brenty im Zimmer. Der junge Lexington lag auf dem Boden, seine Arme waren bereits zur Hälfte mit Stricken umwickelt.

„Dreht euch um, ihr Burschen!" befahl Pearl. „Stellt euch mit dem Gesicht gegen die Wand! So! — Wer sich rührt, ist ein Kind des Todes! — Mr. Lerington, ist außer diesen Gentlemen noch jemand in der Wohnung?"

„Ich glaube nicht!"

„Können Sie aufstehen?"

„Ja."

„Dann kommen Sie her!"

Ohne die Augen von den Verbrechern abzuwenden, schnitt Pearl dem Studenten mit der linken Hand die Fesseln durch; in der rechten hatte er den schußbereiten Revolver.

„So — Mr. Lexington, jetzt durchsuchen Sie die Taschen dieser Männer; nehmen Sie ihnen vor allen Dingen die Waffen ab!"

Coolman machte eine Bewegung, als der Student von hinten an ihn herantrat und in seine Taschen faßte; aber das drohende Knacken von Pearls Revolver belehrte ihn, daß es besser sei, sich ruhig zu verhalten.

Jeder der Männer hatte einen scharfgeladenen Revolver bei sich; nur Coolman hatte deren zwei: Duponts und seinen eigenen.

„So", sagte Pearl, „legen Sie die Waffen hier neben mich auf den Tisch — den Nickelrevolver geben Sie Dupont! Jetzt fassen Sie in meine linke Jackettasche, dort werden Sie eine Pfeife finden — haben Sie? Dann öffnen Sie das Fenster und pfeifen Sie solange, bis Sie einige Polizisten sehen werden —!"

Der junge Mann tat, wie ihm geheißen.

Coolman machte mit dem Kopf eine halbe Wendung ins Zimmer. „Höre Pearl", sagte er kaltblütig, „die Geschichte fängt an, langweilig zu werden. Außerdem tun mir schon die Arme weh. Was soll das? Ich hab doch keine Waffe mehr bei mir, wenn du gestattest, setze ich mich!"

„Dreh dich um, du Lump!" schrie Pearl. „Da bleibst du stehen und rührst dich nicht vom Fleck — oder ich schieße dir eine Kugel zwischen die Rippen!"

„Verdient hat er es sowieso!" fügte Dupont hinzu.

Coolman lächelte verbindlich, als habe ihm jemand ein Kompliment gemacht. „Pearl, wir sind doch schon sehr alte Freunde, da könntest du mir doch wenigstens gestatten, eine Zigarette zu rauchen! Zufällig habe ich —"

„Halt's Maul!"

„Schöne Freundschaft das!" brummte Coolman.

Der Student schloß das Fenster. „Herr Inspektor, unten auf der Straße standen drei Polizisten; ich hab sie heraufgewinkt!"

„Schön! Wissen Sie, ob es in dieser Räuberhöhle auch noch einen normalen Eingang vom Treppenhaus gibt?"

„Es gibt einen!"

„Dann gehen Sie hin, Mr. Lexington, und lassen Sie die Polizisten herein!"

Der Student ging hinaus.

Coolman fing an, einen Gassenhauer zu pfeifen. Die beiden Detektive ließen ihn achselzuckend gewähren, denn sie ahnten nicht, daß er sich auf diese Art mit seinen Komplizen verständigte.

„Warte nur!" knurrte Dupont, „das Pfeifen wird dir schon noch vergehen!"

Plötzlich — gerade in dem Moment, als der Student draußen die Tür öffnete und die Polizisten einließ — stieß Coolman einen schrillen Pfiff aus . . . die vier Verbrecher machten zugleich eine blitzschnelle Kniebeuge und flogen dann wie die Katzen nach vier verschiedenen Richtungen auseinander . . . eine gewaltige Explosion erfolgte und in demselben Augenblick war das ganze Zimmer in eine undurchsichtige Dampfwolke gehüllt!

Pearl und Dupont schossen zwei-, dreimal in die Gegend, wo sie die Verbrecher vermuteten. Dupont sprang mit einem Satz vor die Eisenklappe — er kriegte einen Mann zu packen und hielt ihn fest.

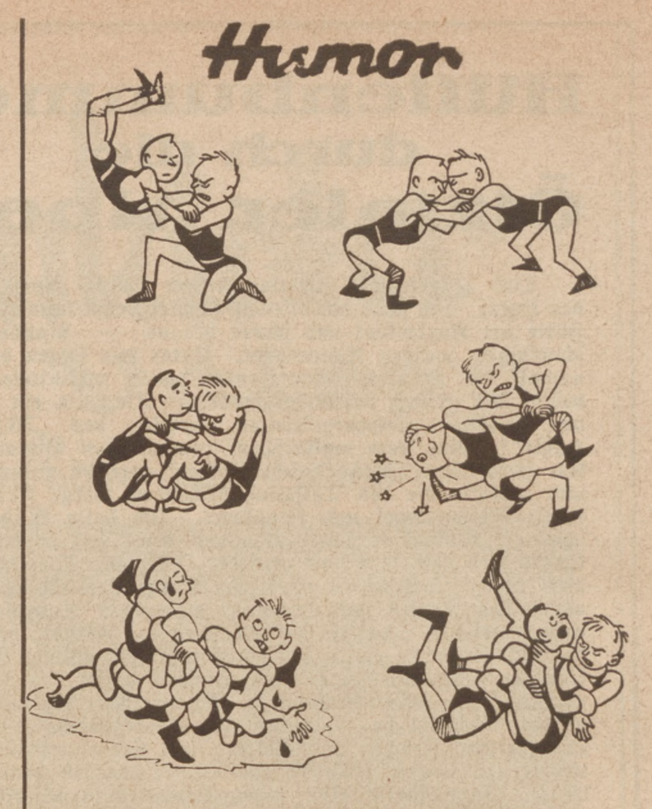
„Laßt die Tür auf! Aber laßt keinen heraus!" rief Pearl den eindringenden Polizisten zu. Er selbst riß das Fenster auf. Durch den Luftzug wurde die dichte Dampfwolke zerrissen und man konnte die Gegenstände im Zimmer wieder erkennen.

Einer der Verbrecher war bewußtlos. Es war Brenty, der einen Schuß in die Schulter bekommen hatte. Derjenige, den Dupont gepackt hielt, war Wooldith. Die Polizisten legten den beiden Handschellen an.

Coolman und Knight waren durch den Schacht entwischt!

Pearl schob einen neuen Patronenrahmen in seinen

*) Polizei in Neuyork.



Ein Freistil-Ringkampf

. . . und sein Ende

Zeichnung von Byß.

Freudenthal fährt mit der letzten Straßenbahn nach Hause. Der Wagen ist recht schwach besetzt, und so trifft es sich, daß er mit dem Schaffner ein Gespräch beginnt. Der klagt ihm sein Leid: Frau und Kind zu Hause, die Miete sei hoch und er komme nur schwer mit dem Lohn aus. — Freudenthal ist gerührt und schließlich sagt er: „Wissen Sie was, geben Sie mir noch einen Fahrschein!"

Der empörte Vater.

„Was, du fauler Bengel, Mama erzählt, daß du heute wieder die Schule geschwänzt hast!"

„Papa, das ist nicht Faulheit, das ist Klassenhaß!"

GESCHÄFTLICHES

Blond ist Trumpf — auch im Morgenlande

Im fernen Morgenlande lebte einst eine Prinzessin, die so wundervolles Blondhaar hatte, daß sie im ganzen Reiche nur „Prinzessin Sonnenschein" genannt wurde. Eines Tages herrschte große Trauer im Lande. Die Prinzessin hatte sich in ihre Gemächer eingeschlossen und weinte vom frühen Morgen bis zum späten Abend herzzerreißend. Ihr Haar war nämlich plötzlich matt, farblos und dunkel geworden. Die kostbarsten Juwelen, die herrlichsten Gewänder und die prächtigsten Feste konnten ihren Gram nicht verscheuchen, bis endlich der König im Lande ausrufen ließ, daß er die Hand seiner Tochter demjenigen als Preis geben wolle, der sie von ihrem Kummer befreie.

Aus allen Teilen des Reiches kamen Männer jeglichen Standes und Berufes, um die verschiedensten Mittel anzubieten. Aber das Haar der Prinzessin wurde immer matter und farbloser. Bis sich eines Tages ein Weiser aus dem Abendlande melden ließ, um sein Glück zu versuchen. Er war es, dem die Prinzessin bald darauf glückstrahlend ihre Hand reichte. Seit dem Tage, an dem er ihr geraten hatte, ihr Haar mit Roberts Nurblond zu pflegen, war es zusehends heller und klarer geworden, bis es seinen alten Glanz und Schimmer noch bei weitem übertraf. Es wurde duftig und seidenweich und schimmert in herrlichen Goldreflexen — dank Nurblond, dem Special Shampoo für Blondinen.

R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtſel.

Bedeutung der Wörter:

Waagerecht: 2. Fürwort, 4. hinweiſendes Fürwort, 5. Tierſchrei, 7. Eingang, 8. Arbeitseinheit, 10. Fluß in Italien, 11. deutſcher Fluß, 13. Spielkarte, 15. Badeſtrand bei Venedig, 17. See in Rußland, 19. Umſtandswort, 20. Herberge, 21. Schmerzenslaut, 22. Gewächs, 25. ſchweizer Held, 28. franzöſiſche Inſel, 29. Windſeite, 31. Geliebte des Zeus, 32. weiblicher Vorname, 34. Hilferuf der Seeleute, 36. Verhältniswort, 37. Verhältniswort, 38. Fluß in Aſien.

Senkrecht: 1. Tierprodukt, 2. Handelsgegenſtand, 3. Papiermaß, 4. ital. Note, 6. Flächenmaß, 7. Lebensende, 9. Brennmittel, 10. Kreisumfang, 12. Zauberkunſt, 14. Umſtandswort, 15. Anerkennung, 16. Lurchart, 17. Teil des Baumes, 18. Seetier, 23. Faultier, 24. Stadt in Rußland, 26. Kälteprodukt, 27. abgekürzter weiblicher Vorname, 29. Schafart, 30. bibliſcher Name, 33. hinweiſendes Fürwort, 35. Fluß in Sibirien, 39. ital. Note.

Die „Ehrgeizigen"?

Spricht einer mit dem „Wort" der Ueberzeugung,
agiert mit Schmeicheleien und Verbeugung,
weiß ſeinen Zwei gut abzuwägen,
zier ſeine Eins bald bunter Segen!

„Bibliologiſches."

Gelingt es, das Bibelland etwas zu wandeln
und ihm einen verdrehten Lurch anzuhängen,
ſo kann ſich die vage Vorſtellung aufdrängen:
es muß ſich nunmehr um den Königsſohn handeln.

Magiſche Figur.

Bekannter Schweizer Luftkurort.

Fluß in Frankreich.

Getränk.

Schiffszubehörteil.

Beſtandteil der Kerzen.

Auflöſungen der vorigen Rätſel.

Kreuzworträtſel: Waagerecht: 1. Log, 4. Kur, 7. Paris, 9. Parta, 11. Arago, 12. Ariel, 13. Nil, 14. Lug, 15. Aſe, 16. Oede, 18. Erna, 20. Name, 23. Amen, 26. Sir, 27. Lid, 28. Tal, 30. Omega, 32. Erato, 34. Lenin, 35. Nogat, 36. San, 37. Mel.
Senkrecht: 1. Lario, 2. Orale, 3. Gig, 4. Kar, 5. Urian, 6. Rieſa, 7. Pan, 8. Sole, 9. Page, 10. Ale, 17. Dom, 19. Rum, 20. Nimes, 21. Arena, 22. Elan, 23. Aden, 24. Etage, 25. Natal, 26. Sol, 29. Lot, 31. Gin, 33. Rom.

Konſtruktives: (Kle)eblatt — T — Tablett.

Trickrätſel: Schildkröte, Eigenſchaft, Galgenfriſt, Exportfirma, Ludwigsluſt, Rheinkieſel, Erdbeerſaft, Gerſtenkorn, Arbeitgeber, Tannennadel, Tintenfleck, Auſternbank = Segelregatta.

Relativität: Arm.

Nur für Natur . . .: ſpazieren.

Revolver. „Mit den beiden Burſchen ins Hauptquartier!" rief er den Poliziſten zu, während er ſich anſchickte, wieder in den Schacht herabzuklettern. „Gehen Sie mit dorthin, Mr. Lexington, dort ſind Sie vorläufig am ſicherſten! Uebrigens werden Sie dort eine gewiſſe Doris finden, die ungeduldig darauf wartet, Sie wiederzuſehen! . . . Komm, Dupont, wir müſſen ſofort hinterher . . .!"

Dupont überzeugte ſich noch mit einem ſchnellen Blick, daß die Verbrecher keine Zeit gefunden hatten, ihre Waffen wieder an ſich zu nehmen. „Durchſucht zunächſt die Wohnung . . . einer von euch bleibt hier als Wache zurück!" rief er den Poliziſten zu. Dann kletterte er hinter Pearl in die Tiefe.

„Schnell, Pearl!" rief er. „Die Burſchen haben keine Waffen bei ſich! Wir können alſo unbekümmert unſere Taſchenlampen gebrauchen!"

Aber die beiden Verbrecher waren in dem Kanal, der hier infolge der bereits erwähnten Biegung unüberſichtlich war, ſchon verſchwunden; doch hörten die Detektive vom Hauptkanal her den Schall eiliger Schritte.

So ſchnell es die niedrige Röhre und die ſchlüpfrigen Steine erlaubten, eilten Pearl und Dupont dorthin. Und als ſie endlich in Schweiß gebadet den Hauptkanal erreicht hatten, ſahen ſie im Schein der Taſchenlampen weit vorn die Schatten der beiden Verbrecher tanzen. Sie hatten einen Vorſprung von über 100 Metern.

Während des Laufens feuerte Pearl alle ſieben Kugeln ſeines Revolvers hinter den Verbrechern her; dann ſchob er vorſorglich einen neuen Rahmen in das Magazin. Die Ausſichtsloſigkeit ſeines Beginnens war ihm bei der Entfernung und noch dazu in dieſem ungewiſſen Licht wohl bewußt, aber er hoffte, daß Kingfield die Schüſſe hören und den beiden Verbrechern den Weg abſchneiden würde.

Tatſächlich tauchte Kingfield auch einige Sekunden ſpäter in Begleitung zweier Poliziſten aus einer Nebenröhre auf; aber er kam zu ſpät: Coolman und Knight waren ſchon vorbei.

„Kingfield", keuchte Pearl im Vorbeirennen atemlos, „ſchnell zurück in den Bowery Klub . . . Bibliothek bewachen! . . . In den Büchern befinden ſich Diamanten! . . . Die beiden Poliziſten folgen uns!"

Weiter ging die Jagd. Der Schweiß rann den Beamten in Strömen vom Leibe . . . Ihre Lungen keuchten zum Zerſpringen . . . Einer der Poliziſten tat einen Fehltritt und fiel ins Waſſer! Er ſpuckte, pruſtete, rappelte ſich auf und rannte weiter . . .

Zuſehends kamen ſie näher an die Verbrecher heran; denn die Beamten hatten den Vorteil, daß ſie im Schein ihrer Taſchenlampen auf dem ſchmalen Laufſteg ſicher ausſchreiten konnten, während Coolman und Knight ſich im Dunkeln fortbewegten.

Einige Minuten hatte dieſe unterirdiſche Verbrecherjagd gedauert, als der Kanal plötzlich höher und weiter wurde. Gleichzeitig machte ſich ein Lichtſchein bemerkbar; die Finſternis wich einem matten Zwielicht, und gleich darauf erblickten die Polizeibeamten in einiger Entfernung eine helle runde Oeffnung . . . Eine große Waſſerfläche blitzte im Schein der untergehenden Sonne, und ganz fern zeigte ſich einer der rieſigen Pfeiler der Brooklyn-Brücke.

Coolman und Knight aber waren in dieſer hellen Oeffnung verſchwunden!

„Zum Teufel!" ſchrie Dupont; „die Burſchen ſind in den Eaſt-River geſprungen!"

„Schnell, nur ſchnell!" rief Pearl atemlos. „Sie ſind in ihr eigenes Grab geſprungen, denn im Eaſt-River entkommen ſie uns nicht!"

Pearl ſtürzte ſich als erſter ins Waſſer; ſchwimmend erreichte er eine Landungsbrücke am Pier der South Street. Dupont und die beiden Poliziſten folgten.

Von der Brücke aus entdeckten ſie dann die beiden Verbrecher, die ſchon ein großes Stück in den Eaſt-River hinausgeſchwommen waren. Ein Mann in einem Motorboot, der natürlich keine Ahnung hatte, daß es ſich um zwei der berüchtigſten Verbrecher der Vereinigten Staaten handelte, half den beiden in ſein Boot. Aber ſeine Menſchenfreundlichkeit wurde ihm ſchlecht gelohnt; denn kaum waren Coolman und Knight an Bord, als ſie den Mann auch ſchon packten und ins Waſſer warfen. Wie ein Pfeil ſchoß das Boot davon — unter der Brooklyn-Brücke hindurch und der Neuyork-Bai entgegen!

Die Beamten auf der Brücke hatten machtlos zugeſehen. Endlich wurde ein Motorboot der „Trockenflotte" auf den ſchrillen Lärm ihrer Polizeipfeifen aufmerkſam; in ſcharfer Fahrt kam es heran.

Eine Minute ſpäter befanden ſich die Beamten an Bord des Polizeibootes; ſie fiſchten zunächſt den Mann aus dem Waſſer und nahmen dann mit einer Geſchwindigkeit von 30 Knoten die Verfolgung auf. Gleichzeitig wurden alle Polizeiwachtſchiffe und alle Motorboote der „Trockenflotte" durch Funkſpruch von Coolmans Flucht verſtändigt. Der Erfolg dieſer Maßnahme zeigte ſich ſofort, denn da ſich alle Polizeiſchiffe wegen des überhandnehmenden Alkoholſchmuggels in ſteter Fahrtbereitſchaft befinden, wurde in ganz kurzer Zeit der Eaſt-River, und mehr noch die Neuyork-Bai lebendig.

Noch keine zehn Minuten hatte die Verfolgung gedauert, als vor der Inſel Governors Island drei große Polizeiwachtſchiffe in Frontlinie auftauchten. Sie empfingen Coolmans Motorboot mit Maſchinengewehrfeuer.

Coolman machte eine ſcharfe Wendung und ſuchte in nördlicher Richtung nach Caſtle Garden zu entkommen. Aber dieſe Kursänderung erfolgte ſo plötzlich, daß er dadurch vor den Bug eines Dampfers der Atlantic Av.-Fähre geriet. Das Motorboot wurde gerammt; es zerbrach in zwei Teile und verſank augenblicklich in den Fluten, die beiden Verbrecher mit ſich reißend.

Indeſſen gelang es, Knight bald danach in wohlbehaltenem Zuſtand aus dem Waſſer zu ziehen und ihn dingfeſt zu machen, während man nach Coolman mehrere Stunden lang vergeblich ſuchte.

Zwei Tage ſpäter wurde am Brooklyner Pier eine Leiche ans Land geſpült, die von Dampferſchrauben vollkommen zerfetzt war. Bis zur Stunde iſt die Identität der Leiche noch nicht feſtgeſtellt — und man wird ſie nie feſtſtellen können; aber man nimmt an, daß dieſer Tote kein anderer als Coolman iſt . . .

Ende.



Das lebende Denkmal.
Gute Leiſtung eines „Cowgirls".



„Über Sportler"

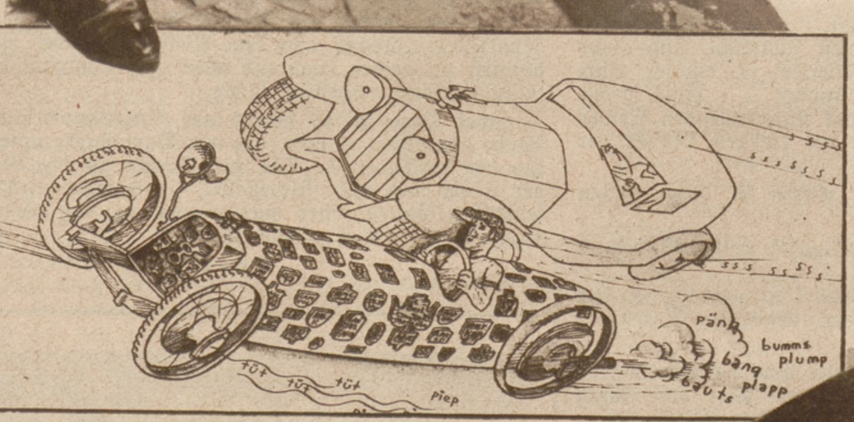


Links:
Zur Außschale gehört unbedingt als Straßenanzug die Kapitänsuniform.

Links:
2 PS Motorrad — 100 PS Anzug.



Unten:
Sport und Politik im Knopfloch als Ordensersatz.



2 Kilo Blech, dazu 250 Plaketten — ist das am Ende Carracciola?

Die weibliche „Sportkanone" im Stadtverkehr — wenn das nicht zieht!

In der Reichshauptstadt nennt man jemand, der sich irgendwie auffällig macht durch sein Benehmen oder sein Äußeres „Angeber". Das hat natürlich nichts mit „Denunziant" zu tun, sondern soll nur die Art und Weise bezeichnen, wie irgend jemand versucht, sich aus der Menge der Mitmenschen herauszuheben. Diese komisch wirkenden Figuren sind uns allen vertraut, der „Sportfex" ist das lächerliche Seitenstück zum ernsthaften Sportsmann, so wie der „Salontiroler" den echten Sohn der Berge nachäfft. Auffallen um jeden Preis, auch um den der Lächerlichkeit, das ist der Geltungstrieb einer bestimmten Menschenklasse, die eben gerade dadurch beweist, daß sie in Wirklichkeit nichts vorzustellen vermag und die ihre Befriedigung in der Nachahmung findet:

„Wie er räuspert, wie er spuckt,
das habt ihr ihm glücklich abgeguckt!"

Aber ein Ziel erreicht sie immer, wenn auch unfreiwillig, sie erheitert ihre Mitmenschen und das ist sicher das Beste an ihr!



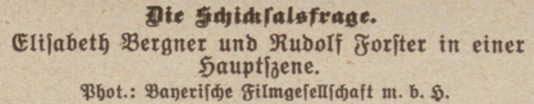
Der Weltreisende auf der Vorortbahn.



Der lustige Augenblick.

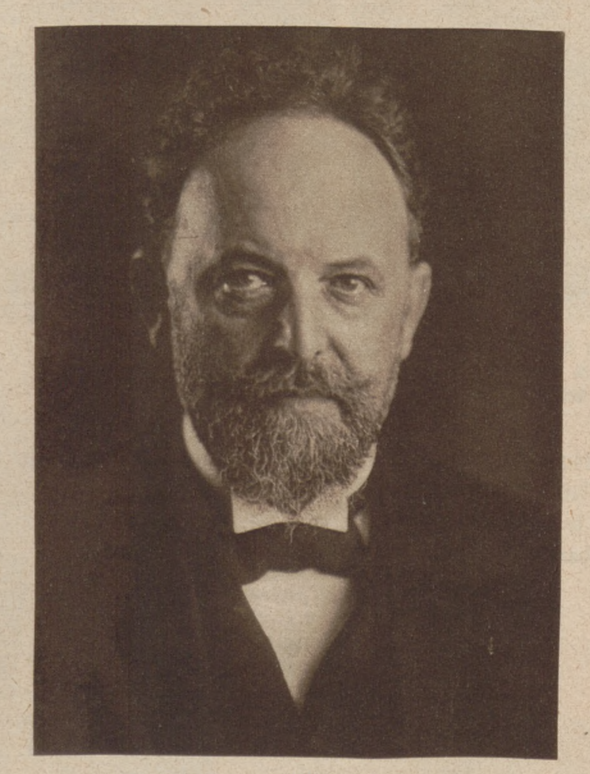
Schicksalsspiel

Unablässig rollt die Leinwand in Tausenden von Lichtspiel-Theatern, und man steht immer wieder staunend vor den vielgestaltigen Leistungen des Films. Wer ersinnt all die Schicksalsspiele, die sich dort zeigen, wer schafft alle diese Gestalten, die uns zur Bewunderung und Rührung, zum mindesten aber zur lebhaften Anteilnahme hinreißen? Die Antwort kann nur lauten: „das Leben selbst!" Denn es ist das große Schicksalsspiel, in dem wir alle umhergewirbelt werden. Wir bringen zwei unserer besten Filmstare in einem neuen Film: „Der träumende Mund."

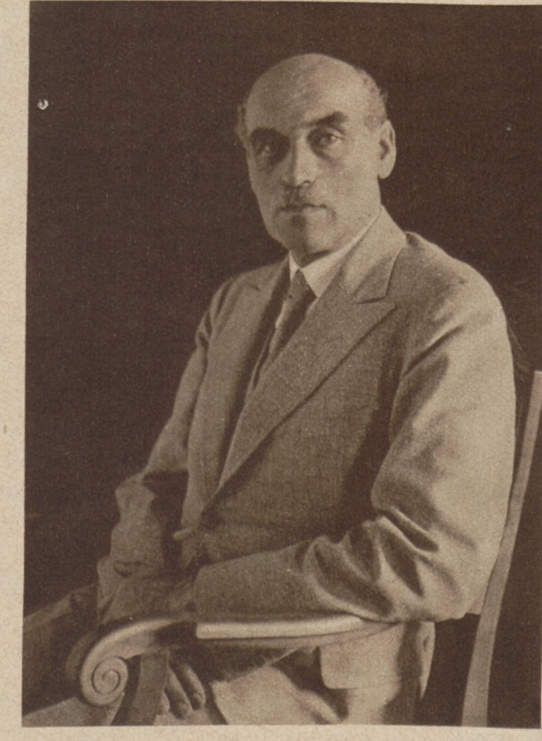


Die Schicksalsfrage.
Elisabeth Bergner und Rudolf Forster in einer Hauptszene.
Phot.: Bayerische Filmgesellschaft m. b. H.

Zwei Sechzigjährige



Prof. Dr. Konrad Beyerle,
der Ordinarius für Deutsches Recht an der Münchener Universität, feiert am 14. September seinen 60. Geburtstag. Als Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei gehörte er der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung des Jahres 1919 in Weimar an.



Prof. Dr. Karl Voßler,
Romanist der Münchener Universität, ein Gelehrter von internationalem Ruf, beging seinen 60. Geburtstag. Prof. Voßler weilt zur Zeit auf Einladung wissenschaftlicher Institute in Argentinien, um Vorträge über deutsche und romanische Dichtung zu halten.

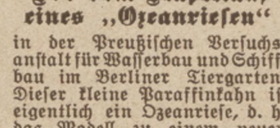
Im Kindergarten der Ozeanriesen

Wo die großen Dampfer schwimmen lernen.

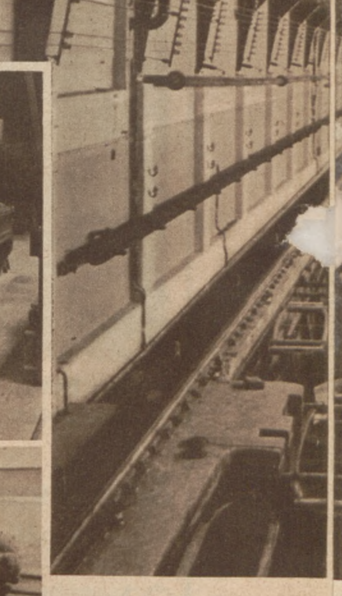
Der Besucher, der hier eintritt und auf dem Wasser in der Riesenhalle die kleinen Kähne und Boote schaukeln sieht, wird kaum glauben, daß diese Wasserfahrzeuge keine gewöhnlichen Paddel- und Ruderboote sind, sondern Seeschiffe und Ozeandampfer, die Riesen der Meere. Diese Riesen sind hier in ihrer ersten Jugend, man könnte sagen in ihrem Säuglingsalter zu sehen. Sie lernen ganz einfach schwimmen. Die Pfleger, Ammen und Doktoren sind die Herren Ingenieure dieser Anstalt. Sie untersuchen die Säuglinge im ersten Abschnitt ihres Lebens, ob sie den in sie gesetzten Erwartungen einmal entsprechen werden, ob sie kräftig genug im Körperbau und geschmeidig genug in der Figur sind, um den Strapazen eines späteren Lebens und dem Kampf mit den Elementen gewachsen zu sein. Diese Boote und Kähne, die, aus Paraffin geformt, mit den kaum sichtbaren Wellen eines Spreekanals kämpfen, müssen ja später mit den richtigen Wellen des Meeres um ihre Existenz ringen. Es sind in der Tat nicht die Kinder der Ozeanriesen, sondern die Modelle der kommenden Seegiganten, die hier, noch bevor sie in Bau genommen werden, auf ihre Fähigkeiten untersucht werden. Sonst wäre ja auch ein Schiffbau, der Millionen verschlingt, ein recht kostspieliges Unternehmen, wenn man erst aus der Praxis ersehen müßte, welche Mängel der Bau aufweist. So ein Riesendampfer wird nicht nur auf dem Papier ausgedacht und berechnet, er muß auch als Modell in den Kindergarten gehen und in die Schule zu dem strengen Lehrer.

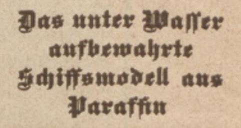
Ein Ozeanschiff, das draußen auf hoher See gewaltige Dimensionen hat, ist hier nur ein winziges Kähnchen, aber mehr als anderswo trifft hier das Wort von Hänschen und Hans zu. Was der Große später leistet, muß der Kleine schon in sich haben. Manchmal ist das kleine Modellschiff nur den tausendsten Teil so groß wie sein großes Vorbild. Aber die anderen Dimensionen sind ja noch viel kleiner. Aber dieser Arm des Landwehrkanals, der hier durch die Versuchshalle der Preußischen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau im Berliner Tiergarten fließt, ist ja im Verhältnis zu den großen Ozeanhäfen auch nur ein Tröpfchen.

Die Modelle der großen Schiffe sind hier in Form und Einteilung genau wie die späteren Kolosse. Ein Modell ist oft ein wahres Problem für den Schiffbauingenieur. Monatelang muß er oft seine Versuche anstellen. Jede Form unterliegt anderen Bedingungen und verlangt auch andere Schrauben- und Maschinenkonstruktion. Die Stelle, an der die Schrauben angesetzt werden, muß ganz genau berechnet werden, denn ein Irrtum um wenige Zentimeter kann sich am Original in einer Leistungsverminderung auswirken.



Vor dem Stapellauf eines „Ozeanriesen"
in der Preußischen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau im Berliner Tiergarten. Dieser kleine Paraffinkahn ist eigentlich ein Ozeanriese, d. h. das Modell zu einem neuen Ozeanschiff. — Das Modell wird sauber poliert, damit alle unnötigen Reibungsflächen verschwinden.





Die Stelle, wo das Steuer angebracht werden muß, wird haargenau festgestellt.

Das unter Wasser aufbewahrte Schiffsmodell aus Paraffin wird ausgeschöpft und für den Schleppversuch hergerichtet.



Die Schlepprinne,
der Hafen der Schiffsmodelle in der Preußischen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau.

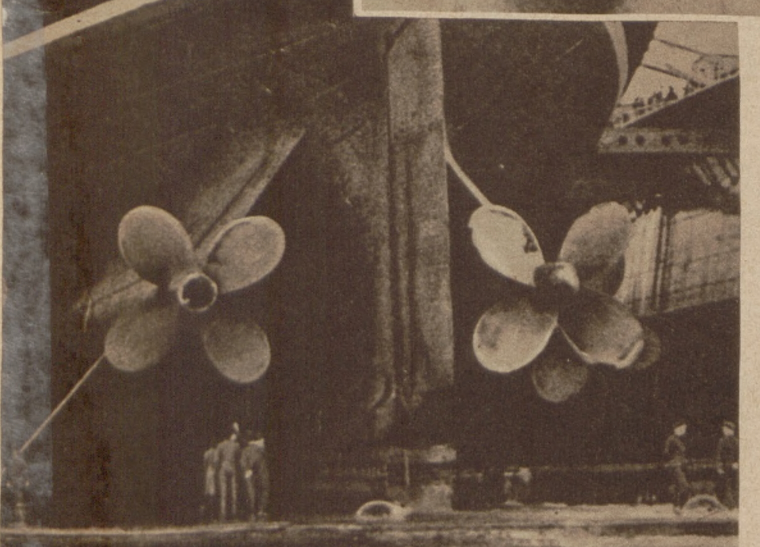
Die Form, in der das Modell des Schiffes aus Paraffin gegossen wird.

Die Ingenieure der Versuchsanstalt untersuchen die Fähigkeiten des entstehenden Schiffes.



Mit den verschiedenen Schraubenmodellen erzielt man eine verschiedene Wirkung.





Rechts:
Und einige Jahre später läuft der Riese mit gewaltigen Schrauben vom Stapel.

Links:
Der Gigant erinnert sich kaum noch an seine Paraffin-Kindheit in Berlin.



Die Rennstrecke der Kurven.
Die Stilfser-Joch-Straße, die kühnste und höchste Paßstraße Europas, war der Schauplatz des jüngsten Bergrennens. Hans von Stuck (im Kreis) siegte mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 53 km, eine ganz hervorragende Leistung, da die 14 km lange kurvenreiche Strecke eine Höhendifferenz von 1200 m überwindet.



Damwild im Neustrelitzer Schloßpark.
In Erwartung des Leckerbissens.

Sittenstrenges Tanzvergnügen





Links: **Am Nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr** kostet ein Tanz 20 Pfg., von halb sieben bis elf Uhr (Polizeistunde) 40 Pfg. — Nach dem Tanz wird den Mädchen das Billet ausgehändigt.

In einer langen Reihe warten die Tänzerinnen in Kimono und Gesellschaftskleid auf die jungen Leute. Der Platz direkt vor dem Orchester ist am begehrtesten, der den Mädchen zugesprochen wird, die bei der Monatsabrechnung die meisten Tickets aufweisen können.

In einem Ballhaus in Japan

Der europäisch-amerikanische Stil des Gesellschaftstanzes ist in Japan zur großen Mode geworden, dagegen sind die Möglichkeiten, in der Öffentlichkeit zu tanzen (einige große europäische Hotels ausgenommen), sehr gering, die übrigen Lokale und Cafés haben keine Konzession. Nur in den sogenannten „Dancing Halls" mit 70—200 fest engagierten Tänzerinnen hat der Japaner Gelegenheit, nach Jazzmusik zu tanzen. Gegen Lösung eines Tickets, das nur für die Dauer eines Tanzes gilt, darf er sich eine der an der Längsseite des Lokals sitzenden Damen holen, um sie nach Beendigung des Tanzes wieder an ihren Platz zu bringen; eine Unterhaltung mit der Dame vor oder nach dem Tanz ist nicht gestattet.



Links: **Nur in den wenigen Ballhäusern werden moderne Tänze getanzt.**
Es geht ungemein zeremoniell zu, schon deshalb, weil keine alkoholischen Getränke ausgeschenkt werden dürfen.

Am Eingang des Ballhauses.



Anwesenheitsliste der Tänzerinnen.
In den großen Ballhäusern gibt es bis zu 200 fest angestellte Tänzerinnen, sie werden im Durchschnitt täglich von etwa 1500 Gästen besucht.



Einen Tanz abzulehnen ist nicht erlaubt, umso bereitwilliger kommt die gegenseitige Sympathie einander entgegen.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 18. September 1932



So ändern sich die Zeiten!

An die Stelle der üblichen Schulausflüge, auch „Landpartie" genannt, tritt ein Rundflug, wie ihn kürzlich die Klasse einer Berliner Schule — allerdings als besondere Fleißauszeichnung — machen durfte.

Das Ende der Sklaverei

in den Vereinigten Staaten vor 70 Jahren.

Am 22. September 1862 — also vor nunmehr 70 Jahren — erließ Abraham Lincoln, der 16. Präsident der Vereinigten Staaten, die denkwürdige Proklamation, durch die alle Sklaven des nordamerikanischen Festlandes für frei erklärt wurden. Dies bedeutete das Ende der Sklaverei in den ganzen Vereinigten Staaten, nachdem diese Einrichtung — namentlich zum Nutzen der großen Pflanzer in den Südstaaten — über 300 Jahre bestanden hatte.

Abraham Lincoln, von 1861—1865 Präsident der Vereinigten Staaten, geboren in Kentucky als Sohn eines der Quäkersekte angehörigen Farmers, genoß in seinem Leben nur 6 Monate Schulunterricht, eignete sich alle weiteren Kenntnisse selbst an, studierte die Rechtswissenschaften, wurde wiederholt in das Parlament seines Staates gewählt und war außerdem bald einer der gesuchtesten Anwälte in schwierigen Rechtsfällen. Schon frühzeitig hatte er sich den Kampf gegen die Institution der Sklaverei als Ziel gesetzt und benutzte seine Präsidentschaft, um dieses Ziel zu erreichen, womit er allerdings den Bürgerkrieg der Jahre 1861—65 entfesselte. Unmittelbar nach Antritt seines zweiten Amtstermins im Jahre 1865 fiel Lincoln, während er einer Theateraufführung beiwohnte, unter der Kugel eines Fanatikers aus den Südstaaten, namens John Wilkes Booth. Mit George Washington ist Abraham Lincoln heute die am meisten gefeierte Gestalt der amerikanischen Geschichte.

Abraham Lincoln, der Sklavenbefreier. (Amerikanischer Stahlstich um 1870.)



Sie danken ihm die Freiheit. Nachkommen der ehemaligen Sklaven aus dem Mississippi-Gebiet.

Unten: **Noch vor 70 Jahren** wurden Sklaven wie andere Waren verkauft. Ankündigung einer Versteigerung in Westindien.

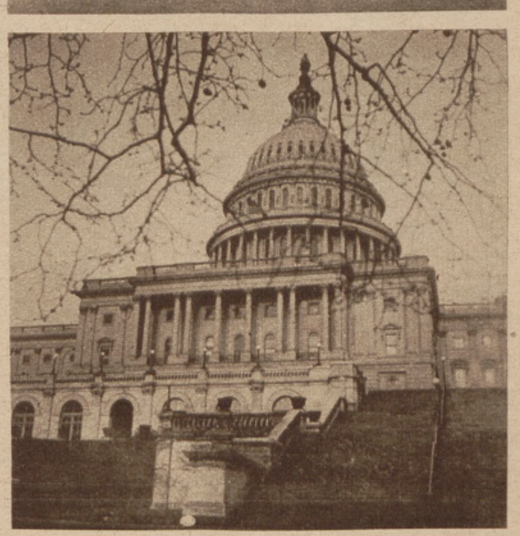
TO BE SOLD & LET
BY PUBLIC AUCTION,
On MONDAY the 18th of MAY, 1829,
UNDER THE TREES.
FOR SALE,
THE THREE FOLLOWING
SLAVES,
VIZ.
HANNIBAL, about 30 Years old, an excellent House Servant, of Good Character.
WILLIAM, about 35 Years old, a Labourer.
NANCY, an excellent House Servant and Nurse.
The MEN belonging to "LEECH'S" Estate, and the WOMAN to

TO BE LET,
On the usual conditions of the Hirer finding them in Food, Clothes and Medical
THE FOLLOWING
MALE and FEMALE
SLAVES,

ROBERT BAGLEY, about 20 Years old, a good House Servant.
WILLIAM BAGLEY, about 18 Years old, a Labourer.
JOHN ARMS, about 18 Years old.
JACK ANTONIA, about 40 Years old, a Labourer.
PHILIP, an Excellent Fisherman.
HARRY, about 27 Years old, a good House Servant.
LUCY, a Young Woman of good Character, used to House Work and the Nursery.
ELIZA, an Excellent Washerwoman.
CLARA, an Excellent Washerwoman.
FANNY, about 14 Years old, House Servant.
SARAH, about 14 Years old, House Servant.

Also for Sale, at Eleven o'Clock,
Fine Rice, Gram, Paddy, Books, Muslins,
Needles, Pins, Ribbons, &c. &c.
AT ONE O'CLOCK, THAT CELEBRATED ENGLISH HORSE
BLUCHER,

Das Lincoln-Mausoleum, ein imposanter Bau am Ufer des Potomac in Washington.



. . und sein Gegenstück: Das Kapitol in Washington.



Ein Dorf zum Mitnehmen.

Die Häuser dieses Dorfes wurden, einschließlich Rathaus und Gasthaus, von einer amerikanischen Firma in ihren Einzelteilen fertiggestellt und dann per Eisenbahn an ihren vorbestimmten Ort geschickt, wo sie von Siedlern zusammengestellt wurden.

Rechts:

Das Bergwerk aus Pumpernickel.

Ein vielbeachtetes Stück von einer Ausstellung, welche die Bäcker- und Konditorgesellen Deutschlands in Berlin veranstalteten.

Zum 100. Todestage Walter Scotts.

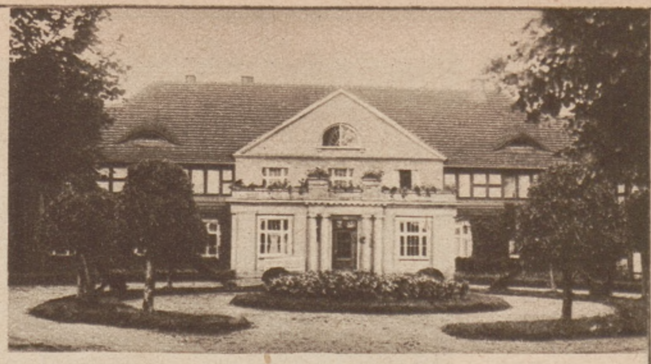
Der schottische Dichter und Romanschriftsteller wurde am 15. August 1771 zu Edinburg geboren. Studien der deutschen Dichtkunst waren die Anlässe zu seinen ersten Dichtungen und eine emsige Geschichtsforschung gab den Stoff zu einer zahlreichen Reihe dichterischer Werke. Scott starb am 21. September 1832 auf seinem Landsitz in Abbotford.

Ein seltsamer Kinogast

fand sich bei der Premiere des neuen Ufa-Films „Atlantis" in der Reichshauptstadt ein. Es war ein Mann vom Stamme der Tuaregs aus der Sahara, der sich seine Landsleute, die bei den Aufnahmen mitwirkten, auf der Leinwand ansehen wollte. — Brigitte Helm begrüßt den Fremdling.



„Stirb und werde"



Aus Schloß Rubkow bei Anklam
machte man ein Altersheim für Klein-, Sozial- und Gemeinderentner.

Auch Schlösser haben ihre Schicksale

Die Ritterburgen des Mittelalters fielen der Erfindung der Kanonen zum Opfer und haben heute nur noch historischen Wert. Ihre Nachkommen, die Land- und Edelsitze im deutschen Land, kämpfen heute einen ähnlichen Kampf gegen die neue Wirtschaftsordnung. Siedlung ist das Losungswort der Nachkriegszeit. Tausende von Hektar werden aufgeteilt in viele kleine Landstellen, und eine neue Generation von Kleinbauern wächst auf ihnen heran.

Einsam und oft dem Verfall preisgegeben liegen die alten geräumigen Herrenhäuser inmitten der kleinen Siedlerhöfe. Sehr selten findet sich ein Käufer für diese kostspielig zu unterhaltenden Anwesen, denn nicht immer ist eine so praktische Verwertung dieser Schlösser möglich, wie beispielsweise die Pommersche Landgesellschaft sie für zwei ihrer Restgüter fand. Schloß Böhmitz unweit Stettin, wo in großem Maßstab gesiedelt wird, wandelte man zur Schule für mehrere umliegende Siedlerdörfer. Große Umbauten waren kaum nötig, da die natürlichen Gegebenheiten, große Räume und hohe Fenster, Sonne, Licht und Luft einlassen und einen weiten Blick auf Wald und Feld freigeben. Auch für eine Lehrküche fand sich noch reichlich Platz, wo die Töchter und Frauen der Siedler zu praktischen ländlichen Hausfrauen ausgebildet werden. Das erste Stockwerk ergab zwei Lehrerwohnungen und noch eine kleine Behausung für die Hebamme — eine sehr wichtige Persönlichkeit in Gegenden, wo die nächste Stadt kilometerweit entfernt liegt.

Auch ein Altersheim, das im früheren Herrenhaus von Rubkow eingerichtet wurde, ist vorbildlich in seiner Art. Sozialrentner, Kleinrentner und auch Gemeindearme beiderlei Geschlechts finden hier ihre sonnige warme Stube und einen wohlbestellten Tisch, wenn nötig auch verständnisvolle Pflege. Küche, Ställe und Garten werden soweit angängig von den Insassen selbst besorgt, so daß ein jeder seine gewohnte Tätigkeit und Pflichten ausüben kann. Aber auch junge und arbeitskräftige Menschen, all unsere Brüder von der Landstraße, erzählt der menschenfreundliche Heimvater, finden hier Nachtquartier und ein warmes Essen. Zum Dank wird dann dort zugegriffen, wo die Kraft der Alten nicht ausreicht. Stapel von Brennholz werden für den Winter gerichtet, der Stall ausgebessert und gar eine große Scheune aufgebaut. Dabei ergibt sich die heute so seltene Tatsache für derartige Einrichtungen, daß sich dieser kleine Staat im Staate ganz aus sich selbst heraus erhält. — Noch eine weitere zeitgemäße Verwendung fand sich für das Herrenhaus Buckowin, das nicht durch Siedlung, sondern auf dem Wege der Verpachtung zur landwirtschaftlichen Lehranstalt für abgehende Heeresangehörige wurde. Diejenigen Angehörigen der Reichswehr, die nach zwölfjähriger Dienstzeit ihr Abfindungskapital in einer Siedlung anlegen wollen, finden hier eine sachgemäße Ausbildung.

In Ostpreußen wurde Schloß Jablonken in unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes von Tannenberg zu einer Volkshochschule umgestaltet. Eine Anstalt, wo die junge schulentlassene Jugend des Landes, besonders der Grenzgebiete, auf volkstümlich-kultureller Grundlage in allen Fächern ausgebildet wird, die ihr bei ihren zukünftigen ländlichen Berufen nützlich sind.

G. v. König.

Schloß Ribbekardt in Pommern
der frühere Besitz des Herrn Dr. Röchling, dessen dazugehöriges Ackerland aufgesiedelt wurde, fand bisher noch keine praktische Verwendung und träumt einen Dornröschenschlaf inmitten eines weiten Parks.

Rechts: **Schloß Böhmitz in Pommern,**
wurde zur Gemeindeschule für mehrere Siedlerdörfer eingerichtet.

Das frühere Herrenhaus von Buckowin in Hinterpommern
wurde zur landwirtschaftl. Lehranstalt für frühere Heeresangehörige umgestaltet.



Schloß Jablonken in Ostpreußen,
früher im Besitz des Freiherrn von König, wurde Volkshochschule.

Die Insel der Vergangenheit

EIN ROMAN

von Hans Berndt

Erstes Kapitel.

Hella Gerlach stieg langsam die Wendeltreppe zu der oberen Plattform des Luftschiffes hinauf. Sie hatte Stunden um Stunden in dem großen Laufgang, der zwischen den verschiedenen Abteilungen und Gaskammern durch den ganzen Körper von der Spitze bis zum Ende hindurch ging, gekauert und sich mit beiden Händen in Todesangst an den Metallstangen festgehalten.

Der furchtbare Sturm, der den „Old Faithfull", das gewaltige, nach der Art der Zeppeline gebaute Flugzeug, das die Reise von San Franzisko nach Yokohama angetreten, die ganze Nacht hindurch in die schwarze Nebelwand hineingejagt hatte, war zu mächtig gewesen, als daß es Hella in der schwankenden Kabine ausgehalten hätte.

Jetzt war es ganz still. Das Luftschiff stand vollkommen wagerecht und ohne jede Bewegung. Es war unnütz, daß Hella sich, jeden Augenblick einen neuen Ausbruch des Sturmes erwartend, an das Geländer anklammerte.

Die Plattform, die von einem hohen Glasschutz umgeben war, lag gleichfalls ruhig.

Es war völlig windstill und dabei eine ganz schwarze Nacht. Ein eigentümliches Gefühl: diese feuchte Tropenschwüle der Luft, diese gänzliche Ruhe, die Hella bedrückte, die sie nicht verstand, weil es in diesem Augenblick ihr gar nicht zum Bewußtsein kam, daß auch das Geräusch der Motoren verschwunden war.

Sie stand oben und blickte durch die Glasscheiben hinaus. Sie mußte ganz still stehen, denn das Luftschiff zeigte nicht die geringste Spur einer Bewegung; wenn sie aber in die Nacht hinausblickte, fiel ihr auf: Es war ja gar nicht mehr Nacht, es war doch zehn Uhr morgens. Das Leuchtzifferblatt ihrer Uhr zeigte die Stunde deutlich an, es war also Morgen, Tag, und dennoch tiefschwarze Nacht.

Der Himmel war aber durchaus nicht so unbewegt. Bisweilen schossen helle Flecke vorüber, vereinzelte Sonnenstrahlen, die dann phantastische Gespenstergestalten mit langen Wolkenfetzenhänden umhergreifen ließen.

Hella dachte in diesem Augenblick nicht einmal daran, wieder hinunter zu laufen und in der Passagiergondel irgend jemanden zu fragen, was denn eigentlich los wäre. Sie wunderte sich nicht darüber, daß hier oben nicht wie gewöhnlich jemand stand, um Ausguck zu halten. Ihr Kopf war wie benommen, ihre Augen weit geöffnet. Sie war augenscheinlich vollkommen in Sicherheit und hatte doch das Gefühl, als sei sie ganz allein, von der übrigen Welt vollkommen losgelöst, hier oben, wahrscheinlich meilenhoch in der Luft, und um sie herum war das majestätische Schweigen des ewigen Weltalls.

„Morning, Miß Gerlach!"

Sie zuckte zusammen und drehte sich um.

Harry Spencer stand oben an der Treppe. Aus dem Inneren des Schiffes kam der schwache Lichtschein der Gangbeleuchtung ein wenig herauf. So konnte sie die lange, schlanke Gestalt des Amerikaners erkennen — sogar sein blasses Gesicht mit den immer etwas unstäten Augen und dem ewigen, spöttisch überlegenen Lächeln um den Mund.

Hella erschrak:

Ausgerechnet Harry Spencer!

„Nun, Miß Gerlach? Wollen Sie nicht einmal meinen Morgengruß erwidern? Sie haben ja recht, es ist eigentlich Unsinn, in solcher Nacht von einem „Morgen" zu reden."

Sie hatte sich gesammelt, stand mit dem Rücken gegen die Glaswand der Plattform gelehnt, hielt sich mit der Hand an der Aluminiumstange, die an ihr entlang ging, und sagte kalt:

„Mister Spencer, ich denke, nach dem, was ich Ihnen gestern abend deutlich genug erklärt habe, wäre es für einen Ehrenmann, für den ich Sie halten möchte, richtiger, wenn Sie mir aus dem Wege gingen."

Spencer blieb ruhig stehen.

„Im Gegenteil. Sie wissen, daß ich Sie liebe. Sie wissen ebenso genau wie ich, daß wir verloren sind. Daß unser Leben vielleicht nach Stunden, vielleicht nach Minuten zählt."

„Unsinn. Der Sturm hat sich gelegt. Die Gefahr ist vorüber."

Spencer stand unbeweglich.

„Sie irren. Der Sturm rast mit unverminderter Wut, aber unsere Motoren arbeiten nicht mehr."

„Herrgott!"

Jetzt erst kam Hella dies zum Bewußtsein.

„Die Motoren arbeiten nicht mehr und sind wahrscheinlich zerstört. Wir sind also willenlos dem rasenden Sturm preisgegeben. Wir stehen ganz ruhig."

In diesem Augenblick, in dem ihre Gedanken rastlos arbeiteten, ließ sie sich sogar herab, Harry Spencer zu antworten. Dem selben Harry Spencer, der es gestern abend versucht hatte, nachdem sie schon einmal seine Liebeswerbung zurückgewiesen, wieder von seiner Liebe zu sprechen. Gegen den sie nur deswegen Alfred Hellermann nicht zu Hilfe gerufen, weil sie hier im Luftschiff ein Zusammentreffen der beiden Männer Faust gegen Faust vermeiden wollte.

Spencer antwortete ganz ruhig.

„Nachdem unsere Motoren nicht mehr arbeiten, sind wir nichts weiter als ein Freiballon. Sie wissen, daß auch ein solcher vollständig ruhig erscheint und unbeweglich in der Luft hängt, wenn er den Winden überlassen, im Zentrum eines Sturmes fortgetragen wird. Wir bewegen uns augenblicklich, wenn es Sie interessiert, mit der Geschwindigkeit des Orkans vorwärts und werden von dem Orkan irgend wohin über den Ozean fortgerissen. Wohin, das weiß wahrscheinlich Kapitän Swensen ebensowenig wie Sie und ich. Sicher ist nur, daß wir über kurz oder lang entweder ins Meer stürzen oder an irgend einer Klippe zerschellen."

Sie blickte ihn an. Noch immer stand er an der Treppe, mit Absicht so, daß sie sein Gesicht sehen konnte. Dieser Mann, der sich im letzten Augenblick in die Reisegesellschaft hineingedrängt hatte, der vollkommen abgesondert zwischen ihnen lebte und sie fast vom ersten Augenblick an mit seinen aufdringlichen Liebesbeteuerungen verfolgte, erschien ihr wie ein Teufel.

„Geben Sie die Treppe frei, ich will hinunter."

„Ich bedauere, das werde ich nicht tun."

Wollen Sie, daß ich um Hilfe rufe?"

„Sie wissen ebensogut wie ich, daß niemand Sie hören würde."

„Was wollen Sie denn von mir?"

„Nichts, als daß Sie endlich zugeben, daß Sie mich lieben."

„Sie sind wahnsinnig. Sie wissen, daß in jedem Augenblick einer meiner Freunde kommen kann."

„Ich weiß nichts, als daß wir beide sehr bald tot sein werden."

Sie zitterte an allen Gliedern.

„Sie wissen, daß ich Alfred Hellermanns Braut bin."

Hella stand dicht vor ihm, ihr ganzes Innere lehnte sich auf und loderte in Empörung.

„Die Treppe frei, Mister Spencer!"

Der Amerikaner ergriff ihre Hand und hielt sie fest.

*

Unten in der Gondel, in dem Gesellschaftsraum, der durch eine Glastür mit dem Instrumentenzimmer des wachhabenden Offiziers verbunden war, standen Kapitän Waldemar Swensen, der kleine, bewegliche Perlenhändler David van Rooy und Doktor Max Schleehorn beieinander. Eben kam Dr. Alfred Hellermann mit dem Maschinisten Dick Slater und dem Matrosen Aloys Hartmann über den schmalen Laufsteg, der die Maschinengondel mit den Passagierräumen des Post-Luftschiffes San Franzisko—Yokohama—Peking verband.

„Herr Kapitän, mit unseren Motoren ist es zu Ende."

„Was soll das heißen? Es ist doch nicht möglich, daß alle vier Motoren ohne wahrnehmbaren Grund zerbrochen sind?"

„Die Motoren sind intakt."

„Aber was denn?"

„Das große Oelbassin, das unseren gesamten Betriebsstoff enthält, ist vollständig ausgelaufen."

„Wie ist das möglich?"

„Sehr einfach. Das Verschlußventil an der Außenwand fehlt."

„Wie?"

„Das verstehe ich selbst nicht. Ich habe es selbstverständlich vor der Abfahrt persönlich geprüft."

„Kann es von selbst . . . ?"

„Nach meiner Ansicht unmöglich."

„Also Menschenhand?"

Hellermann zuckte die Achseln.

„Ja, ist denn im Augenblick der Abfahrt irgend ein Verbrecher, überhaupt irgendein fremder Mensch an unserer Gondel gewesen?"

„Ich habe niemanden gesehen, es wäre auch merkwürdig, wenn ein losgeschraubtes Ventil noch volle zwei Tage gehalten hätte."

„Kann der Sturm . . .?"

„Herr Kapitän, das erscheint ausgeschlossen und muß doch der Fall sein. Von uns, von den Menschen, die hier an Bord sind, kann es niemand getan haben, denn er hätte sich ja selbst dem Verderben überliefert."

Der Perlenhändler wurde nervös.

„Meine Herren, ich denke, es ist augenblicklich nebensächlich, darüber zu sprechen, wie das Unglück geschehen, und wichtiger festzustellen, wie wir uns retten".

Kapitän Swensen sah auf den Reisekompaß.

„Wir fahren nach Südwesten, also wahrscheinlich frei über den Stillen Ozean. Wo wir sind, wie weit uns der Wirbelsturm nach Backbord oder Steuerbord aus der Bahn gerissen hat, wo wir uns überhaupt befinden, läßt sich, solange dieser schwarze Nebel anhält und zumal wir jetzt dem Sturm ganz überlassen sind und nicht einmal die Möglichkeit haben, höher oder niedriger zu steuern, nicht feststellen."

„Aber der Funker?"

„. . . arbeitet unermüdlich, scheint aber nichts zu hören."

Der Kapitän trat an die Tür der Funkkabine.

„Hallo, Pistor!"

Der Mann, der den Kopfhörer umgeschnallt hatte, schüttelte nur den Kopf.

„Gar nichts. Wirres Knacken, sonst ist der Apparat tot."

„Wahrscheinlich zerstört der Orkan, mit dem wir dahinjagen, alle Wellen."

Hinten öffnete sich eine Kabine, und Professor Alesius trat heraus. Er hatte ganz ruhig gearbeitet und zeigte ein vergnügtes Gesicht.

„Glänzend, wie ruhig die Maschinen heute laufen."

Van Rooy lachte grimmig.

„Gar nicht arbeiten sie, der Betriebsstoff ist ausgelaufen."

„Teufel, ich muß übermorgen in Yokohama sein."

Swensen lachte grimmig.

„Vielleicht sind wir in ein paar Stunden schon da — wenn der Wind etwa die Liebenswürdigkeit hat, nach Japan zu blasen. Wir fahren augenblicklich mit Orkangeschwindigkeit."

„Nach Yokohama?"

„Wohin, das werden wir leider erst feststellen können, wenn sich der Nebel verzieht."

Der einzige, der sich an dem ganzen Gespräch nicht beteiligt hatte, war Niels Ohlsdrup, der Steuermann und Vertreter des Kapitäns. Er stand ganz vorn in der ersten Gondel und starrte hinaus in das undurchdringliche Nebelmeer dieses unheimlichen Tages.



Klatsch.

Ein gellender Schrei. Die Männer in der großen Kabine sehen Ohlsdrup über den Steg rennen.

*

Oben, auf der Plattform hielt Mister Spencer Hellas Hände umklammert.

Ein furchtbarer Stoß erschütterte das ganze Luftschiff. Ein so gewaltiger Stoß, daß Spencers Hände sich öffneten und er rücklings die Treppe in das Innere des Luftschiffskörpers hinabstürzte, während Hella taumelte, auf die Plattform niederschlug, von den herabfallenden Scherben und Splittern der zerklirrenden Glaswände überdeckt wurde.

*

Unten in der Gondel war der Stoß noch um vieles gewaltiger. Alfred Hellermann, der eben im Begriff stand, die Treppe in den Schiffskörper und zur Plattform hinauf zu steigen, wurde in den Raum zurückgeschleudert.

Alle lagen am Boden. Das furchtbare Tosen, Brechen, Krachen und Splittern jäher Vernichtung war um sie herum. Alles Sekunden.

*

Alfred Hellermann richtete sich auf. Die Betäubung wich, aber seine Sinne waren noch vollkommen verwirrt. Er tastete unwillkürlich seine Glieder ab. Sein ganzer Körper schmerzte, aber nichts war gebrochen. Er stand langsam auf, und als er sich zwischen den Trümmern erhob, fühlte er heftigen Wind um sein Haupt wehen und in seinen Haaren zausen. Er suchte seine Gedanken zu sammeln und blickte sich um. Es war ein ganz klein wenig heller geworden. Er erschrak: Die Wände der Gondel waren zerbrochen. Das wäre nicht das schlimmste gewesen; aber über ihm war freier Himmel: der ganze Körper des Luftschiffes war fort!

Er schrie unwillkürlich laut auf:

„Kapitän Swensen, Kapitän Swensen!"

„Lassen Sie mich doch schlafen!"

Der Kapitän taumelte auf, Hellermann sah ihn, sah, wie der Mann, noch völlig verstört, im Begriff war, über Trümmer zu steigen.

Hellermann, dessen Auge an das Dunkel gewöhnt und dessen Gedanken schon klarer waren, sah, wie der Kapitän sich anschickte, über die zerstörte Wand der Gondel in das Nichts hinauszusteigen.

„Still stehen! Ich komme!"

Natürlich war alles Licht in der Gondel erloschen, der Kapitän begann zu begreifen; Hellermann bahnte sich zwischen verbogenen Metallteilen einen Weg. Beide Männer standen nebeneinander, hielten ihre Hände, sprachen nichts, aber in dem Schrecken der Erkenntnis schlugen ihre Zähne wie im Fieber aufeinander.

„Wir sind gestrandet."

„Die zerschmetterte Gondel hängt an irgendeinem Felsen."

„Der Körper des Luftschiffes hat sich losgerissen und ist davongeflogen."

„Wer ist mit uns gerettet?"

„Wir müssen zuerst die Trümmer forträumen."

„Ist alles verbogenes Metall. Jede Bewegung kann die Gondel losreißen und in irgendeinen Abgrund stürzen."

„Um uns herum sind Felsen."

Hohe, schwarze Massen ragten zu beiden Seiten auf, Nebelfetzen brandeten an ihnen, aber nach hinten war nichts als weißer Gischt, wahrscheinlich ein Abgrund. Ein leises Wimmern drang an ihr Ohr.

„Wer ist dort?"

„Alesius, helfen Sie mir heraus."

„Sind Sie verletzt?"

„Glaube nicht, liege unter einer Bank, kann mich nicht rühren."

„Haben Sie Luft?"

„Zum atmen genug. Um Himmels Willen — lebt meine Tochter?"

„Wir müssen erst Licht haben und Werkzeuge suchen."

„Um Gottes Willen, Kapitän."

Swensen richtete sich auf.

„Was ist?"

„Feuer hinten im Raum."

Deutlicher Brandgeruch kam zu ihnen herüber.

„Hilfe! Hilfe!"

Jetzt sahen sie ganz hinten in der Gondel eine kleine lodernde Flamme und dicht daneben auf den Knien liegend, mit zerfetzten Kleidern, die schwarzen Arme jammernd ausgestreckt, die Negerin Josephine King, die die Küche besorgte.

Sie bahnten sich den Weg durch die Gondel. Merkwürdigerweise war der hintere Teil, der die Schlafkabinen enthielt, fast ganz unbeschädigt, nur die Fensterscheiben waren zerbrochen und alle Geräte durcheinander gestürzt. Der kleine Spiritusherd, auf dem die Köchin, die von den ganzen Vorgängen kaum etwas gemerkt hatte, das Frühstück bereitete, war umgestürzt und hatte einige Kleinigkeiten in Flammen gesetzt, während das Mädchen, das mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen war, in Ohnmacht am Boden lag.

Zum Glück war nur wenig Spiritus ausgelaufen. Sie warfen die brennenden Gegenstände durch die Oeffnung des geborstenen Fensters hinaus.

„Auch hier ist kein Abgrund."

Die brennenden Holzteile, die sie hinauswarfen, wurden durch den heftigen Wind zu heller Flamme entfacht, aber sie lagen gar nicht tief unter ihnen irgendwo; also mußte auch da Felsen sein.

Swenson kümmerte sich nicht weiter um die weinende Negerin.

„Wo sind die andern?"

„Der Professor ist unverletzt. Sind wir vier die einzigen?"

Hellermann stand schon längst an der Kabinentür, hinter der Hella Gerlach zu schlafen pflegte. Er pochte, er zögerte einzutreten. Er hatte sie an diesem Morgen noch nicht gesehn, er hatte sich während der furchtbaren Sturmfahrt, solange die Propeller noch arbeiteten, um nichts kümmern können. Schlief sie? War sie ohnmächtig? War sie tot?

Er riß die Tür auf, hatte Mühe, denn der Sturz hatte diese festgeklemmt. Die Kabine war leer. Die Betten, die Koffer, alle Gegenstände wild durcheinander geschleudert; aber Hella war nicht darin. War sicher auch vor dem Sturz nicht darin gewesen, denn ihre schwächere Kraft hätte die Tür nicht zu öffnen vermocht. Sie konnte auch nicht herausgefallen sein; denn es war eine Innenkabine, dagegen klopfte es in der Nebenkajüte und, nachdem Alfred Hellermann die Tür aufgebrochen, trat Agate Alesius heraus. —

*

Der Nebel jagte in wilden Fetzen über den Himmel, aber die Sonne hatte sich Bahn gebrochen, und es war plötzlich hell und zugleich heiß geworden. Der Kapitän und Alfred Hellermann sahen sich um.

Jetzt erst konnten sie erkennen, wo sie eigentlich waren. Sie befanden sich auf dem steil und spitz aus dem Tal emporsteigenden Gipfel eines Berges.

Wie hoch dieser war, konnten sie nicht feststellen, aber unten, sehr tief unter ihnen, wogte noch das weiße Nebelmeer und es war augenscheinlich der Lavakegel eines erloschenen Vulkans, auf dem sie gestrandet waren. Vor ihnen ragten einige wilde Felszacken auf, aber sie waren durchaus nicht so hoch, als sie ihnen im Nebel erschienen. An diesem Felszacken hingen, vollständig zersplittert, die Trümmer der vordern Gondeln, in denen die Motore gewesen, die Reste der Propeller, und als Swensen mit dem Glas den Felsen absuchte, sah er auch einige Reste der Treppe, die in den Schiffskörper hineingeführt hatte, und ganz hoch oben zerfetzte Trossen und Taue.

„Doktor Hellermann, jetzt ist mir das Unglück klar: Wir sind vier oder fünf Meter zu niedrig geflogen, die vorderen Gondeln sind an den Kraterspitzen zerschellt. Sie haben den Hauptstoß abgefangen und wir sind festgeklemmt zwischen zwei Felsbrocken. Die furchtbare Wucht, die der Orkan vor einer Stunde noch hatte, riß das Luftschiff weiter, die Trossen barsten oder wurden auf den scharfen Felskanten einfach zerschnitten, und jetzt gondelt der brave Old Faithfull, der diesmal allerdings seinem Namen als der alte Zuverlässige wenig Ehre gemacht hat, allein nach Yokohama."

„Wo ist Fräulein Gerlach?"

„Wo ist Mister Spencer, wo die andern?"

„Herr Gott — dös is a Hetz!"

Sie hörten unter sich die laut schimpfende Stimme des Matrosen Hartmann.

„Mensch, wo sind Sie denn?"

„I hab mir d' Haxen verstaucht."

Sie sahen den braven Bayern langsam aus dem Nebel auftauchen und den Berg hinaufhinken.

„I hab mich halt selbständig gemacht und bin aus

der Gondel g'flogen. War scho recht. Hübsch weich bin i g'fallen in den Sumpf, aber i hab den Herrn Ohlsdrup aus dem Dreck ziehen können. I fürcht', er hat sich etwas 'brochen."

Der Professor begann jetzt laut zu schelten, und hinten in der halb ausgebrannten Küche jammerte die Negerin.

Die beiden Männer halfen dem Matrosen an Bord und schickten sich dann mit vereinten Kräften an, die Trümmer fortzuräumen.

Die eine, vollständig umgestürzte Blechwand der Kabine lag gewölbt über dem Professor. Mit vereinten Kräften gelang es den zwei Männern, diese Wand mit Stangen so weit zu heben, daß der Professor herauskriechen konnte. Er war unverletzt, aber vollständig von dem ausgestandenen Schrecken erschöpft. Erst jetzt sahen sie, daß hinter ihm auch Herr van Rooy lag, dieser allerdings noch in Ohnmacht.

Sie bemühten sich, in das Chaos Ordnung zu schaffen und warfen die Trümmer aus den Resten der Gondel hinaus.

Alfred Hellermann wurde immer nervöser.

„Wo ist Fräulein Gerlach?"

Ein leises Klopfen ertönte an einer Wand.

Jetzt erst fiel ihnen der Funker ein.

„He Holla — Pistor?"

„Ich bin eingeklemmt."

„Sind Sie verletzt?"

„Mein rechter Arm ist gequetscht."

„Sind Sie allein?"

„Ja."

„Können Sie funken?"

„Nein, der Apparat ist zertrümmert."

„Haben Sie Mut, wir brechen die Tür auf."

Alfred Hellermann und der Kapitän standen einander gegenüber.

„Herr Kapitän, wo ist meine Braut?"

„Mein lieber Herr Doktor, ich glaube, ich habe gesehn, wie sie während des Sturms in das Luftschiff hinaufstieg. Wahrscheinlich glaubte sie, daß es dort ruhiger sei."

Alfred wurde ganz blaß.

„Auch Mister Spencer ist fort."

„Vielleicht auch mit dem oberen Teil davongeflogen."

„Sie ist verloren."

„Vielleicht weniger als wir, — die Gaszellen tragen das Schiff einen Monat."

„Wenn sie nicht zerplatzt sind."

„Wir haben weder den Knall einer Explosion gehört, noch einen Feuerschein gesehen."

„Dann fliegen sie steuerlos über das Weltmeer."

„Sie können von Schiffen gesichtet werden."

„Gerade dieser Spencer und sie!"

„Ich glaube, Doktor Schleehorn ist ebenfalls mit ihnen. Hier haben wir nichts von ihm gefunden, und kurz vor dem Unglück sah ich ihn zu der Treppe rennen."

Alfred atmete auf.

„Der Doktor ist ein anständiger Mensch, aber dieser Amerikaner —"

Er wußte nichts von der Auseinandersetzung, die am Vorabend zwischen Spencer und Hella stattgefunden, aber er hatte einen Widerwillen gegen diesen Amerikaner.

„Hellermann, nehmen Sie sich zusammen."

„Sie haben Recht, Herr Kapitän, die Pflicht ruft."

*

Sie hockten dort, wo früher das Speisezimmer gewesen und jetzt nur noch ein von halbhohen zerrissenen Wänden umgebener Raum gähnte, auf den Trümmern.

Auch van Rooy hatte sich wieder erholt, saß teilnahmslos da und hielt sich den schmerzenden Kopf. Alesius fragte:

„Wo sind wir, Herr Kapitän?"

„Ich weiß es selbst nicht genau. Wahrscheinlich auf irgendeiner einsamen Insel, die zu der Galapagosgruppe gehört. Ich weiß nicht, was ich von meinen Instrumenten noch brauchbares finde, aber nach der Sonne zu urteilen sind wir dicht am Aequator, ich wüßte nicht, was für Inseln hier sonst liegen sollten. Wir sind nach meinen Beobachtungen zuerst nördlich, dann wieder südlich gewirbelt worden. Haiti ist es bestimmt nicht."

Der Professor schüttelte den Kopf.

„Kommen jemals Schiffe hierher?"

„Nach den Galapagosinseln? Ja."

Aloys Hartmann schob sich etwas verlegen an den Kapitän heran.

„Herr Käpten."

„Was denn?"

„I hab an sakrischen Kohldampf."

„Hast recht, wir müssen alle etwas essen."

Er ging zu der Negerin hinüber, die plärrend auf den Trümmern ihrer Küche saß.

„Ist noch etwas Eßbares da?"

Josephine King zeigte auf einige wenige Konservenbüchsen und heulte noch lauter.

Sie holten sich die Büchsen, dazu etwas Brot, das allerdings angekohlt war, und aßen alle. Sie hatten sich in die Kabinen zurückgezogen, aber auch hier war die Glut des Mittags fast unerträglich und der Sturm einer vollkommenen Windstille gewichen.

*

Während der Professor und Herr van Rooy in ihren Kabinen zu schlafen versuchten, hatten der Kapitän, Alfred und der Matrose die Lage der Gondel genau untersucht. Sie war so fest zwischen die Felsen geklemmt, daß selbst ein neuer Sturm sie kaum losreißen konnte. Allerdings sah der Berggipfel wild aus. Nur der oberste Kegel schien leichter besteigbar, dann aber kamen tiefe Abstürze und hier oben war natürlich auch keinerlei Pflanzenwuchs.

„Wir müssen heut ruhen und morgen unter allen Umständen den Abstieg versuchen."

„Wir haben höchstens noch für einen Tag Wasser und kaum etwas zu essen."

„Wasser wäre schon da."

Jetzt hatte der Matrose gesprochen, und ihnen fiel der Steuermann ein, den sie für den Augenblick vergessen hatten.

„Wo ist denn Herr Ohlsdrup?"

„Unten am Teich."

„Herr Gott, jetzt hat der Kranke Stunden allein gelegen."

„Aber na, der Herr Doktor Schleehorn ist doch bei ihm."

Ein neuer Schreck durchzuckte Alfred. Es wäre ihm lieber gewesen, der Doktor wäre wenigstens bei Hella Gerlach im Luftschiff. Er schämte sich seines Gedankens. Das Luftschiff war ja sicher zerschellt, und Hella war tot!

Er nahm sich zusammen und sie gingen, von dem Matrosen geführt, bergab. Sie stiegen in das Innere des erloschenen Kraters und fanden etwa zweihundert Meter tiefer einen kleinen Tümpel mit Regenwasser. An ihm lag Niels Ohlsdrup, stöhnte leise und sein Gesicht glühte im Fieber; neben ihm aber saß Doktor Schleehorn, der auch nicht aufblickte, als die Männer herantraten, sondern mit irren Blicken vor sich hinstarrte.

Zweites Kapitel.

„Meine Herren, unsere Lage ist ernst, aber durchaus nicht verzweifelt. Uns ist ein Unglück zugestoßen, wie es jedem Reisenden widerfahren kann. Wir haben in Nebel und Sturm Schiffbruch gelitten, aber wir haben uns zu retten vermocht."

Alfred Hellermann nickte trübe.

„Und haben drei wertvolle Menschenleben verloren."

Der Kapitän widersprach:

„Ich sagte bereits, daß ich die feste Hoffnung habe, daß Ihr liebes Fräulein Braut und Mister Spencer in Sicherheit sind. Da wir keinerlei Beweis haben, daß das Luftschiff explodiert ist, müssen wir annehmen, daß es in schneller Fahrt mit seiner leichten Last über das Meer gleitet."

„Wohin?"

„Wenn der Sturm auch abgeflaut hat, ist doch die Windrichtung ständig geblieben. Ich habe inzwischen festgestellt, daß wir uns in der Tat auf den Galapagosinseln befinden, und zwar scheint es mir nach dem Aussehen dieses Eilandes, nach seiner Größe und nach den Beschreibungen, die ich darüber gelesen, daß wir uns auf Indefatigable befinden. Nach der Windrichtung nehme ich an, daß der Körper des Old Faithfull wahrscheinlich bereits über Japan schwebt. Man wird ihn bestimmt sehen. Ist Mister Spencer uns kein angenehmer Mensch gewesen, so hat er doch ganz entschieden den Eindruck eines energischen Mannes gemacht, und es ist anzunehmen, daß er in irgendeiner Weise eine Landung ermöglicht."

(Fortsetzung folgt.)



Ausklang des Essener Katholikentages.
Die riesige Menschenmenge auf dem Festplatz.

Berlin–San Franzisko in 7 Tagen

Links:

Katapultstart.

Das Postflugzeug der „Bremen“ verläßt einen halben Tag vor Ankunft in New York mit Eilpost das Schiff.

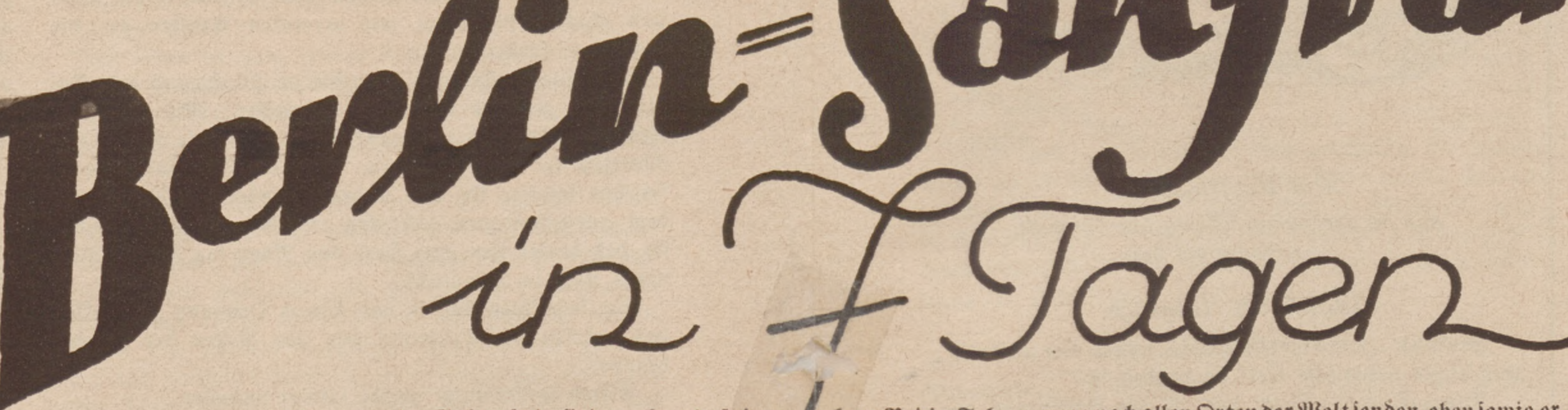
Start in Berlin ↓

zum Anschluß an die „Europa“ in Southampton.

Nur wenige Jahrzehnte sind es her, daß der Buchtitel von Jules Verne „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ als ungeheuer sensationell empfunden worden ist. In den letzten Jahren sind so viel Erdumfliegungen vorgenommen worden, daß es sich kaum verlohnt, darüber zu schreiben. Alle diese von der Rekordjagd geborenen Unternehmungen beleuchten aber kaum die Möglichkeiten, die heute tatsächlich dem normalen Sterblichen offenstehen, ohne daß er sich in Aktionen einläßt, die seinem Geldbeutel unmöglich sind oder die nur eine einmalige Sonderunternehmung darstellen. Der Verkehrsfortschritt auf der Welt wird charakterisiert durch das, was sich fahrplanmäßig abspielt und heute tagtäglich durchführbar ist. Daß man nebenbei dann Ausblicke hält, wie sich die Dinge in naher Zukunft entwickeln können, ist selbstverständlich. Bekanntlich stellen die schnellste Ozeanverbindung die deutschen Schiffe „Europa“ und „Bremen“ dar, die die Strecke Southampton—Cherbourg—New York in $4^1/_2$ Tagen bewältigen. Von und zu diesen Schiffen besteht ein Flugzeugzubringerdienst, wie dies unsere Abbildungen oben rechts zeigen, so daß es tatsächlich möglich ist, von Berlin in 6 Stunden an Bord der ausfahrenden Schiffe zu gelangen, und die Strecke Berlin—New York in 5 Tagen zu bewältigen.

Hierbei ist ja das Wesentliche, daß dies nicht etwa eine strapaziöse Leistung darstellt, sondern der Fahrgast ist von dem höchsten Komfort und Luxus der Welt umgeben und genießt alle Annehmlichkeiten des Daseins. Mehr noch als das, er hat alle modernen Verbindungsmittel zur Verfügung. Vermittels des Kurzwellensenders kann er jederzeit mit allen großen Plätzen Europas telephonisch in Verbindung treten, kann Radio-Telegramme nach allen Orten der Welt senden, eben sowie er „Nightletters“ (Nachtbrieftelegramme) schicken kann. Er ist also nicht aus seinen Verbindungen herausgerissen. Nach 4 Tagen schönsten Bordlebens mit 5-Uhr-Tee, Tanzabenden, Kinovorführungen, Schwimmstunden, Sport und Gymnastik trifft der Reisende in New York ein. Auch hier besteht schon die Möglichkeit einer besonderen Beschleunigung; denn die „Bremen“ und „Europa“ führen Katapultflugzeuge, die durch ihren Abflug von Bord einen halben Tag einsparen. Zwar werden gegenwärtig diese Flugzeuge nur für die Beschleunigung der Postsendungen verwendet, es steht aber nichts im Wege, diese Art Flugverkehr weiter auszubauen, wie dies unser mittleres Bild zeigt, gewissermaßen die in See befindlichen Schiffe als Landeplätze für die am Tage fliegenden Flugzeuge zu benutzen, so daß nach diesem Schema die Möglichkeit gegeben ist, den Transozeanverkehr auf 2 Tage herabzudrücken. Gerade diese Art Flugzeugverkehr hat, wenigstens in den Sommermonaten, gute Aussichten auf Verwirklichung, zumal es mehr einer gemeinsamen Organisation als großer Geldmittel zur Verwirklichung bedarf. Nebenbei soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Pläne, schwimmende Flugzeugstationen im Ozean zu verankern, schon so viel plastische Gestalt gewonnen haben, daß nicht nur Romane darüber erschienen sind, sondern daß z. B. der Roman „F. B. 1 antwortet nicht“, das Erlebnis einer solchen verankerten Flugzeugstation, seiner Verfilmung entgegengeht. In New York angekommen, steht dem Reisenden die TAT (Ti-eh-ti) zur Verfügung, die große amerikanische Fluggesellschaft Transcontinental Air Transport, Inc., die mit der Eisenbahn folgenden Dienst kombiniert hat.

New York verläßt der Zug abends. Im bequemen Schlafwagen verbringst du die Nacht, bis du morgens Port Columbus erreichst. Hier wird auf das Flugzeug gewechselt, das über St. Louis bis Waynoka in Oklahoma geht. Hier wird bei hereinbrechender Dunkelheit wieder der bequeme Schlafwagen bestiegen und kurz nach 8 Uhr morgens trifft der Zug in Clovis ein. Von hier wird das Großflugzeug bestiegen, das über Los Angeles nach San Franzisko fliegt, so daß du bereits abends am herrlichen Meersstrand den Zauber dieser gottgesegneten Natur genießen kannst.



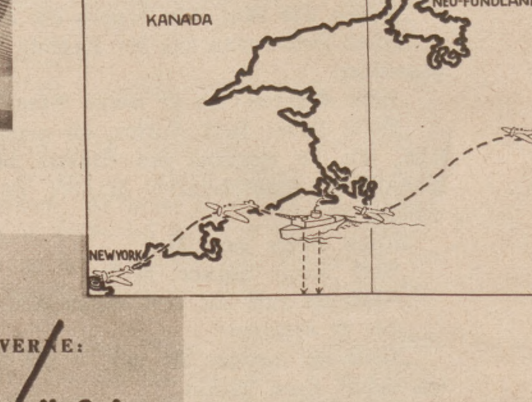
Der Sprung über den Ozean →

mit Flugzeugen, die die fahrenden Ueberseeschiffe als Zwischenlandeplätze benutzen. Tags wird geflogen und die Nacht an Bord eines Schiffes verbracht. —

Rechts:

Eine verblaßte Sensation.

Die Zukunftsphantasie vor Jahrzehnten ist heute von der Wirklichkeit überholt.





Der Flugzeugdienst im Anschluß an die Lloydriesen „Europa“ und „Bremen“.

Gerade das Beispiel der Vervollkommnung des Weltverkehrs zeigt wohl am besten, wie rapid sich die Dinge entwickelt haben und wie sehr der Weltverkehr die Entfernungen überwunden und nichtig gemacht hat, so daß heute sich das Tätigkeitsfeld des einzelnen viel mehr erweitert hat und daß der Austausch und Kontakt der Völker untereinander derartig rege geworden ist, daß es kein Einzelschicksal eines Volkes mehr gibt, eine Erkenntnis, die wenn sie vorhanden gewesen wäre, uns die gegenwärtige Weltkrise mit ihrem von keinem geahnten Ausmaß erspart hätte.



Ein Rückblick um drei Jahrhunderte.

Neu-Amsterdam, an dessen Stelle sich heute die größte Stadt der Welt, New York, erhebt. Damals dauerte die Ueberquerung des Ozeans durchschnittlich 40 Tage in größter Unbequemlichkeit.



Am Stillen Ozean kannst du bereits nach siebentägiger Reise von Berlin aus die malerische Natur Kaliforniens genießen.

Das Landen an Bord des Ozeandampfers mit Hilfe des sogenannten Stausegels.

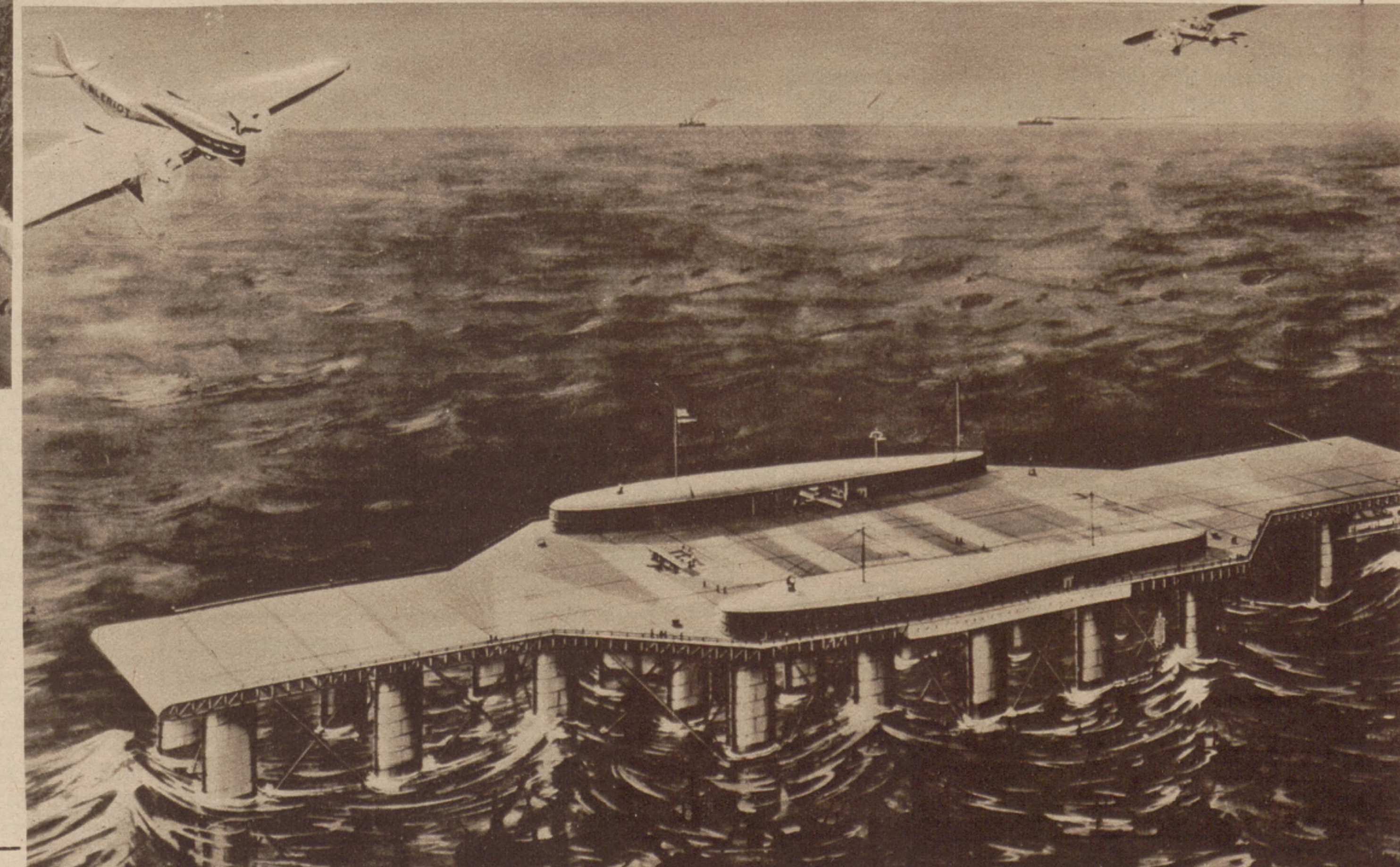
Die praktischen Versuche sind zu vollster Zufriedenheit ausgefallen.

Coast to coast.

„Von Küste zu Küste“, der kombinierte Flug- und Eisenbahndienst, der in 48 Stunden die Strecke New York—San Franzisko bewältigt, ohne daß der Fahrpreis höher ist wie bei dem schnellsten Zuge, dem „Chief“, der für die gleiche Strecke 4 Tage braucht.

Katapultbrief,

der heute innerhalb von 5 Tagen von Berlin nach New York gelangt.



Rechts: **„F. P. 1 antwortet nicht“.**

Schwimmende Ozeaninsel als Landeplatz für Transozeanflugzeuge. Die Verwirklichung ist ein reines Finanzproblem; dies Zukunftsprojekt wird gegenwärtig bereits verfilmt.

PERLEN / von A. v. Nathusius

Sie hatte nachtschwarzes Haar, das ihre Elfenbeinstirn, ihre gelblich getönte Haut sehr blaß erscheinen ließ. Der Mund war groß, doch nicht voll, und über den ernsten, großen Augen von der Farbe der Violen zogen sich, wie mit Kohle gezeichnet, stark geschwungene Brauen hin, die über der feinen, geraden Nase fast zusammenwuchsen. Sie war groß und gertenschlank, die sehr schmalen Hände mit den langen, spitzzulaufenden Fingern waren wie die Hände schöner Frauen auf alten Meisterbildern. Sie trug immer gelbe, sehr tief dekolletierte Kleider von verschiedenen Stoffen, von wechselnder Machart, aber immer gelb vom Tone flüssigen Goldes. Ihr Schmuck bestand aus zwei einzelnen, großen, traumhaft schönen Brillanten, von denen der eine im Haar, der andere an feiner Kette um den Hals getragen erstrahlte. Immer war sie in Begleitung zweier Herren, eines älteren und eines jüngeren, die sie beide nie aus den Augen ließen und darüber zu wachen schienen, daß sie selten mit einem anderen tanzte. Besonders der jüngere, groß und dunkel, hatte einen unangenehm stechenden Blick und ein eisiges Lächeln, das mich unheimlich berührte: „Die Frau sieht aus wie eine Gefangene", sagte ich eines Abends im Regina-Palace-Hotel zu Nizza, wo wir einen der feenhaften, luxuriösen Bälle beiwohnten, die um die Fastenzeit Abend für Abend in den eleganten Hotels abwechselten. Mein Begleiter, Prinz H. von den Gardekürassieren, lachte und meine Schwägerin meinte: „Ueberall siehst du etwas Besonderes, am liebsten gleich Gespenster."

Und mein Bruder sagte: „Ich fordere sie zum nächsten Walzer auf — —", und wirklich ging er hinüber und bald darauf flog sie in seinem Arme durch den Saal. Ich sah zu den Herren hin. Sie standen beide ganz still und folgtem dem Paar mit den Augen. Plötzlich, wie von meinem Blick angezogen, traf mich das Auge des großen dunklen Mannes. Es fuhr scharf über mich hin, bekam etwas Lauerndes, Drohendes, und kehrte von da an öfter zu mir zurück. Ich begann nun, mich in auffallender Weise mit meiner Umgebung über die Dame in Gelb zu unterhalten, und das Auge des Mannes bekam etwas Unruhiges. Oder täuschte ich mich? War es nur die merkwürdige Art der drei, die mich so besonders anregte? Es war etwas Lebloses im Tanz dieser schönen Frau, etwas Willenloses, Traumhaftes. Ich hatte es schon immer bemerkt, aber nie war es mir so aufgefallen wie an diesem Abend. Dicht vor uns traten sie aus den Reihen der Tanzenden. Da sah ich plötzlich, wie sie meinen Bruder anlächelte mit einem so süßen, bezaubernden Blick, daß ich mir dachte: sie ist kokett und ihr armer Mann dort drüben an der Wand sehr eifersüchtig. Das wird es sein! Und nichts anderes. Ich verlachte mich innerlich wegen meiner Sucht, überall die schwierigsten Probleme zu suchen, aber es ging mir doch wie eine Erlösung durch Kopf und Herz. Gott sei Dank, daß kein dunkles, unheimliches Schicksal über diesen schönen, eleganten Menschen schwebte. — —

Aber es wunderte mich nun doch, daß ihr Mann sie so ruhig meinem Bruder überließ, der sie in die Bar entführte —, die beiden Herren drüben standen jetzt in ein Gespräch vertieft und sahen gar nicht mehr zu uns hin, auch wir ließen uns von Freunden und Fremden zum Tanz entführen und für eine halbe Stunde entschwand die Dame in Gelb meinen Gedanken.

Dann tauchte mein Bruder auf und erzählte von ihr: „Entzückendes Weib. Aber so wechselnd. Mal temperamentvoll, mal wie im Schlaf. Einmal wurde mir ganz unheimlich. Sie starrte mich an, als suche sie etwas, Lippen und Hände zitterten. Und ich glaube, auch kleine Schweißperlen entstanden auf ihrer Stirn. Aber sie erholte sich bald im Wintergarten und dann tranken wir Sekt. Sie ist Mexikanerin, reist mit ihrem Bruder und ihrem Mann. Das heißt, das nehme ich nur an. Sie spricht von Leon und Axel — von zwei Schlafzimmern und einem Salon, den sie hier gehabt hätten, aber nun seien sie in unserem Hotel, sogar auf unserer Etage, denn das Regina Palace sei nicht zu bezahlen. Morgen wollen wir alle zusammen frühstücken. Ein süßes Weib!" Das war meines Bruders Refrain. Ich sah ihr nach, wie sie mit einem uns bekannten österreichischen Prinzen durch den Saal ging — ihre Schleppe wie flüssig Gold hinter sich herziehend — und aller Augen folgten ihr. Sie war eine der auffallendsten und elegantesten Erscheinungen der damaligen Rivierasaison. Ich werde ihre märchenhafte, aufpeitschende Schönheit niemals vergessen.

Als wir an dem Abend nach Hause fuhren, vermißte mein Bruder seine Brieftasche. Das Zurückkehren, Suchen, Bitten und Wiedersuchen blieb erfolglos. Sehr verstimmt kamen wir endlich in unser Hotel an. Die Brieftasche mit einem Inhalt von 900 Franken blieb verschwunden. —

Am nächsten Morgen trafen wir Graf Tattenberg auf der schönen Promenade des Anglais und er erzählte uns ganz erregt, daß man ihm Uhr und Goldbox mit Inhalt gestern abend gestohlen habe. „Ich bin auf Taschendiebe gefaßt, aber doch nicht in einem Ballsaal von soviel Pracht und einer erlesenen Festgesellschaft, die hundert Franken pro Kopf Entree zahlt." Wir kamen alle in eine gewisse Spannung und ich schlug vor, daß Tattenberg und mein Bruder auf die Polizei gehen sollten, um diesen merkwürdigen Fall sofort zu melden. Während wir Damen dem Rendezvous in einem Frühstücksrestaurant in Monte Carlo zusteuerten, begegneten wir vor dem Kasino der Dame in Gelb und ihren Kavalieren. Wieder fiel uns diese große Eleganz dieser drei Erscheinungen auf, wenngleich die schöne Frau bei Tageslicht an Reizen einbüßte. Um den Mund zog sich ein müder, schlaffer Zug, um die Augen waren tiefe Ringe, wie mit Kohle gezeichnet, wir sahen ihnen nach und mich brannte das Verlangen, sie kennenzulernen. Die Frau war nicht glücklich, das stand bei mir fest. Und mit solchen Frauen verbindet mich eine starke Liebe! Selbst meine leichtlebige Schwägerin konnte sich nicht, so wie sonst, in das elegante Leben um uns her vertiefen, selbst nicht, als im Café de Paris die herrlichsten Jahresdelikatessen vor uns auffuhren und die duftigsten Frühjahrshüte vorbeispazierten.

Wir atmeten auf, als die Herren kamen, und erfuhren dann, daß seit der letzten Woche sich unzählige solcher Anzeigen gehäuft hätten, daß die Kriminalpolizei ständig tätig, aber noch keinem Verbrecher auf die Spur gekommen sei. Während wir dies aufregende Thema durchsprachen, alle Möglichkeiten beleuchteten, in den waghalsigsten Kombinationen uns verloren, kam das interessante Weib an uns vorüber. Mein Bruder sprang sofort auf, begrüßte seine reizende Tänzerin, stellte sie den Herren vor, und so kam es, daß sie schließlich an unserem Tisch Platz nahm und gemeinschaftlich mit uns das Frühstück bestellte. Herr Beruna, der Blonde, ein vielgereister und gebildeter Mann, erzählte interessant und fesselnd, während Herr Arnould sich um seine stille Frau bemühte und nur hier und da ein Wort in die Unterhaltung flocht. Er schien Geist und Witz zu haben, und es tat mir leid, daß er so einsilbig blieb. Erst als wir wieder auf die jüngsten Verbrechen kamen, die vielen Diebstähle auf den großen Bällen der Hotels, erzählte er uns von gewagten und komplizierten Gaunerstreichen aus aller Herren Länder. „Die Verbrecher-Physiognomien sind mir die interessantesten — ich studiere immer an ihnen herum," bekannte er mir, und bald waren wir im Gespräch über Dostojewskij und andere Psychologen, die diesen Irrwegen menschlicher Seelen möglichst nachgegangen waren. Seine Frau streute manchmal ein Wort „Wie schrecklich — unfaßlich —" dazwischen — und wollte zu unserem größten Erstaunen den gestrigen Ball nicht mitgemacht haben: „Liebe Erina," mahnte ihr Mann, und er fügte noch einige Worte in Spanisch hinzu, das ich nicht verstand. Ich sah nur, wie ihre Wangen sich röteten, ihre bewunderswerten Hände zu zittern begannen.

„Furchtbar, diese Zerstörung des Morphiums," flüsterte er mir zu, worauf ich den Schlüssel zu dem merkwürdigen Wesen der Frau zu haben meinte. Im eleganten Automobil des Arnouldschen Ehepaares fuhren wir noch bis Bordighera, wo wir den Tee nahmen, und dann zurück in unser Hotel.

Es war ein sehr genußreicher Nachmittag gewesen und als ich am Abend nach den Klängen des Gounodschen Walzers in Herrn Arnoulds Arm dahinflog, bat ich ihm heimlich ab, was ich ihm innerlich an Unrecht hinzugefügt. Besonders als er mir sagte: „Ich sei die erste Frau, mit der er tanzen könne," errötete ich vor Vergnügen und war gänzlich mit ihm ausgesöhnt. Sein tiefer dunkler Blick drang mir prickelnd durch alle Adern und seine melancholische Ritterlichkeit blieb keineswegs ohne Eindruck auf mein für alles Besondre so leicht empfänglisches Herz. Ja, er tat mir leid, der arme Mann mit der kranken Frau. — Beide in den schönsten genußfähigsten Jahren! O — über das unerbittliche Schicksal!

Sie sah wieder hinreißend aus, die „Dame in Gelb" mit dem zitternden Goldnetz über schwerem Atlas, goldgelbe Reiser im schwarzen Haar. Mein Bruder wich kaum noch von ihrer Seite. Er hatte ernstlich Feuer gefangen, wie es schien. Den nächsten Abend verbrachten wir mit unsern neuen Freunden im Kasino. Wir setzten



Die Kerzenpanne
wie sie der kleine Moritz sich vorstellt.
Zeichnung von Byßz.

Glück im Unglück.

Student: „Gnädiges Fräulein, wissen Sie vielleicht, wer dieser widerliche Kerl da drüben ist?"
Junge Dame: „O ja, das ist der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, Professor Meyer! Aber wissen Sie denn, wer ich bin?"
Student: „Nein!"
Junge Dame: „Ich bin seine Tochter!"
Student: „Und wissen Sie, wer ich bin?"
Junge Dame: „Nein!"
Student: „Gott sei Dank!"

Das Abendkleid.

Frau Edith stöbert im Kleiderschrank herum: „Ich weiß genau, ich hab' vor unserer Abreise mein neues Abendkleid in den Schrank gehängt, und jetzt ist es verschwunden!"
Mit Recht bemerkte ihr Gatte: „Vielleicht hat es eine Motte aufgefressen!"

Im Restaurant.

„Sie sind ja ein furchtbar mißtrauischer Mensch! Alle Augenblicke drehen Sie sich um, um zu sehen, ob Ihr Mantel noch am Haken hängt! Denken Sie denn, daß jemand kommt und ihn wegnimmt?"
„Das weiß ich nicht . . jedenfalls ist Ihrer seit einer halben Stunde verschwunden!"

R · Ä · T · S · E · L

Buchstabenrätsel.

a — a — a — a — b — d — e — e — e — e — e —
e — i — i — i — i — k — k — k — l — l — m —
ń — n — n — n — n — o — o — o — o — o —
o — p — r — r — r — r — s — s — u — z — z

Aus den 43 Buchstaben sind 8 Worte zu bilden, deren zweite Buchstaben ein gefährliches Reptil nennen.

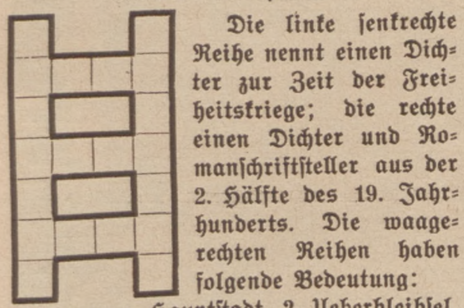
Bedeutung der Worte: 1. Harzfluß, 2. Metallegierung, 3. Religionsbuch, 4. sagenhafter Flieger, 5. französischer Romanschriftsteller, 6. Mozartsche Oper, 7. Mittelmeerbaum, 8. Ostseeinsel.

Kapselrätsel.

Südamerika — Lauterbach — Junggeselle — Grandseigneur — Oberlehrer — Zuschneider

In jedem Wort ist ein kürzeres eingeschlossen und zu suchen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen müssen eine Stadt im Rheinland nennen.

Leiterrätsel.



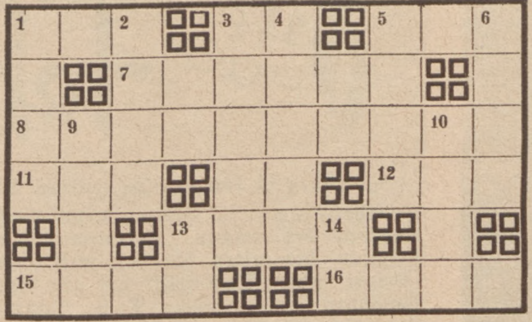
Die linke senkrechte Reihe nennt einen Dichter zur Zeit der Freiheitskriege; die rechte einen Dichter und Romanschriftsteller aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die waagerechten Reihen haben folgende Bedeutung:

1. europ. Hauptstadt, 2. Ueberbleibsel, 3. Bezeichnung für Paradies.

Frommes Gemüt.

„Zwei“ — sagt Frau Flick zu ihrem Mann,
„nur einsdrei ist's, was helfen kann!“
Dies zu einszweidrei wird ihr leichter
als ihren Mann (der etwas seichter).

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Wild, 5. Weidefläche im Hochgebirge, 7. Lehre von der Liebe, 8. Weinort an der Mosel, 11. Schwur, 12. metallhaltiges Mineral, 13. altes Maß, 15. Hauptnahrungsmittel vieler Völker, 16. Mäusevertilger.

Senkrecht: 1. Amtstracht, 2. Feuerungsanlage, 3. Trinkgefäß, 4. französische Schriftstellerin um 1800, 5. Verhandlungsurkunde, 6. zur Bierherstellung nötiges Produkt, 9. in Deutschland seltener Baum, 10. Planet, 13. Fürwort, 14. Geflügelprodukt.

Versteckrätsel.

Verschwendung — Nimmersatt — Endspurt — Schmalspurbahn — Waschfrau — Rheinwein — Blitzlicht — Schanktisch — Lederhose — Bewilligung — Badewanne — Meilenstein

Jedem Wort sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht den Anfang eines Gedichtes von R. Baumbach ergeben.



Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 2. wir, 4. da, 5. ia, 7. Tor, 8. Erg, 10. Po, 11. Ems, 13. As, 15. Lido, 17. Asow, 19. Mo, 20. Logis, 21. au, 22. Baum, 25. Tell, 28. Is, 29. Lee, 31. Jo, 32. Ada, 34. S. O. S., 36. am, 37. ab, 38. Amu.

Senkrecht: 1. Ei. 2. Ware, 3. Ries, 4. do, 6. Ar, 7. Tod, 9. Gas, 10. Pi, 12. Magie, 14. so, 15. Lob, 16. Olm, 17. Ast, 18. Wal, 23. Ai, 24. Ufa, 26. Eis, 27. Lo, 29. Lama, 30. Esau, 33. da, 35. Ob, 39. mi.

Die „Ehrgeizigen“: Brustton.

Bibliologisches: Saba—Olm—Absalom.

Magische Figur: Waagerecht: Zermatt, Rhone, Mokka, Anker, Stearin. Senkrecht: Zermatt, Stearin.

---

hier und da, sahen zu, bewunderten Toiletten, ließen uns Klatsch zutragen, Herr Beruna kannte fast die ganze internationale Gesellschaft und wußte von allen ein Histörchen. Dort drüben stand eine Pariser Operettendiva, die einen russischen Großfürsten ruiniert hatte, und hier kam die ungarische Gräfin, die ihrem dritten Mann davongelaufen war.

Auf dem Heimweg vermißte ich mein Brillantenarmband und brach fast in Tränen aus. Herr Arnould half mir verzweifelt suchen — vergeblich, es blieb fort.

Alle stimmten in meine Verwünschungen über die Diebe ein — aber was half es uns! Das Armband würde so wenig wieder zum Vorschein kommen wie die Brieftasche meines Bruders, trotz aller Anzeigen. Meine Verstimmung über diesen Verlust ging so weit, daß ich noch am selben Abend zu packen begann. Selbst die liebenswürdigen Bitten der Arnoulds, die noch bei uns im Salon den Tee nahmen, konnten mich nicht von meinem Vorhaben, abzureisen, abbringen. Er folgte mir sogar an die Schlafzimmertür und fragte mit seinen traurigsten Blicken, ob er nicht etwas helfen könne. Ich verneinte, streifte gerade mein Perlenband ab, legte es neben mein Bett auf mein Tischchen und sagte halb im Scherz: „Mit der Hand darauf werde ich schlafen.“ Mit fast zärtlichem Handkuß zog er sich zurück. Ich begab mich bald zur Ruhe, konnte lange nicht einschlafen und wachte, von unruhigen Träumen geplagt, immer wieder auf. Einmal drehte ich Licht an, sah nach, ob die Tür verschlossen, blickte in den Salon, wo das Mondlicht alles fast taghell erleuchtete.

Ich mochte kaum wieder eine halbe Stunde geschlafen haben, da erwachte ich durch ein Geräusch. Als ich die Augen aufschlug, lähmte mich fast ein tödlicher Schreck. Vom Salon her schritt eine in weiße Tücher gehüllte Gestalt in dem blassen Mondstreifen auf mich zu, überirdisch hoch und schlank, mit leeren Augenhöhlen und leichenfarbenen Zügen. Ich wollte schreien, doch versagte mir die Stimme. — Ich wollte mich bewegen, doch wie gelähmt lag ich da. Unfähig, auch nur einen Finger zu rühren. Und die grauenhafte Gestalt kam näher, ich meinte ihren Todeshauch zu spüren. Vor meinem Bett blieb das Gespenst stehen, tastete mit einer wächsernen Hand herum — mir wollten die Sinne schwinden — da — da sah ich diese entsetzliche Hand sich um mein Halsband, mein schönes Perlenhalsband schließen. — Gespenster, die auf Raub ausgehen? Noch rührte ich mich nicht — aber kaum hatte sich die Gestalt gewendet, entzündete ich das Licht, taghell erstrahlte der Raum und meine kleine Pistole war im Augenblick auf den Rücken des entschwindenden Geistes gerichtet. „Halt oder ich schieße —“ schrie ich auf und setzte gleichzeitig die Klingel in Bewegung, doch das Gespenst schritt unbehindert weiter. Da sprang ich ihm nach, die Waffe fest in der Hand — aber wer beschreibt mein grausames Entsetzen, als ich mich der schönen Frau Arnould gegenübersah, die mit geschlossenen Augen ruhig, ganz ruhig weiterging. Erst als ich sie am Arm packte, blieb sie stehen, seufzte schwer und ließ meine Perlen fallen. Aber gleich darauf bückte sie sich, doch schon hatte ich sie entwendet, lief durch den Salon auf die Tür meiner Geschwister zu: „Macht auf, macht auf!“, kaum eine Minute und mein Bruder stand neben mir und wir beide sahen nun in Grauen versunken die arme Frau mit geschlossenen Augen und qualvoll suchenden Zügen auf uns zukommen.

„Sie ist im Trance und sucht die Perlen,“ flüsterte ich. Nie habe ich etwas Ergreifenderes gesehen als dies blasse, suchende Gesicht mit den geschlossenen Augen, diesen hilflosen, gequälten Ausdruck, diese tastenden Hände.

Als mein Bruder sie sanft am Arm faßte, verstärkte sich der Ausdruck zu dem des Schmerzes, um den Mund schwebte es wie eine grausame Klage und in den sich langsam öffnenden Augen stand eine wahre Todesangst. Ihre zitternden Lippen formten endlich ein Wort: „Die Perlen —“. „Sie bekommen sie, sie sind hier,“ sagte mein Bruder, während ich in fliegender Hast einen dienstbaren Geist verständigte, ohne Aufsehen einen Arzt, einen Kriminalbeamten und den Hoteldirektor herbeizuschaffen.

Mein Bruder hielt noch immer den Arm der suchenden Frau, die allmählich aus ihrem Schlaf zu erwachen schien. Ich hatte mir schnell ein Morgenkleid umgeworfen, und als der Arzt kam, fand er eine ohnmächtige Frau, um die wir mit Essig und Eau de Cologne bemüht waren. Ihr Erwachen versetzte sie in größte Pein. „Wo bin ich, was ist mit mir geschehen?“ jammerte sie in höchster Verzweiflung, und plötzlich vor mir in die Knie fallend, schrie sie in höchster Not: „Retten Sie mich — retten Sie mich —“ Einer Toten gleich sank sie zurück und wir trugen sie auf mein Bett. Ständig liefen mir die Tränen über die Wangen — ich habe nie etwas Erschütternderes erlebt! Der Direktor und die Kriminalbeamten, von meinem Bruder instruiert, suchten die eleganten Mexikaner auf, da man bei ihnen Schmuck und Brieftaschen in Fülle fand, wurden sie sofort in Untersuchungshaft genommen. Etwas beschämend war es für mich, daß mir auch mein Armband zurückgebracht wurde, zurückgebracht aus der Hosentasche des Herrn Arnould, dem ich beim Tanz etwas tief in die Augen gesehen. Seine Rosen standen wohlgepflegt noch immer auf dem Kamin, die Dame in Gelb wurde dem Krankenhaus übergeben, lebensgefährlich, schwach und einer schweren Nervenkrisis nahe, sah ich sie zum letzten Male. Hatte sie im Schlaf dem Befehl ihrer Peiniger gehorcht und die unzähligen Diebstähle ausgeführt oder im Wachen unter Macht eines geheimnisvollen Willens? Ich konnte nicht abwarten, was die Untersuchung zeitigen würde.

Vielmehr floh ich in Verwirrung und Pein den strahlenden Sonnenort und das blaue Meer, den Luxus und die Gefahr dieses schlüpfrigen Bodens — dem alle Schönheit der Natur die Kette menschlicher Leiden nicht nehmen kann.



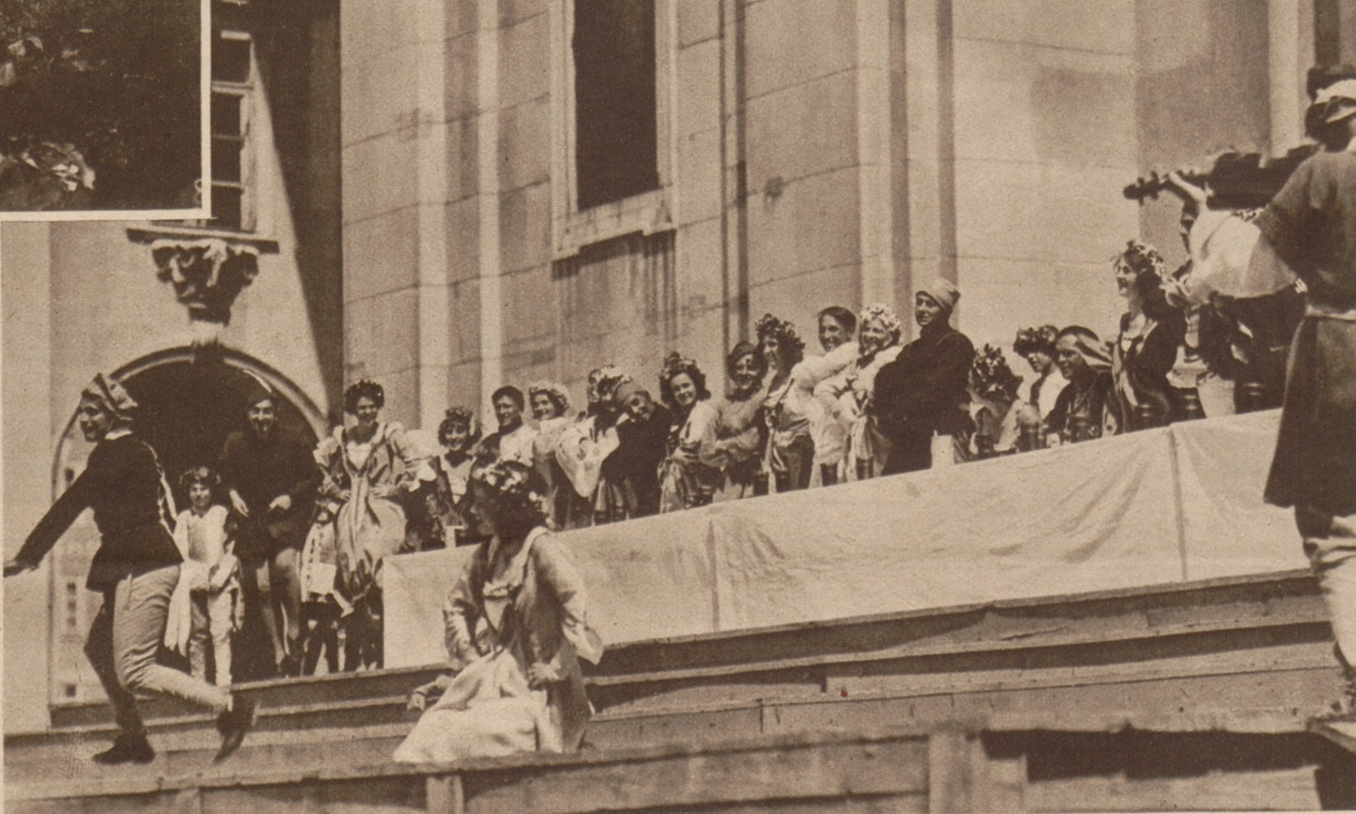
Festspieltage in der festlichen Stadt

Salzburg ist immer eine festliche Stadt! Auch dann, wenn es keine Festspiele gibt.

Aber einmal im Jahre, wenn vor dem ehrwürdigen Barockdome das Spiel vom Leben und Sterben des reichen „Jedermann“ dahinrollt, wenn in den engen Straßen und winkligen Gäßchen der alten fürsterzbischöflichen Residenz ein internationales Leben pulsiert und im „Bazar“ oder „Tomaselli“ fast alle Sprachen der europäischen Welt gesprochen werden, dann hat Salzburg seine größten Tage. Dann enthüllt sich drinnen in dem architektonisch-geschmackvollen, bäuerlich gehaltenen Festspielhause ein elegantes Gesellschaftsbild, und die Salzburger beiderlei Geschlechts drängen sich bei der abendlichen, fast endlosen Autoauffahrt im Spalier, um einen Abglanz zu erhaschen von all der Pracht und all dem Treiben dieser festlichen Tage. Denn ohne die Fremden ist Salzburg eine Stadt, hinter deren Festspieltrubel das grinsende Gespenst der Armut lauert. Wer mit offenen Augen durch diese Herrlichkeiten pilgert, der sieht hinter den vielgestaltigen Kulissen des Wohlstandes die ergreifende Salzburger Not. — Aber bietet dieses Elend schließlich nicht nur einen kleinen Ausschnitt aus der großen Not des ganzen deutschen Volkes?

Und dennoch herrscht gerade hier in Salzburg eine behagliche Atmosphäre. Wer da zum Beispiel als alter Bekannter im Peterskeller einkehrt, der wird stets angenehm berührt sein von der aufrichtigen Herzlichkeit, mit der uns der Pater Richard empfängt und zu jenem kleinen Ecktische führt, an dem seit mehr als zehn Jahren Wilhelm Diegelmann zur Festspielzeit seinem Nachmittagsschoppen huldigt. Wilhelm Diegelmann, dieser prachtvolle, urwüchsige „dicke Vetter“ in Hofmannsthals „Jedermann“, ist der Senior der zahlreichen Salzburger Künstlerschaft. An seinem Tische geben sich Schauspieler und Sänger, Musiker und Journalisten gern ein fröhliches Stelldichein. Und selbst die Künstler, die das festliche Salzburg in diesen Tagen nur durchreisen, versäumen nicht ihren „Pappi“ Diegelmann aufzusuchen . . . . .

Salzburg, die festliche Stadt.



Die Tafelrunde Jedermanns, deren Bewegtheit zu den stärksten Bildwirkungen der diesjährigen Aufführungen zählte.



„Jedermann“ (Paul Hartmann) links und sein „guter Gesell“ (Fred Liewehr).

Helene Thimig, der „Glaube“ in Hofmannsthals „Jedermann“.



Wilhelm Diegelmann und Eduard von Winterstein erholen sich von den Anstrengungen der Salzburger Festspielproben.

Und dann geht man hinaus zum Domplatz, auf dem Max Reinhardt das salzburgischste aller Salzburger Festspiele zur Aufführung bringt: „Jedermann“. Dieses einzigartige Ineinandergreifen von dichterischer Kraft mit dem überwältigenden Zauber der Naturszene des Salzburger Domplatzes und einer durchgeistigten, fast überladenen Regie Max Reinhardts hinterläßt einen unvergänglichen Eindruck. Diesmal wurde das künstlerische Erlebnis noch vertieft durch jugendlich-männliche Interpretation von Paul Hartmanns Jedermann; hier lagen wohl auch die Wurzeln für die starke innere Begeisterung der Jugend. Und das ist der schönste und wertvollste Gewinn dieser reichen Festtage, daß sie uns den Glauben wiederbrachten an die Empfänglichkeit und Aufnahmefreudigkeit der Jugend für das wahrhaft Schöne in der Kunst. In dieser Jugend reift der wirklichen Kunst — nicht der Pseudokunst einer verkrampften Moderne — ein neues Freundesgeschlecht heran, das — wie Bruno Walter gelegentlich sagte — „kühl abzuwägen gelernt hat, das Irdische absolut nicht verachtet und zu nichts weniger als überschwänglichem Enthusiasmus neigt, das aber vielleicht noch besser als wir wissen wird, daß auch das Schöne auf Erden seinen Wert und seine lebenserleichternde Mission erfüllt“.

Kurt Hennemeyer.



Stiller Winkel am Mondsee (Salzkammergut) mit Schafberg im Hintergrund.



Goya, Weinernte.



Du Jardin, Bildnis eines jungen Mannes
bei der Weinprobe.

Das Lied vom Weine

Rechts:
Weinlese in der Pfalz.

Unten:
Porträt eines Weinschenks
vom Jahre 1398.





Wir kennen alle aus unseren alten Schulfibeln und Lesebüchern die hübschen Verse und Sprüche von Robert Reinick — manchem Kinderherzen wurden durch ihn die ersten Lebensweisheiten und damit der erste Lebensmut eingeprägt. Aber nicht nur deshalb gedenken wir seiner — wenn die schöne Zeit der Weinlese naht und bald wieder ein neuer edler Tropfen der Kelter entfließt, dann fallen dem Kenner andere Verse unseres alten Kinderfreundes ein:

„Schmetterling, wie freu ich mich!
Wir zwei beide, du und ich,
Morgens immer gleich zur Schenke!
Ist dir flau
Trinkst du Tau. —
Ei, — das ist ein schön Getränke!
Doch den Tau, ich muß dir sagen,
Kann mein Magen nicht vertragen,
Nein! —
Der verträgt nur Wein!



Gerard Dou,
Frau mit Traube.

Der liebenswürdige Freund eines guten Tropfens war bekanntlich auch ein begabter Maler — in Rom malte und kneipte er viel, wie alle seine größeren und kleineren Kollegen von Pinsel und Feder freut er sich am harmlosen Lebensgenuß. Der Wein und seine Freuden sind wie die Liebe eines der unerschöpflichen Themata der Menschheit und

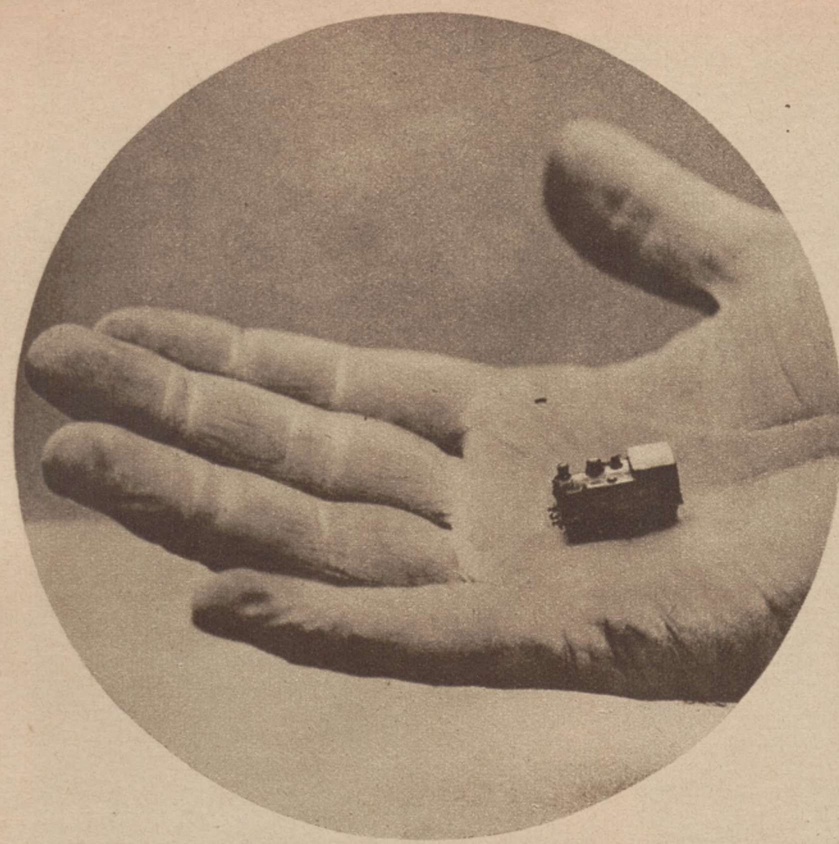


Weinernte.
Nach einem Gobelin von Peter Candid. „Monat Oktober". Stich aus dem 17. Jahrhundert.

so sehen wir heute die Lichtbildner am Werke, um die neue Lese einzufangen, wie einst die Maler. Die volle Traube als Sinnbild, als Beigabe für ein schönes Frauenporträt läßt man sich ebenso gern gefallen, wie den edelgeformten Römer, gefüllt mit dem edlen Naß von heimatlichen Bergen. Wohl uns, wenn die Traube uns winkt und wir dem Sorgenlöser unsern Dank fröhlichen Herzens abstatten können!

Dr. E. J.

Technik wird zur Landschaft.
Kraftwerk Bobreck. Ein besonders glückliches Bauwerk der oberschlesischen Industrie, als Merkmal in der Umgebung von Beuthen weithin bekannt.



Die kleinste Maschine der Welt.
Eine Wunderleistung von einer Londoner Modellausstellung. Diese kleine Lokomotive wiegt ein Viertel einer Unze und wird durch einen elektrischen Motor angetrieben, der einen Zoll lang ist. Es ist sicher das kleinste arbeitende Modell der Welt.

Aus Spiel wird Fortschritt

Eisenbahnen auf einer Schiene
will man in den englischen Kolonien einführen. Die Lokomotiven und Wagen dieser neuen Eisenbahn haben Räder wie Straßenfahrzeuge, d. h. ohne den Radkranz der gewöhnlichen Schienenfahrzeuge; die eingleisige Schiene dieser Eisenbahn dient mehr als Wegweiser. Da die Räder über jedes einigermaßen glatte Material laufen können, soll der Unterhalt des Unterbaues dieser Eisenbahn außerordentlich billig sein, ein Punkt, der bei kolonialen Eisenbahnen sehr ins Gewicht fällt. – Ein Modell wird vorgeführt.





← *Luftschiff landet ohne Landemannschaft.*
Ein amerikanischer Erfinder in Los Angeles macht durch eine neue Luftschiffkonstruktion viel von sich reden. Es handelt sich darum, daß das Luftschiff landen kann, ohne eine Landemannschaft, und ohne daß Gas, Wasser oder Ballast abgelassen wird. Das Modell ist über 10 Meter lang und wird mit zwei Motoren von je 1,36 PS getrieben. Es wiegt etwa 1 Zentner und ist aus Stahldrähten konstruiert. Um den Windwiderstand zu verringern, läuft ein kreisförmiger Tunnel von einem Ende des Luftschiffs zum anderen. – Der Konstrukteur Rose (rechts) kontrolliert die Landungsmöglichkeiten des Modells seiner neuen Erfindung.



Über dem Abgrund.
Eine gefährlich aussehende „Brücke“ in den japanischen Alpen.

Auf schwankem Steg

Das Leben hängt an einem Drahtseil.

Vier Gesichter von Anny Ondra aus dem neuen Film „Kiki“.

Photos: Bayer. Filmges.

Frauenschicksal als Ausdrucksstudie